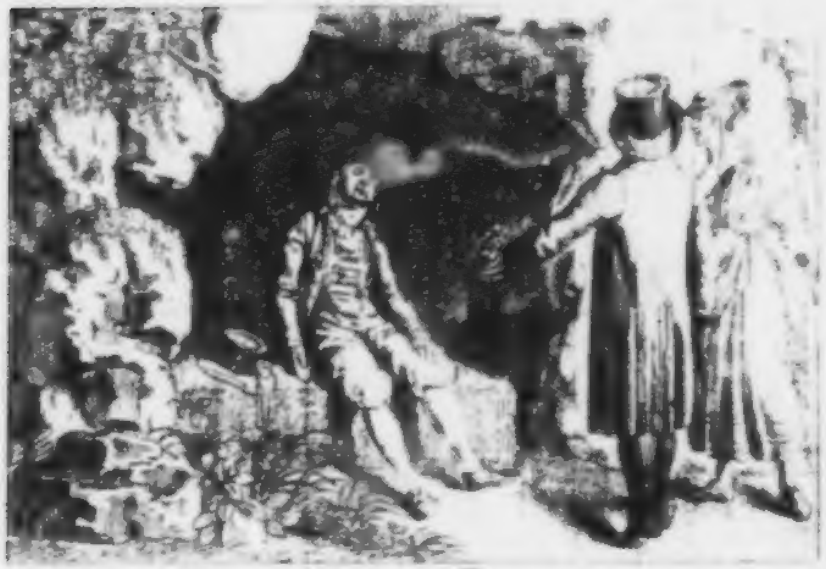
Die Drillinge

oder

die drey Doktoren

Herausgegeben
von
Ludwig von Zelbiger

Meyer's Buchhandl.



Zwey Theile

Berlin
bei Friedrich Maurer 1811.

Preußische Staatsbibliothek Berlin

Die Drillinge

oder

die drei Doctoren.

Erſter Theil.

Bei mir kann gar kein Buch veralten,
Kaum hab' ich eins, ſo muß ich's ſchon verleih'n;
Und da fällt's oft den Leuten ein,
Daß es weit leichter ſey die Bücher zu behalten,
Als das, was ſie enthalten.

Henſler.

1.

Es war vor einigen Jahren stark Mode, seine eigene Biographie zu schreiben. Ich weiß nicht warum sie abgekommen ist. Sollte man etwa nicht mehr so aufrichtig oder so eitel seyn? Mich dünkt es gehört immer schon eine große Selbstverläugnung dazu, sich da so wie Mosis eherne Schlange in der Wüste zu erhöhen, um seine kranken Brüder zu heilen. Indessen sind nur wenige davon gesund geworden, denn seitdem es keine Wunder mehr gibt, hat auch der Glaube aufgehört.

Daß ich geboren bin, bedarf hoffentlich keines Beweises, aber es weiß vielleicht nicht Jedermann daß ich Immanuel genannt wurde. Ich sollte nämlich meiner Familie, die im Sin-

ken begriffen war, wieder aufhelfen. Man glaubte damals noch, das geschehe Alles durch Gott; aber seitdem man eine andere Erkenntniß erhalten hat, und Gott in sich selber sucht, ist man auch nur auf Mittel bedacht, die man sonst für Sünde hielt.

Hätte ich den Zeitpunkt meiner Preußen Entrée in die Niederlande dieses Lebens selbst wählen können, so wäre der schon längst vorbei, oder käme noch erst. Vor vierzig Jahren dachte ich zwar, das tausendjährige Reich, wovon mir ein alter Schulmeister Wunderdinge erzählte, nähme nun seinen Anfang, denn ich sah überall die Blüthen des Geistes aufbrechen, und die Menschen erkennen, daß es besser sey, brüderlich mit einander zu leben, und sich nicht mehr zu zanken. Beinahe denke ich jetzt wieder so, da die Blüthen abfallen; auch habe ich nicht lange erst das ein und zwanzigste Kapitel im Evangelisten Lucas gelesen.

Mein Vater soll ein sehr ehrlicher Mann gewesen seyn. Damals galt so etwas noch, und

man kam gut genug damit durch die Welt. Seitdem man aber ehrliche Leute für dumm hält, will es niemand mehr seyn. Dennoch aber sehe ich nicht, daß man besser dabei fährt; die Concurrenz mag indessen wohl zu groß seyn.

Meine Mutter war eins von jenen heroischen Frauenzimmern, welche die Natur zum Regieren bestimmt hat. Da es aber der Kronen weniger gibt, als der dazu passenden Köpfe, so begnügte sie sich mit ihrem kleinen Haus-Regimente, und führte es so wohl, daß man sogar den Neid verläugnete, und sie zum Muster aufstellte. Es haben sich indessen wenige nach ihr gebildet; denn es kam eine ganz andere Erziehung in die Welt, die der Verfasser des Siegwart verantworten mag, wenn er das kann.

Von meinen Flegeljahren, wie der genialische Jean Paul sich ausdruckt, nur ein paar Worte. Lesen lernte ich von einem alten Unteroffizier, der Preuß hieß. Philantropine gab es damals noch nicht, und doch hatte der Mensch

eine Idee davon, denn er gab mir die Buchstaben mit Honig ein. Ich habe diese Methode nachher verschiedentlich empfohlen, aber man ging nun schon einige Schritte weiter. Man ließ nämlich Buchstaben vom Conditor backen, oder vom Drechsler machen. Sie kamen aber nun immer nicht weiter, als in den Magen, oder in die Schachtel. Vielleicht gibt es deßwegen jetzt so viele Bänießer und Zierlinge.

Mein Vater starb zu früh, um die Wirkungen meines Namens zu erleben. Ich weiß wenig mehr von ihm, als daß er ungemein sauber [redacted] in einer großen Kutsche mit vier Hengsten fuhr, und daß vier Wochen lang nach seinem Begräbnisse das ganze Haus voller Advokaten war. Da diese Herren besetzte Kleider trugen und alle Mittage Wein tranken, so nahm ich mir vor, auch ein Advokat zu werden; denn es ist nichts leichter in der Welt, (so dachte ich als Knabe) als dergleichen zu thun; und da meine Mutter ein Mal sagte: es sey doch eine herrliche Sache, zu erben,

auch wo man nicht geſäet hätte, ſo war ich von meinem Vorſatze gar nicht wieder abzubringen; denn vom Ernten hielt ich überhaupt ſehr viel, weil es dabei luſtig herzugehen pflegt.

Meine erſte Ausflucht in die große Welt war in eine kleine Stadt. Es kam mir da Alles ſo rieſenmäßig vor, und ich konnte mich gar nicht darin finden, wie ein Mann, der in einem Hauſe mit Ziegelſteinen gedeckt wohnte, mir die Schuhe ausziehen könnte, um mir ein Paar neue anzumeſſen. Dieß iſt auch die Urſache, warum ich noch jetzt nicht zu dem geringſten Handwerksmann, Meiſter und Er ſagen kann, ſondern ihn Herr und Sie nenne. Ich habe nachher, Männer meines Standes kennen gelernt, die ſo höflich nicht waren, aber ſie hatten auch ſelbſt ihre Väter niemals anders als Er genannt.

Von meinen erſten Lehrern kein Wort. Sie leben nicht mehr. Die Schule betrachteten ſie als ein Zuchthaus; und um das ſchwere Leben zu erleichtern, nahmen ſie, im Vertrauen auf

eine milde Vorsehung, Weiber. Die Schule gewann dabei, denn sie waren nun lieber da, als zu Hause. Nur ein einziger ist über siebzig Jahr alt geworden, die andern nicht funfzig.

II.

Wem ist die schöne Mythe — Herkules am Scheidewege — unbekannt? Ich habe sie schon in den Jahren, wo man noch nichts von Allegorie weiß, in Kupfer gestochen gesehen, und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so gefiel mir die Dame zur linken Hand weit besser, als die andere, denn sie sah freundlicher aus und war viel schöner angezogen.

Zwischen Tugend und Laster zu wählen, dünkt mich, ist wohl schwerlich Sache des freien Willens, sondern es kömmt auf Zeit, Ort und Umstände an. Eben so wenig kann man sagen — das will ich werden. Von der Freiheit des Willens hab' ich überhaupt so

meine eigenen Begriffe, aber ich will sie für mich behalten, denn es ist nichts schwerer in der Welt, als jemandem Begriffe beizubringen, der keine hat.

Als ein kleiner Knabe predigte ich auf allen Stühlen und in allen Tonnen. Man glaubte daher, ich würde ein großer Gottesgelehrter werden; und als meine Wärterinn, eine alte Bürgerfrau aus der Hauptstadt der Provinz, mir prophezeihete, daß ich ein Generalsuperintendent werden und in einer Kutsche mit sechsen fahren würde, da freute ich mich außerordentlich. Kurz vorher war ein General bei meinem Vater zum Besuch gewesen, und von ihm und seinen sechs Pferden wurde ganzer sechs Wochen lang gesprochen.

Die Advokaten bewogen mich zum Abfall, denn sie sahen viel stattlicher aus, als unser Herr Pastor. Man sagte mir zwar, dergleichen Herren könnten nur dann recht gut leben, wenn sich die Leute tüchtig zankten; aber ohne etwas von Logik zu wissen, (ich halt' es

überhaupt mit der natürlichen,) zog ich den Schluß, daß wenn die Menſchen nun ein Mal nicht in Ruhe leben könnten, es doch immer ſehr gut ſey, wenn es Friedensrichter gebe. Nachher habe ich auch die Bemerkung gemacht, daß man eben da die mehreſten ſtolzen Narren findet, wo die mehreſten Schmeichler und Schmarotzer ſind.

III.

Ich kam nach Berlin, funfzig Meilen von Hauſe. Einer meiner Lehrer endigte ſein Leben aus Melancholie; der andere war nahe daran ihm zu folgen aus hoffnungsloſer Liebe. Die Schüler gingen alle fort, denn es war ein guter Vorwand; und wenn man jung iſt, fliegt man gern in der Welt umher. Meine Mutter hatte dem Lande wo es ihr ſo übel ging, und wo man ihr einen Prozeß nach dem andern machte, einen ſolchen Groll zugeworfen, daß ſie

mich nicht weit genug davon entfernen konnte. Sie selber ging nach Herrenhut in Schlesien; denn in der Welt gefiel es ihr gar nicht mehr, weil man sie nicht thun ließ, was sie wollte.

Man gab mir einen Schneidergesellen zum Gefährten mit, der einige Wochen in Jüterbock gearbeitet, und den Buchstaben g in ein k umgesetzt hatte. Wir reiseten ein um's andere blind mit der Post, und kehrten den Groschen wohl drei Mal um, ehe wir ihn ausgaben. Wenn ich ein so guter Wirth geblieben wäre, als ich damals war, so möchte ich jetzt nicht nöthig haben, Geld für meine Schreibereien nehmen zu dürfen; ich hätte aber auch dann wohl das Schreiben nicht gelernt. Geizhälse machen nicht viel Erfahrungen, denn die kosten gewöhnlich Lehrgeld.

Ich weiß nicht was Heimweh ist, denn ich war noch zu jung, um mein Vaterland liebgewinnen zu können. Früh kam ich unter fremde Leute, wo ich selten erträglich, und niemals gut behandelt wurde. Ich konnte es da-

her nicht begreifen, warum ſich manche meiner jugendlichen Bekannten ſo ſehr nach Hauſe ſehnten. Sie müſſen es da ſehr gut gehabt haben, dachte ich, und doch erfuhr ich größten Theils das Gegentheil davon. Aber die Günſtlinge des Glücks machen es, wie die verzogenen Kinder, ſie achten ihre Aeltern am wenigſten. Die Neger und die Lappländer lieben ihre Heimath mit einer Zärtlichkeit, wovon wir keine Begriffe haben. Man erzählt das auch von den Schweizern; aber denen verdenk' ich's nicht, denn ihr Land hat die Natur nicht wie eine Stiefmutter ausgeſtattet.

Ich habe vortreffliche Menſchen in Berlin kennen gelernt; und darum liebe ich dieſen Ort vor allen andern. Wenn ich noch jetzt in ſchlafloſen Nächten, auf dem unermeßlichen Ocean der Phantaſie umher ſchiffe, und ein Eldorado finde, ſo packe ich ſo viele rothwollige Hämmel mit Gold und Edelſteinen voll, wie Candide, lege ſie zu den Füßen meiner treuen Lehrer nieder, um ihnen den Abend ihres müh-

ſamen Tages bequemer zu machen; aber ſie bedürfen es nicht mehr. Sie ſind hinüber gegangen in das himmliſche Eldorado, wo man keine Sorgen mehr hat, und das mit Füßen tritt, was man ſonſt mit wahrer Mutterliebe nahe am Herzen trug. Dieſe ſüßen Träume erſetzen zuweilen die dürftige Wirklichkeit, und gewähren mir einen Genuß, der nicht viel geringer iſt, als der eigentliche; denn im Grunde beſteht doch das Meiſte nur in der Einbildung. Ich habe es oft für eine Grauſamkeit des Schickſals gehalten, wenn es armen Menſchen eine reiche Phantaſie gab; denn was ſollen ſie damit? Sie ſtehen bis an den Hals im Waſſer, und können doch nicht trinken; die herrlichſten Früchte hangen über ihrem Kopfe, und ſie vergehen unter ihnen vor Hunger.

Eben ſo habe ich oft gedacht, was ich wohl geworden wäre, wenn das Glück mit meinen Wünſchen Schritt gehalten hätte? Ich war oft ſo vermeſſen, die Vorſehung zu tadeln, daß ſie ſo große Anſprüche in unſere Seele legte,

ohne geneigt zu seyn, sie zu erfüllen. Jetzt erkenne ich es. Wir sind zum Leiden und Dulden bestimmt. Warum? das begreife ich noch nicht recht; aber auf jeden Fall ist diese Lehre gut. Sie hilft uns tragen, wenn die Bürde zu schwer wird, und lispelt uns wie Harfenton in's Ohr: Wandere weiter in jenes Oliventhal des Friedens, wo deine ewige Hütte liegt!

IV.

Ich wollte ein Mal Soldat werden. Man hatte mir gesagt, daß ein Bürgerlicher bei der Artillerie leicht sein Glück mache; denn die Adlichen hätten, vermöge ihrer feinern Organisation, ein so zartes Trommelfell, daß sie bei den Batterien gern das Gehör verlören. Damals glaubte ich das, aber seitdem ich gesehen habe, daß man mit bürgerlichen Ohren auch taub werden kann, halte ich jenes nur für neidische Verläumdung. Ich könnte jetzt vielleicht

ein großer Offizier seyn, aber auch dabei mir selber und Andern zur Last liegen. Es ist also nur gut, daß ich es nicht geworden bin. Ich will die Veranlassung erzählen.

Ich hatte eine kleine Mißhelligkeit mit einem meiner Lehrer. Unter allen empfindlichen Menschen sind die Schüler am empfindlichsten, wenn sie von solchen Männern beleidigt werden, von denen sie doch gern Alles hin nehmen sollten, weil sie von ihnen Alles empfangen. Dagegen läßt man sich von andern Leuten oft die größten Grobheiten sagen, von denen man keinen Trunk Wasser umsonst erhält. Mit den Begriffen von wahrer Ehre sind wir immer noch eben so wenig auf's Reine, als mit der Philosophie.

Voller Verzweiflung lief ich hinaus in's Moabiterland, bei den Pulverhäusern, warf mich auf einem Sandhügel nieder, und überlegte was ich thun sollte. Ohne Geld, funfzig Meilen von Hause, selbst ohne Heimath, was blieb mir übrig als die Trommel oder die

Spree? Ein Offizier kam gegangen. Ich redete ihn an, und wollte Dienste nehmen.

„Kann Er schreiben?“ fragte er mich.

— Vielleicht noch etwas mehr! Auch zeichnen, antwortete ich.

„Ja, Blümlein und Vögelchen“ erwiederte der Offizier.

— Auch Risse — Pläne — Landschaften.

„Mögen schöne Dinger seyn!“

— Herr Lieutenant, ich bestimme Ihnen die Entfernung von hier bis Mollards Weinberg, und die Höhe des Sophienthurms, auch ohne Bussole.

„Mag's wohl mit Schritten ausgemessen haben.“

— Auch den Thurm, Herr Lieutenant?

„Ist Er von Familie?“

— Mein Vater war nur ein Pächter, aber man nannte ihn Herr Amtmann, und die benachbarten Edelleute baten ihn zu Gevatter.

„Hat er was zuzusetzen?“

— Nichts,

— Nichts, als meine gesunden Glieder und mein Leben, im Dienst des Königs.

„Das kann jeder Bauerjunge.“

Dahin ging er. Ich habe ihn nachher öfter wieder gesehen. Er war auch nur ein Bürgerlicher, wurde aber geadelt, als er im Offiziers-Range höher stieg. Ich glaube, daß er auch höflicher geworden ist, denn das gehört mit zum Adel.

V.

Ein anderes Mal wollte ich Komödiant werden. Es war auch wieder so ein Desperationscoup. Ich ging zu Döbbelin. Er empfing mich nach seiner Weise, d. h. wie ein großer Herr.

„Kann Er lesen?“ war seine erste Frage.

— Ich lächelte dagegen.

„Na, les' Er 'mal hier den Monolog aus dem Hamlet, — — Passabel — doch man hört's, daß Er mehr in die Kirche gegangen

ist, als in's Schauspielhaus! — Das ist noch Kanzelton! — Kann Er singen?

Ich bejahte es.

„Gut! Sing, Er 'mahl die Arie: . . Wenn mich nur mein Röschen liebt. . . . Gut genug — doch — wer nur den lieben Gott läßt walten, ginge noch wohl besser.

— Ist auch immer's Beste — entfuhr mir so in meiner Unschuld, denn wenn man recht feine Lebensart haben will, so muß man in Gegenwart eines vornehmen Mannes niemals etwas von Gott sagen, weil dadurch der delikate Punkt von Gleichheit und Brüderschaft berührt wird.

„Kann Er tanzen?" fragte der Herr Direktor weiter.

— Etwas! gab ich zur Antwort.

„Mach Er, mal'n Entrechat! . . . O weh! o weh! das ist ja hanackisch! — Ist Er von Familie?"

— Wie verstehen Sie das, Herr Director?

„Nun, ob Er sich mit Ehren auf der Bühne

zeigen kann; oder will Er seinen Namen verläugnen?“

— Ich sollte glauben, Herr Director, ein so feiner Beobachter, wie Sie, sollte es mir wohl ansehen können, daß ich nicht aus der Hefe des Volks sey.

„Der Teufel mag alle Vögel an ihren Federn kennen. Auch Schneidergesellen sehen heutiges Tages aus, wie Geheimsecretäre. Hat Er Vermögen?“

— Dann würd' ich schwerlich Komödiant werden wollen.

„Komödiant? Komödiant? Ich habe keine Komödianten! Meine Leute heißen Akteurs — Schauspieler — Künstler. Wenn Er Komödiant werden will, so muß Er zum Hanswurst gehen.“

— So werde ich denn das thun. Ich empfehle mich.

„Hör Er 'mal, junger Mensch! Er gefällt mir — sieht gut aus — schlank gewach-

sen! gut für Liebhaberrollen. Ich will Ihm wöchentlich anderthalb Thaler geben.“

— Hanswurst gibt drei, Herr Director, und nennt reputirliche Leute Sie.

Der alte Herr schickte mir einen Holunken auf der Treppe nach. Ich war witzig genug, zurück zu rufen — das mag der Herr wohl selber seyn; aber seitdem ließ ich mich bei Tage nicht wieder in der Behrenstraße sehen.

Als ich nachher sah, daß die Schauspieler zu großen Ehren kamen und so gut bezahlt wurden, wie Geheimeräthe, da war es mir doch leid, daß ich mich von Herrn Döbbelin so verblüffen ließ. Ich wäre gewiß ein grosser Schauspieler geworden, und hätte auch wohl gelernt, die Stücke selber zu machen, oder nach den Kulissen zu zu schneiden.

VI.

Ich begegnete zuweilen jungen Leuten auf der Straße, die prächtig gekleidet gingen. Man sagte mir, es wären Secretäre, und wenn sie zu gewissen Jahren gekommen wären, würden sie geheime. Ich wollte nun auch einer werden, aber man sagte mir, daß ich für's erste umsonst dienen müßte, und nachher so wenig Gehalt bekäme, daß kein Friseur mit mir tauschen möchte.

„Aber, mein Gott! — rief ich, „wie machen's denn diese jungen Herren? Ich weiß doch auch daß sie keine Bankiersöhne sind."

— Es sind Sokratisten! — erhielt ich zur Antwort. Ich mußte mir darüber eine nähere Erklärung erbitten, erhielt sie aber in so dunkeln, oder wenigstens mir unverständlichen Ausdrükken, daß ich noch jetzt nicht so recht eigentlich weiß, was es für eine Bewandtniß damit hat — mag's auch nun nicht mehr wissen. Uebrigens hatte ich den Sokrates aus seinen Dialogen

ſo lieb gewonnen, daß ich mir unmöglich eine ſchlechte Idee von ihm machen konnte. Soll man deßwegen einen alten, freundlichen Mann ſchon einen liederlichen Kerl nennen, wenn er lieber mit jungen, muntern Leuten umgeht, als mit alten Brumbärten, die nur über die ſchlechten Zeiten klagen? Den jüdiſchen Weltweiſen hat man doch wenigſtens keines verdächtigen Umgangs mit den frommen Weibern, die ihm dieneten, beſchuldigt. Doktor Bahrdt hat zwar ſo darauf angeſpielt, aber der Mann wollte auch nicht gern ſo allein daſtehen, wie ein armer Sünder. Dem Reinen iſt Alles rein; aber der Unreine findet ſelbſt im Vater-Unſer Zweideutigkeiten, ſollt' es auch erſt in der ſechſten Bitte ſeyn.

VII.

Das Band der erſten Liebe löſet nur der Tod. Vom Wiederanknüpfen — jenſeits — ſchweige ich. Ich mag nicht darüber nachgrübeln, um

in meinem Glauben und in meiner Hoffnung nicht' irre zu werden.

Emilie! ich weiß nicht ob du noch lebst, und wo du bist. Ich möchte dich wohl wieder sehen. Ich möchte es aber auch nicht. Wenn ich die liebliche Grazie nicht wieder fände, die immer noch vor meinen Augen schwebt; wenn du eine ehrbare Matrone wärest, und das mußt du jetzt seyn: wovon würden wir reden? Von der guten alten Zeit, und uns vielleicht ärgern, daß wir die Minuten nicht haschten, auf deren Fittichen der Himmel ruht.

Emilie war älter als ich, und folglich auch verständiger. Sie liebte sich in mir. Ich war der Spiegel ihrer Eitelkeit, vor welchem sie sich in der Koketterie übte. Dennoch war sie mir gut. Ich glaubte das wenigstens. Die Furcht stand Schildwache in Ermangelung der Tugend. Ich weiß nicht was aus uns geworden wäre, wenn sich diese Schildwache ein Mal entfernt hätte; aber ich kann unmöglich glauben, etwas recht Schlimmes. Das Glück hat

nicht gern mit den bedachtſamen Leuten etwas zu thun, ſondern macht lieber dumme Streiche mit, oder wieder gut.

Ein Mal liebt man nur in ſeinem Leben. Das andere, welches man ſo nennt, verdient den Namen nicht. Die immer geſchäftige Gelegenheit wirft zwar im raſchen Vorüberfluge Angeln in unſer Herz, aber ſie haben keinen Wiederhaken, und werden leicht heraus gezogen, mit ein wenig Blut und Schmerz. Die Nothwendigkeit, auch eine von den Göttinnen des zweiten Ranges, kömmt dann, flickt mit der Heftnadel, und nähet zwei Herzen zuſammen, die bei geſunden Säften an einander wachſen, ſonſt aber trocken da liegen, wie ein paar indianiſche Vogelneſter in einem Naturalienkabinet.

VIII.

Ich hatte einen Onkel in einer der reichſten Gegenden des niederſächſiſchen Kreiſes. Der ärmſte Menſch geht doch gern ein Mal zu den Seinigen, wenn ſie auch eben ſo arm ſind. Dieß war der Fall bei meinem Oheim nicht. Er hatte ein königliches Amt in Pacht, und weiter brauch' ich nichts zu ſagen. Ich hielt mich bei ihm in jener glücklichen Zwiſchenzeit auf, die man mit einem Interregnum vergleichen kann, wo ein jeder thut was er will, und den Reichsvicarius nicht eſtimirt. Ich galt als Berliner ſehr viel in der Provinz. Die Schneider nahmen ihre Muſter nach meinem Rocke, und die Perrückenmacher nach meinem Kopfe. Je dreiſter und unverſchämter ich mich betrug, deſto artiger fand man mich. Nur einige alte Damen ſchlugen ein Kreuz vor mir, weil ich zuweilen fluchte und mein Pferd in den Dörfern laufen ließ, um nachher deſto langſamer reiten zu müſſen. Bei den jüngern Damen ver-

lor ich dadurch nichts, und es ſchien nur auf mich anzukommen, ob ich es mit der einen oder der andern gewiß machen wollte. Ich verſchob das aber von einer Zeit zur andern, und darüber verging die Zeit. Ein alter kluger Herr hatte mir einſt die Lehre gegeben, daß wenn man ſein Glück in der Welt machen wolle, ſo müſſe man ſich niemals verplempern. Ich habe das nicht gethan, und dennoch kein Glück gemacht.

Es lag ein proteſtantiſches Frauenkloſter in dieſer Gegend. Ich war da oft und am liebſten. Die alten Konventualinnen hatten nichts von den Fehlern ihres Geſchlechts an ſich, wenn es erſt über das Herbſt-Äquinoctium des Lebens hinweg iſt. Sie gingen ſcherzend und lachend ihres Weges, und Freund Hain ließ ſie ſcherzen und lachen, bis ſie keinen Zahn mehr im Munde hatten, und die Lippen nicht mehr bewegen konnten. Es waren auch junge Koſtgängerinnen da, und die durften in Gegenwart der alten Damen gar nicht lachen; aber im

Kloſtergarten holten ſie das nach, und ich hatte immer einen Vorwand mich da einzufinden.

„Es iſt doch Schade! — ſagte ich einſt zu meinem Onkel, der ſelbſt drei Töchter da in der Koſt hatte —“ daß ſolche fröhlichen Geſchöpfe die beſten Tage ihres Lebens hinter den Kloſtermauern zubringen müſſen. Wenn ich die Macht dazu hätte, ich würde den Käſich zerbrechen und die Vögelchen fliegen laſſen, wohin ſie wollten.“

— Das würdeſt du ſehr dumm machen, Manuel, — antwortete mein Oheim. Wie bald würde der Sperber dieſe Vögelchen erhaſchen. Denkſt du denn, daß unſere proteſtantiſchen Klöſter Gefängniſſe ſind? Keines Weges! ſondern Zufluchtsörter für jene armen Mädchen von Stande, die nicht dienen können, und denen das harte Schickſal vielleicht Alles raubte; Aeltern, Geſchwiſter, — Geliebte! Ich kann mich [illegible] bei dem bloßen Gedanken ängſtigen, wie es werden würde, wenn man dieſe ſchönen Aſyle zerſtörte! Wohin dann mit die-

sen armen Mädchen, die keinen Mann finden können, weil es ihnen vielleicht an körperlichen Reizen und an Gelegenheit fehlt? Wie sollte dann das Gleichgewicht wieder her gestellt werden, da das männliche Geschlecht in den ewigen Kriegen so vielen Abgang findet? Würde man dann nicht in einer jeden Familie jene alten Tantchen antreffen, die man zu den Geschlechtslosen rechnen kann, und die deßwegen einen geheimen Assassinen Orden gegen Familienglück und häuslichen Frieden ausmachen? Jetzt können sie doch noch in dem ruhigen Kloster die Härte ihres Schicksals ertragen, und wissen, daß sie einen Zweck haben, da sie sich sonst als eine Null in der Welt betrachten müßten. Nein! wenn ich Fürst wäre, ich höbe nie ein solches Kloster auf, sondern stiftete deren noch mehrere, und jagte lieber die faulen Mönche weg, die arbeiten, und das Vaterland vertheidigen oder vergrößern helfen können. Auch lebe ich der Hoffnung, daß es niemals geschehen werde; denn unsere Fürsten sind ja

noch immer jene edlen Ritter, die den Zehenten von ihren Eroberungen demjenigen Geschlecht opferten, ohne dessen zärtliche Pflege und mütterliche Sorgfalt sie selbst niemals Helden geworden wären. Ich denke auch, daß, so lange die Stände noch etwas gelten, es niemals dahin kommen werde; denn es sind ja ihre Töchter, die in diesen Klöstern die Ungerechtigkeit des Schicksals vergessen sollen. Zerbrech' Er also lieber andere Mauern, guter Freund, als diese, die das warme Gefühl für Religion und die Dankbarkeit errichteten."

Ich nahm mein vorlautes Urtheil mit Beschämung zurück. Mein Onkel hatte zuweilen prophetische Eingebungen; aber bis jetzt ist noch keine einzige davon in Erfüllung gegangen, weil er nur Gutes vorher sagte. Jeremias ist von allen alten Sehern der bewährteste, so wie seine Klagelieder eine sprichwörtliche Redensart geworden sind.

IX.

Mein Vormund ſchickte mich auf die Univerſität. So ganz arm mußte denn doch mein Vater nicht geſtorben ſeyn, weil ſich einer der erſten Advokaten in **** die Mühe gab, meine Curatel zu übernehmen. Er ſagte mir zwar, daß ich nicht viele Sprünge würde machen können; indeſſen ich hatte ſchon in Berlin gelernt, wie man es anfangen müſſe, wenn man mit ſeinem Gelde nicht auskömmt. Junge Leute, die gut gekleidet gehen, finden immer Kredit, und ich habe noch niemals gehört, daß man ihnen ihrer Schulden wegen Vorwürfe machte, ſondern nur dann, wenn die Bezahlung ausblieb. Die Spartaner beſtraften nicht eigentlich den Diebſtahl, ſondern die Ungeſchicklichkeit, mit der er begangen wurde.

Ich hatte in meiner Jugend nie einen Freund im eigentlichen Sinne. Ich habe oft darüber im Stillen getrauert, denn an mir lag es nicht. Ich war zuvorkommend, mittheilend, und oft

gefälliger, als eben nöthig geweſen wäre, und dennoch konnte ich keinen Menſchen ſo an mich feſſeln, daß er ſich unzertrennlich mit mir verbunden hätte. Vielleicht war eben dieß zu viel verlangt. Noch mehr aber lag der Grund darin, daß ich gern die Miene eines reichen Menſchen annahm und mir dadurch von allen Seiten Neid zuzog, weil ich keinen einzigen an meinen Reichthümern Theil nehmen ließ. Ich konnte das ja auch nicht, weil ich keine hatte.

Ein einziges Wort, oder ein Sittenſpruch, wenn er zu ſeiner Zeit angebracht wird, entſcheidet oft den Karakter des Menſchen für ſein ganzes Leben. So erinnere ich mich aus meinen Knabenjahren, daß ein Stubenmädchen meiner Mutter, das ſich gern putzte, einſt ſagte: Was auf dem Leibe iſt, ſieht jedermann, aber nicht was darin iſt. Dieß geſchah bei der Gelegenheit, daß die alte Kinderfrau ſie bereden wollte, ein paar Groſchen zu Honigkuchen beizutragen, um ſich eine Branntwein-Kalteſchale zu machen, wie das in meinem Vaterlande

unter gemeinen Leuten zu Weihnachten üblich war. Ein anderes Mal sagte eine gewisse adliche Dame, die sehr reich war, und deßwegen sehr viel galt: — Kleider machen Leute, und wie man sich hält, so wird man gehalten! Ich habe diese Sentenzen niemals vergessen, und wenn ich jede andere Regel so gut behalten hätte, wie diese, so wüßte ich nicht, ob es noch einen regelmäßigern Menschen in der Welt geben könnte, als mich. Schaden habe ich indessen niemals davon gehabt, sondern mancherley Vortheile; denn ich durfte in Gesellschaften kommen, die andern, wenn sie gleich viel geschickter waren, als ich, nicht offen standen, weil sie keinen so guten Rock trugen.

Diese Eitelkeit (ich will sie ein Mal so nennen, weil es die strengen Moralisten wollen) hat mich vor manchen schlechten Streichen, die sonst der Bruder Studio in seinem zerrissenen Flauß ausgehen läßt, bewahret. Der feine Chesterfield sagt, daß man sich schon sehr in Acht nähme, Niederträchtigkeiten zu begehen,

wenn

wenn man sich wie ein Gentleman gekleidet hätte, und ich habe diese Bemerkung bestätigt gefunden. Auch Friedrich der Große mußte dieser Meinung seyn, denn wiewohl er selber im Äußerlichen sich sehr dem Cynismus näherte, so sah er's doch gern, wenn seine Leute gut gekleidet gingen, wie man an den reichen Hof-livréen bemerken konnte. Napoleon der Große ist gewiß ebenfalls davon überzeugt, denn les beaux esprits se rencontrent. —

Nichts von meinen Studenten-Verhältnissen und Streichen, das sind Leipziger Meß-Arbeiten, und ich mag keinem in's Amt fallen, der sich sein Brot so sauer verdienen muß, wie ein Markthelfer. Nur ein paar Anecdoten will ich erzählen, weil sie nicht nur auf meine ganze Lebensgeschichte Einfluß hatten, sondern auch beweisen, daß junge Leute oft dann die größten Albernheiten begehen, wenn sie ihre Sache recht gut gemacht zu haben glauben.

X.

Ich wollte einſt die herrliche Reſidenz der Auguſte beſehen. Ich nahm einen Freund zur Geſellſchaft mit, dem eine jede Gelegenheit, Geld durchzubringen, willkommen war, denn er hatte dergleichen mehr als er brauchte. Wir ſetzten uns in einen bequemen Wagen, und fuhren hinüber. Hungrig und müde kamen wir des Abends ſpät an. Nachdem wir ſehr gut gegeſſen und noch beſſer getrunken hatten, begaben wir uns zur Ruhe. Als wir am andern Morgen aufwachten, hatten wir Kopfſchmerzen und — Heimweh, denn mein Freund wurde von den Frauenzimmern der ſchöne, und von den Männern der capitale M**** genannt. Er hatte alſo überall Schlingen an ſich, die ihn zogen, wohin ihn jene haben wollten. Aus allzugroßer Gefälligkeit, ich will ſie nur dreiſt heraus Schwäche nennen, gab ich ſeinem Verlangen nach. Wir ließen wieder anſpannen, und

hörten und ſahen von dem ſchönen Dresden nichts, als den Nachtwächter und den Marqueur. Es ging uns alſo eben, wie den beiden Engländern, die zur Kaiſerkrönung nach Frankfurt am Main reiſten, und den feierlichen Tag, in einem dunkeln Zimmer, verſchliefen. Ich habe nachher niemals wieder eine ſo alberne Reiſe gemacht, und ſie ärgert mich nach dreißig Jahren noch.

Ein anderes Mal ritt ich nach Eisleben, um einen Lappen von Dr. Luthers Mantel zu holen, den ich dem Kloſter, wovon ich oben ſchon geredet habe, verſprochen hatte. Ich wußte zwar wohl, daß dieſer Mantel ſchon eben ſo viele Auflagen erlebt hatte, als die Bibel, aber es war doch immer eine eben ſo gute Reliquie, wie ein Knöchelchen von dem heiligen Franziskus, der ihrer ſehr viele gehabt haben muß, wenn ſie alle echt ſeyn ſollen. Ich fand das Städtchen im feſtlichen Prunk. Kanonen wurden abgefeuert — Kantaten auf den Markt geſungen — Bälle ge-

geben und Reden in der Schule gehalten. Man feierte den Kirchgang der allergnädigsten Kurfürstinn. Ich weiß nicht, wie ich zu der Ehre kam, für einen Hamburger angesehen zu werden, vielleicht ließ ich einige plattdeutsche Wörter fallen. Man verband aber damit die Idee, daß meine größte Sorge darin bestehen müsse, wie ich mein Geld los würde. Man überhäufte mich mit Artigkeiten, ohne indessen einen einzigen Ausfall auf meinen Beutel zu machen. Ich verließ Eisleben, ohne an Luthers Mantel zu denken, und nahm dafür etwas anderes mit, das man alten Conventualinnen nicht als eine Reliquie aufzuheben gibt. Ich habe aber nicht gehalten, was ich versprach, und zwar aus dem Grunde, weil ich es nicht konnte.

In Seeburg hätte ich beinahe Schläge bekommen. Ich nahm mir nämlich die Freiheit, einigen Bauern, die Landwein tranken, und grobhäuserten, einige Handgriffe in dieser auf Universitäten so hoch gestiegenen Kunst

zu zeigen, aber sie blieben bei ihrer alten Weise; und da ich mir merken ließ, daß sie für die Aufklärung noch nicht reif wären, so gab man mir dagegen zu verstehen, daß man hiesigen Orts auch recht gut wisse, was ein Gelbschnabel sey.

Ich habe nachher alle Mal den Zweck meiner Reise zuerst besorgt, weil man ihn nachher sehr leicht aus den Augen verliert, auch dann niemals etwas versprochen, was ich nicht halten konnte, und am allerwenigsten Unterricht in einer Kunst gegeben, die der Bauerjunge noch früher lernt, als die fünf Hauptstücke des Katechismus.

Auf diesem Wege liegt ein Dörfchen, dessen Kirchhof eine so romantische Lage hat, als ich jemals einen gesehen habe. Hier möchte ich wohl schlafen! sagte eine gewisse Dame im Vorbeifahren. Ihr Leben neigte sich indessen noch nicht zur Schlafenszeit, sondern stand erst hoch im Mittag, und doch wurde ihr dieser Wunsch gewährt, noch früher viel-

leicht als ſie's verlangte. Kaum ein Jahr nachher fuhr ſie da wieder vorbei. Der Kutſcher warf um, und ſie verlor das Leben. Ihr Begleiter des Wunſches noch eingedenk, ließ ſie auf dieſem Kirchhofe beerdigen, aber er verließ auf immer eine Gegend, die ihn an dieſen Verluſt erinnern konnte, und lebt jetzt, wenn ich nicht irre, in jenem großen Lande, das ſeinen Flor ausländiſchen Genie's zu verdanken hat.

XI.

Mit nichts kann man es leichter verderben, als mit dem Glück. Es iſt ganz entſetzlich empfindlich; und wenn man glaubt, ſich einige Freiheiten heraus nehmen zu können, weil man ſo vertraut damit umging, dann nimmt es eine Miene an, wie ein vornehmer Herr, der uns vor einer Viertelſtunde noch mit einer zärtlichen Umarmung von ſich ließ, und ſich

nun ſchämt, wenn wir in einer großen Geſellſchaft ihn erblickend, ihn freundlich grüßen. Ich habe es mir daher zur Regel gemacht, niemals an öffentlichen Oertern mit der Bekanntſchaft eines großen Herrn zu prahlen, indem ich auf ihn zueile und ihn um ſeine Befehle unterthänigſt bitte; ſondern ich warte ſo lange, bis ich deßfalls einen Wink erhalte, der in einem einzigen Blick des Auges beſteht. Dergleichen haben die Großen der Erde ſehr in ihrer Gewalt, und man muß darauf ſtudieren, wenn man ohne ihre Gunſt nicht leben mag.

Zuweilen ſchmeichelte mir das Glück, wie regierende Fürſtinnen einem Günſtlinge der bei übler Laune iſt, aber noch öfter hatte es mich zum beſten, wie tückiſche Kinderwärterinnen, welche die bunten Spielſachen ſogleich wieder verſtecken, wenn ſie ſolche eben erſt hervor geholt haben.

Ein Mal fand ich einen großen Beutel voll Geld. Es that mir ſelbſt recht herzlich

nöthig; aber der Herr Kriegsrath St**** mit dem ich auf der Jagd reitend ihn fand, sagte zu mir: er sähe es mir wohl an, daß ich solche Kleinigkeiten nicht nöthig hätte — er wolle den Vorfall in die Zeitungen setzen lassen, und wenn sich binnen Jahr und Tag der Eigenthümer des Geldes nicht melde, es dem Waisenhause schenken. Ob das geschehen ist, weiß ich nicht, denn ich las damals noch keine Zeitungen, so viel aber weiß ich wohl, daß der Herr Kriegsrath St**** das Geld besser aufzubewahren verstand, als ich. Seine Kinder haben es vielleicht noch geerbt, und ich hätte es in sehr kurzer Zeit durchgebracht. Um mich bei guter Laune zu erhalten, machte mir der alte Herr das Kompliment, ich müßte gewiß von Adel seyn, (wir sahen uns in der Gegend des heiligen Borns zum ersten Mal) weil ich so gut einen Hasen zu finden wüßte. Er bat mich auch zu Tische; und ob man gleich alle andere Menschen, die nicht auf dem breiten Stein gehen, Philister nennt, so habe ich doch noch

niemals gehört, daß ein Student, die Einladung eines Philisters bei ihm zu essen, ausgeschlagen hätte, sondern sich vielmehr nicht wenig darauf einbildete, und von großen Haarbeuteln sprach, wo kaum ein Zöpfchen passirt war.

Ein anderes Mal begegnete ich zwei jungen Leuten zu Pferde. Sie waren vermuthlich betrunken, denn sie kamen aus der Stadt, und jagten so laut, wie Jagdhunde, welches man Weinlaut zu nennen pflegt. Der Mantelsack des einen hing neben dem Pferde herab. Ich rief ihm das nach, aber er schickte mir eine Antwort zurück, womit gemeine Leute ihre Schimpfworte nicht anzufangen, sondern zu beschließen pflegen, weil sie nun nichts mehr wissen; ich hielt ihn deßwegen auch für einen sehr gemeinen Menschen, und ließ ihn seiner Straße ziehen. Kaum war ich eine Stunde im weißen Löwen, so erscholl das Gerücht, der Schreiber G**** habe einen Mantelsack mit 4000 Thalern, zwischen Buko und Magdeburg verlo-

reus; ein Bauer habe ihn gefunden, ungefähr hundert Schritte von dem Fleck, wo ich den beiden jungen Herren begegnete. Pfui! sagte der Bauer (er kam in den weißen Löwen zu Herrn Zink) was bin ich für ein dummer Kerl! konnte ich nicht hinten herum gehen, statt gerade durch? Ich darf's zu Hause gar nicht 'mal erzählen. Meine Frau schilt mich so viel aus, daß kein Hund ein Stück Brot von mir nimmt! Was ich wohl gethan hätte, wenn der Mantelsack in meine Hände gerathen wäre? Ich weiß es wahrhaftig nicht; aber schwerlich würde ich doch gethan haben, was ich nachher dachte, denn die besten Gedanken kommen gewöhnlich zu spät.

In Berlin konnte ich ein Mal mehrere tausend Thaler gewinnen. Einer alten Magd, die mir aufwartete, träumte das. Ich hatte ein paar gute Freundinnen, die ein Traumbuch mit Lotteriezahlen besaßen. Ich ließ es mir aufschlagen. Es standen vier Zahlen dabei. Ich sollte sie setzen, aber weil es Sonn-

tag war, ſo hatte ich dazu keine Zeit, ſondern wartete bis zum Montag, und da war es zu ſpät. Am Mittwoch kamen alle vier Zahlen heraus. Man beklagte nun nicht mein Unglück, ſondern meine Dummheit. Das Glück mochte wohl eben ſo denken, denn es hat mir ſeitdem nichts wieder ſo nahe gelegt. Wer weiß, ob es auch gut für mich geweſen wäre; denn ich war damals noch ein Menſch, der ſehr leicht in Verſuchung geführt werden konnte, ob ich gleich die ſechſte Bitte täglich wenigſtens ein Mal ex officio herſagen mußte. Denn ich wohnte und aß bei einem alten Hofrath, der niemals zu Tiſche ging, ohne das Benedicite beten zu laſſen.

XII.

Doch ich will von einer andern Art von Unglück reden. Ich bin in meinem Leben allzudienſtfertig geweſen. Ich machte gern den Ehepro-

kurator, und hatte alle Mal Schaden davon. Ich verhalf manchem zu einem Amte, und anstatt mir zu danken, fluchte er auf mich, denn er konnte nicht davon leben. Ich verschaffte meinen Freunden Pferde, Wagen, Pfeiffenköpfe, Flinten, Wein, Taback, und Gott weiß was nicht Alles, denn ich wollte gern für einen Kenner von Allem gelten, und bekam selten mein ausgelegtes Geld wieder, weil es nachher nicht so gut war, als es seyn sollte. Meine Gäste ließ ich nicht allein holen, sondern auch wieder nach Hause bringen, und zuletzt wurde das eine Schuldigkeit, oder wie der Bauer sagt, eine Pleege! Ich gab mich auch mit Kleinigkeiten ab, erhandelte Flachs, Butter, Obst, und Dienstmägde für meine Freundinnen. Sie sagten dann, sie würden sich schon mit mir abfinden, aber bis jetzt ist es noch nicht geschehen. Ich war eine zeitlang Stadt- Land- und Kanton-Poet; mußte Hochzeiten, Todesfälle, Geburtstage und Neujahre besingen, auch den Druck der Verse besorgen, und bekam

nichts dafür wieder, da man doch in der Berliner Fabrik, wenigstens einen Dukaten Macherlohn geben muß. Man bat mich nicht ein Mal bei den Festen, die ich besang, zu Tische. Das geschah aber aus Delikatesse, denn man wollte mich nicht in Verlegenheit setzen, wenn es ja einem lustigen Bruder einfiele, den Herrn Verfiser hoch leben zu lassen. Vielleicht dachte man auch wohl, daß die Poeten nicht allzu bekannt mit dem Weine werden müßten, weil sie ihn sonst nicht mehr besängen.

Und bin ich denn nun durch Erfahrung klüger geworden? Noch nicht! Ich bin noch jetzt im Stande, Meilen weit zu gehen, wie der selige Goldbeck, um einer lüsternen Frau Braunschweiger Honigkuchen zu holen. Das mag wohl ein Erbfehler seyn, und ich muß ihn mit ins Grab nehmen, wie ein Muttermahl. Ich glaube indessen doch, daß ich nicht Ursache habe mich dessen zu schämen, sondern vielmehr diejenigen, welche mit ihrem Danke es jetzt noch im Rückstande sind. Ich

werde ihnen indessen keinen Zwangsbefehlträger ins Haus schicken, denn mich dünkt dergleichen Leute haben jetzt doch genug zu thun.

XII.

Und woher nahm ich die Mittel, das Alles thun zu können? Da ich jung war, lebte ich auf Kredit, und sonst noch wovon. Nachher erbte ich von einer Tante, die mich in meinem Leben nicht gesehen hatte, so wie ich sie nicht; und das mochte wohl gut seyn, denn sonst wäre sie vielleicht nicht ohne Testament gestorben. Als ein Mädchen von funfzehn Jahren, ging sie mit einer Baroninn, die sich in Holstein verheirathen mußte, außer Landes, und schaffte sich da drei Männer an, jedoch einen nach dem andern. Der erste war ein Schneider in Oldesloe, der zweite ein Handschuhmacher in Randers und der dritte ein Pachter, da

ſo herum. Alle drei hinterließen ihr etwas. Der eine ein Haus — der andere, eine Lederfabrik, und der dritte ein prächtiges Inventarium von allerlei Vieh, und Lebensmitteln. Sie ſoll im Begriffe geweſen ſeyn, ſich zum vierten Male zu verändern, und zwar auf dringendes Anhalten eines Archiaters, der das ihrer Geſundheit zuträglich fand. Er wollte ſelbſt dieſes Lebens-Elixir ſeyn, dachte aber zugleich dabei, daß, da er einer von den ſieben magern Kühen Pharaonis ſehr ähnlich ſähe, ſo wie meine Tante einer von den ſieben fetten, er dazu beſtimmt ſey, ſie zu verzehren; aber der Tod legte ſich in's Mittel, denn er wollte ſeinen Lieferanten noch nicht gern miſſen, und nahm die Tante von der Welt. Kinder hinterließ ſie nicht. Ihr erſter Mann war hektiſch, der zweite hatte ſich auf ſeinen Reiſen verdorben, und der dritte wurde zuletzt ſo dick, und meine Tante mit ihm, daß ſie zur Erfindung der großen Hollſteiniſchen Stuhlwagen, Veranlaſſung gegeben haben ſollen. Es ko-

ſtete mir entſetzlich viel Mühe, mich als ihren rechtmäßigen Erben anerkennen zu laſſen. Das Haus und die Fabrik ſtehen noch unter gerichtlicher Curatel; denn es hieß, daß jetzt keine Zeit ſey, dergleichen Sachen mit Vortheil von der Hand zu ſchlagen. Es war aber am Ende des vorigen Jahrhunderts, wo man Alles los werden konnte, was nur wie ein Haus, und wie ein Eigenthum ausſah, denn man wußte nicht, wohin man mit dem Gelde ſollte. Die Miethe frißt ſich alle Jahre auf; ich glaube aber, daß auch noch andere Leute freſſen helfen, ſo wie einſt die Prieſter, dem Bel zu Babel.

Dieſe Erbſchaft blieb nicht lange ein Geheimniß und machte mir viele Freunde. Sie wußten aber doch eigentlich nicht, wie beträchtlich ſie ſey, ſo auch die Herren Commiſſarien nicht; denn ſonſt hätten ſie mir noch weit mehr Umſtände gemacht, und wohl gar das Indigenat von mir verlangt. Die alte Frau hatte nämlich einer treuen Magd geſagt, daß, wenn

ihr

ihr Erbe käme, so sollte sie ihm den Ort zeigen, wo das Geld läge. Die alte ehrliche Marie that es; und ich habe sie in Hamburg, wo sie her war, so gut versorgt, als ob sie meine eigene Tante gewesen wäre. Ich glaube nichts weiter als meine Schuldigkeit gethan zu haben, wiewohl ich etwas wohlfeiler hätte weg kommen können; denn ich kenne jemand der einer ähnlichen Person, die ihm baare dreihundert Friedrichsd'or, hinter einer Tapete versteckt, nachwies, keinen einzigen davon abgab, sich auch um ihr weiteres Fortkommen nicht bekümmerte, sondern voraus setzte, daß sie schon selbst dafür gesorgt haben würde. Lotteriegewinne und Erbschaften, pflegt man zu sagen, gedeihen nicht. Es muß wohl etwas daran seyn, denn ich habe nicht viel Segen davon gehabt.

XIV.

Ich habe immer gern die Bäder besucht, noch auf meine alten Tage. Ich spielte zwar nicht,

war auch nicht krank, und suchte kein eheli
ches Engagement, aber ich reiste auch gern zu
Revue, ohne Soldat zu seyn; oder von de
Manövers etwas zu verstehen. Man sieh
doch, und wird gesehen. Auch hälte ich da
für, daß die Bäder nur vorzüglich dazu die
nen; denn Kranke bekömmt man fast gar nich
zu sehen, wenigstens keine vornehme, wei
sie sich scheuen, ihre chronischen Übel öffentlich
zur Schau zu tragen, damit man nicht vo
einer Verbindung mit ihrer Familie abgeschreck
würde. Ich habe daher nirgends so viele fri
sche Gesichter gefunden, als in den Bädern,
und wenn ja ein Mal eine vornehme Dame
mit einer sehr blassen Farbe dahin kam, so mußt
der Brunnenarzt, Sangradoische Mittel, oder
ein wenig Ipecacuanha, anwenden, damit man
auch mit der Farbe in die Mode käme. Auf
die Mannspersonen erstreckte sich das aber
nicht, sondern sie behielten ihre blühenden Ge
sichter; und wenn sie keine natürlichen hatten,
so verschafften sie sich welche, durch starke Ge

tränke, oder durch festgeschnürte Halsbinden. Ich hatte beides nicht nöthig, und habe daher mancher blassen Wange von meiner rothen, unter vier Augen — etwas abgegeben.

Doch ich werde wohl allzu offenherzig. Ich habe freilich versprochen es zu seyn; aber eine jede Sache hat ihre Grenzen.

Man hielt mich für einen guten Tänzer, denn ich hatte viel Aktion, und das war damals noch Mode. Mein Tanzmeister zeichnete mit seinen Fußspitzen die Menuetten-Touren in die Dielen. Wir folgten seinen Furchen, die, wie ich glaube, noch jetzt zu sehen seyn müssen. Ein alter Consul, der zuweilen des Zuschauens wegen hin kam, sagte, daß nur ich allein, den wahren Ansatz zum Tanzen hätte. Das schmeichelte mir, denn der alte Herr war reich, und dergleichen Leute haben immer Recht. Mein Tanzmeister ging sehr steil, der Herr Consul, als erste Person in der Stadt, noch mehr. Wie hätte ich, als erster Tanzschüler, anders gehen können? Es hat mir Mühe

genug gekoſtet, mir das ab zu gewöhnen. Bei dem Abſchiede gab mir der Herr Conſul, nebſt einer ſehr weitläuftigen Ermahnung, nie von dem Pfade der Tugend und der Gottſeligkeit abzuweichen, auch den Rath, ja bei meiner Art zu tanzen zu bleiben; denn das ſey die wahre, ſo wie er ſie vor funfzig Jahren auch gelernt habe, und es heiße doch eigentlich Menuetten ſtreichen. Da er bei dieſer Ermahnung beſtändig die Hand in der Hoſentaſche hatte, ſo glaubte ich, er würde mir ein Präſent machen; ich verſprach deßwegen, ſeinen Rath beſtändig vor Augen und im Herzen zu haben. Er entließ mich aber bloß mit ſeinem Segen, und der war nicht viel werth, denn man nannte ihn insgemein — den alten Narren — jedoch nur hinter ſeinem Rücken — denn er gab zuweilen zu eſſen, und zwar ſehr gut.

XV.

Ein jeder Souverain kann ſein Gold und Silber ausprägen laſſen, nach welchem Fuße er will, oder nachdem es Ephraim und Compagnie für gut finden. Man nimmt klingende Münze doch immer noch lieber als Papier, das ſehr leicht von einer Maus zum Frühſtücke verzehrt werden kann, oder wie jener Fuchshengſt, in einen hundert und funfzig Thaler Treſorſchein verwandelt, von dem Pferdejungen in der Mehlſuppe. Wer das noch deutlicher erkennen will, der lerne von Herrn Fichte die Kunſt zu philoſophiren, denn damit kann man Schwarz in Weiß verwandeln.

Ein jeder Menſch ſorgt darum, wie er ſeiner Länge eine Elle zuſetze, und da das natürlicher Weiſe nicht gut angeht, ſo macht er ſich ſelbſt zu einer Dreherſchen Puppe, die man nach Belieben aus einem Zachäus in einen Goliath verwandeln kann. Anfänglich gefällt das Spiel. Man ſchreitet auf Stelzen

einher, wie ein altes Rittergeſpenſt. Die Leute fürchten ſich davor, und nehmen ehrerbietig den Hut ab; indeſſen die Herrlichkeit währt nicht lange. Man macht es, wie der Berliner Pöbel mit den Statuen im Thiergarten, worüber ſchon der alte Bernoulli klagte, und dem gemeinen Manne daſelbſt alles äſthetiſche Gefühl rein abſprach.

Man hielt mich gewöhnlich für einen Edelmann; denn ich ſprach ſehr wenig, lebte für mich, und hatte einen Namen, der faſt unmöglich ohne ein Von ſeyn konnte. Indeſſen, die Welt iſt voller Verrätherei. Man gönnte mir das kleine Vergnügen nicht, und entdeckte meine ehrliche Herkunft, um mir Schande zu machen. Ich kam darüber ein Mal in eine ſehr große Verlegenheit, und war doch unſchuldig, denn ich hatte mich ſelbſt niemals geadelt, ſondern ließ die Leute glauben, was ſie wollten. Ein ſehr dicker Herr (ich habe in meinem Leben keinen ſo fetten Menſchen von fünf und zwanzig Jahren geſehen) wollte mich

öffentlich proſtituiren; er war indeſſen nicht behende genug, ſondern zerarbeitete ſich umſonſt. Doch kam es dadurch ſo weit, daß kein Fräulein mehr mit mir tanzte, und manche mir die impertinenteſten Dinge in's Geſicht ſagten. Nur die Damen von geſetzten Jahren nahmen meine Parthei, und machten dadurch die Sache noch ſchlimmer; denn man wollte gewiſſe Folgerungen daraus herleiten. Um dem Handel mit einem Male ein Ende zu machen, ſagte ich zu dem dicken Herrn, daß, da ich nur einerlei Blut in meinen Adern hätte, ich doch ſehr neugierig wäre, zu unterſuchen, wie ſeine zwei und dreißig Sorten ausſähen. Er möchte nur die Güte haben, mir dazu Ort und Zeit zu beſtimmen. Es geſchah indeſſen nicht, ſondern ich erhielt von guter Hand den Rath, mich ſchleunig zu entfernen, denn es wären ſchon einige handfeſte Kerl beſtellt, die mich außer Stand ſetzen ſollten, jemals wieder eine Anglaiſe zu tanzen. Dieſer gute Rath war nicht ſo wie die gewöhnlichen, die man ſchon

deßwegen nicht befolgen kann, weil man nicht zugleich die Mittel zum Zwecke erhält. Ich nahm sogleich Extrapost und ließ mich aus L•••• blasen, als ob ich im Begriffe sey, einem alten Onkel die letzte Pflicht zu erzeigen, ihn zu Grabe zu begleiten, und seine Güter anzutreten.

In P•••••• ging's mir beinahe eben so. Ich gestand zwar frei heraus, daß ich nur ein Roturier sey; aber man wollte es nicht glauben, sondern gab mir zu verstehen, daß man es schon besser wisse. Ich schwor indessen — jedoch nicht auf Ehre, denn das hätte jene Meinung nur bestätigt — daß ich weiter nichts sey, als wofür ich mich ausgäbe. Man hielt mich nun für einen Ober-Amtmannssohn aus der Böhrde, oder da herum, und ersuchte mich, in den Pavillon des Merkur zu kommen. Ich erwiederte aber dagegen, daß ich ganz und gar nicht gesonnen sey, meine Augen an dem Anblicke, vier ungestalter papierner Damen zu weiden, da so viele andere

ſchöne Geſichter da wären, und überdieß ſey mir ein jedes Spiel, wobei man nur bloß pointiren könne, zu klein, und die Banken ſtänden bekanntlich unter Pacht.

Meine Aeußerung lief umher, wie Queckſilberkügelchen auf einem glatten Tiſche, und ich bekam nun Einladungen in den Pavillon der Flora, wogegen ich nichts einzuwenden hatte; aber es war im Buche meines Verhängniſſes geſchrieben, daß ich hier wieder ein ähnliches Ende nehmen ſollte, wie in L****.

Eine junge Dame war allein in's Bad gekommen, ihr Mann zu Hauſe geblieben, um die Wirthſchaft zu führen. Sie hatte aber eine Begleiterinn bei ſich, die nicht mehr im blaßen Kopfe ging, ſondern eine Dormeuſe, à la Veille de Dauphine, trug, weil ihre Haare anfingen grau zu werden, und ſich dahin zu begeben, wo der Kopf endlich auch hin muß. Dieſe alte Jungfrau, (denn ich glaube wahrhaftig, daß ſie es noch geweſen iſt,) war mir nicht gut; weil ich ihr keine Komplimente

mochte. Sie sagte deßwegen einst unter sechs Augen, die bei einem Geheimnisse so viel sind, als das ganze Publikum, daß zwar der Herr von **** mit seinen Lehnsvettern in keinem guten Vernehmen stände, und ihnen gern einen Strich durch die Rechnung zöge, daß es ihm aber auch keines Weges gleichgültig sey, wer diesen Strich mache, er müsse fein und echt seyn, und noch mehr Farben enthalten als der Regenbogen.“ Wenige Stunden darauf hörte ich schon einige junge Herren von Raçen reden, und einander fragen, was es wohl für einen Unterschied zwischen Mauleseln und Maulthieren gäbe. Ich bezog das auf mich, denn man sah mich dabei höhnisch von der Seite an, und wer weiß was geschehen wäre, ob ich jetzt noch lebte, oder ob ich nicht einen andern verhindert hätte, alt zu werden, wenn ich nicht wiederum eine geheime Weisung bekommen hätte, mich an einen Ort zu begeben, wo ich dergleichen Reden nicht höre, und wo auch dann Mademoiselle de Vigi-

lance, wieder in ihr Stift zurück gegangen seyn würde. Der andere Morgen fand mich schon nicht mehr in P••••.

Dieß ist ungefähr so die Bäder-Tendenz von der einen Seite. Es gibt ihrer noch mehr, wie bei einem Prisma. Ich habe aber nur die anmuthigste Farbe genommen. Von den Gräueln im Pavillon des Merkur und in andern Kabinetten, den Orgien gewidmet, schweige ich; auch habe ich mir davon eine nur sehr geringe Kenntniß erworben. Eine eigentliche Badechronik muß man auch dann erst heraus geben, wenn keinem mehr die Zähne schmerzen, der sich sonst etwas darauf zu Gute that, und sie alle Morgen mit China-Latwerge putzte, um nicht aus dem Munde zu riechen.

XVI.

Drei Jahre flogen vorüber, wie ein leichter Morgentraum, wenn im Frühlinge die Blüthen

von den Bäumen regnen: da befahl mir mein Vormund nach Hauſe zu kommen, und die Hand an die Ernte zu legen, da ich lange genug gepflügt und geſäet hätte. Ich wollte erſt dieſem Befehle nicht gehorchen; denn was für eine Macht haben die Vormünder über ihre Mündel, wenn ſich dieſe, ohne die geringſte Durchſtecherei, ein gerichtliches Zeugniß ihrer Armuth können geben laſſen? aber ich liebte die Veränderung, und hoffte dort Futter für meine Eitelkeit zu bekommen. Mein Vormund ſchickte mir zwanzig Thaler zum Reiſegelde und Abſchiedswechſel. Man denke ſich 20 Thaler auf 50 Meilen. Ich kaufte einige Schachteln Conditorwaaren und Quinquallerien dafür, die mir noch zwei Mal ſo viel koſteten, um zu zeigen, was das Geld für einen Werth bei mir hätte.

Ich kam unvermuthet. Mein Vormund empfing mich grand, und ſeine Frau mit verbiſſenem Grimme; denn ſie hatte nicht gekocht, und es war Mittag. Man hatte vor-

ausgesetzt, mich in einem grauen Waisenhausröckchen zu erblicken, und nun trat ich herein, wie ein Referendarius, den man mit auf die fettesten Kommissionen schickt, weil er, sich bei dem Gerichtspersonale, (dem weiblichen nicht ausgenommen) beliebt zu machen, Verstand genug besitzt. Der Herr Vormund wurde herablassender, und bei Madame verschwand eine Falte nach der andern, so daß ihr Gesicht so glatt wurde, als wenn es vor dem Spiegel zurecht gemacht worden wäre. Ich holte zum Desert eine Schachtel mit Confitüren. Es waren Nürnberger. „Dazu gehört ein Gläschen!“ — sagte der Herr Vormund — „Mütterchen gib uns eins!

— Gleich! antwortete Mütterchen — aber es schien als wenn es noch eine Zeitlang währen würde, denn sie war sehr eifrig mit der Schachtel beschäftigt.

„Ich will hingehen!“ sagte Mamsell Käthchen! „ein kleines munteres Ding, das mir weit besser gefiel, als die beiden Alten.

„Du weißt nicht Bescheid!“ antwortete Mama; doch geh' nur! aber nimm nicht von der linken Seite. Verstehst du?“

Käthchen hüpfte hinweg und kam nicht mit der vollen Fläsche wieder, sondern schon mit gefüllten Gläsern, auf einem silbernen Präsentirteller.

„Nun was soll denn das!“ sagte Mama; „du machst immer deine Sachen verkehrt. Gestern, da der Ober-Amtmann Fuchs hier war, brachtest du einen zinnernen Teller! Lerne doch, was sich schickt; und wer hat dir denn's Einschenken befohlen — das ist Papa'n sein Amt.

— Du hast dich wohl vergtissen, Käthchen! fiel Papa seiner Frau in's Wort, die noch weiter sprechen wollte. — Das ist Terminwein, bei Güter-Subhastationen, Übergaben und Ablegung adlicher Vormundschafts-Rechnungen, wenn die Herren Pupillen majorenn geworden sind.

„Also bist du doch links gekommen! Da

haſt du wieder was Schönes gemacht. Du biſt doch 'ne Gans!" ſchalt die Mutter, aber Käthchen gab in ihrer Miene zu verſtehen, daß ſie eben das gewollt hätte, und nichts weniger als eine Gans ſey.

„Ein alter Praktikus — mein Herr Mündel —" fuhr mein Vormund fort — „muß ſich verſchiedene Sorten im Keller halten. Das nennt man Klientenwein; und je nachdem der Mann iſt, bratet man ihm die Wurſt. Auf der Akademie wird kein Kollegium d[illegible]ber geleſen, wie viel Klimpern zum Handwerk gehört. Sie werden das in Ihrer künftigen Carrière erfahren. Man muß in eine ganz andere Haut kriechen, ganz von vorn wieder anfangen, wenn man ſeine eigene Gerichtsſtube eröffnet. Nun, Morgen wird die Arbeit losgehen. Der Herr Aktuarius ſoll leben!

Käthchen ſchenkte immer wieder ein, ob ſie gleich jedes Mal einen drohenden Blick von Mama'n empfing. Endlich wurde aber die

alte Dame auch fidel. Die Confituren ſchmeckten ihr, und es wurde noch eine Bouteille adlicher Pupillenwein geholt. Was doch Kleider für Leute machen! Hätte ich ein graues Röckchen an gehabt, ſo würde man mir kaum ein Glas Dünnbier gereicht haben.

In dieſer fröhlichen Stimmung holte ich meine andere Schachtel hervor. Papa bekam eine ganz neue moderne Pfeife. Mama griff nach einer Schnupftabacks-Doſe, mit Rouſſeau's Grabmal auf Ermenonville, in weißem Email mit lebendigen Farben. Käthchen wurden ein paar goldne Ohrringe zu Theil, in Form einer Schlange, die ſich in den Schwanz beißt. Das ſoll ein Symbol der Ewigkeit ſeyn. Manche halten es auch für ein Sinnbild der treuen Liebe. Ich laſſe einem jeden die Wahl. Ich hatte mir nichts dabei gedacht, als ich ſie kaufte. Der Pfeife wurde eine Rolle Knaſter hinzu gefügt, der Doſe ein Packet Spaniol, und den Ohrringen ein Paar ſeidener Handſchuhe mit goldener Stickerei.

„Mein

„Mein Gott!“ rief der Herr Vormund, „Sie haben wol einen ganzen Galanterieladen geplündert. Wo haben Sie das Geld dazu her gekriegt?“

— Iſt doch dergleichen genug in der Welt — antwortete ich lächelnd.

„Aber das muß man Ihnen laſſen, Herr Couſin, „(es war das erſte Mal, daß ich ſo genannt wurde, auch war mir bisher keine Verwandtſchaft bekannt geworden,) „Geſchmack haben Sie!“ ſagte Mama — „wo haben Sie den her?

— Aus der Schule der Frauen, erwiederte ich, mich gegen ſie verneigend.

Da hatte ich ihre Gunſt weg. Ich wurde ein Mitglied der Familie und Hausgenoſſe. Um dieſe Gunſt, die ſehr leicht kalt wird, ſo lange als möglich warm zu erhalten, rückte ich von Zeit zu Zeit noch mit einigen Confituren und Quinquailleries heraus. Es war kein charmanterer Menſch in der Welt und in allen umliegenden Dörfern, als ich. Am andern

Morgen mußte ich meine Probe ablegen. Sie gefiel dem alten Herrn nicht.

„Das ist nichts, — sagte er, — viel zu zierlich; so schreibt man nur an Frauenzimmer. Das schafft nicht! Was Sie da auf einer Seite geschrieben haben, davon mache ich vier Bogen. Die Perioden hübsch lang gezogen, jede Folio-Seite eine; und nicht so wie in Kupfer gestochen, daß es jeder Narr weglesen kann, wie seinen Abendsegen! Laß die Leute drauf studieren. Je mehr Mühe sie sich geben müssen, einen Sinn heraus zu klauben, wo keiner ist, desto mehr Fiduzit setzen sie auf ihre Sache, die schon halb verloren ist; und wenn viel Latein dazwischen kommt, so haben die Schulmeister wenigstens eine fette Zeche, um den Bauern auszulegen was sie selbst nicht verstehen. Wir müßten ja leben wie die die Kopisten, wenn wirs nicht so machten; und wo käme dann der Klientenwein her? Nein! Nein! auf diese Art verdienen Sie nicht einmal Wasser und Brot; die Praxis hat einen

goldenen Boden, aber man muß glattes Papier, und eine fliegende Feder haben!"

Diese Pelzwäsche machte mich ganz kleinlaut. Ich hatte mir auf meinen Styl etwas eingebildet, und nun wurde er in die Pfanne gehauen wie Tertianer-Arbeit. Ich ließ meinen Vormund merken, daß ich unter feinen Leuten gelebt, und die Dichter aus ihrer glänzendsten Epoche gelesen hätte.

„Nichts für uns, gar nichts!" — erwiederte er: „Zum Teufel mit der Schöngeisterei. Ein Advokat muß nichts lesen als den Milius und den Codex Fridericianus. Alle Ihre Poeten bringen Ihnen für [illegible] Heller Brot ins Haus, sondern schleppen [illegible] Da lesen Sie einmal meine Acten in Sachen Breitschuh contra Blaufuß; das ist Styl! besser wie Wielands Agathon, oder wie das Ding heißt."

Ich nahm den Actenstoß und las. Aber mein Gott! was für Zeug! Die Perioden verhielten sich zu den meinigen, wie schwedische Meilen zu russischen Werften. Ich wäre bei

nahe erstickt; doch machte ich freundliche Miene zum bösen Spiel, um zu beweisen, daß ich Allen, Alles seyn könnte.

„Nun Cousin, wie gefällt es Ihnen auf der Gerichtsstube?“ fragte Madame bei Tische.

Ich blieb die Antwort schuldig, und fühlte etwas nasses in meinen Augen.

— Wird schon werden, sagte der Herr Vormund, wenn nur erst der Schulstaub weg geblasen ist.

„Ich sehe doch keinen auf Ihnen sitzen,“ erwiederte Madame. „Sie sind so propre wie aus der Schach[illegible]genommen!“

— Der Schulstaub, fuhr der Vormund fort, sitzt nicht auf dem Rocke, sondern hier in dem Kopfe, wie dein Spaniol, der dir die Nase verstopft, daß sie fistulirt wie eine verstimmte Orgelpfeife.

„Wir wollen gegen einander aufrechnen, Väterchen!“ versetzte Madame: „dafür riechst du nach Knöller!“

— Als wenn du auch noch riechen könn-

teſt, lachte Väterchen laut auf; und rauche ich keinen Knöller, ſondern Knaſter!

„Nachmittag haben wir frei!“ ſagte der Vormund zu mir: „erſt ſchläft man ein bischen, oder trinkt ein Viertelchen bei Käſemann; da werden die Neuigkeiten des Tages vorgenommen, und man erfährt, was in der Welt paſſirt. Nachher wird Kaffee getrunken zu Hauſe, und dann ſpazieren gegangen. Man ſpielt dann ſein Gerichtchen L'hombre oder Kegel, wie man's trifft; ißt Abendbrot, und geht wieder in Geſellſchaft, wo es gutes Mannheimer gibt. Wo ſollte man ſonſt Kräfte herkriegen, zur Arbeit am folgenden Morgen!

— Das gefiel mir ſchon beſſer; vorzüglich die Viertels-Herren-Geſellſchaft und das Spazierengehen an den reizenden Ufern des Fluſſes. Da konnte ich doch meinen Wieland und Klopſtock mitnehmen. Ich fand aber bald eine andere Begleitung, als dieſe beiden ehrwürdigen Herren, und da war wieder eine freundliche Miene nöthig zum böſen Spiele.

XVII.

Käthchen ging auch gern ſpazieren, und trug ſich lieber mit Büchern, als mit Strickzeugen. Das war ſchon ein Weg von einem Herzen zum andern. Meins war leer, wie ein ausgeſtorbenes Haus, und Käthchen ſagte, das ihrige hätte gar zu viel Raum. Argwöhniſche Augen verfolgten uns nicht, denn die beiden Alten dachten, ein Menſch, der ſo ein Glückskind ſey, wie ich, müſſe auch in allen andern Dingen einen guten Fortgang haben, wenn es auch erſt nicht ſo ſchiene; — es blieb jedoch bei der Speculation!

Käthchen hat mir indeſſen nichts vorzuwerfen, als daß ich allenfalls ihren Geſchmack in Unordnung gebracht und die Siegwarte zum Tempel hinaus geworfen habe. Dagegen lehrte ich ihr eine Sprache, die damals nur von ſtändesmäßigen Frauenzimmern geachtet wurde, weil ſie eine geheime Ahnung hatten,

daß ſie einſt einen herrlichen Gebrauch davon würden machen können.

Mir gefiel es an dieſem Orte nicht, ungeachtet es ihm gar nicht an Annehmlichkeiten fehlte; aber ich war ein verzogenes Kind und wollte bald dieſes, bald jenes. Meine Hand konnte ſich auch eben ſo wenig, wie mein Kopf an Arbeiten gewöhnen, wozu man eigentlich nur der erſteren bedarf. Ich will erzählen, wie ſo ungefähr die jungen Leute aus meiner Klaſſe lebten.

Des Morgens wurde geſchlafen — im Sommer bis die Currende-Knaben mit ihrem Singſang weckten — im Winter, bis man ohne Licht ſehen konnte. Dann wurde die Pfeife rein gemacht, und die Magd mit dem Kaffee herauf geflucht. Nun ſollte die Arbeit beginnen und referirt werden. Die Akten waren verlegt, die Tinte war eingetrocknet, die Feder hatte Zähne bekommen. Jene mußte verdünnt werden, ich weiß nicht womit, denn die Waſchzeit kam erſt noch, und eine Feder mußte Ma-

rie anschaffen. Darüber schlug die Glocke Neun, und hinter ihr her erschallte eine Schwerenoth! Nun wurde die Toilette gemacht und hin gelaufen, um zu sehen, ob keiner da sey, der Actum den und den, diktiren wolle. Kam binnen einer Stunde niemand, so hatte man die stillschweigende Erlaubniß, von einem Schnapsladen in den andern zu gehen, bis Mittag, wo und wie man, nach dem Stande der Aktien, aß. Dann wurde zu Weine gegangen, und dort verabredet, ob man zu Dorf, oder auf die Kegelbahn steigen wollte. Man vertheilte sich rottenweise, und am Abend sah man die hoffnungsvolle Jugend, die künftigen Richter des [illegible], wieder in die Thore [illegible] und bei Lichte das unterbroche[illegible]hen Ball auf den und [illegible] Mitternacht war das Tagewerk beschlossen, [illegible] morgen ging es von vorn wieder an, wie mit den [illegible] Pferden in der [illegible] Her[illegible] höherem Alter [illegible] lebten

auf eine andere Weiſe. Sie fingen ihre Arbeiten ſchon bei der Lampe an, und endigten ſie, wenn der Thürmer mit dem Türkenſignal den Tag ſpaltete. Die übrige Hälfte gehörte dann ihnen. Die vornehmſten und älteſten Herren arbeiteten Tag und Nacht, um Mittel zu verſchaffen, daß ihre Familien auf den Bällen erſcheinen konnten, die von jenen jungen Herren anberaumt wurden. Ich habe dieſe Lebensweiſe überall ſo gefunden, wo die Göttinnen Themis und Aſträa ihre Tempel hatten. Was die Leute aus den übrigen Ständen thaten, darüber kann ich keine Auskunft geben; denn die Herren mit dem Porte-epée vermied ich, und die andern vermieden mich. War es nun zu bewundern, daß ich nach vier Monaten ſchon daran dachte, meinen Wohnplatz zu verändern? Ich hatte noch andere Gründe dazu; denn ich merkte, daß eine gewiſſe Quelle verkrocknete, und meine Röcke alt wurden. Ich arbeitete zwar mehr, als meine Kollegen, die ſich bloß auf's Auscultiren zu

legen ſchienen, aber ich verdiente nicht ſo viel damit, daß ich meine Tabackspfeife, ſo wenig Gebrauch ich auch davon machte, im Stande erhalten konnte. Mein Vormund ſchrieb meine Diäten auf Löſchpapier, und ich glaube ſeine Frau in den Schornſtein, denn ich lebte aus ihrer Küche.

XVIII.

Ich bekam um dieſe Zeit einen Brief, mit den laconiſchen Worten — dieß iſt kein Ort für Sie; fort in die Reſidenz des großen Königs! In dem Briefe lag eine Quittung auf eine anſehnliche Summe, ſo wie ich ſie ſchon öfter, ohne zu wiſſen, woher und warum? erhalten und unterſchrieben hatte. In vierzehn Tagen war ich im Beſitze des Geldes. Mein Vormund, der eben beim Empfange zugegen war, erſtaunte ſo ſehr darüber, daß

er von dem Augenblick an ſchüchtern und zurückhaltend gegen mich wurde. Er mochte vielleicht glauben, daß ich mit dem Gott ſey bei uns! in Verbündniß ſtände; denn natürlich konnte das, nach ſeiner Meinung, gar nicht zugehen.

Von meinem Vorhaben ſagte ich nichts. Ich wollte mir keine Hinderniſſe in den Weg werfen laſſen, und weder die Neugierde noch den Neid aufwecken. Eines Abends ging ich vor dem Löwen vorbei. Ich hörte eine vortreffliche Violine. Ich ging hinein. Der Marqueur ſagte mir, daß ſie ein fremder Herr ſpiele, der geſtern angekommen ſey. Ich fragte weiter. Der Reiſende, wie ſein Diener, müſſen keine Deutſchen ſeyn, — ſagte Jakob, denn kein Menſch kann ſie verſtehen ... Das machte mich immer neugieriger. „Kommen Sie nur zu Tiſche wieder, ſagte Jakob — der Herr ſpeiſt an der Table d'Hote.

Ich fehlte nicht. Ein junger Mann, nicht viel älter als ich, von bildſchöner Figur und

einem höchſt intereſſanten Weſen, war der treffliche Violinſpieler. Ich hielt ihn für einen reiſenden Virtuoſen; aber es ſprach ſich mehr in ihm aus. Es waren noch einige junge Leute bei Tiſche, die ſich die Begebenheiten ihres Tages erzählten. Der Fremde war ſtumm, und nahm von nichts Notiz. Ich machte es eben ſo. Er ließ eine Bouteille Burgunder geben. Ich beſtellte auch eine. Sein Bedienter ſtand hinter ihm. Er ſtarrte von Gold. Von Zeit zu Zeit fragte er ihn etwas in einer Sprache, die ich nicht verſtand. Es war keine von den lebenden, noch von den todten, wenigſtens keine europäiſche, die ich in den Bädern faſt alle gehört zu haben glaubte.

Bei dem dritten Glaſe Burgunder (beim zweiten waren die jungen Herren, mit Zurücklaſſung des Deſerts davon gegangen, um nicht in Verlegenheit zu gerathen, wenn ſie ſo mit trockenem Munde da ſäßen) fragte er ſeinen Bedienten:

„Tai Hurzi patanna?"

Janna! antwortete der Menſch.

Es erfolgte eine lange Pauſe. Dann wieder „Wigano pritti?"

Ninon! war die Antwort.

Die Flaſche war über die Hälfte leer.

„Manon!" rief er.

Der Bediente ging fort, und brachte ein Buch in rothen Maroquin gebunden, mit goldenem Schnitt. Der Fremde las etwas darin. Es ſchien mir nicht gedruckt zu ſeyn. Ich ließ mir die Berliner Zeitungen geben.

Der Fremde ſteckte das Buch ein, ſeufzte, — trank noch ein Glas, und ſang dann leiſe einige Strophen, aus Pergoleſi's Stabat-Mater!

Wein macht dreiſt. Meine Flaſche war noch über die Hälfte gefüllt; ich bin kein Trinker. Ich redete den Fremden in franzöſiſcher Sprache an, und gab ihm zu verſtehen, daß ich ihn für einen Reiſenden aus jenem Lande hielte, wo die ſchönen Künſte bereits Jahrhunderte lang die glücklichſte Heimath gefunden hätten.

Er antwortete ganz kalt: Oui!

„Die Stadt iſt nicht groß, aber die Liebe zur Kunſt deſto größer," fuhr ich fort. „Ein Talent, wovon ich vorhin Zeuge geweſen bin, findet hier vielleicht eine beſſere Aufnahme und Belohnung, als an manchem großen Orte; wenigſtens habe ich es von vielen Virtuoſen ſo gehört."

Der Fremde würdigte mich keiner Antwort.

Ich ward mit jedem Glaſe kecker. „Sollten Sie ein Konzert geben wollen," ſagte ich, „ſo kann ich vielleicht dazu behülflich ſeyn. Ich glaube hier etwas zu gelten.

— Non! — antwortete der Fremde, noch kälter als vorhin, ließ ſich von ſeinem Bedienten leuchten und entfernte ſich.

Wenige Momente darauf, hörte ich ihn wieder die Violine ſpielen, und wo möglich noch ſchöner, als vor Tiſche.

Ich wurde ganz hingeriſſen. Der Burgunder war mir zu Kopfe geſtiegen. Ich wußte nicht ſo recht, was ich that.

„Jakob!“ rief ich „hol' meine Flöte!“ Sie war in zehn Minuten da.

„Iſt die Stube neben an leer?“ — ſie war es. Ich ſchlich mich im Dunkeln hinauf; und als der Fremde aufhörte, hob ich an. Ich übertraf mich ſelbſt. Wenn man ſo einen kleinen Jeſuiten hat, kann man Alles!

Der Fremde öffnete ſeine Thüre, kam an die meinige, wollte hinein treten, aber ſie war zu. Er rief: Jaques! Jakob kam. Ich hörte ihn mit dem Burſchen reden. Es war von dem Bewohner des Nebenzimmers. Ich ſchlich mich wieder hinunter, ſetzte mich an den Tiſch, und ſchrob ganz gleichgültig meine Tabacks-pfeife zuſammen, als wenn ich rauchen wollte.

Der Fremde kam wieder herunter. Er erſtaunte, mich hier zu ſehen, und zwar ſo. Jakob hatte ihm nämlich geſagt, daß der Flötenſpieler kein anderer ſey, als der Herr mit dem er gegeſſen habe.

Er that nun eben die Fragen an mich, die ich zuvor an ihn gethan hatte. Ich antwortete eben ſo

kalt. Zuletzt schlug er mir vor, ein gemeinschaftliches Konzert zu geben.

„Aber gratis!“ antwortete ich.

Freudig erwiederte er drei Mal: Oui, Oui, Oui!

Unsere Herzen wollten sich doch immer noch nicht für einander erwärmen und aufschließen, vielleicht weil wir beide einander nicht trauten. Morgen wollten wir das weitere verabreden, um die ganze Stadt mit einem Ohrenschmause zu bewirthen, und ein jeder ging seines Weges, ohne sich weiter gegen den andern erklärt zu haben.

Als ich allein war, fiel es mir erst ein, zu viel versprochen zu haben. Ich galt eigentlich gar nichts in der Stadt; denn ich war zu übel gelaunt, um mich geltend machen zu können und zu wollen. Man hielt meine Zurückhaltung für Verächtlichkeit, meine Kälte für Stolz.

Am andern Morgen ging ich wieder in den Löwen. Der Fremde erwartete mich schon

in der Wirthsstube. Es kamen von Zeit zu Zeit Leute vom Lande, Beamte, Geistliche, auch noch vornehmere, und nahmen ihren Schnaps. Wir erregten Aufsehen, da wir französisch mit einander redeten, was man damals noch nicht so allgemein verstand, weil man die Franzosen noch nicht gehabt hatte. Wir wollten auch vielleicht Aufsehen erregen; denn sonst wäre immer Platz genug für uns in einem andern Zimmer gewesen. Einige Herren, die mich auf Terminen oder bei einem andern Practicus gesehen hatten, näherten sich mir mit einer gewissen Vertraulichkeit, der ich vielleicht, unter andern Umständen entgegen gekommen wäre; aber jetzt hatte ich auch meinen Tic, zurückstoßend zu seyn. Sie waren es gegen Andere, die sie für geringer hielten als sich, in einem so hohen Grade, daß man ihre Hörner sehen konnte.

Ich mußte im Löwen essen. Meine Frau Vormünderinn that zwar, als wenn sie das ein wenig übel nähme, ich wußte aber wohl, daß es so böse nicht gemeint sey. Es war im-

mer eine kleine Erſparniß, und gute Wirthinnen wiſſen Alles zu benutzen und aufzuheben, wenn ſie anders nicht von gewiſſen ſehr bekannten und zahlreichen kleinen Thier-Familien dieſer Mühe überhoben werden.

Ich kam etwas zu ſpät. Der Fremde hatte meinen Platz, dicht neben ſich belegt. Die Geſellſchaft war zahlreicher als ſonſt, wegen des Marktes. Während daß ſie von Vieh- und Kornpreiſen ſprach, unterhielten wir uns von Paris, wo der Fremde noch vor einigen Wochen geweſen ſeyn wollte.

Ich ließ Champagner geben. Es war eine Umwandlung von erbärmlicher Eitelkeit, zugleich meine Börſe zu ziehen, (was nachher immer noch Zeit geweſen wäre) und recht lange unter den Goldſtücken herum zu wühlen, und dabei ſo viel Geräuſch zu machen, daß wenn es ein Anderer gethan hätte, ich ihm gewiß einige Hiebe mit der ſatyriſchen Geißel aufgezählt haben würde. Der Fremde lächelte auch ein wenig, wie mir ſchien, und gab

ſeinem Bedienten einen Wink mit den Worten: Curra fornacino, werrabeh! In wenig Minuten brachte er eine Flaſche Ungar und zwei Gläſer, wie ich ſie ſelbſt in Karlsbad nicht feiner geſehen hatte. Ein paar alte Herren, am unterſten Ende der Tafel ſitzend, flüſterten ſich zu — denen muß's Geld nicht ſauer zu verdienen werden!

„Nein wahrhaftig nicht, Alter!" ſagte der Fremde, der es gehört hatte; „aber Dir ſollte es wohl deſto ſaurer werden!"

Ich glaubte einen Lichtſtrahl zu erblicken, den die Blendlaterne ſeiner Heimlichkeit wider ſeinen Willen von ſich warf. Er verſtand ja auch deutſch!

„Iſt die Gegend hübſch?" fragte der Fremde.

— Angenehm! antwortete ich — wenigſtens bei den Weinbergen, jenſeits des Fluſſes.

„Wir wollen ſie beſehen. — Giebt's auch Guinquetten, wo es fidel her geht? Ich bin in Paris ſehr gern in ſolche Wirthſchaften gegangen. Der Volkskarakter ſpricht ſich nirgends

ſo aus als da. Es herrſcht eine Fröhlichkeit, die, ſo derb und handfeſt ſie auch zuweilen wird, dennoch unwillkührlich mit ſich fort reißt! Man muß überhaupt nicht viele Treppen ſteigen, wenn man den wahren Lebensgenuß kennen lernen will. Sind Sie nicht meiner Meinung?"

— Vollkommen! nur muß man auf das Terrain Rückſicht nehmen! Hier werden Sie z. B. keine hervor ſtechenden Karakterzüge finden, denn das Volk hat keinen Karakter. Es iſt ein Miſchmaſch von Empfindungen, Grundſätzen, An- und Einſichten, ſo bunt, wie die Homanniſche Karte vom heiligen römiſchen Reich.

„Daran iſt eben die Karte aus der alten Nürnberger Offizin Schuld, aber ſie pfeift auf dem letzten Loche! Glauben Sie mir, wenn wir noch Ein Mal ſo alt ſind als jetzt, ſo werden wir auf der Karte von Deutſchland nicht ſo viel buntes Vieh weiden ſehen, ſondern nur — einfarbiges — Schafe! Denn es heißt: es ſoll Alles ein Hirt und eine Heerde wer-

den, und die Schrift verſteht unter Heerden, keine Ochſen- und Eſeltriften, ſondern jene geduldigen Thiere, die vor ihrem Scherer verſtummen, und den Mund nicht aufthun, wenn ſie zur Schlachtbank geführt werden. Sehen Sie dieſe alten Herren da unten, die haben noch Hörner zum ſtoßen und Hufe hintenaus zu ſchlagen, denn ſie ſind noch aus dem alten Teſtament; aber ihre Söhne und Töchter werden ſich ſtoßen und ſchlagen laſſen, weil ſie aus dem neuen ſind, wo es heißt: ihr vertraget es gerne, ſo euch jemand ſchindet, ſo euch jemand nimmt, ſo euch jemand zu Knechten macht, ſo euch jemand ins Angeſicht ſtreichet. — —! Doch wieder auf unſer voriges Kapitel zu kommen. Können Sie einen Wägen anſchaffen? Pferde habe ich.

— Schwerlich jenen ſolchen, wie Sie ihn wünſchen!

„O! meine Wünſche ſind ſehr mäßig. Eine Kaleſche, ein Leiterwägelchen.“

— Das hat der Löwenwirth.

„Nun gut! Omnia opposita juxta se posita magis elucescunt. *)

Zwei ausgesucht schöne Pferde, mit massivsilbernem Geschirr, wurden vor einen Korbwagen gespannt, der zu einem solchen Behufe wohl noch niemals war gebraucht worden.

Wir gaben der Stadt ein kleines Schauspiel, und Unterhaltung für wenigstens drei Tage.

„Aber wie wird es mit unserm Konzert?" — fragte der Fremde, als wir über die Brücke zu den Weinbergen fuhren.

— Ich habe in der That noch nicht wieder daran gedacht — antwortete ich. —

„Nun, es pressirt auch nicht! Aber ein Wort im Vertrauen! Glauben Sie denn wirklich, daß ich ein reisender Musikus bin, der sein Brot mit der Geige verdienen muß?

— Ich glaubte es erst — jetzt nicht mehr!

---

*) Alles Abstechende leuchtet um so mehr in die Augen.

„Nein, nein! mein Freund! wir ſtehen uns ſo beſſer. Aber was meinen Sie wohl, wer ich ſey?"

— Ein genialiſcher Engländer!

„Können denn die Deutſchen nicht genialiſch ſeyn?"

— Wohl nicht gut mehr, ſeitdem ſie aufgehört haben, Originale zu ſeyn.

„Bin ich denn nicht originell?"

— Sie ſind auch kein Deutſcher.

„Ja wohl bin ich es."

— Sie? Nun wieder ein Tröpfchen Balſam in das wunde Herz!

„Was wollen Sie damit ſagen?"

— Daß es ſchon lange mich ſchmerzte, wenn ich ſah, wie Tuiskons und Hermanns Enkel ihre Löwenhaut gegen Lyonner Sammet, und ihre Wurfſpieße gegen Badinen vertauſchten.

„Was geht Sie das an! Sie haben ja davon ſo wenig Vortheil und Schaden, als der Kaiſer von Marocco und ich! Laß es

diejenigen verantworten und büßen, welche die Tuiskons und Hermanns ſpielen wollen, indem ſie ein Geburtsrecht dazu zu haben behaupten.

Wir kamen unterdeſſen an eine Guinguette, die man das Heidelberger Faß nannte. Man konnte da Landwein haben, und noch andre Sorten aus ihm gemacht, mit und ohne Farbe. Man gab ihnen bei der Taufe vornehme Gevattern aus Languedoc, z. B. Bergerac, Lunel, Cahors, Chateaux-Margaux, — u. ſ. w.

Es war eine kleine muntere Geſellſchaft da. Sie beſtand aus heimkehrenden Marktleuten, die wahrſcheinlich gut verkauft, und deßwegen ihre Freunde aus der Stadt mitgenommen hatten. Wir ſtiegen ab, denn gerade ſo etwas ſuchten wir.

Aber ſogleich verſchwand die ungebundene Fröhlichkeit. Man zog ſich ſchüchtern zurück, und ſchien es gern verbergen zu wollen, daß man ſich etwas zu Gute thue, und noch thun könne.

„Das ist zum todt ärgern!“ rief der Fremde. „Ueberall Sclavensinn — Kriecherei! kein Leben, keine Energie — kein Karakter, sobald man über den Rhein kömmt! Was fängt man mit einem solchen Volke an? Es kömmt nicht wenn man ruft, sondern läuft davon, wie verprügelte Hunde.“

— Wer ist daran Schuld?

„Ach, ich weiß es wohl!“

Wir gaben uns Mühe, die Zersprengten wieder zu sammeln; aber sie waren einmal in Furcht und Schrecken gesetzt, und konnten nicht Stand halten. Einige thaten es zwar, aber übertrieben's nun wieder, und betrugen sich mit einer Unverschämtheit, die uns nothwendig beleidigen mußte. Gewöhnlich verfällt der Pöbel (und wie groß ist diese Klasse?) von einem Extrem in das andere, und ohne besoffen zu seyn fühlt er nicht, daß er etwas mehr gelte, als der Stier vor seinem Pfluge. Nach dem Marktpreise freilich auch nicht.

XIX.

Wir mußten uns nun ſchon auf unſere eigene Hand zu ergötzen ſuchen. Wir kletterten die Berge hinauf und hinab, warfen Steine in den Strom, um von den Spirallinien des Wellenſchlages eine Vergleichung mit großen Herren und Städten zu entlehnen. Hier, ein Gezisch und ein Getreibe, wie in dem Maelſtrom bei Norwegen — dort alles ruhig, wie in den Gräbern zu Rom!

„Ich bin verdrießlich! ich möchte mich todt ſchießen, wenn's im November wäre!“ rief der Fremde. — „Ich muß den Knoten zerhauen, wie Alexander, oder ich ſterbe!“

Mich überlief ein kleiner Schauder. Wenn Menſchen, denen die Leidenſchaften des Gemüths auf der Stirne abgedruckt ſind, ihre Gebehrde verſtellen, ſo bemerkt man das kaum; denn viel haben ſie nicht mehr zu verzerren, weil ſie überall ſchon Carricatur ſind. Aber wenn ein Adonisgeſichtchen, ſich in eine tra-

giſche Bacchantinnenlarve verwandelt, dann geht man gern bei Seite, wie vor einem heftigen Blitzſtrahl, dem der ſchmetternde Donnerſchlag folgt, obgleich nun ſchon die Gefahr, erſchlagen zu werden, vorüber iſt. Man kann aber nicht wiſſen, was noch kömmt.

„Wer geht da? ich ſehe nicht ſcharf!“ — fragte der Fremde, ſchon mit ſanfterer Stimme.

— Wenn ich nicht irre, ſo ſind es Prager! antwortete ich: ihre Inſtrumente verrathen ſie.

„Prager? Nun die ſollen uns willkommen ſeyn! Wir wollen ſie mit ins Heidelberger Faß nehmen.“

Wir kehrten dahin zurück, mehr laufend als gehend, um ſie nicht zu verfehlen. Sie waren ſchon da.

„Wenn ihr zu Markte wollt,“ ſagte der Wirth, „ſo kommt ihr'n Poſttag zu ſpät. Er iſt vorbei.“

— Wir ſind da geweſen, erwiederten ſie, aber der Stadtpfeifer hat uns aus dem Thore bringen laſſen.

„Brotneid! überall Brotneid!“ rief mein Begleiter und ſtampfte mit dem Fuße.

— Nun es ſoll euer Schade nicht ſeyn! — ſagte ich, um nicht ſtumm zu bleiben. — Hier ſpielt, ſo lange dafür, als ihr mögt.

„O, die ganze Nacht!“ — riefen die Menſchen freudig aus, und konnten nicht genug eilen, ihre Inſtrumente hervor zu langen.

„Von allen Bierfiedlern ſind dieſe doch immer noch die beſten!“ — ſagte mein Begleiter, und ließ ihnen einige Flaſchen Wein geben.

Dieß brachte die zerſtreute Geſellſchaft ſchneller wieder zuſammen, als verſprengte Truppen die herrlichſte Feldmuſik.

„Kinder! nun tanzt! tanzt! ſeyd fröhlich, und freut euch eures Lebens. Hier hat euch kein Menſch etwas zu befehlen!“ ſagte mein Begleiter.

— Ja, wenn die Herren den Anfang machen wollten! — erwiederten ein paar Leute, die ſchon weiter geweſen ſeyn mochten, als eine halbe Meile von ihrem Geburtsorte. Sie hat-

ten dabei ihre Hüte in der Hand, und kratzten hinten aus, daß man es sehen und hören konnte.

„Herzlich gern!“ war unsere Antwort, und sogleich brachten sie ein paar Mädchen, deren Wangen so roth anstachen, daß sie die Farbe ihrer Bänder übertrafen.

Wir eröffneten den Ball. Es währte keine Stunde, so war das Heidelberger Faß so voll, daß es hätte überlaufen mögen. Auch hatte die Neugierde, das Ungefähr, oder was ich noch lieber glauben will, eine abgeschickte Staffette, einige Herrschaften aus der Stadt herbei geführt. Sie blieben aber unter der Linde, vor dem Hause, und machten vielleicht Noten zu dem Text da drinnen; wir nahmen indessen keine Notiz davon.

Wenn es irgend eine angenehme Empfindung in der Welt gibt, so ist es die der Unabhängigkeit, und wenn man schon die Stunden zählen kann, wo man seine Splitterrichter hinter sich haben wird. Man nimmt dann

auch gern eine kleine Genugthuung für einſt empfangene Beleidigungen, wiewohl man das eigentlich nicht thun ſollte; denn das Vergnügen darüber iſt nur ein Weinrauſch, dem gewöhnlich Kopfſchmerzen und Beſchämung folgen.

Wir blieben bis gegen Mitternacht in der fröhlichen Geſellſchaft. „Das iſt zehn Mal beſſer," ſagte der Fremde, „als wenn wir uns da hin ſtellten, und andern Leuten Gelegenheit gäben, ihre Geſchicklichkeit in der Kritik zu zeigen."

Ein lautes Vivat, und ein dreimaliger Tuſch wurden uns mit auf den Weg gegeben. Ich glaube, daß es damit aufrichtiger gemeint war, als mit einem par ordre.

XX.

Nun will ich Sie ein wenig näher mit mir bekannt machen, ſagte mein Begleiter. Drillo fahr langſam.

„Ich bin Ihr Landsmann; wenigſtens feiere ich den 24ſten Januar eben ſo herzlich, als Sie vielleicht.“

„Aber Sie glauben wohl nicht, daß ich ein Doktor bin, und was noch mehr iſt, ein doppelter? Ein Wiener und ein Pariſer. Uebrigens habe ich mich auf eine Kunſt gelegt, die ſich noch ſo ziemlich in der Wiege befindet, ſo wie eben das, was ſie dahin befördern hilft. Seitdem ich das Glück gehabt habe, eine Prinzeſſinn zu accouchiren, nenne ich mich recht gern Doktor der Chirurgie, was man ſonſt noch für einerlei mit Feldſchererei hielt.

„Mein Vater iſt ein Landprediger in der Mark, und was allerdings zu den Seltenheiten gehört, zufrieden mit ſeinem Stande, trotz

seiner Armseligkeit. Und dennoch sagte er: Du sollst ein Doktor werden, Manuel, als ich noch nicht wußte, was das für ein Ding sey. Galenus dat opes, Justinianus honores, sed Lutherus inopiam. *) Da er übrigens eine gute Suade hatte, und sehr viel auf Anecdoten hielt, so erlangte ich früh einen gewissen Conversazionston, der jederzeit sehr beliebt macht.

„Das sind die Kardinaltugenden eines Arztes, pflegte mein Vater zu sagen, wenn er gut schwatzen kann. Der Kranke, wenn er einige mattelose Stunden hat, mag dann so gern etwas neues hören, und wer kann ihm das besser erzählen, als sein Aeskulap, der in so viele Häuser kömmt? Von seiner Kunst muß er aber nicht viel sprechen, und am wenigsten das menschliche Elend mit grellen Farben mahlen, denn die Kranken sind gewöhnlich sehr

*) Die Arzeneikunst macht reich, die Rechtsgelehrsamkeit vornehm, aber die Theologie arm.

sehr konsequent, und beziehen gern Alles auf sich. Doch muß er auch imponiren können, und wo möglich seine Patienten nicht zu Fuße besuchen. Mit Kutsche und Pferden verrichtet er größere Kuren, als mit dem Schlangenstabe des Epidaurischen Gottes selbst. Begib dich deßwegen um Gottes willen nicht in eine kleine Stadt, um da zu practiziren: du mußt verhungern; denn da pfuschert Alles, und du bekömmst in deinem Leben kein Goldstück in die Hand gedrückt, sondern nur ein Röllchen von acht und vierzig Sechsern."

„Doch Sie sollen den alten Herrn selber kennen lernen, denn Sie reisen doch mit mir nach Berlin? Ich glaube, wenn's auf'n guten Trab ankömmt, so läuft er uns noch aus. Davon muß ich Ihnen eine Anekdote erzählen. Vor etlichen Jahren kommen ein paar Kandidaten zu ihm, vielleicht um zu sehen, ob der Alte nicht bald Platz machen würde. Er führt sie in den Garten, geht mit ihnen auf und nieder, fängt dann einen Trott an, und

zuletzt gar einen Gallopp, so, daß die Kandidaten keuchend hinter ihm zurück bleiben. Sehen Sie, meine Herren, sagte er zu ihnen, das kann der Alte noch, und wie gut er sich mit seinen Zähnen und seinem Magen stehe, das sollen Sie zu Mittage erfahren.

„Ich bin von sieben Söhnen der jüngste und einzige. Die andern starben früh. Vielleicht bewog die Zahl sieben meinen Vater, mich einen Doktor werden zu lassen, denn der Junge in Kehrberg *) machte zu der Zeit entsetzlich viel Aufsehen. Ist Ihnen der Ort bekannt?

— Nein —

„Es ist ein Dörfchen in der Priegnitz, und die werden Sie wohl aus dem Johann Hübner kennen, der sie des heiligen römischen Reichs Streusandbüchse nennt, so wie die ganze Mark."

---

*) So wie vierzig Jahre später der Junge in Blüthen, in derselben Provinz.

„Meines Vaters häusliche Umstände waren gut; denn er benutzte seine paar Sandhüfchen besser, als ein Magdeburger Pfarrherr seine neun Hufen Börde-Acker. Aber man sah auch auf seinem Hofe keine ausgetrunkenen Weinfässer umher liegen, sondern Bienenkörbe, und seine Nachbarn besuchte er nicht mit zwei stattlichen Hengsten vor der Kutsche, sondern in einem alten Kariol, das schon zu Friedrichs des Ersten Zeiten und, wenn ich nicht irre, gar zu seiner Krönung gemacht wurde. Dazu gehörte ein alter Schimmel, den der Herold beim ersten Breslauer Friedens-Feste geritten hatte. Beides war ein Vermächtniß von einem alten Major, dem er dafür die Parentation halten mußte. Der Kariolkasten steht, glaube ich, noch in dem Bienenschauer, und dient dem alten Herrn zum Großvaterstuhle, wenn seine Vögelchen schwärmen. Der Schimmel ist dreißig Jahr alt geworden, und liegt im Garten begraben. Ein Nußbaum ist sein Leichenstein.“

„Jetzt muß der alte Herr wieder zu Fuße gehen; denn Dr. Luther hat den Wachsbau ruinirt, so wie Kaffee und Zucker die süßen Kalteschalen verdrängt. Ich mag auch wohl Schuld daran seyn; denn wenn erst die Herren Söhne reiten und fahren, so müssen die Väter gewöhnlich zu Fuße gehen.“

„Ich schlug so recht nach seinen Wünschen ein; und als ich an ihn schrieb, daß ich ihn nun bald als Doktor besuchen würde, da antwortete er mir: um des Himmels willen, bring' mir keinen Fünfthaler-Doktor in's Haus. Hier hast du fünfhundert — mein letztes Kapital — — lauter Wachsgeld. Geh' damit auf Reisen, nach Wien, Paris, Pisa, Bologna, oder wohin du willst; aber komm mir nicht eher wieder, als bis dir der Bart gewachsen ist.“

„Ich habe den alten Herrn in sieben Jahren nicht gesehen. Belieben Sie zu bemerken, daß sich bei mir gern Alles siebnet. Wie wird er sich wundern, daß ich das klassische Land nicht gesehen habe, wo man einst

Latein sprach. Ich werde ihn aber bald beruhigen, wenn ich ihn überzeuge, daß man in Italien kein Latein mehr versteht.“

Wir kamen an's Thor, und die Erzählung hatte ein Ende. Wir fanden eine zahlreiche Gesellschaft im Löwen, vielleicht unsrer wartend; aber wir hatten keine Lust, uns heute noch mehr besehen zu lassen, sondern gingen oben und spielten noch ein paar Duette. Ich fand die Hausthüre meines Vormunds verschlossen und mußte sehr lange klopfen, ungeachtet noch niemand zu Bette war. Am andern Morgen bezog ich den Löwen.

XXI.

Wir rückten nun in der Freundschaft einander immer näher. Man hätte uns die Inseparables nennen können, wie gewisse kleine indianische Vögelchen, die, ein Mal gepaart, sich nie wieder trennen.

„Nun, Freund!“ sagte einst der Doktor zu mir: „jetzt erzählen Sie mir auch etwas von Ihrem Lebenslaufe. Ich höre dergleichen so gern.“

— Ach, mein Bester! erwiederte ich: mein Lebenslauf sollte wohl dem geschicktesten Pastor Mühe machen, wenn er ihn der Leichenpredigt anhängen wollte. Ich bin geboren, jetzt zwei und zwanzig Jahre alt, und will mit Ihnen nach Berlin reisen.

„Etwas mehr wird's noch wohl seyn! —“ fuhr der Doktor fort. „Haben Sie keine Aeltern, keine Geschwister? Es ist einem so wohl, und so leicht um's Herz bei dem Gedanken an die Seinigen, und wenn man nun endlich im Stande ist die Schulden zu bezahlen, welche man in der Jugend machte. Zwar nehmen diese ehrlichen Gläubiger selten das ausgelegte Kapital wieder, und auch die Zinsen nicht, wenn sie auch selber darben müßten; und im Grunde sind wir auch immer zu arm, wenn wir auch noch so reich wieder kommen,

um ihnen ihre Auslagen erſtatten zu können, denn ſie haben nicht allein ihr Gut, ſondern ihr Blut an uns gewendet.

— Meinen Vater hab' ich kaum gekannt, fuhr ich fort, und meine Mutter iſt für mich ſo gut als todt. Sie hat ſich in jene reizende Einſamkeit begeben, wo man dem Himmel näher zu ſeyn glaubt, und wohin ſich die reiche Phantaſie ſo gern begibt, wenn ſie in der großen Welt verarmt iſt. Doch erzählen Sie nur, lieber Doktor. Wie kamen Sie nach Wien?

„Auf dem gewöhnlichen Wege und mit der ordinären Poſt. Abentheuer kann ich Ihnen nicht erzählen, denn die habe ich nicht gehabt. Meine Bemerkungen über Wien möchten ungefähr folgende ſeyn. Man ißt und trinkt da ſehr gut, und befindet ſich ſo wohl, daß die Ärzte verhungern müßten, wenn es nicht zum guten Ton gehörte, zuweilen krank zu ſeyn. Man liebt dort Alles, was das Leben angenehm machen kann: Muſik — Tanz —

Schauspiele. Geistes-Schmausereien sind gewisser Maßen untersagt, wie in Schweden galonirte Kleider, aber man hat auch wahrhaftig nicht viele Zeit dazu; und wenn man sich nur übrigens mit den Kapuzinern gut steht, so kann man schon den Index librorum prohibitorum ein wenig überschreiten, so wie in Spanien das sechste Gebot, wenn man nur fleißig einen Beichtzettel löset, den man sehr leicht von den Freuden-Mädchen erhält, die solche von den Mönchen statt des Honorars bekommen."

„Ich heiße eigentlich Hirt, aber in Wien gelten die kurzen Namen nicht viel, und so nannte ich mich Edler von und zum Hirschenstein, so wie nachher in Paris Monsieur du Berger. Ich habe weder Vortheil noch Schaden davon gehabt; denn in Wien ist man immer schon ein Herr Von, wenn man Herr von einem ganzen Rocke ist, und in Paris haben die Einnamen, vor allen andern den Vorzug. Es bekümmert sich auch

Niemand darum, als höchstens Sartine, und der weiß schon was dahinter steckt, Spione oder Narren, und für die letztern, wäre die Bastille nicht groß genug. Wer übrigens ein fröhliches Herz, einen guten Magen und keinen schwindsüchtigen Geldbeutel hat, der bleibt gern in Wien."

„Sie müssen indessen nicht glauben, mein Bester, daß ich da weiter nichts gethan habe, als gegessen und getrunken. — Nein — ich habe auch zu den Füßen der treuen Gamaliele, van Swieten und Frank, gesessen. Schon das ist hinreichend, um sich einen Namen zu machen, wenn man sagen kann, ich kenne diese Männer. Ich könnte mich noch mehr berühmen, aber es würde mir nicht viel helfen: der Dumme begreift so etwas nicht, und der Kluge wird leicht darüber eifersüchtig, und legt uns Fußangeln in den Steig."

„Ich war eben ein Jahr da gewesen, als ich in Bekanntschaft mit einem Engländer gerieth. Van Swieten schickte mich als sei-

nen Amanuenſis zu ihm[illegible] Menſch war im höchſten Grade milzſüchtig, und doch ſo geſund wie ein Fiſch. Er wollte curirt ſeyn, und winkte, wenn man nur Guineen hätte, ſo müßte das gar keine Umſtände weiter machen. Da er aber merkte, daß es doch ſo ſchnell nicht gehe, wie mit den Poſtillionen, die für eine halbe Krone dem Fürſten von Thurn und Taxis vier Pferde todt jagen, ſo nannte er jene großen Männer — Pfuſcher — Geldſchneider. Armes Mylordchen! und wenn du auch fünftauſend Pfund auf dein Epitaphium verwendeſt, und dem Dichter der dir deine Grabſchrift macht, für jeden Buchſtaben fünf Schillinge gibſt, ſo wirſt du doch lange vergeſſen ſeyn, wenn dieſe Männer noch im blühendſten Flor des Andenkens, bei denen ſtehen, welche wiſſen, was wahre Verdienſte ſind."

„Solche Menſchen ſind incurabel — ſagteſt mir jene Männer, als ich meine höchſte Indignation gegen den Engländer merken

ließ .... Das [illegible] was man mit ihnen thun kann, besteht da[illegible] daß man sie sich mit guter Manier vom Hä[illegible]halft; denn obgleich jedermann weiß, daß sie nur wie die Hunde den Mond anbellen, so gibt es doch auch Leute, welche den Glauben haben, daß die Hunde wohl etwas mehr sehen müßten, als den Mond."

„Ich bekam daher den geheimen Auftrag, den Engländer aus Wien zu entfernen. Ich entwarf ihm ein so reizendes, üppiges Gemälde von dem südlichen Frankreich, und von Montpellier, wo die kranken Engländer unfehlbar gesund würden, daß er auf der Stelle beschloß, dahin abzureisen. Aber beinahe hätte ich Alles wieder umkehren und die Provence den Kirchhof der Engländer nennen mögen; denn er machte es mir zur Bedingung, ihn zu begleiten, und ich wollte jetzt noch nicht fort aus Wien. Ich entschuldigte mich auch unter andern damit, daß ich noch keinen Doktorhut, und auch gegenwärtig die Mittel nicht hätte, mir einen anzuschaffen u. s. w.

„Nun, was wird [redacted] Ding koſten, ſo 'n Reiſehut, antwort[redacted]ord (ſo nannte man ihn, er war [redacted] nur ein ſimpler Gentleman; und eines reichen Tuchfabrikanten Sohn aus Woolwich) doch wohl nicht mehr als mein Caſtorſilz hier?“

„Ich ſagte es meinen Lehrern. Wenn Sie weiter kein Bedenken haben, antworteten ſie, ſo ſollen Sie den Augenblick das Diplom haben, und zwar gratis. Nach Frankreich wollten Sie ja ohnehin, und man muß im Frühlinge des Lebens ſich nicht allzulange in einem blühenden Garten aufhalten, wenn man noch mehrere ſehen will. Der Frühling iſt kurz, und kömmt im menſchlichen Leben nicht wieder, wie in der Natur.“

„Ich ging alſo mit dem Engländer von dannen. Meinen Doktorhut bezahlte er mit hundert Guineen, die ich aber wohlweislich in der Taſche behielt, um mich nicht nach Hauſe betteln zu dürfen, wenn es ihm beliebte mich zum Teufel zu jagen.

„Aber der Engländer war ein ganz anderer Mensch im Wagen, als in der Stube. Ausgelassen lustig — witzig — gesprächig — vom vortrefflichsten Appetit — und immer darauf beflissen, die mürrischen Gesichter freundlich zu machen. Dieß gelang ihm sogar bei den Postmeistern und ihren Sekretären.“

„So zu reisen ist ein Vergnügen, das alle andern hinter sich läßt. Man kömmt vorwärts und wird überall aufgenommen, als ob man eine Staffette voraus geschickt hätte. Die Postillione haben aber auch einen eigenen Ton in dem Horn oder in der Peitsche, der sogleich anzeigt, welche Ladung sie bringen, und man darf sich daher nicht wundern, wenn man von Leuten Evr. Gnaden genannt wird, die sich selbst für gnädig halten, weil sie Vorsteher eines Hospitals sind, oder den Schlüssel zur Armenkasse in Verwahrung haben.

„Ich wäre gern über Paris gegangen; aber Sir Meare wollte nichts davon wissen. Ich bin ein Mal da gewesen, sagte er,

und mag es nicht wieder sehen; denn ich würde mir doch nur wieder eine Krankheit aus dem verfluchten Palais Royal holen; und Ihnen würde es nicht besser gehen, denn da herrscht die Pest, und die Ausländer werden davon befallen, wie abgezogene Hasen von Schmeißfliegen.

„Der Vergleich war treffend. Ich konnte nichts dagegen einwenden, wiewohl ich nicht gern eine Antwort schuldig bleibe.“

„Die Schweiz blieb uns links liegen. An der Seite des Herzens also. Ich kann aber eben nicht sagen, daß wir eine anziehende Kraft verspürten, obgleich in den Bergen viel Magnet befindlich seyn soll. Da wohnen die Bergschotten des Kontinents, sagte der Engländer, nur mit dem Unterschiede, daß sie große Pumphosen tragen, und jene keine. Sie bilden sich beiderseits sehr viel auf ihre Freiheit ein, und doch würden sie diese längst nicht mehr haben, wenn es der Mühe werth wäre, sie ihnen zu nehmen. Ich kann solche Läm-

mergeier nicht leiden, die ihre eigenen Kinder in fremde Länder tragen, um dort verzehrt zu werden vom Heimweh und vom Müßiggange. Ich muß lachen, wenn ich die Schweizergarde vor dem Vatikan aufmarschiren sehe, wie sie die alte alte Mumie, Pabst genannt, bewacht, die niemand stehlen würde, und die selbst nicht davon laufen kann, noch mag. Mir fallen dabei immer die Buben auf den Spielkarten ein, welche nur als Wenzel im Kauflabeth und als Pampel im Grobhäusern die ersten Trümpfe sind; denn sie sehen accurat so aus. Wer sich sein Herz heraus schneiden und dafür ein Uhrwerk einsetzen läßt, der ist eben wie ein Kastrat, dem man noch etwas anderes nimmt, um ihm eine Stimme zu geben, von der man nicht weiß, welchem Geschlechte sie angehört."

„Sie urtheilen wohl etwas zu strenge von diesen braven Leuten, Sir! erwiederte ich. So lange ich lebe, hab' ich nur Gutes von ihnen gehört, und man lebt ja auch so gern

bei ihnen, vorzüglich die Herren Engländer, die sich oft da niederlassen auf Lebenszeit."

„Das macht ihre verdammt gesunde Luft! — sagte Sir Meare — die unsere zusammen gedrückten Lungenflügel eben so wieder ausdehnt, wie unsere schwindsüchtigen Geldbeutel. Aber gestehen Sie's mir nur, und wenn Sie selber ein Schweizer wären, ob es nicht eine offenbare Parodie auf die Freiheit ist, wenn man sich an den Meistbietenden verkauft?"

„Das macht der kriegerische Geist, der in ihrer unangefochtenen Heimath keine Nahrung findet — versetzte ich — und dann verkaufen sie doch auch zugleich Leib und Leben."

„Ja, als Leibgarde — lächelte höhnisch Sir Meare, — die nach gewonnener Schlacht en Parade aufmarschirt, mit dem Fürsten in der Mitte, der von ihnen umgeben ist, wie der Weisel vom Bienenschwarm, damit kein Neuntödter komme und ihn wegschnappe, oder auf den Dorn spieße bis Morgen."

„Wenn

„Wenn Sie denn so sehr gegen diesen Handel mit Menschen eingenommen sind, Sir — fuhr ich fort — warum holen Sie denn selber ganze Schiffe voll aus Guinea?“

— Das sind auch Schwarze, Freund Doktor, die den weißen Zucker machen, den ihr so gern mögt, sagte der Engländer.

„Könnten das nicht die Weißen auch?“ erwiederte ich.

— Und was würde dann der Zucker gelten? — warf dagegen der Engländer ein. — Wenn euch mitleidigen Seelen jemand den Vorschlag machte, ob ihr lieber die Neger in Guinea, oder den Zucker in der neuen Welt lassen wolltet, so würdet ihr wahrhaftig sagen: was gehen uns die Schwarzen an, verkaufen sie sich doch einander selbst, und wollen's nicht besser haben.

„Wo keine Käufer kommen, gibt's freilich keinen Markt — antwortete ich — und die sonst so edlen Britten thäten besser, wenn sie mit andern Waaren handelten, als mit Menschen.“

— Wie nennen Sie Ihre großen Märkte — fuhr Sir Meare fort — nicht wahr, Messen? Die Katholischen nennen ihren Gottesdienst auch so, und am Ende läuft beides auf den Handel hinaus. Die Märkte entstanden aus den Messen, denn wenn man die Hostien hatte bluten sehen, und die Fingerknochen geküßt, die man in Indien zu Pfeifenstopfern gebraucht, so sieht man sich auch nach andern Sachen um, die man mit nach Hause nehmen kann für Frau und Kinder. Man macht sich auch gern lustig, wenn man seine Sünden los ist, und darum reist man wohl nur eigentlich nach einem wunderthätigen Orte. Juden, Gaukler und Musikanten fanden sich da auch bald ein, und fegten den Beutel vollends rein, wenn die Herren Patres noch etwas darin gelassen hatten. Die Töchter werden länger leben, als die Mütter, und wenn in Mainz keine Messe mehr ist, so wird's doch in Frankfurt noch eine geben; denn dabei kann man öffentlich lustig seyn, und betriegen unter der

Hand. Bei jenen aber iſt's umgekehrt. Sehen Sie, Doktorchen, ſo wird's auch dem Negerhandel gehen; er wird nicht aufhören, ſo lange es Zuckerrohr gibt, und ihr den kalcinirten Saft davon mögt. Eben ſo werden die freien Schweizer ihre Haut verkaufen, ſo lange nur noch Moos für Gemſen und Steinböcke auf ihren Bergen wächſt, aber kein Brot. . . Doch ſie gähnen, Doktorchen! Ein Beweis, daß mein Geſchwätz eine Predigt wird.

„Iſt unwillkührlich! kömmt vielleicht von der ſchlechten Witterung —" verſetzte ich.

— Haha! ich merk' es ſchon, lachte Sir Meare, das iſt die Champagner-Witterung. (Wir waren gerade da, wo er wächſt.) Wir wollen ſeine Geſundheit trinken, im transrhenaniſchen Herrn Bruder. Jack! Flaſchenfutter.

Wir leerten ein Fläſchchen Tokaier, oder der ſo heißt, denn der eigentliche ſoll kaum hinreichen zum Deſert der Kaiſerinn und zum Schlaftrunke des Herrn Beichtvaters, ſo wie der Pontac niemals andere Zungen benetzt, als fürſtliche."

„Dieß iſt doch wahrhaftig auch eine Parodie die wir jetzt auf den Champagner machen —“ ſagte ich.

So? Meinen Sie? antwortete Meare, — „und machen Sie denn nicht täglich jenſeits des Rheins dergleichen? Haben Sie dort nicht beſſere Weine?“

„Aber nicht ſo geiſtreiche!“ fiel mir aus dem Munde; es war mir aber ſogleich leid, denn ich geſtand dadurch, daß wir am Geiſte eben auch nicht reicher wären, als unſere Weinſtöcke.

— Geſteht es nur immer, — ſagte der Engländer — daß ihr Herren Deutſchen Affen ſeyd, und zwar am allermeiſten von dieſen hier. (Er beſchrieb einen großen Zirkel mit ſeiner Hand, und wir mochten ungefähr in einer Linie mit Paris ſeyn.) Aber was thut man mit den gefangenen Affen? — Man legt ſie an die Kette, zieht ihnen Hanswurſtjacken an, und läßt ſie tanzen nach der Spitzflöte und der Peitſche. Wenn man ihrer überdrüßig iſt, ſo verſchenkt

oder vertauscht man sie, und der letzte macht es mit ihnen wie mit alten Hunden, und hält ihnen dann eine Standrede, wie der jüngere Hofnarr dem alten Kollegen.

Nur einem Engländer war so etwas zu verzeihen. Ich war in der That schon im Begriff, an ihn zum Ritter zu werden; aber mein Nationalkarakter verläugnete sich auch dieß Mal nicht. Auch fragt so ein Mensch nichts danach, wenn man böse wird; denn er hat noch niemals gesehen, daß ein Deutscher andere bei den Ohren kriegt, als seine Landsleute, weil er keine weniger fürchtet, und mehr haßt, als diese.

„Und was dachte und sagte der Engländer von dem Lande und den Leuten, wo Sie eben jetzt waren?" fragte ich den Doktor, der hier eine Pause machte.

— Was er sagte? — erwiederte der Doktor. „Hier haben die Bäume Mäuler, und die Steine Ohren. Hinter jedem steckt ein Kerl von der Maréchaussée, wie in Spanien von

der Hermandad, und in Venedig von den Rothmänteln. Was er dachte? Ebendas, was sein Landsmann Hogarth malte, jedoch nur auf der andern Seite des Aermels.“ *)

Jakob kam, und meldete, daß angerichtet sey.

— Schon? — sagten wir beide zugleich, und gingen hinunter.

XXII.

Unsere Tischgesellschaft hatte sich um einen Gast vermehrt, den man von allen Seiten her, Doktorchen nannte. Die Bonhomie saß ihm in den Augen, und in jeder Pockengrube ein Schalk.

*) Bekanntlich heißt die Meerenge zwischen Calais und Dover der Kanal, oder la manche, der Aermel. Warum? das weiß ich nicht. Sie soll so aussehen.

„Der Mensch hat Geist!“ flüsterte mir Doktor Hirt in's Ohr.

Ich fragte ihn, woher er das wissen könne?

„Da, sehen Sie nur, — sagte er, — die Narben im Gesichte. Die sind vom innern Feuer entstanden, und das hat Furchen hinter sich gelassen, wie der Vesuv bei einer Explosion.“

— Wäre das eine Regel, so litte sie wenigstens eine Ausnahme bei mir, denn mein Gesicht ist ebenfalls in punktirter Manier gearbeitet.

„Erwarten Sie ein Kompliment? Was die Natur tätowirt, das muß doch wohl einen andern Grund haben, als wenn sich die Südsee-Insulaner allerhand Figuren in die Haut ätzen.“

— Vielleicht hat sie eben den Grund, den jene haben — zu verschönern.

„Sollten wir Kollegen seyn?“ fragte Doktor Hirt den freundlichen Fremden, der nicht weit von uns saß.

— Möglich! — antwortete er — Ich bin ein Archiater des auswendigen Menschen.“

„Und ich des inwendigen —“ sagte Doktor Hirt.

— Ein kleiner Unterschied! versetzte jener — nur die Haut.

„Und etwas Fleisch und Blut.“

— Bei einigen — bei den meisten wenig oder nichts.

„Das machen die schlechten Zeiten!“ fiel ein anderer von der Gesellschaft ein. Er sah wirklich selber so aus, wie die schlechte Zeit.

— Und ich halte dafür, daß sie niemals besser gewesen sind — antwortete der angebliche Archiater. — Aber die geistreichen, die empfindsamen, die kritischen Zeiten machen die Menschen so mager, denn sie genießen gar zu viel Essig.

„Richtig!“ sagte das Schlechte-Zeit-Gesicht. „Wo viel Geist ist, da kann sich nicht viel Fleisch ansetzen, wie an englischen Stahl kein Rost.“

— Eine Bemerkung, die ſich durch Sie beſtätigt — verſetzte der Archiater.

— Wenn ich für meine Part wählen ſoll, — ſchnarrte ein langer trockner Herr mit einer Schwanzperücke bekleidet — ſo will ich doch lieber mager ſeyn, als fett. Da kann man doch beſſer fortkommen.

— Sie lieben alſo das fette Fleiſch vielleicht mehr in der Schüſſel, als auf dem Leibe? — ſagte ein junger Herr, der zugleich ſehr ämſig nach einem Stückchen Fett auf dem Vorſchneideteller ſuchte.

— Und im Bette! — fiel ein dito junger Herr ein, der ſo ausſah, wie Merkurius, oder ein Proviſor. — Nicht wahr, Herr Regiſtrator? Suschen ſoll leben!

Der Regiſtrator that als ob er's nicht gehört hätte, machte aber doch mit den Fingern eine Bewegung, wie der Haſe, wenn er mit ſeinen Löffeln ſpielt.

— Ihnen könnt's einerlei ſeyn — dick oder dünn, nahm jener, der über ſchlechte Zeiten

Alögke, wieder das Wort; denn für Ihr Fortkommen brauchen Sie nicht zu sorgen. Sie haben einen stehenden Posten.

— Geht man denn nicht auch spazieren? Sonntags wenigstens — oder in die Kirche? versetzte der Registrator. Sie sind freilich so ein Läufer aus Midian und Epha, Herr Auskultator, aber die jungen Hasen werden auch selbst einmal sie öfters Windhunde hinter sich kriegen oder'n Rammler.

— Pfui! Sie sollten sich schämen, einen solchen Namen zu profaniren — erwiederte jener — den Hut müßten Sie jedes Mal abziehen, wenn Sie ihn nennten, oder nur hörten.

— Ei, warum nicht gar noch was anders? schmunzelte der Registrator. Ich hab' aber mein Lebstage gehört, daß ein alter Hase, generis masculini, ein Rammler genannt wird. Das müssen Sie ja auch am besten wissen, Herr Auskultator, denn Sie gehen ja alle Tage mit der Flinte vor's Thor.

Ich will aufhören mehr von dem Tischge-

sprüche mitzutheilen, denn man kann dergleichen selber zu hören bekommen, wenn man ein Mal an einer Table d'Hote speist. Uebrigens muß ich noch bemerken, daß man sich nun fast gar nicht mehr genirte, als man merkte, daß der fremde Doktor auch nichts weiter als ein Deutscher sey. Ja, man schien sich für den Respekt, den man ihm gestern erzeigte, da man ihn noch für einen Franzosen oder Italiener hielt, durch eine gewisse Geringschätzung schadlos halten zu wollen. Wer kann mir das erklären? Ich denke, es gibt noch Leute aus jener Zeit, wo man anfing, die deutschen Pferde nach der französischen Schule zu zu reiten, und zu stutzen an Ohren und Schwanz. So etwas darf sich freilich kein Bereiter aus eigener Macht unterfangen, sondern sie muß ihm von oben her verliehen worden seyn, und da muß man denn wohl die Hand auf den Mund legen und schweigen.

„Gibt es hier viele Liebhaber der Tonkunst?" fragte Doktor Hirt in die Gesellschaft hinein,

— Die ganze Stadt ist musikalisch — antwortete ein Herr, der ein Ansehen hatte, daß man ihm nicht gut zu widersprechen wagte. — Die alten spielen's Brummeisen, und die jungen schlagen den Triangel.

— Und die Damen accompagniren mit dem Fagott und der Spitzharfe — fügte der Läufer aus Midian.

„Um Vergebung, was spielen Sie für ein Instrument?" fragte Doktor Hirt, den ersteren.

— Wie Sie sehen! — versetzte er, indem er ein Glas Wein, mit dem bekannten Taschenspielerstückchen, P i n — g, in den Schlund hinab goß.

„Eine prächtige Maultrommel!" sagte Doktor Hirt. — „D r i l l o könntest du das auch wohl?"

— Nein! — antwortete der Bediente, — aber ich will bei den Jungen hier auf der Straße in die Lehre gehen, damit ich was kann, wenn wir wieder in unser Weinland kommen.

Ein brüllenähnliches Gelächter entstand, worunter man die Exklamationen: Scharmant!

Scharmantibus! voraus hören konnte, wie bei einem Te Deum, zwischen Pauken- und Trompetenlärm, den greulichen Baß des Kantors, der sich über die Gebühr angreift, wiewohl er keine Gebühren dafür erhält, aber doch der guten Hoffnung lebt, daß seine Stimme bis nach Hofe erschallen soll.

— Sollst die Schwerenoth kriegen! *) war gleichsam das Amen dieses Laudamus. Es rührte eben von dem her, der die Veranlassung dazu gab.

„Wer?" fragte der Doktor. „Ich oder Drillo?" Seine Augenwimpern und Lippen zogen sich etwas zusammen und zitterten.

*) Ich weiß wohl, daß es sonst üblich ist, dergleichen Fluch und Schmutzwörter, nur mit dem ersten Buchstaben, und hinterdrein folgenden Pünctchen anzuzeigen, so wie Namen von Städten und Familien. Es kömmt mir das aber so vor, wie eine Ziererei, denn was man zu sagen sich schämen muß, das sollte man überall nicht sagen, noch darauf hin deuten.

— Keiner von beiden! — antwortete der Schwerenöther — sondern der Wirth, der den Hals hinabkragt wie eine Schubkiste.

„Ein saubrer Bursch!“ sagte Doktor Klee; jedoch leise genug, um von solchen die es angeht, als ungehört ausgegeben werden zu können: denn man pflegt nur dann von Schimpfwörtern beleidigt zu werden, wenn sie in mehr als vier Ohren ertönen.

— Und glauben Sie wohl, daß er der erste Galoppin in der Stadt ist? — erwiederte der andere Doktor, jedoch noch etwas leiser. — Ja, man kann gewisser Maßen ihn als den Präsidenten derselben betrachten; denn ein jeder thut, was er haben will, — die Damen am meisten.

— Seitdem das Flüstern Mode ist, hat kein Mensch etwas hören können! rief jetzt eben derjenige, der es nicht hören sollte, was wir sprachen.

Es erfolgte keine Antwort. Ein jeder eilte, mit seinem Teller und Glase fertig zu werden,

um nichts einzubüßen, wenn ja der Spektakel los ginge.

„Ich bin es von England her so gewohnt,“ sagte Doktor Hirt, „nach abgenommenem Tischtuche die Flaschen aufsetzen zu lassen. Jaques! Burgunder! Vier Flaschen.“

— Und wenn die Weiber hinaus gegangen sind, antwortete der Renommist, und zwar in sehr geläufigem Englisch.

Doktor Hirt mochte nicht für gut finden, den hingeworfenen Faden der Unterhaltung, konnte auch wohl ein Handschuh seyn — auf zu nehmen, sondern wandte sich an den Archiater und Registrator, mit der Bitte, ihm noch ein Stündchen Gesellschaft zu leisten. Sie erwiederten das mit einem gehorsamen Diener, während die andern polternd und höhnisch lachend davon gingen. Bramarbas war der letzte.

XXIII.

„Womit werden nun die armen jungen Herren ihre Zeit hinbringen!“ — ſagte der Regiſtrator: „gehen wohl gar aus Deſperation in die Kirche.“

— Ja, wo Herr Käſemann predigt — antwortete der Archiater.

„Nein, der nimmt heute keine Gäſte an,“ fuhr der Regiſtrator fort. „Sie wiſſen vielleicht nicht, daß heute Bußtag iſt, und gerade einer von den vieren, an welchem Herr Käſemann zu faſten und zwei Mal in die Kirche zu gehen pflegt, um ſich mit dem lieben Gott auf's ganze Jahr abzufinden.“

Der Herr Regiſtrator wollte fortfahren, die Abweſenden noch ein wenig zu ſtriegeln, da uns das aber eine eben ſo unnütze Arbeit zu ſeyn ſchien, als wenn man die Pferde im Stall mit dem Maule in der Stube ſtriegelt, ſo gaben wir ihm zu verſtehen, daß wir nicht zu den Leuten gehörten, die ihre Stimmen im-

mer lauter werden laſſen, je weiter ſich diejenigen entfernen, in deren Gegenwart man nicht zu reden wagte.

„Es wäre doch wohl gut, mein Herr Kollege," — ſagte Doktor Hirt, zu dem angeblichen Archiater — „wenn wir uns zuvor mit einander verſtändigten, damit wir nicht über irgend einen Gegenſtand unſrer Kunſt in Diſput geriethen, wenn wir Wein getrunken haben. Es wäre gerade auch das erſte Beiſpiel nicht, wenn ſich ein paar Doktoren in die Haare fielen, und ganz ordentlich durchprügelten, bis ſie keinen Athem mehr hätten."

— Beſorgen Sie nichts, Herr Doktor! antwortete er. — Meine Kunſt iſt von der Ihrigen ſo weit entfernt, wie Bourgogne von Lübeck.

— Und kommen doch zuſammen, — fiel der Regiſtrator ein, — ſo wie Heidelbeeren vom Harz- und Wertheimer vom Fichtelgebirge, wovon man ein Getränk verfertigt, das eben aus Vegeſack angekommen ſeyn ſoll, aber ſeine Reiſe hin und her zu Wagen machte.

— Meine Kunst wird niemals von den Kranken gesucht, sondern nur von den Gesunden, — fuhr der Archi[illegible] fort. — Worin wir allenfalls einige Aehnlichkeit mit einander haben könnten, möchte darin bestehen, daß wir blasse Wangen roth färben, Sie von innen, ich von außen. Kurz, ich bin, so wie Sie mich hier sehen, ein — Mahler.

„Ein Mahler?“ rief Doktor Hirt — O, das ist prächtig! Soll leben, der Mahler!

— So hab' ich doch in meinem Leben noch nicht gehört — sagte der Registrator, der zuweilen wirklich solche trockene Einfälle hatte, wie er selber war — daß ein Mahler auch zugleich ein Doktor seyn könne; denn ich halt' es für unmöglich etwas schönes und reizendes zu verfertigen, wenn man nur stets etwas häßliches und unangenehmes sieht; einen Ecce Homo und einige Laurentiusse ausgenommen.

— Hat doch Dante im Himmel die Hölle gemacht, — versetzte der Mahler.

— Ja, und Klopstock den Messias unter den Juden.

„Aber müssen wir nicht gestehen, daß wir ein ganz herrliches Kleeblatt ausmachen?“ sagte Doktor Hirt.

— Ja, und noch dazu ein vierblättriges, wovon man zu sagen pflegt, wer das findet, der findet Geld. Dieß Mal hat's der Herr Löwenwirth gefunden! — antwortete der Registrator, ohne daß eben die Frage an ihn gerichtet war.

„Sie haben also den höchsten Grad der Weltweisheit?“ — fuhr Doktor Hirt fort — „brachten Sie ihn etwa aus Italien mit? denn ohne Zweifel sind Sie da gewesen.“

— Ihnen kann ich's wohl sagen — antwortete der Mahler — wiewohl ich Andere denken lasse, was Sie wollen. Mein Doktorhut ist aus einer ganz nahen Manufaktur.

— Ich will Ihnen darin dienen, meine Herren — fiel der Registrator ein, der mit jedem Glase vorlauter wurde. — Der Herr Doktor

da ſind ein ſogenannter Autodidaktos, heißt ja wohl ein ſelbſt gemachter Gelehrter, wie der Schmidt von Antwerpen, aber nicht aus Liebe zu einem Mädchen, denn er liebt ſie Alle, die er malt, und kömmt dabei, wie mich dünkt, am beſten fort. — Wenn ich nicht irre, ſo haben Sie auch ſchon 'mal hölzerne Beinkleider angehabt, Herr Doktor! Nehmen's nicht übel.

„Was heißt das?" fragte Doktor Hirt — „das verſteh' ich nicht."

— Iſt'n Idiotikon, verſetzte der Regiſtrator — heißt hier zu Lande ſo viel, als predigen. Die hölzernen Beinkleider ſind die Kanzeln.

„Ei! da hätten wir ja alle vier Fakultäten bei einander, und zwar in Ihrer Perſon zwei."

— Vergeſſen Sie die fünfte nicht — platzte der Regiſtrator wieder heraus, — das iſt diejenige, welche die andern vier regiſtrirt.

„Schade!" fuhr Hirt fort, „daß Sie nicht auch einen Doktorhut haben, lieber Kleinau, und noch mehr Schade, daß Sie (ſich an den Mahler wendend) nicht nach Berlin reiſen wol-

len. Wir müßten ein Trifolium ausmachen, das nicht beſſer gefunden werden könnte.

— Der Schade ließe ſich leicht curiren! antwortete der Mahler — wenigſtens der eine. Mit umgehender Poſt können Sie ſchon einen Hut haben. Der andere aber iſt, für jetzt wenigſtens, unheilbar.

„Ich verſtehe Ihr Aber" — ſagte Doktor Hirt — „und dieſe Heilung nehm' ich über mich. Ich bin ja ein Arzt. Wiſſen Sie was, lieber Kleinau, laſſen Sie ſich einen Hut kommen — par Eſtafette.

— Möchte wohl nicht ſo viel werth ſeyn — gab ich zur Antwort.

Aus dem Scherz wurde Ernſt. Doktor Hirt ließ nicht nach. Der Burgunder half zureden. Ich hatte eine Diſputation liegen: de matrimonio ad morganaticam, die ich einſt ſelbſt hielt. Sie wurde weg geſchickt. Doktor Hirt bezahlte die Eſtafette und der Mahler beſorgte die Adreſſe. Fünf Louisd'or wurden mit geſchickt.

— Während wir darüber sprachen, beschäftigte sich der Registrator mit der Flasche und hielt auch ein kleines Gespräch mit ihr. Wirst mich doch nicht umstoßen, Bruder Burgunder? sagte er, — siehe! das wäre nicht freundschaftlich gehandelt. — Ich thue dir alles Liebes und Gutes, indem ich dich mit mir vereinige und dich unter meinen Herzen trage; aber ich muß dir nur sagen; du hast es mit einem standhaften Manne zu thun. Registratoren sind kalte Köpfe, die so leicht nicht heiß werden. — Man spricht zwar auch von hohlen Köpfen, wo hinein viel gehört, — aber da hätt' ich denn viel Kollegen, und ich bin meines Amts allhier nur der einzige!

„Haben doch den vierten nicht!" rief er, nach geendigtem Selbstgespräch.

— Können ihn auch nicht gebrauchen, ist zu alt und zu ehrbar für uns — erwiederte der Mahler.

„Auch bei der Flasche nicht? — das sollt' ich doch denken!" — sagte der Registrator. —

„Wenn Sie aber einen wüßten, den Sie gern zum Kollegen hätten, so möchte ich Ihnen wohl darunter dienen können. Ich muß Ihnen nur sagen, ich bin so nebenher auch ein Antiquarius und handle mit Büchern, absonderlich mit Disputationen, und da hab' ich eine liegen, die noch nicht gedruckt ist, wie denn die mehrsten geschriebene sind, weil die in einem höhern Werthe stehen, als die alten Manuscripte, denn man kann sie sich zueignen, da die Doubletten selten sind. Sie hat den Titel: De benignitate Dei in mellificio, et de sagacitate apum, *)

— O, Registratorchen! lassen Sie mir' die! rief Doktor Hirt — ich geb' Ihnen einen Louisd'or dafür.

„Sollen Sie für'n Gulden haben!" antwortete der Registrator: — „gute Freunde muß man nicht prellen."

---

*) Von der Güte Gottes im Honigbau, und dem Kunsttriebe der Bienen.

— Könnte man die nicht auch mit ſchikken? — fragte Doktor Hirt den Mahler.

— Wohl nicht gut! antwortete der Doktor Mahler. — Man macht in dieſem Stücke noch etwas mehr Weitläuftigkeiten, weil man den theologiſchen Doktorhut für den vornehmſten hält, und hochwürdige Sachen nicht gern ſo profan abhandelt.

„In Holland iſt das Alles einerlei;“ ſagte der Regiſtrator —, „und wenn die Sache keine Eile hat, ſo verſchaffe ich Ihnen, aus Rotterdam oder Leiden, einen ſo guten Hut, wie er nur immer hier zu Lande gemacht werden kann.“

— Wie lange kann's währen? — fragte Doktor Hirt.

„Vierzehn Tage!“ — verſetzte der Regiſtrator — „Zumahl wenn Sie ein paar Dukaten mehr mit ſchicken.“

— Hat man nicht in Holland das Sprichwort: Sumimus pecuniam — mittimus asinum in patriam? *) fragte der Mahler.

---

*) Wir nehmen's Geld, und ſchicken den Eſel nach Hauſe.

„Rührt eigentlich von einer Dame her" — erwiederte der Regiſtrator — „die einem Engländer, der für ſeinen Hund auch ein Diplom haben wollte, dieſe Antwort gab."

— Nun, ſo beſorgen Sie das! — ſagte Doktor Hirt — wir wollen nachher noch weiter darüber ſprechen, unter vier Augen.

„S'iſt doch das erſte Mal in meinem Leben, — ſprach der Regiſtrator wieder, ſo wie vorhin mit ſich ſelber oder mit der Flaſche — „daß man mir am heiligen Bußtage einen Haarbeutel einbindet. Was wird man zu Hauſe ſagen?"

— „Sind Sie verheirathet, Herr Regiſtrator?" fragte Doktor Hirt.

„Bis dato noch nicht!" antwortete er ſtammelnd. Er hatte wirklich ſchon etwas zu viel. „Aber das iſt nicht meine Schuld, und mag auch Gottes Ordnung nicht ſtören. Ich will Ihnen ſagen, meine Herren, wie's mir damit gegangen iſt. Vor'n Jahr'r zehn, oder ſo — war hier ein Mädchen, das gefiel mir — ich wollt'

ſie heirathen. — Ach recht gern, Herr Regiſtrator, ſagte ſie; aber Sie ſind den ganzen Tag über nicht zu Hauſe, und der Verſucher geht immer umher, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge! Das thut er nur des Nachts, mein Kind! antwortete ich, und dann wollen wir ihm ſchon widerſtehen im Glauben. Ach nein! ſeufzte meine Braut — die Verſucher, welche ich meine, gehen nur des Tages umher, weil ſie nichts zu thun haben; des Nachts ſitzen ſie bei den Spieltiſchen. Biſt'n ehrliches Mädchen! rief ich in der Freude meines Herzens und wollte ſie dran drücken; aber ſie trat zurück und ſagte: um Verzeihung, Herr Regiſtrator, ſo weit ſind wir noch nicht. Kurz, von der Sache zu reden, ſie nahm mich nicht. Paar Jahre drauf hatt' ich'n andern Vorſchlag, 's war'ne junge Wittwe. Das wär' ihr eben recht, hatte ſie geſagt, daß ich den ganzen Tag nicht zu Hauſe ſey, da hätte man doch's Kommando allein, und könnte ſehen, was man thäte. Des Nachts würd' ſich's dann ſchon fin-

den, wer die Hand oben hätte. Bist auch ehrlich! dachte ich, und nahm sie nicht. . . . Sehen Sie, so ist's mir gegangen, und muß ich mich nun mit fremden Leuten behelfen. Schelte krieg' ich, das ist so gewiß, als Amen in der Kirche; 's ist eben ausgesprochen, denn die Betklocke hat geschlagen. Nun ich will's in Geduld tragen, und wenn's wieder Bußtag ist, den ganzen Tag fasten, wie Herr Käsemann."

Der Registrator nahm hierauf Hut und Stock, um seine gewöhnliche Sonntags-Promenade zu machen, und sich auch zugleich den Rausch vom Winde weg wehen zu lassen.

„Ich habe gehört, Herr Kleinau," sagte er noch in der Thüre — „daß Sie uns verlassen wollen? Warum thun Sie das? Ihr Weizen blüht ja hier so schön. Könnten Schwiegersohn werden von Ihrem Herrn Vormund, und er stattete Sie aus mit ihrem eigenen Gelde. Oder haben Sie die zweitausend Thaler aus dem Linkschen Concurs schon ad Fickas?

— Keinen Dreier hab' ich — und ich denke auch keinen mehr zu bekommen.

„Also wissen Sie's vielleicht nicht einmal, daß Sie noch so'n schönes Kapitälchen haben."

— Woher sollt' ich das wissen? —

„Nun so hab' ich's Ihnen hiermit gesagt; aber Mundum — verbum. Sie gehen, und ich bleibe."

— Registratorchen! rief Doktor Hirt — diese Nachricht ist zehn Prozent vom Kapitale werth. — Nicht wahr, Kleinau?

— Soll mir nicht darauf ankommen, wenn Sie mir dazu verhelfen können! sagte ich zum Registrator.

„Verhelfen nun wohl nicht" — antwortete er — „aber Auskunft darüber geben. Uebrigens nehm' ich die zehn Prozent, facit zweihundert Thaler — mit gebührlichem Dank an. Die Zeiten sind schlecht, und ich muß mein Brot so mit den Beinen verdienen, und komme doch nicht vom Fleck — denn ich habe einen stehenden Posten. Wünsche wohl zu leben!

— Sie kommen doch wieder, Regiſtra-torchen? ſagte Doktor Hirt.

„Wenn ich nicht ſtrande! denn mith dünkt, ich habe meine Pinke zu voll geladen —“ ant-wortete er taumelnd.

— Werfen Sie nur etwas über Bord! rieth ihm der Mahler.

Heute Abend gibt's Faſtenſpriſen. Rhein-lachs und Roſinenpudding! — rief ihm Doktor Hirt nach.

„Nun, da muß ich meiner Seele mal in der Regiſtratur nachſehen, ob noch Platz da iſt — ſonſt müſſen die alten Jahrgänge in's Gewölbe!“ — rief der Regiſtrator zurück.

Wir drei blieben bei einander. Die Löwen-wirthinn nannte uns die Drillinge. Wir wa-ren uns auch in den Jahren, im Wuchs, und in den Titeln ſehr ähnlich.

Ich will hier nur gleich berichten, nachher möcht' ich's vergeſſen, daß ich in wenigen Ta-gen, wohlbeſtallter Doktor der Rechte war. Man ſchrieb mir dabei:

„Ihre Abhandlung verdient nicht einen „sondern zwei Hüte. Sie umfaßt das bür„gerliche, wie das geistliche Recht. Wir ha„ben Sie deßwegen zum Utriusque ernannt; „für den kanonischen Hut haben wir die „Gebühren, der Kürze wegen, von der Post „avanziren lassen. ꝛc. ꝛc.“

Ich wurde tüchtig ausgelacht, daß ich meinen Beutel noch ein Mal ziehen mußte, so wie man mich noch wohl acht Tage lang, Utriusque nannte. Ich befand mich zum Glück in einer Lage, daß ich mitlachen konnte.

XXIV.

Der Mahler mußte uns seinen Lebenslauf erzählen.

„Ich heiße Hell. — Mein Vater war anfänglich Landprediger, nachher wurde er etwas mehr und ein so guter Astronom, wie sein Namensvetter, der Pater Hell in Creinsmün-

ſter; nur fehlte ihm die ſchöne Sternwarte, er nahm aber dafür einen Berg, oder einen Thurm. Ich mußte die Sternbilder zeichnen lernen, weil ich Anlage dazu hatte, aber ſtatt der Caſſiopeia malte ich Fräulein von Steimke, und aus dem großen Bären wurde der Droſt Lammſpring. Erſt ärgerte ſich mein Vater darüber, dann lachte er. Ich ſehe nun wohl was für ein Talent in dir ſteckt, Manuel, ſagte er. Du wirſt niemals in die Sterne am Himmel kucken, ſondern in andere. Wirſt aber da keine Größen entdecken, ſondern nur Kleinheiten.

— Halt! — rief Doktor Hirt. — Erlauben Sie, daß ich Sie unterbreche. Heißen Sie Immanuel?

„Ja, und auch Volkmar — erwiederte der Mahler.“

— Und ich heiße auch Immanuel! rief ich dazwiſchen.

— Nun, Gott ſey mit uns! ſchlug Hirt die Hände zuſammen. Das iſt einer von den Zu-

fällen, deren es nicht viele in der Welt gibt; aber ich mag sie leiden. — Wir sind, wahrhaftig geborne Drillinge, ohne Brüder im Fleisch zu seyn: von gleichem Alter, alle drei blond, einer nicht größer als der andere. — Wir können alle drei, einen Rock tragen. Nun, das soll uns noch manchen Spaß machen. Aber wie mögen unsere Väter wohl auf den Gedanken gekommen seyn, uns Immanuel zu nennen? —

„Vielleicht deßwegen," antwortete Doktor Hell, „um uns stets daran zu erinnern, daß Gott mit uns sey. Man pflegt das heutiges Tages gern zu vergessen, und glaubt allein fortkommen zu können."

— Meine Herren, wir müssen uns nicht wieder trennen! — rief Doktor Hirt — der Zufall hat uns nicht ohne diese Absicht vereinigt. Ich mag wohl der Aelteste von euch seyn, und also müßt ihr mir folgen. — Wir bleiben bei einander. — Doch nun fahren Sie fort, Doktorchen.

„Ich

„Ich mahlte immer zu, mit Ofenruß zwar nur, aber ich traf nach dem Leben. Bei dem Schulzen fing ich an, und beim Gänsehirten hörte ich auf. Man beklagte sich darüber beim Vater: denn es könnte ja leicht seyn, sagte man, daß einem durch die Bilder was angethan werden könnte, so wie die Hexen Püppchen von Wachs machten, und sie langsam am Feuer zergehen ließen, um denjenigen an der Auszehrung zergehen zu lassen, der darunter gemeint sey. Der alte Herr ärgerte sich darüber, und schrieb ein Buch vom Aberglauben, das ihn sehr berühmt und beliebt gemacht hat."

„Ich fuhr immer fort zu mahlen!" Vater und Mutter freuten sich darüber, denn sie hatten keinen Schaden davon. Während meine Brüder ihre Beinkleider an den Bäumen und auf den Zäunen sitzen ließen, blieben die meinigen wo sie hin gehörten. Ich sollte indessen doch kein eigentlicher Mahler werden, sondern ein Pfarrer; denn mein Vater wollte

ſich nicht überzeugen, daß man vom Porträtmahlen Brot eſſen könne bis in den Tod. Die Menſchen vergeſſen nichts leichter, ſagte er, als ihre Geſtalt, und ihr Spiegel macht ſie immer weit hübſcher, als der Pinſel. Trägt es ſich nun gar zu, daß nach zwanzig Jahren ihre Söhne und Töchter noch ſchöner ausſehen, als ihre Porträts von der Zeit her, ſo heißt's, der Mahler konnte nicht treffen — war nur ein Pfuſcher — machte zu viel Schatten, und zu wenig Licht. Verſchönert er nun die Geſichter über die Gebühr, ſo wird er auch getadelt, wiewohl gut bezahlt."

„Mein Talent war unzerſtörbar, denn ſonſt hätten's die lateiniſchen, griechiſchen und hebräiſchen Vokabeln zerſtört. Ich bekam auch bald Geldkunden, und wenn meine Brüder nach Hauſe ſchrieben, daß ſie neue Röcke haben müßten, ſo war meiner ſchon fertig. Das wurde mir aber eben nicht hoch angerechnet, denn meine Kunſt hatte nichts gekoſtet, und was man umſonſt haben kann, wird nicht viel ge-

achtel; und wenn man's ſogar noch von der Natur hat, ſo legen ſich gern Vater und Mutter das Verdienſt bey, denn der Dummerjahn rührt ja doch von ihnen her."

„Jetzt bin ich oben drauf, und niemals abhängig. Ich reiſe in der Welt umher, und genieße meines Lebens wie ein Gott. Ich gebe die Mahlerei nur für eine Nebenſache aus, und fahre wohl dabei, denn man behandelt mich, wie einen Gelehrten, der nur aus Gefälligkeit mahlt. Ich komme in Geſellſchaften und an Tafeln, wozu man gewöhnliche Mahler nicht zieht, wenn ſie nicht aus Frankreich oder Italien ſind. Auch verſtehe ich die Kunſt, mich koſtbar zu machen, und ſetze keinen Pinſel an, wenn man mir weiter nichts dafür gibt, als mein Honorar. Das gilt dann für Virtuoſen-Eigenſinn, und macht mich um ſo pikanter."

Wir wurden die innigſten Freunde. Vielleicht weil unſere Seelen wirklich Drillings-Geſchwiſter waren! Hirt geſtand offenherzig, daß er zu ſeinen mediziniſchen und chirurgiſchen Ge-

schicklichkeiten gekommen sey, er wisse selbst nicht wie. Er habe sich niemals viele Mühe darum gegeben, und wer ihn seines Fleißes wegen lobe, der thäte ihm in der That zu viel Ehre an. Auch Hell hatte niemals einige Anweisung gehabt, nicht einmal im Farben reiben und mischen.

Ich konnte nicht zurück stehen. Auch mich hatte die Natur nicht vergessen, denn man nannte mich ein Genie. Was ich an Kenntnissen besaß, konnte zwar eben so gut für die Frucht eines tägtäglichen Fleißes gehalten werden, aber darauf achtet man nicht viel, wiewohl ich der Meinung bin, daß man einem solchen Menschen noch weit mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen müßte, als einem andern, der Alles so wie im Fluge schießt: denn es ist erworben und nicht geerbt. Mit Geld und Gut geht's ja fast eben so, und mich dünkt das geschieht deßwegen, weil man nicht läugnen kann, daß man auf diesem Wege eben dahin gelangen könnte, wenn man nicht zu träge wäre.

Unterdessen kam Jacob und brachte eine Empfehlung von der Madame, daß wir doch die Güte haben und unsern Kaffee in ihrer Gesellschaft trinken möchten.

Das wurde angenommen. Madame Weiß war eine artige Frau, gebürtig aus Schwaben, und da gerathen die Weiber gut.

Wir divertirten uns königlich (jetzt sagt man göttlich, und so wäre man denn auf's äußerste gekommen.) Der Mahler machte uns noch mit einem Talente bekannt, das allein schon im Stande wäre einem Menschen durch die Welt zu helfen. Er spielte nämlich recht gut das Klavier und sang dazu, daß uns allen die Thränen in die Augen traten, nicht aus Wehmuth, sondern aus der ganz entgegen gesetzten Empfindung. Madame Weiß accompagnirte treulich und fügte selbst noch einige schwäbische Liedchen hinzu, die uns sprechend überzeugten, daß die einst so berühmte Minne, nachher Bänkelsängerei, noch nicht ganz unter dem Volke ausgestorben sey. Ich weiß nicht, ob

es in dieser Stunde noch wohl vergnügtere Menschen auf der Welt geben konnte, als uns.

„Na, Na! das geht ja recht lustig hier her!“ rief herein polternd der Registrator. Er hatte den Ping-Virtuosen bei sich. Nichts hätte uns mehr verstimmen können.

„Ich weiß wohl was ihr denkt,“ sagte der Registrator, mich auf die Seite ziehend: „Pro primo, daß ich besoffen sey; aber der Spiritus ist bei mir eingetrocknet, wie Firniß in Holz; und pro secundo, daß ich den da mitgebracht habe. Aber ihr sollt heute Abend noch sagen, Registrator Ledderhose ist doch kein dummer Kerl. Was ich ein Mal angefangen habe, das seh' ich gern durch.“

Wir fingen an von gleichgültigen Dingen zu sprechen: Doktor Hirt von Frankreich, Doktor Hell von den Braunschweiger Messen, und Madame Weiß von Schwaben.

Der Bramarbas stellte sich unterdessen an's Klavier, (im Vorbeigehen gesagt, ein herrliches Instrument vom Schwarzwald oder da herum)

und griff in die Tasten hinein, wie Sebastians gewaltige Hand. Wir sprachen leiser, und zuletzt gar nicht mehr.

„Man sieht's doch oft wahrhaftig einem Menschen nicht an, was in ihm steckt!“ sagte Doktor Hirt.

— Nur Geduld! versetzte der Registrator: wird noch besser kommen.

Der Phantasist (Phantast wäre wohl geschimpft) erhob seine Stimme und sang eine italienische Arie, wie ich sie von Porporino nicht besser gehört habe. Er gewann unsern Beifall und noch mehr!

„Wir essen auf meinem Zimmer, Madam!“ — sagte Doktor Hirt — „Fünf Personen.“

— Heute Abend? O, ich hätte mir das anders gedacht! — erwiederte Madame Weiß schmollend. Es kleidete sie recht gut.

„Nehmen's nicht übel Madam!“ ergriff der Registrator das Wort, und zugleich ihre Hand. — „Wir haben so etwas unter vier Augen abzumachen.

— Wier? — fragte Madame — ich ſehe mehr.

„Wenn jeder ein's zu thut, und ich meine beiden, denn ſprechen kann man deßwegen doch, ſo ſinds nicht mehr," duplirte der Regiſtrator.

— Ach, Sie ſind ein Hornvieh — erwiederte Madame — und hob ihren Arm auf, um ihm eins zuzuſetzen, beſann ſich aber ſogleich, daß der Menſch wohl ſchon zu alt für dergleichen Züchtigungen ſeyn möchte.

„Ja Gottlob!" ſagte der Regiſtrator — „dafür trag ich auch Hoſen." — Er klopfte zugleich darauf.

— In Wien nennt man ein Stubenmädchen, ſo allerliebſt es auch iſt, das Mönſch, ohne daß es Hoſen trägt — verſetzte Doktor Hirt.

„So wie in Schleſien eine Wärmflaſche den Mönch — repligirte der Regiſtrator — „und da fehlen die, mit Reſpekt zu ſagen, auch. Ich wüßte aber wohl, was für eine Wärm-

ſlaſche ich am liebſten mit mir nähme. Er netzte die Lippe mit der Zunge."

— Apropos! fragte Doktor Hirt: wie ſteht's mit dem Honigbau und den Bienen?

„Recht gut!" antwortete er: „obgleich heuer die Witterung ſehr naß iſt."

„Sie gingen beide oben. Wir blieben koſend bei der Madame, bis die freundliche Dämmerung vorüber ging und Finſterniß das Erdreich bedeckte, ſo wie Dunkel die Völker.

XXV.

Der Regiſtrator hatte ſeine Sache auch wirklich nicht dumm gemacht. Pyra (vielleicht ein Vetter von dem bekannten Konrektor Pyra in Halle, den die Schweizer auf ihrem Gewiſſen haben; denn ſie ärgerten ihn bei den Streitigkeiten, ob man am Züricher See, oder an der Pleiße, das reinſte Deutſch und die beſten Bücher ſchriebe, todt) war mein Anteceſſor ge-

wesen beim Vormund, und hatte ihm in die Karten gekuckt, so wie auf die Finger. Der Alte glaubte ihn schon ganz gewonnen zu haben für sich und sein Haus; aber Käthchen [redacted]s. Ihr geräumiges Herz wurde nicht ausgefüllt von dem sonst so konsistenten Pyra. Sie sagten einander den Kauf auf und noch wohl etwas mehr; wenigstens sprach die Stadt davon, und Pyra verließ das Muzianische Haus mit einem leichten Herzen, aber einem schweren Packete Akten, sie waren mit Schadenfreude kottirt, und mit Rache paraphirt.

„Mit Gewalt ist bei dem Alten nichts auszurichten," — sagte Pyra — „sondern nur mit List. Wenn er angegriffen wird in seinem Bau, so wehrt er sich wie ein Dachs gegen den kleinen Schlieser, der mit seinen Zähnen nicht durch die dicke Schwarte kann. Haben Sie wohl das Bild da auf dem Gewandschneiderboden, ehedem Konferenzsaal der Hanseatischen Aktionäre, so wie ihr Trink- und Speise-Gemach betrachtet? Es soll die Justitia seyn,

wie man an der Binde vor den Augen, dem Schwert und der Wage sieht. Das soll so viel bedeuten: du sollst nicht sehen die Fehler deines Nächsten, darum sind dir die Augen zugebunden, und damit du das Schwert nicht umsonst trägst, so ist dir gegeben worden die Wagschale in die andere Hand, worin du empfangen kannst, was die armen Sünder bringen, wie einst in die Kirche gen Wilsnack. Fragt man nun — wer ist denn mein Nächster? so antworte ich: derjenige, der bei mir auf dem Stuhl und vor dem grünbekleideten Tische sitzet; den muß ich auch heraus ziehen, wenn er in ein Loch gefallen ist, wie die Juden einen Ochsen oder Esel aus dem Brunnen, selbst am Sabbath. Dergleichen Fischmöven kann man nur zwingen, etwas von ihrer Beute wieder heraus zu geben, wenn man sie unaufhörlich schreiend verfolgt, wie die Kleinen die Großen. Sie machen's wie Schuldner, die auf der Wippe stehen, oder wie Diebe, die den lautbellendsten Hund mit einem Schinkenkno-

chen, oder einer andern Witterung, die ich nicht nennen mag, an sich locken, und zum Schweigen bringen, damit die andern das Maul auch halten. Drohen Sie ihm mit der schweren Hand; die funfzig Meilen von hier ist. In der Regel fürchtet und respektirt man in civilisirten Staaten die Machthaber mehr an der Gränze, als nahe bey; denn da sie Adler sind, so schauen sie weit umher, und erblicken nicht, was zu ihren Füßen liegt."

— Und das kann ich auch mit Recht — erwiederte ich —, belieben Sie dies Blättchen zu besehen. Ich reichte ihm die lakonische Ordre — fort in die Residenz des großen Königs!

Kaum hatte sie Pyra in den Händen, so trat oder taumelte er vielmehr zurück, wie von einem unsichtbaren Stoß getroffen. Sein Gesicht wurde blaß, er zitterte. Nach einer kurzen Fassung, die er sich gab, nahm er ein Portefeuille aus der Tasche unterm linken Arm, schlug es auf, und verglich einen darin liegenden Zettel mit dem meinigen; dann gab er

mir ihn wieder, und drückte zugleich meine Hand, daß ich hätte aufschreien mögen. „Bruder!“ — sagte er mit leiser dumpfer Stimme — „deine Sache ist nun die meinige, sie muß es seyn! Komm!“

Wir gingen oben. Er diktirte mir eine kurze Schrift, worin ich um Veniam aetatis anhalten mußte. Der Registrator sollte sie nachher unterschreiben; aber er weigerte sich, und fügte hinzu, daß seinen Namen doch niemand lesen könne, weil er sich angewöhnt habe, ihn so undeutlich zu schreiben, und man doch nur über ihn spotte und lache. Herr Weiß und zwei Kaufleute, die mich niemals gesehen, aber nach ihrem Geständniß auch nichts übeles von mir gehört hatten, unterzeichneten sich, wie gewisse Professoren auf Universitäten, die Alters halber, oder aus andern Gründen nicht mehr lesen, ihr Votum zum Behuf eines Testimoniums an Studenten geben, die sich nicht so berüchtigt gemacht haben, daß sie es überhaupt nicht der Mühe werth halten, für jetzt um ein

ſolches anzuſuchen. ſondern damit warten, bis ſie in Vergeſſenheit gerathen ſind.“

„Nun ſorge für nichts!“ — ſagte Pyra. — „Ich will den alten Muzius ängſtigen mit deinen Freunden. Der eine ſoll ihn mahlen, und der andere ſein curriculum vitae dabei ſetzen, und ehe er das zugibt, thut er Alles, denn er fürchtet ſich vor dem gehangen werden in Effigie ebbi ſo ſehr, wie vor dem wirklichen, weil er kein gutes Gewiſſen hat. Säe übrigens friſch darauf los, aber am Abend und ſchweigend, wie vorſichtige Weiber und Gärtner, die ihre Erbſen in der Dämmerung legen, damit es die Spatzen nicht ſehen. Die Ernte iſt noch fern. Bitte Gott, daß er dir keinen Mißwachs oder Hagelſchlag zuſchicke, denn wir leben in einer ſtürmiſchen und mißlichen Zeit.“

Pyra blieb ſtill und in ſich gekehrt, bis der Rheinlachs in ſeinem Uferwein ſchwamm. Da begann er:

„Ich habe zwei Seiten, wie Münzen, Avers und Revers. Der Kopf ſpricht nicht viel aus,

wie die meiſten, die in den Stempel geſchnitten ſind. Die andere Seite zeigt, was ich gelte. Schrot und Korn, denk' ich, ſoll niemand tadeln; denn ich bin nicht aus der Ephraimſchen Fabrik, noch aus der Graumanniſchen. Auch möchte ich nicht gern für eine Birminghamer Doublette gehalten werden, die man auf's feſte Land ſchickt, mit der feinen Legende um den Rand: Telles gens, tel argent. Nur die Juden können das leſen mit der Brille.

Der Menſch gefiel uns immer beſſer, — wir gaben es ihm zu erkennen.

„Der Natur gefällt es zuweilen" — fuhr er fort — „Spielereien zu machen, wie den Mahlern, die den Jüngern mit dem trauernden Meiſter, ſtatt des Oſterlamms, einen Schinken ſerviren, und unter dem Tiſche Hund und Katze ſich zankend, einen Knochen vom eigentlichen Paſſah-Braten. Mir gab ſie eine Doppelſeele, wie den Mißgeburten zwei Leiber. Wenn die eine lacht, ſo weint die andre. Heraklit und Demokrit ſind nach der Pythagoräiſchen

Metempſychoſe bei mir zu gleicher Zeit eingewandert. An einem wär's ſchon genug, um ein Narr zu ſeyn vor der Welt. Und damit ſie nichts vergäße, ſo hat ſie mich nach Abdera verſetzt, wo ich ſo lange aushalten muß, bis man mich mit meinen Thränen aus dem Thore bringt, oder mich wegen meines Lachens zwingt, über die Mauer zu ſetzen, weil ſie als die weiſeſten Griechen nicht ausgelacht ſeyn wollen. Ich halte deßwegen mein Thier immer geſattelt, und trage Stiefel und Spotnen, wie ein Courier, damit ich gleich aufſitzen und die Froſchteiche hinter mir laſſen kann. Mein Leben, kann ich ſagen, iſt ein Shakeſpearſcher Sturm, ein Hogarthſcher Lärm, und dann wieder ein bürgerliches Drama, wie Diderots Hausvater und Gellerts Betſchweſter. Ich weiß nicht, welcher von meinen beiden Vätern den meiſten Antheil an mir hat: der regierende Fürſt von Ypſilon, oder ſein Stallmeiſter. Jener gehörte im germaniſchen Fürſten-Alphabet, das nächſt dem Chineſiſchen aus den meiſten

sten Zeichen besteht, zu den letzten. Im Hübner und Hager steht er nicht; und wenn ihn neulich nicht noch der Kastellan des Erdbodens, Konsistorialrath Büsching erwischt hätte, so stände er noch im Buchdrucker-Alphabeth unter V und W . . . Einen Reitknecht, der unter Belling als rother Husar gedient hatte, nannte man bei Hofe: Herr Stallmeister. Er trug noch immer seine Uniform, nur etwas feiner, als zuvor, und repräsentirte solcher Gestalt die ganze Kavallerie des Fürstenthums, das nach dem Kammerzieler und den Römer-Monaten überall nicht reitend aufgeführt war. Er gab mir seinen Namen, wie der Fürst ihm seine Frau. Sie war Bettjungfer auf dem Schlosse, und an Gallatagen Kammerfrau, obgleich noch nicht majorenn. Zu der Zeit gerieth ein englischer Lord, entweder aus Versehn des Reisemarschalls, oder des Homannischen Landkartenstechers, an den Ypsilonschen Hof, wo es ihm gefiel; denn der Fürst gab ihm die rechte Hand, und die Für-

ſinn die linke, um ihrem Herzen deſto näher zu ſeyn. Er wollte ſeine erſte Kavallerie-Promenade ſchon unter Lord Peterborough in Spanien gemacht, und die Gräfinn Populi aus den Händen der Darmſtädter in Barcellona gerettet haben, wiewohl ihn ſein Geſicht doch immer noch Lügen ſtrafte, ob er gleich älter ausſah, als er war. Dieſer Lord nahm den Leibhuſaren, der die fürſtlichen Pferde ſo auf die Beine brachte, daß keiner mehr am Hofe die ſeinigen darüber hängen mochte, dergeſtalt auf's Korn und in Affektion, daß er ihn mit nach England nahm, und ſeinem Marſtall vorſetzte als Lord-Mayor, oder Master of the horse. Ich ſchiffte unſichtbar mit hinüber ins mütterliche Packetboth, und wurde ein gebor-ner Engländer. Mein Vater ritt dem Lord ſeine Pferde zu, daß er einen Handel damit anfangen konnte, der dem Stallmeiſter wie dem Herrn, große Summen einbrachte. Die High-Way-Mans kauften ſie vorzüglich gern, denn ſie verſtanden's Flankiren, und gingen

gerade drauf los, wie die preußischen Reiterpferde. Meine Mutter starb am Heimweh, oder am Rostbeef und Pudding, der zu schwer war für den leichten deutschen Magen, in einer Duodez-Residenz präparirt. Mein Vater fühlte auch so was, wiewohl mehr oberwärts; denn er hatte so viel eingesackt, daß er sich getraute mit seinem alten Herrn um sein Fürstenthum zu handeln, und ging mit leichten Papieren, die in Holland wieder zurück geschickt wurden, nach Ypsilon. Er nahm auch ein halbes Dutzend Hengste mit; und um sie ungehindert in die Hangeseite bringen zu können, bewies er, daß sie sämmtlich Erbfehler hätten, wodurch die deutschen Stutereien ruinirt werden sollten, weßwegen man sie ihm passiren ließ, und ein gutes Attestat obendrein mit gab. Er wollte sich nun eine Baronie kaufen und einen Adelsbrief in Wien; aber der Fürst nahm ihn in Anspruch als Leibeigenen, und wollte ihn nicht emanzipiren, obgleich mein Vater sich dazu verstand, die Freilassungs-Ohrfeigen aus

dem ff zu empfangen, und sie so gut zu bezahlen, wie eine Ordenskette um den Hals. Er verschaffte sich sogar einen Vorsprachs-Brief von einem Herrn, der viel hätte thun können, wenn er nicht gern überall seinen Witz anzubringen, und ernsthafte Dinge, so wie souveräne Roitelets rüdicul zu machen beflissen gewesen wäre. Da nun mein Vater sah, daß er zum Freiherrn des heiligen römischen Reichs nicht geboren sey, so packte er seine Dukaten wieder ein und ging nach England, um da als ein freier Stallmeister zu leben und zu sterben. Mich ließ er zurück aus Trotz; (ich war zwölf Jahre alt) denn da meine Zeugung als deutscher Sclave nicht bewiesen werden konnte, weil man darüber keine Register zu halten pflegt, wie beim Gestüt, so mußte meine freie Geburt, als echter Britte gelten. Vorher betrog er den Fürsten noch mit seinen sechs Hengsten durch die dritte und vierte Hand, den Hofjuden und einen französischen Tanzmeister, Vice-Oberhof-Mundschenk und Grand-

Maitre de Garderobe. Das Geld dafür überlieferte er beiden, um es für mich in Segen zu verwandeln, wenn es früh oder spät verflucht werden sollte. Der Jude und der Tanzmeister wurden meine Vormünder und wetteiferten mit einander, wer mein Kapital am schnellsten vermehren könnte. Sie haben auch so ehrlich damit gewirthschaftet, daß sie mir nach zwölf Jahren eben so viele tausend Thaler baar auszahlen konnten. Das hab' ich von den englischen Beschälern geerbt; der fürstliche Stall nichts. Ich glaube, daß ich von beiden Vormündern noch sonst ein kleines Legat erhalten habe; von dem Juden meine Großsprecherei zehn Meilen hinter der Fronte, und von dem Tanzmeister einen Hasenfuß, der mir zuweilen aus der Tasche kuckt wie ein Pfeifenrohr. Ob mein Vater noch lebt oder todt ist, das weiß ich nicht; und wenn mir die Herren Engländer keine Nachricht davon geben, so werd' ich's niemals erfahren."

Pyra endigte hier. Wir horchten immer

noch auf mehr. „Man muß nicht immer allein reden, zumahl wenn man nur Gast ist," sagte Pyra, „sondern es dem Wirthe überlassen."

— Wenn aber nun der Wirth so diskret wäre und meiner Meinung nach seyn müßte, daß er gar nichts thäte, als nur hören und sehen, — antwortete Hirt.

„Dann wär' er freilich was er seyn sollte," fuhr Pyra fort; „aber die meisten Wirthe glauben, daß wenn sie ihre Gäste mit Delikatessen nudeln, wie die Weiber hier zu Lande ihre Gänse mit Schrot und Milch, so müßten sie auch die Freiheit haben, ihre Weisheit auszukramen und sich bewundern lassen, oder den Wein. Ueber dieß möchte es manchen Erzählern so gehen, wie den Virtuosen und den Dichtern, die gerade dann am wenigsten können, wenn sie sollen. Auch merke ich, daß mein Heraklit im Anmarsch ist."

— Der soll schön ankommen! rief Doktor Hirt — wollen ihn ersäufen in Punsch — in echt-englischen. Ich kenne ihn so ungefähr.

Er erzählte nun von den Engländern zu Montpellier und Aix; und damit wir's nicht zwei Mal hörten, that er's englisch. Pyra replizirte darauf in seiner Geburtssprache (Muttersprache konnte man eigentlich nicht sagen) und sie hätten uns verrathen und verkaufen können, denn wir verstanden sie nicht Pyra's Heraklit wagte es nicht, herein zu kommen, dafür aber Madame Weiß mit ihrer schwäbischen Unbefangenheit. Sie wollte uns hier oben den Punsch vorlegen, den sie uns unten zugedacht hätte, gratis – sagte sie. Der Mahler nannte sie dafür Hebe, und Madame Weiß, die keinem etwas schuldig blieb, (den Juden Levi etwa für ein paar Kleider extra) gab uns dafür Götternamen. Hirt hieß Apoll, Hell Merkur, Pyra Mars, der Registrator Vulkan und meine Wenigkeit Bacchus, denn ich sähe eben so rund und hübsch aus, sagte sie, wie der indische Gott. Man sieht, daß Madame auch die Kunst verstand, bittern Kalmus mit Zucker zu überziehn.

Ich erinnere mich keines vergnügtern Abends, als desjenigen am Bußtage 17 . .; und so wie ich einen alten Edelmann gekannt habe, Hauptmann von Kapernaum nannte man ihn, der am Charfreitage faſtete und zu Gottes Tiſch ging, weil er glaubte, die Sünden würden an dieſem Feſte leichter vergeben, als an einem ſchlichten Sonntage, und er hatte deren viel, ſo feiere ich jenen abgeſetzten Bußtag noch immer auf meine eigene Hand, laſſe mir Punſch machen, wenn anders Zitronen zu haben ſind, und repetire dabei jenen glücklichen Abend bis zum Schlafengehen, wo es mir bisweilen gelingt, noch einen ſchönen Traum zum Nachſpiel zu haben. Es iſt mir aber auch ſchon begegnet, daß ich Schiffbruch erlitten, im Meere umher geſchwommen und darüber aufgewacht bin, wo denn dem Unglück mit einem Griff unter's Bette leicht abgeholfen war.

Madame Weiß erzählte uns, daß heute gar nicht ſoupirt würde unten, ſondern die Gäſte wären wieder weg gegangen, da ſie uns

nicht gefunden hätten. Einer hätte gesagt — Seht ihr's wohl, daß ich Recht habe? Pyra hat sich mit dem französischen Doktor gehauen und der Ledderhose ist Sekundant gewesen. Nun wird der Versöhnungsschmaus gegeben. Nicht wahr, Madam?

Richtig — habe ich geantwortet — und nun muß ich oben gehn und den Punsch serviren und dem Doktor den Arm verbinden mit Wein, Pflaster hat er selber bei sich — oh! der riecht durch die ganze Stube. — Ich glaub' es ist venetianischer Theriak oder Montpellierer Rosen-Konserve. Aber stellen Sie sich das Unglück vor — hab' ich gesagt — eine Fleischwunde heilt wohl wieder, und man sieht sie nicht, wenn man den Rock darüber zieht, aber der arme Pyra hat seinen Zopf verloren. Der Doktor hat ihn so rein weg barbiert, als wenn er ganz stille gehalten hätte. Morgen werden sie ihn englisirt sehen, wenn er sich sehen läßt. Das hab' ich gesagt, meine Herren, und nun geben Sie Achtung — heute Abend weiß es

ſchon die ganze Stadt. Soll mich nur wun-dern, was ſie auf der Reſſource geſagt haben, wenn mein Mann wieder kömmt.

Doktor Hirt wollte zeigen, daß er engli-ſchen Punſch zu machen gelernt hätte, und ver-mälte den Jamaika-Rum mit einer Franzöſinn aus Champagne. Das gibt immer eine gute Ehe, oft beſſer als in Natura; aber wir wä-ren beinahe bei dieſer Hochzeit über Backbord gegangen, wie es Pyra nannte. Der Regi-ſtrator mußte vom Hausknecht in die fetten Arme ſeiner Suſanne abgeliefert werden, die ihm keinen Thee mit Stern-Anis kochte, ſon-dern ihm einige Schweinygel vorſetzte, wovon er aber nichts verſtand, ſo wie er die ſtechenden Flöhe nicht fühlte. Pyra ging wie er gekom-men war, nicht ein Mal taumelnd und ſich an's Treppengeländer ſtützend.

XXVI.

„Sie sind uns Ihre Reisebeschreibung nach der Provence noch schuldig" — sagte Doktor Hell am andern Morgen.

— Beim Frühstück Numero zwei! antwortete Doktor Hirt, denn ich muß nur frei gestehen, daß mir die Haare noch ein wenig schmerzen. Wo blieb ich doch?

„In der Champagne!" half ich ihm ein.

Hell ging hinunter, und Jakob brachte nicht lange nachher Numero zwei; jedoch keinen Rum — denn der wurde damals nur noch mit dem Theelöffel genossen, so wie funfzig Jahre früher der Branntwein.

„Daß ich in der Champagne nicht geblieben bin," — sagte Doktor Hirt, nachdem er ein paar Gläser Madera zu sich genommen hatte, „wollen Sie doch wahrscheinlich nicht beweisen haben. In Rheims hätte ich gern die heilige Ampulle aus der himmlischen Porzellan-Fabrik besehen, aber Sir Meare lachte,

mich deßwegen aus. „Besieht man dergleichen Dinge aus bloßer Curiosität" — sagte er; „so hat man weiter nichts davon, als daß die romantische Idee, welche man sonst davon hatte, verloren geht. Ich habe die Mutter Gottes zu Loretto und zu Bologna gesehen, aber ich wollte, daß es nicht geschehen wäre; denn was sah ich? ein altes schwarzes hölzernes Bild, und eine erbärmliche Figur, wodurch der Evangelist Lucas sich wahrhaftig nicht zum Raphael gemacht hat; und wenn ich nun von diesem letztern oder von Titian eine Madonna in einer überirdischen Schönheit erblicke, so stehen ihr immer jene Figuren zur Seite, und ich bin zweifelhaft, ob ich mir die heilige Jungfrau als eine arme schmutzige Jüdinn aus Nazareth, oder als eine Prinzessinn aus königlichem Geblüt denken soll. Übrigens bin ich vom Salben mit Oel gerade kein Feind, weil es ein uralter Gebrauch ist, und man sich eben so viel, wo nicht noch mehr dabei denken kann, als beim Krönen; denn salben macht die

Glieder geſchmeidig, welches bei dem Erſten des Volks — der, ſeiner Beſtimmung nach, vor ihm herziehen ſoll, ſehr nöthig iſt; und da auch die Erſten des Volks in allen Stücken excelliren müſſen, ſo dürfen ſie auch nicht im Geruch zurück bleiben. Man muß aber das beſte Oel dazu nehmen, wie bei der Salbung unſerer Betty *). In alten Zeiten iſt auch gewiß dergleichen fürſtliches Salbungsöl noch beſſer geweſen, denn es wurde von hübſchen Händen bereitet. Die Schrift erwähnt ja deßwegen der Apothekerinnen, und mich dünkt, dieß iſt immer ein Gewerbe, welches das männliche Geſchlecht dem weiblichen wieder zurück geben müßte. Es würde ſich gewiß recht gut damit abgeben, und wenigſtens beſſere Eſſenzen aus den Pflanzen brennen, als die Proviſors, die

*) Als die Königinn Eliſabeth geſalbt wurde, ſagte ſie zu den Hofdamen: Kommt mir nicht zu nahe, das Öl ſtinkt ganz entſetzlich, es möchte euch ſchlimm davon werden

keinen andern Spiritus leiden können, als der aus Reiß oder Rocken gezogen wird. Auch hatten ehedem die Nonnenklöster-Apotheken von Berufswegen und mußten sie immer in gutem Stande erhalten. „Was meinen Sie zu der Oelgeschichte, Doktorchen? Ich denke, das schlägt so in Ihr Fach.“

— Ich muß gestehen Sir! erwiederte ich, daß es mir noch niemals eingefallen ist, mich auf das Unctionswesen zu legen. Ich kann daher auch nicht beweisen, ob das Oel aus der Engel-Apotheke besser sey, als Eau de Cologne, womit man sich heutiges Tages nicht allein salbet, sondern es auch trinkt. Übrigens ist mein Glaube stark genug, um mich zu überzeugen, daß wenn schon die Hand eines General-Superintendenten Geist in die Kandidaten-Köpfe drücken kann, solches von einem Erz-Bischof noch weit mehr hinein gerieben werden müsse. . . .

Sir Meare hielt sich nirgends auf, und war auch eigentlich nirgends zu gebrauchen als

in der Poſt-Chaiſe. „Sie ſollten von Rechts wegen immer in der Kutſche wohnen, ſagte ich zu ihm, denn Sie befinden ſich da am beſten. Ich habe einen alten Edelmann gekannt, der niemals in einem Bette ſchlief, ſondern im Wagen, und am beſten, wo der Sand am tiefſten war.

— Und was that der Kerl des Nachts? fragte Sir Meare.

„Ging umher ſpuken und machte die Bauerweiber grauſich, vielleicht noch etwas mehr — antwortete ich.

Wir kamen endlich in dem reizenden Montpellier an — nicht wie Kranke, die Geneſung holen wollen, ſondern wie Geſunde, die alle mögliche Anlage mit ſich bringen, um krank zu werden.“

„Hier läßt ſich's noch leben!“ ſagte Sir Meare, als wir des Abends im Peyrou luſtwandelten. Im Süden hatten wir das Meer und rings umher die Pyrenäen. Wir machten auch ſchon Bekanntſchaft mit Engländern, die über die verdammt reine Luft fluchten, die gar

keine nährende Theile enthalte, sondern aus-hungere und den Körper zur Mumie trockne.

Da ich nicht Luſt hatte England in Frankreich kennen zu lernen und Ale zu trinken, wo ich Lünel haben konnte, ſo war ich nur ein Parade-Arzt, wie der Tieger-Schimmel in einem gewiſſen deutſchen Marſtalle, auf den ſich nichts ſetzen durfte, als Fliegen, ſeitdem ihn der Kaiſer bei ſeiner Durchreiſe unter ſich gehabt hatte. Um aber doch ſo zu thun, als wollt' ich mein Geld nicht umſonſt verdienen, ſo fragte ich Sir Meare, ob wir nicht bald nach Balaruc und Paroult *) wollten?

— Bin ich deßwegen hergekommen? antwortete Sir Meare. Das lumpige Waſſer läuft über die Haut weg, wie über's Gebirge die leichtfüßigen Kerl da, deren Fährte kaum ein

*) Ein Flecken und ein Dorf, mit den bekannten Geſundbrunnen und den warmen Bädern, nahe beim See Thau.

ein Wechselhund aufnehmen kann. Nein — Weymouther See-Waſſer, das ſaugt ſich ein, und verzehrt das unreine Geblüt, wie Eichenlauge die Finnen in den Schweinen.“

— Getroffen! hatt' ich ſchon auf der Zunge, aber ich hielt den Pfeil zurück, denn er wäre wohl in's Schwarze gekommen, und ich mußte den Engländer noch aufſparen bis zum Königsſchuß.

Sir Meare ſpeiſte Roſtbeef von Yorkſhirer Ochſen, im Hafen von Cette gelandet, und Pudding von Roſinen aus Frontignac, welche die Reiſe nach London hin und her gemacht hatten, um deſto beſſer zu werden, wie der Madera, wenn er die Linie zwei Mal paſſirt. Ich, als Doktor, gab ihnen den Rath, Schinken aus Rom hinzu zu fügen, die, ob ſie gleich für Spanien beſtimmt wären, dennoch von den Matroſen zu haben ſeyn möchten, wie abgezwickter Wein; aber ſie nannten das ein Reliquienfreſſen, und wollten Se. Heiligkeit nicht auch noch in Nahrung ſetzen mit Schweinefleiſch.

Mit Engländern in ihrer Heimath leben, iſt ganz etwas anderes, als dieſſeits des Kanals. Dort ſind ſie, ihren Werth fühlend, ſtill und groß, aber auf dem feſten Lande machen ſie gern Lärm, und halten andre Leute für Lilliputianer, und ſich für Brobdignackianer. So nannten ſie z. B. den Languedocer Kanal,*) den ich für ein Wunderwerk der Welt erklärte, einen Quark gegen ihren Bridgewater-Kanal. Seeſchlamm wäre es von Meer-

*) Dieſer Kanal verdient allerdings Bewunderung, wiewohl er ſeinen Zweck nicht erreicht, denn Kriegsſchiffe trägt er nicht. Er geht von Cette bis Toulouſe, in die Garonne 61 Meilen weit. Er hat 6 Fuß Tiefe, 60 Fuß Breite oben, und 32 unten, 101 Baſſins, die 62 Corps von Schleuſen machen, und 92 Brücken. Er geht über Flüſſe, die unter ihm weglaufen, und bei Malpas durch den Berg Escamage 120 Toiſen lang (jede zu 6 Fuß) und 19 Fuß breit. Er koſtete vierzehnteholb Millionen Livres, wurde 1666 angefangen, und 1680 fertig. Ob

kälbern ausgespien, die sich den Magen verdorben hätten in der Bouche du Rhone, aber kein Wasser.

Jedermann weiß, daß sie Alles verachten; aber niemand erwiedert es, sondern läßt sich dafür bezahlen. Ein Engländer kann allenfalls ein paar Ohren oder eine Nase abschneiden, man läßt ihn ungehindert seiner Wege ziehen, wenn er zur Sühne, wie die Philister, güldene Aerſche und Mäuſe in die Bundeslade liefert, und noch etwas Schmerzengeld dazu.

Meare hatte es bald satt in Montpellier. Wir giengen nach Aix in der Provence. O, meine Herren! wer ein Fünkchen Dichtergeist in seiner Seele hat — hier muß es zur Flamme werden. War nicht hier das Vaterland der Troubadours, und der Sitz der Cour d'Amour, von dem die Minne und die edle

---

die Erben des Grafen von Caraman, als Erfinder deſſelben, die Einkünfte noch haben, wie ſie ihnen zugeſichert waren, weiß ich nicht.

Chevallerie ihre Gesetze empfingen? Hier besang Petrarch seine Laura. Ich habe aus der Quelle getrunken, welche die heiße Glut des nie befriedigten Dichters stets unterhielt. Auch mich kühlte sie nicht.

Die Engländer trieben ihr Wesen für sich und ließen auch mir die Freiheit, zu thun was ich wollte. Ich mußte schon mehr geizen mit der Zeit als sie, und einsammlen für die Zukunft, welches ihre Väter schon gethan hatten. So wie die Völker des kalten Norden nach dem schönen warmen Lande eilten, um dort des Lebens höchsten Reiz im Stande der Natur — Nichtsthun — zu genießen, so sehnen sich die zurück gebliebenen noch immer dahin und hören nichts lieber, als von dem Lande, wo einst die Künste so herrlich blühten, erzählen. Darum gibt es bei uns so viele Alterthumsforscher und Liebhaber, daß man denken sollte, sie gingen mit keinem andern Gedanken um, als Rom wieder aufzubauen am Baltischen Meere, wie man von

den Freimaurern sagt, daß sie heimlich arbeiten an dem Salomonischen Tempel. Ich suchte daher auch die alten römischen Trümmer auf, um in meiner Heimath davon erzählen zu können.

Einst saß ich in tiefen Gedanken, die alte mit der neuen Zeit vergleichend, bei dem Aquäduct, der die Größe des ausgestorbenen Volks nicht minder ausspricht, als ihre Pallaste, Theater und Bäder. Zürnend auf das Schicksal, mir nicht in jenen Zeiten die kurze Pilgerfarth durch dieses Leben auferlegt zu haben, die Gegenwart verachtend — herab würdigend — so wie mich dadurch selbst — wurde ich durch die Töne eines Instruments von den alten Römern zu den neuern Provencalen zurück gebracht. Ich folgte dem Schalle. Unter einer Gruppe von einzelnen Olivenbäumen erblickte ich zwei Frauenzimmer, nach einer Violine tanzend, die ein junger Mensch, nachlässig an einen Baumstamm gelehnt, spielte. Sie bemerkten mich nicht. Nach einigen Mi-

nuten war der Tanz zu Ende, und die kleine Gesellschaft schien einen neuen zu verabreden. Ich trat näher. Man erschrak nicht, sondern erwiederte meinen freundlichen Gruß. Eins von den Mädchen fragte mich sogleich: Tanzen Sie auch? Ich erwiederte es mit einer lächelnden Verbeugung. Sie ergriff meine Hand, und der junge Mensch begann von Neuem zu spielen. Wie die Rebe sich um die Ulme schlingt, so umfaßte das Mädchen mich. Ich wagte es kaum, in ihr Feuerauge zu blikken; es blendete mich. Wir wurden bald mit einander bekannt, oder wir schienen es schon längst gewesen zu seyn. Wir plauderten mit einander, wie Jugendgespielen, die sich wechselseitig duzen, ohne zuvor gesagt zu haben, daß sie es thun wollen.

Hier in dieser reinen Luft athmet die Brust freier. Sie wird nicht mit künstlichen Gerüchen, einer elenden Kopie der Natur, zusammen gedrückt, wie in unsern Tanzsälen, sondern der reine Duft des Thimians, Laven-

dels, des wild wachsenden Rosmarins, und der Orangeblüthe erweitert sie. Kaum wird hier der Athem kürzer, wenn auch der Puls schneller schlägt. Man könnte Stundenlang walzen, ohne erschöpft hin zu taumeln.

„Ich spiele dieses Instrument auch!“ sagte ich zu dem jungen Menschen, und bat ihn, nun auch zu tanzen. Er that es ohne Ziererei; aber kaum hatte ich einige Takte gespielt, so riß er sich von seiner Tänzerinn los, lief wie unsinnig umher, brach einen dürren Ast von einem entfernten Ahornbaume, kam wieder, sah wüthend aus, und richtete sein rollendes Auge auf mich. Ich legte die Geige nieder und dachte an meine Vertheidigung. Die beiden Mädchen sahen ruhig mit zu. Der junge Mensch schwang den dürren Ast erst über mir, dann sprang er zurück, und war im Begriffe die Geige zu zerschmettern, als die beiden Mädchen ihm in die Arme fielen, und das unschuldige Instrument retteten. Seine Wuth verschwand eben so schnell, als sie ent-

ſtanden war. Er zerbrach den Aſt, warf die Stücke weit von ſich; reichte mir lachend die Hand und rief — Pardon! Die Mädchen lachten nun auch, hüpften um ihn her und neckten ihn. Ich wußte immer noch nicht ſo recht, woran ich war, und traute dem Spiele nicht. Der junge Menſch ſchien es zu merken, und beruhigte mich.

„Bis jetzt, „ſagte er," glaubte ich ein Meiſter zu ſeyn, nun bin ich wieder ein Lehrling geworden und noch weniger. Wo lernteſt du die Geige? Hier auf Erden nicht — Du ſpielſt ſie himmliſch. Ich bin ein geborner Virtuos, und ſtamme her von dem erſten der Troubadours, aber ich ſehe wohl, mein Geſchlecht iſt ausgeartet, wie meine Kunſt. Sieh, Bruder! das verdroß mich, und da wollt' ich mich rächen, und nie, nie wieder die Geige in die Hand nehmen. Aber was kannſt du armes Ding davor, daß ich ſo ungeſchickt bin? — ſetzte er komiſch-wehmüthig hinzu. — Ihr, ihr ſeyd Schuld, ihr plumpen Fäu-

ſie, die nur Reben beſchneiden und Oel preſſen können; aber dafür will ich euch auch züchtigen.

Er bückte ſich nun wieder, riß eine Rosmarinſtange aus der Erde, und geißelte ſeine Hände damit bis ſie bluteten. Die Mädchen lachten noch mehr als vorhin, aber ſie pflückten auch zugleich Blätter von den Olivenbäumen, und legten ſie auf ſeine Wunden. Doch unterließen ſie auch nicht, ihn zu ſtrafen, und ihm ſchäkernd einige gelinde Backenſtreiche zu geben, wofür er ihre Hände wie der zärtlichſte Seladon küßte.

Ich hatte Geßners Idyllen geleſen; aber daß es wirklich ſo in der Welt ſeyn könnte, hielt ich für ganz unmöglich. Hier waren Daphne, Chloe und Myrtill. Ich nahm mir vor, nun an nichts mehr zu zweifeln, ſelbſt an Aladins wunderbarer Lampe nicht.

Sie gingen endlich den Weinbergen zu. Ihr einladender Wink bewog mich zu folgen. Nicht weit von dem Aquäduct lag ein Win-

zenhäuschen, das ich Ihnen gern beſchriebe, wenn es mir nur nicht gänzlich an Dichter- und Mahlerphantaſie fehlte. Ein alter freundlicher Mann ſaß vor der Thüre auf einer Raſenbank von Weinlaub umſchattet. Er hieß uns willkommen. Sie nannten ihn Vater. Ich konnte ihn auch nicht anders nennen. Clairon, eben die, für welche ich mich beſonders intereſſirte, küßte ſeine Stirn, das Silberhaar ſanft von ihr hinweg ſtreichend.

Ich wollte gehen. Wohin? fragte Clairon. Sie nahm mir Hut und Stock aus der Hand, trug beides weg, kam wieder, und ſagte dann mit einer ſchalkhaften Verbeugung: gute Nacht, mein Herr! Glückliche Reiſe!

Man kömmt auch allenfalls wohl ohne Hut und Stock nach Hauſe, aber das bedeutet immer nichts gutes. Man iſt entweder weg gejagt worden oder weg gelaufen. Unter ſolchen Umſtänden aber bleibt man gern, wo das eingezogene Pfand iſt.

Je mehr es ſich zum Abend neigte, deſto leb-

haſter wurde es vor der Hütte. Es kam immer ein Trupp junger Leute nach dem andern. Ihre Anzahl ſtieg bis auf einige zwanzig Perſonen. Clairon, mit der ich ſchon vertraut geworden war, wollte mir die Veranlaſſung dieſer Zuſammenkunft nicht ſagen. „Das iſt hier alle Abend ſo!“ antwortete ſie auf meine Frage. Indeſſen ließ mich doch der feſtlichere Anzug der jungen Leute daran zweifeln, wie wohl ich mir ſo eben vorgenommen hatte, an Alles zu glauben. Es wurde mir doch etwas ängſtlich um's Herz: Was wollte ich machen, wenn es dieſen luſtigen Vögeln einfiel, mich für eine Eule zu halten? Ich ſah ja, wie ſie ſich ſelbſt unter einander neckten und balgten, und wie ſchnell Scherz in Ernſt überging.

Noch glühten die äußerſten Pyrenäenſpitzen von der untergehenden Sonne, wie in Feuer getaucht, als ein ſchmetternder Trompetenſtoß aus dem Winzerhäuschen etſcholl. Dieß war das Signal zum Tanz. Der junge Menſch, der von dem berühmteſten Trouba-

dour der Provence entsprossen seyn wollte, und dessen Künstlerneid mir leicht hätte gefährlich werden können, eröffnete den Ball. Ich stand in einiger Entfernung. Clairon rief mir zu: Allons! Die Uebrigen folgten. Lichter und Fackeln bedurften wir nicht. Die Sterne leuchteten uns so hell vom azurblauen Himmelsgewölbe herab. Die Musik klang bezaubernd durch die stille Luft. Der Wiederhall des Horns aus den Weinbergen machte einen Eindruck auf mich, erregte Gefühle in mir, wie ich noch nie gehabt hatte. Nach einigen Stunden wurden Erfrischungen gegeben. Bei dem Ueberflusse der herrlichsten Früchte verräth hier kein gieriger Blick nach den Schüsseln und Flaschen den Schlemmer. Man sah hier, wie wenig eigentlich der Mensch jener Reizmittel zum Frohseyn bedarf, wenn in seine Adern feuriges Blut aus dem harmlosen Herzen sich ergießt. In den Bastiden*)

*) Bastides sind Landhäuser der reichen Einwohner von Aix und Marseille. Je näher

iſt es freilich anders. Da glaubt man von den Ufern der Rhone an den Strand der Elbe verſetzt zu ſeyn — in Hamburgs üppige Gartenhäuſer, wo man an den Sommerſabbathen dem Gott, der die ganze Welt beherrſcht, und ſeinen Sitz unter dem Herzen hat, feiert.

Ich erfuhr nun auch die Veranlaſſung zu dieſem lieblichen Feſte. Clairons Bruder war in dieſen Tagen mit ſeiner Braut verlobt. Die jungen Winzer und Winzerinnen aus der Nachbarſchaft hatten dann die Gewohnheit, eines Abends ſich vor dem Hauſe des Brautpaares zu verſammeln und die Nacht hindurch zu tanzen. Clairon entdeckte mir das, und geſtand auch, daß ſie eben deßwegen bei den Trümmern der alten Waſſerleitung einige neue Tänze, wobei ich ſie überraſchte, probirt hätten.

---

man dieſer Seeſtadt kömmt, d ſie zahlreicher und ſchöner werden ſie. Es ſollen deren an fünftauſend ſeyn.

Meine früher empfundene Aengſtlichkeit war verſchwunden. Man beleidigte mich auch nicht mit dem geringſten neckenden oder verachtenden Blick, wie es ſonſt wohl ſich aufdringenden Gäſten wiederfährt. Ein jeder ſchien ſich vielmehr zu beſtreben, mir etwas angenehmes zu ſagen und zu erweiſen. So ſind die rechten Provenzalen, freundlich und mild, wie die Natur, die ſie umgibt; aber ſie ahmen ſie auch darin nach, daß ſich ſchnell ein Gewitter in ihnen erhebt, welches doch raſch vorüberfliegt und nur ſelten Schaden anrichtet.

Die öſtliche Sonne vergoldete ſchon wieder die Pyrenäenſpitzen, ehe wir aus einander gingen. Wann kömmſt du wieder? fragte mich Elairon, mit niedergeſenktem Blicke, ſchamhaft erröthend. Noch heute! antwortete ich, mein Verſprechen mit einem Kuße verſiegelnd. Er wurde erwiedert, und nun waren die Ratifikationen des geſchloſſenen Bündniſſes gegen einander ausgewechſelt.

Sonst strich ich fleißig in Aix umher mit den Engländern auf die Weiberschau, gaffte keck in die schönen Gesichter, und freute mich, wenn sie errötheten. Ich wählte dazu vorzüglich die Erzbischöfliche Kathedralkirche von St. Sauveur. Denn obgleich diese für Frauenzimmer schon deßwegen abschreckend oder ihnen fatal seyn sollte, weil ihnen die kleine Kapelle im Schiffe der Kirche verbothen ist, so scheint doch eben dieser Umstand für sie nur noch mehr Reiz zu haben; und ich möchte wohl darauf wetten, daß die schönsten unter ihnen heimlich dieses Verbots lachen, so wie des Geheimnisses selber. Neugier und Lüsternheit waren es, wofür das erste Weib ihr Paradies und ihre Unschuld hingab. Der erste Mann ließ sich diesen Handel gefallen, und genoß mit. Jetzt war ich nicht mehr so dreist, so unverschämt. Meine Blicke wurden bescheidener und senkten sich, wenn ein Feuerauge wie ein Sonnenstrahl auf mich fiel. Auch ging mit mir eine Verwandlung vor, die sich

von dem Kern bis auf die Schale erſtreckte. Die goldenen Treſſen meines Rocks metamorphoſirten ſich in ein Paar Ohrringe, die Clairon ſchon am andern Morgen trug. Ich ſagte ihr das. Ich werde mich rächen! antwortete ſie. Puder, Pomade, Haarbeutel — Alles verſchwand, und erſchien wieder als roſenrothes Netz mit Perlen durchwirkt auf Clairons Scheitel. Meine Steinſchnallen machten Bändern von Olivenblüthfarbe Platz. Dafür blitzte ein funkelnder Stein an Clairons Hand. In dem Maße wie ich mich entkleidete, zog ich ſie an. Wir freuten uns darüber, wie Kinder, die ſpielend ihre Kleider wechſeln, und ſich zurufen — Etſch! Etſch! du biſt ein Mädchen geworden, und ich ein Bübchen. Wir hatten wirklich mit einander getauſcht. Es ſollte eigentlich immer ſo ſeyn und bleiben; aber die Flitterwochen ſind oft noch kürzer, wie die Nächte um Johannis.

Sir Meare bemerkte meine Verwandlung nicht eher, als bis ſie nicht mehr zu verbergen war.

„Was

„Was Teufel, Doktorchen!“ rief er: „wollen Sie auf die Maskerade gehen am hellen Mittage? oder haben Sie sich als Ballettänzer beim Theater engagirt? God dam! Sie sehen accurat so aus! Das braune seidne Wamms, mit olivengrünen Bändern, die Schweizerhosen eben so, die Tanzschuhe mit rothen Absätzen, das grüne Hüthchen mit dem Rosmarinstengel — Herr! Sie sind vollkommen maskirt, oder sonst noch etwas, das ich nicht sagen mag.“

— Sagen Sie es immerhin, Sir! erwiederte ich. Es ist leicht zu errathen, was es seyn wird; aber dafür will ich Ihnen auch im Vertrauen entdecken, Sir, daß ich hier bleibe, künftig Oliven presse und Trauben keltere.

„Ein prächtiger seidener Winzer! das muß ich gestehn,“ fuhr Meare fort. „Eben als wenn ein Bauer seinen Gottestisch-Rock beim Mistwagen anzieht. Aber wissen Sie denn auch wohl, Herr, daß der Traubensaft niemals dem zu Theil wird, der ihn keltert? Die

Träber gehören ihm, und seinen Stockfisch kann er sich in Absud von abgefallenen Olivenblättern rösten, aber nicht in Oel. Beides gehört den Herren da in Aix und Paris, die sich den Teufel drum scheren, ob so'n armes Thier von Winzer bei der Kelter verdurstet, oder nicht. Dergleichen Geschöpfe werden alle Tage wieder jung, und kosten nichts."

— Würden Sie wohl einen Augenblick Anstand nehmen, Sir! erwiederte ich, wenn Ihnen die Pforten des Paradieses geöffnet würden, und ein freundlicher Engel Sie hinein winkte, ob Sie draußen bleiben sollten, oder nicht?

„Herr! nun sind Sie wohl gar ein Türke geworden!" — lachte der ernsthafte Meare, „und träumen von den Houri's in Mahomeds himmlischem Serail. Ich will nicht hoffen, Herr, daß Sie sich schon haben beschneiden lassen?"

— Nein wahrhaftig nicht, Sir! erwiederte ich ganz ernsthaft — aber ob ich nicht selber noch beschneide — Weinstöcke nämlich —

davon möchten Sie sich vielleicht bald mit eigenen Augen überzeugen können.

„God dam! Doktorchen!“ rief Sir Meare: „Die provenzalische Sonne hat Sie auf den Kopf gestochen! Es ist Zeit, es ist wahrhaftig Zeit, daß wir aus diesem Kristallgewölbe wieder weg kommen, wo man nichts sieht, als den einfältigen blauen Himmel, und erstickt im Uebermaße von Luft.“

— Reisen Sie, Sir! antwortete ich. — Meine besten Wünsche werden Sie begleiten. Ich bleibe hier.

„So, Herr! also haben Sie kein Vaterland, keine Pflichten mehr?“ sagte Meare mit steigendem Ernste: — „oder sind Sie einen Tausch eingegangen gegen ein buntes Band? Herr! wer noch einen alten Vater hat, der kein Gebet verrichten, keinen Bissen genießen kann, ohne an seinen Sohn zu denken; der dessen Zurückkunft so genau berechnet, wie Herschel die Wiedererscheinung eines Cometen, der sollte nicht von Traubenkeltern und Öli-

ven preſſen reden, ſondern vielmehr daran denken, daß der alte harrende Greis ſeine Augen zu Thränenpreſſen macht über die vereitelte Hoffnung. Waren Sie es nicht, Herr! der ſonſt ſo viel von kindlicher Liebe ſprach? deſſen Mund vom Lobe des großen Königs überfloß, der Ihrem Volk einen Namen gemacht hat bei allen Völkern der Erde? Waren Sie es nicht, deſſen Herz von Patriotismus glühte, der bei dieſen Bildſäulen der Ludwige trauernd rief: Ach! mein König hat noch nirgends ein Denkmahl, und dieſe Fürſten, von denen man kaum weiß, was ſie gethan haben, prangen als vergötterte Helden in jeder Stadt; ein kleines bronzenes Pferdchen ſieht man nur da auf einer blechernen Tabacksbüchſe, als Piedeſtal, und den Mann, der darauf ſitzt, nennt man den alten Frih! Waren Sie es nicht, Herr! der ſo oft bei dem Glaſe des köſtlichſten Lünels ſeufzte und ſprach: ich bade in Wein, und mein alter Vater hat am Sonntage, wenn er entkräftet von der

mühsamen Arbeit heimkehret, nicht einmal ein Glas elenden Grüneberger oder Potsdamer!*) Ich schwelge in den herrlichsten Früchten des paradiesischen Landes, und mein Vater pflückt die sorgsam bewachte Maikirsche vom Baume, schickt sie in die Stadt zum Verkauf, um den theuern Brief von der Post einzulösen, den ihm sein Sohn von dem Fuße der Pyrenäen schickt. Und dennoch gebe ich dieses Paradies nicht hin für die Sandwüste, wo ich geboren ward, denn sie gehört einem Fürsten, den uns alle Nationen der Erde beneiden, dem die alte Roma tausend Statuen errichtet und unter die Götter versetzt hätte! Haben Sie das alles nicht gesagt, Herr? O ich kenne Sie nicht mehr, Herr! Sie sind ein undankbarer Sohn geworden; Gott gebe, daß Sie nicht auch der verlorene werden!"

---

*) Bei Grüneberg in Schlesien und bei Potsdam in der Mark wächst noch der beste Landwein. „Sieht aus wie Wein — ists aber nicht. ꝛc."

— Halten Sie ein, Sir! unterbrach ich ihn. Sie zermalmen mich, — Sie zerdrücken mein Herz. Reisen Sie, wenn Sie wollen! Morgen — heute — ich folge Ihnen. Bringen Sie mich an die Grenzen meiner Heimath; und ich will Ihren Namen ewig segnen!

Ich legte sogleich meine Theaterkleidung ab und zog meinen einfachen Rock, aller Zierathen beraubt, wieder an. Ich schämte mich vor mir selber. Die kleine Winzerfamilie, in der ich das Ideal menschlicher Liebenswürdigkeit gefunden zu haben glaubte, kam mir nun lange nicht mehr so vor. Ich stellte einige Züge zusammen und erschrak, ehe ich ein Ganzes vollendet hatte. Ich war der Betrogene, der wahnsinnige Schwärmer, der sich nackend auszieht, um sein heiliges Madonnenbild zu bekleiden und mit kostbaren Edelsteinen zu schmücken, die der schlaue Guardian gegen Pierres de Straß vertauscht.

Noch an demselben Tage eilte ich hinaus, um meine Fesseln zu zerreißen. Sir Mea-

re war der Cherub mit dem flammenden Schwert, der mich aus meinem Paradiese vertrieb. Clairon kam mir entgegen. Ich wär in einigen Tagen nicht da gewesen. Ich mußte mit einigen Engländern hinüber nach Avignon, um die Grabmäler der Knechte aller Knechte zu besehen, die sich Thronerben des armen Fischers von Galiläa nannten, und die ganze christliche Welt durch die Kraft seines Ringes, den er niemals besaß, von den Ufern der Rhone und Sorgue eben so despotisch beherrschten, wie vom Strande der gelben Tiber.

„Wo bliebst du so lange, mein Henriot?“ fragte Clairon, freudig heran hüpfend, und mich in ihre Arme schließend. — „Wir haben so sehnlich deiner geharrt; jede Stunde gezählt, und du kamst nicht! Mein Bruder ging alle Tage in die Stadt und fragte nach dir; aber es hieß, du wärest fort und kämst nicht wieder! Sieh! da mußt ich hin zu den Trümmern, wo ich dich zum ersten Male sah,

und die Trümmer meines kurzen Glücks beweinen! Doch du bist wieder da! und bleibst immer bei uns! Komm, daß sich auch Alard freue und die andern, die Alle dich lieben, wie ihren Bruder. Nicht die Natur gab uns dich, sondern das Glück."

Hin war mein gefaßter Entschluß, zerschmolzen von der Glut dieses Mädchens, wie der leichte Schnee, der im Frühling aus der schnell vorüber fliegenden Wolke fällt, vom nachfolgenden Sonnenstrahl. Ein lautes Freudengeschrei empfing mich. Ich ging aus einer Hand in die andre. Des Fragens und Liebkosens war kein Ende. Man hatte schon den Tag bestimmt, wo mein und des jungen Alards Hochzeittag gefeiert werden sollte. Ich hatte dem alten Alard mein ganzes Vermögen gegeben, fünftausend Livres, um dafür einen Weinberg und einen Olivenhain zu kaufen. Er hatte es gethan, und überreichte mir, mitten in der Bewillkommungs-Scene, den geschlossenen Kaufkontrakt. Clairon und die

übrigen straften ihn mit einem verweisenden Blicke.

„Du liebst auch gar keine Ueberraschungen!“ sagte Marthon, seine Gattin. „Um so viele Freuden hast du uns schon gebracht durch deine Ungeduld!“

— Eben weil ich die Ueberraschungen liebe; — antwortete Alard — gebe ich hin, was ich zu geben habe, wenn mein Herz so freudig wallt, daß ich Königreiche verschenken, und meinem Todtfeind einen Theil meiner ewigen Seligkeit abgeben könnte. Aber ihr wollt nur immer zerren und foltern! Das habt ihr von euren Christabenden, worauf ihr eure Kinder vertröstet das ganze Jahr, und ihnen verstohlen einen Saum von dem blanken Kleide der Puppe zeigt, die ihr hämisch wieder in den Kasten verschließt. Wenn mein Herz voll ist, so fließt es über! Komm, Henriot! Ich will dich einführen in dein Eigenthum! Es ist das schönste in der ganzen Welt, in ganz Provence.

Nimmermehr! Nimmermehr! Heute nicht! riefen Alle, ſich um ihn drängend, und von der Thüre ihn zurück haltend. Freudenſtörer! ſagte Marthon. — Freudenſtifter! antwortete Alard.

„Ich weiß nicht, meine Herren!“ fuhr Doktor Hirt, nach einer kleinen Pauſe, während welcher er etwas zu überdenken ſchien, fort: „ob Sie ſchon in einer ähnlichen Lage geweſen ſind? In dieſem Falle werden Sie ungefähr aus eigner Erfahrung wiſſen, was ich empfand; wo nicht, ſo würde ich mich vergebens bemühen, Ihnen meine Empfindungen darzuſtellen. Des Menſchen Herz iſt ein trotziges und verzagtes Ding. Dieß erfuhr auch ich. Was ich vorher ſo ungeduldig gewünſcht hatte, war mir nun viel zu raſch, viel zu übereilt erfüllt worden. Sehnt man ſich nicht oft nach einem Orte hin, in welchem die geſchäftige Phantaſie ſo viele Herrlichkeiten zuſammen bringt, wie die Gläubigen im himmliſchen Jeruſalem? und wenn man angelangt

ist, so bereut man schon die Reisekosten, wovon man zu Hause manchen frohen Tag mit den Seinigen hätte haben können."

„Jetzt, dem Besitze meiner Clairon so nahe, schauderte ich vor den Ketten zurück, die ich mir selber geschmiedet hatte. Ich wurde ernster, nachdenkender. Clairon streichelte meine Stirn, aber die Furchen wollten nicht weichen. Ich verbarg freilich die Quelle meines Unmuths, wie die Nomadenvölker ihre gegrabenen Brunnen verbergen, damit nicht fremde Heerden kommen und ihnen das Wasser austrinken.

„Ich denke an die Zukunft, an unsere häusliche Einrichtung, sagte ich, und das macht mich ernsthaft."

— O, das überlaß du nur mir! antwortete Clairon höchst naiv. Dem Manne gebührt es, eine Hütte zu bauen, dem Weibe sie auszuschmücken.

„Und fällt es dir denn nicht ein, Clairon, die du sonst so fein fühlst, — fuhr ich

fort — daß ich alles verlasse um deinetwillen? Eine geliebte Heimath, einen ehrwürdigen Vater, wie deinen Alard, älter noch, ein glänzendes Glück, als Belohnung meiner mühsam erworbenen Kunst, die mir hier nichts nützt! Hier — wo ich ein Lehrling unter euch werden muß, und vielleicht ein Gegenstand eures Spottes wegen meiner Ungeschicklichkeit!"

— Das wirst du nie nöthig haben, Henriot! platzte der alte Alard heraus. Du findest auf deiner Villa alles, was der Mensch braucht, den wieder Andere gebrauchen, die nicht so vom Glücke begünstigt wurden.

— Schon wieder? Freudenstörer! schalt Marthon.

Mir fuhr ein peinigender Gedanke durchs Herz. Aus dem glänzenden Aeußern schließt vielleicht diese Familie auf unerschöpfliche Reichthümer! Sie sah ja wohl zuweilen Fremde, die, wie Romanenhelden, Tausende verschenkten, und einem armen Mädchen auf den ersten, besten Meilenstein eine Aussteuer hin zähl-

ten, wie sie kein König gibt. Wie werde ich dann mit Schanden unter euch da stehen, wenn ich nichts bin, als ein elender Winzer, der keine losgerissene Rebe anzubinden versteht! Bin ich nicht jetzt schon ein Bettler? Gab ich nicht alles hin für die Liebe eines Mädchens, das nur meine Kostbarkeiten liebt?"

„Es ist eine besondere Empfindung, meine Herren! wenn man so ein mari malgré lui wird. Erst spielt man mit der Liebe, wie die Amoretten mit den Mähnen der Löwen vor Cynthia's Wagen; aber man kann nicht davon fliegen wie sie, wenn die Löwen des Spiels überdrüssig werden. Unter dem Blumengebinde ist die schwere Kette des Ehestandes verborgen. Ich hatte sie mir freilich gewünscht, denn das thut ein jeder junger Mensch. Aber wenn er nicht ganz blind ist, so gehen seine Blicke noch über den hochzeitlichen Tag hinaus, wo sehr oft auf die fette Butterwoche ein strenges Fasten folgt.

„Daß dieſe Gedanken mich nur anflogen, wie Orangeblüthen, und nicht feſt ſitzen blieben, wie die Märkiſche Klette, das werden Sie mir ſchon glauben. Man ließ mir dazu keine Zeit. Ein Bräutigam iſt in ſeiner Schwiegerältern Hauſe, wie der heilige Andreas in einer ruſſiſchen Bauerhütte, den man mit einem Tuche bedeckt, wenn er nicht ſehen ſoll, was man thut. Ordnung, Eleganz und Ueberfluß kommen von dem Augenblick des erſten Ja's an die Regierung, aber ſie legen ſie wieder nieder, wenn das zweite am Altar erfolgt."

„Mein Ernſt, den ich nicht ganz vertreiben konnte, ſteckte an, wie das Gähnen. Die Alards fingen an, auch ernſthaft zu werden, und mir Fragen vorzulegen, die eben nicht dazu geeignet waren, mich aufzuheitern."

„Warum kamſt du nicht in deiner ſeidenen Winzerkleidung?" fragte Clairon: „ſie müßte ſo gut ſtehen! und das grüne Band, ehedem mein Sonntagsſchmuck, heftete ich ſel-

ber darauf. Erinnerst du dich noch wohl, daß ich mich zu rächen versprach? Oder bist du auch einer von den stolzen Männern, die von ihrer Insel zu uns herüber schiffen, um unserer Armuth zu spotten, und die darbende Tugend mit ihren Goldstücken einzuhandeln, wie ihre Waaren? Du sagtest ja, daß du aus dem Lande wärest, dem guten Könige gehörend, der die Franzosen liebt, und den d'Argens*) so liebenswürdig unter uns gemacht hat, wie den guten Henri. Hast du uns getäuscht? O, das wäre nicht recht."

— Nein, bei Gott nicht! Clairon, erwiederte ich, sie fest umschlingend, und aller Bedenklichkeit im Arme des herrlichen Mäd-

---

*) Der Marquis d'Argens, ein Liebling Friedrichs des Großen, war aus der Provence. Der König hat ihm zu Aix ein prächtiges Monument errichten lassen neben den Denkmälern Carls von Anjou, Ludwigs des Eilften und Vierzehnten.

chens vergessend. Aber, setzte ich sie versuchend hinzu: willst du mit mir in das Land des guten Königs ziehen, der mich so sehr liebt? Du sollst dort deine Heimath wieder finden, glänzender, prächtiger als hier.

„Kannst du auch diesen Himmel mit nehmen? Diese Traubengebirge, diese Olivenwälder?“ sagte Clairon. „Hast du mir nicht erzählen hören, daß ihr nach den großen Ebben des Jahres in rauhe Thierhäute hüllet, und die freundliche Sonne oft Monate lang nicht seht? daß die Vögel von euch hinweg ziehen und die schöne Natur zu Grabe geht, wie eine Jungfrau in ihrer Blüthe? Nein, Henriok! ich liebe meine Heimath über alles. Ich liebe dich wie sie; aber du würdest mein Herz zertheilen! Du würdest Clairon nur halb besitzen in deinem kalten Lande! Sie würde sterben vor Sehnsucht nach dieser immer blühenden Natur.“

„Du irrest, liebe Clairon!“ versetzte ich; auch bei uns ist die schöne Jahreszeit reizend.

Die

Die Bäume blühen üppig, wie hier; und wenn gleich dort die Orange nicht so golden sich färbt, der Oelbaum keine Früchte trägt, so giebt's doch andere, die den Lebensgenuß so angenehm machen, wie hier: nicht zu gedenken der Vergnügungen, welche die Kunst darbietet.

„Sind doch keine natürlichen!" unterbrach mich Clairon. Ich schwieg; doch strengte ich meine ganze Einbildungskraft an, ihr ein so üppiges Gemälde von der Residenz des großen Königs zu entwerfen, daß ich selbst in Sehnsucht dahin gerieth, und schmerzlich fühlte, daß ich mir die Heimkehr wo nicht unmöglich gemacht, doch außerordentlich erschwert hätte.

Die Nacht — wiewohl man eigentlich nicht sagen kann, daß es hier Nacht würde, wenigstens kann man sich in dem Lande, wo das herrlichste Brennmaterial zu Hause gehört, sehr gut ohne Lampe behelfen, — verstrich unter Gesprächen, sehr verschieden von

denen, die man ſonſt ſo gern an der Seite des geliebten Mädchens führt. Es iſt immer kein gutes Zeichen, wenn Luzifer im bräutlichen Hauſe die kleine Geſellſchaft noch wieder ſieht, die er als Heſperus im ernſten Geſpräch ſchon begrüßte. Auch mag das wohl ſelten geſchehen, denn man ſchläft ganz darüber ein.

Markhon hob die Litanei an von den Tagen der Zukunft, von Kindern und Enkeln, und ihren mannigfaltigen Leiden. Alard ſtimmte mit ein, und gäb dem horchenden Schwiegerſohne Lehren, die gar nicht ſo recht nach ſeinem Geſchmacke waren, denn es kam ſo viel von brennender Mittagsſonne, vom Brot eſſen im Schweiß des Angeſichts, von den Sorgen am eignen kleinen Heerd' u. ſ. w. vor, daß ich mehr als ein Mal im Begriff war, aufzuſpringen und davon zu laufen. Clairon blieb dabei ganz gelaſſen. Ich glaubte ſie einige Male ſpöttiſch lächeln zu ſehen. Was ich unter andern Umſtänden ſehr günſtig aus-

gelegt haben würde, vermehrte jetzt nur noch meinen Verdacht.

Ich wollte wieder nach Aix zurück gehen. Clairon bot mir ihre Gesellschaft an. Ich hätte sie beinahe verbeten. Ich will Dir einen kürzern und angenehmern Weg zeigen, sagte sie, und gab mir ihren Arm.

Die herrliche milde Luft, von tausend gewürzigen Kräutern mit den lieblichsten Düften erfüllt; das Leben und Weben der Natur um mich her; ein Morgenlied in einiger Entfernung von Winzern und Winzerinnen, die der dunkle Olivenhain versteckte, gesungen; das Geläute der Glocken an den weidenden Rindern und in den Klöstern zur Frühmette: das alles erweichte mein erstarrtes Herz wieder. Ich fühlte den sanften Druck von Clairons Arm. Wie elektrisches Feuer strömte es durch meine Adern. Ich blickte in ihr schwarzes Auge, das keine verzehrende Gluth, sondern eine sanfte Wärme von sich strahlte. Ein leichter Morgenwind hatte die Zipfel ihres

Halstuches zurück geweht, und ſpielte mit ihnen. Ich ſchloß das herrliche Mädchen mit krampfhaftem Entzücken in meine Arme, und mehr als ein Verſöhnungskuß verſiegelte unſern Bund feſter als je.

„Siehſt du dort jene Villa ſo weiß unter dem dunkeln Orangenlaube hervor ſchimmern?“ ſagte Clairon. „Wie herrlich müßte ſich's da wohnen, wenn man ſich liebt, und die ganze Welt vergeſſen und entbehren kann in ſeiner Liebe.“

Wir gingen darauf hin. Clairon führte mich unvermerkt auf den Fußſteig, der durch das kleine Wäldchen ſich ſchlängelte. Wir ſtanden vor einer Gitterthüre, die unverſchloſſen war.

„Laß uns die Langſchläfer überraſchen!“ ſagte Clairon: „es ſind unſere guten Freunde.“

Wir gingen hinein. Alles umher verkündigte den Wohnſitz eines glücklichen, liebenden Paares. Einfach, aber bis zum Eigenſinn reinlich, waren die Geräthſchaften auf der klei-

nen Hausflur, deren erquickende Kühle schon von selbst zu sich einlud. Wir vernahmen nicht das geringste Geräusch.

„Sollten die Vögel schon ausgeflogen seyn?“ sagte Clairon — und eröffnete leise die Stubenthüre. — „Nur herein!“ rief sie flüsternd mir zu — „es ist niemand hier. Wir wollen ein bischen Wirthschaft machen, damit sie sehen, daß Räuber in ihr Eigenthum gebrochen sind.„

Keine Spur von Bewohnern. Keine Unordnungen, die man am frühen Morgen fast überall findet. Clairon störte alles durch; zeigte es mir mit ihren schalkhaften Anmerkungen, und führte mich durch das ganze Haus, über dessen innere Einrichtung ich mich nicht genug wundern konnte, weil sie von außen, wegen des kleinen Umfangs des Gebäudes, nicht vermuthet werden konnte. Aber ich erstaunte zugleich auch über die Sorglosigkeit der Bewohner, die alle Thüren offen ließen, als ob es hier keine Uebertreter des siebenten

Gebots gäbe. Noch fanden wir keine Spur von wirthſchaftlichen Menſchen, ſelbſt keine Aſche auf dem Heerde der kleinen Küche.

„Daran ſieht man," ſagte Clairon, „wie mächtig die Liebe iſt. Sie lebt nur in ſich ſelber und von ſich ſelber. Ich wette darauf, das junge Pärchen hier lebt wie die erſten Menſchen im Paradieſe, pflückt die Früchte ſeines Gartens mit eigener Hand, und trinkt aus dem Silberquell, der vom Felſen herab rieſelt. Komm! laß uns ſie dort ſuchen und überraſchen."

Wir gingen in den Garten. Seine einfache Schönheit entzückte mich. Die Kunſt hatte der Natur nur ſehr wenig geholfen. Die auserleſenſten Früchte des ſüdlichen Frankreichs blühten und reiften hier zugleich. Man konnte es wirklich ein kleines Eden nennen. Am Ende des Gartens erhob ſich eine mäßige Felſenwand, worin mit unſäglicher Mühe ein Keller gehauen war, um die Weine und Oele aufzubewahren. Von dem Felſen herab ergoß ſich kataraktiſch eine ſilberreine Quelle in

ein Baſſin, welches durch kleine künſtliche Kanäle den ganzen Garten durchfloß, und ſeine üppige Vegetation bewirkte. Nahe bei dieſer Quelle befand ſich eine Grotte, von Immergrün beſchattet, und den Sonnenſtrahlen nur bei ihrem Niedergang ausgeſetzt.

„Was gilt's hier werden ſie ſeyn" — ſagte Clairon — „und auf weichem Moos die trägen Glieder dehnen, bis die Sonne hoch über den öſtlichen Pyrenäen ſteht."

Sie zog mich faſt mit Gewalt hinein. Ich fühlte, daß es unſchicklich ſey, jemand in einer ſolchen Lage zu überraſchen. Ich wunderte mich, daß Clairon ſo wenig Delikateſſe zeigte; aber ich fand mich ſelbſt überraſcht.

Die Grotte war geräumig genug, um keine Beängſtigung darin zu verſpüren. Man hörte in ihr das Plätſchern der Quelle. Man ſah durch die Oeffnung in eine Baum-Allee hinab, an deren Ende ſich das niedliche Häuschen perſpektiviſch zeigte. Selbſt konnte man nicht geſehen werden, und auch den Eingang

mit einer Thüre von dichtem Immergrün verschließen. Ein Sofa, oder vielmehr eine Nische in dem Felsen, mit dem weichsten Moos gefüllt, bot hier einen der angenehmsten Ruheplätze in der Mittagshitze dar. Es war niemand darin, auch keine Spur von dem Hierseyn lebendiger Wesen. Clairon that, als ob sie darüber nachdächte, und sagte dann: „ich habe von meinem Vater gehört, daß die Seefahrer, wenn sie an eine Insel kommen, die nicht bewohnt ist, solche im Namen ihres Königs in Besitz nehmen und ein Zeichen aufrichten, daß sie die Eigenthümer davon sind. Wollen wir das nicht hier auch thun, Henri?"

— Nur, daß dieß keine unbewohnte Insel seyn möchte — erwiederte ich. — Die Eingebornen würden uns sehr bald wieder daraus vertreiben.

„Vielleicht nähmen sie uns auch freundlich bei sich auf" — fuhr Clairon fort — „Auch das sollen ja sehr oft die sogenannten Wil-

den thun. Würdeſt du wohl hier bleiben, Henri?"

— Ewig — an deiner Seite — Clairon! rief ich.

„Und ahnet dir denn noch nichts?" fragte Clairon — „muß ich dir erſt laut zurufen, wo du biſt, und es dich mit eignen Augen ſehen laſſen? — Nun ſo ſchaue her!"

Sie zeigte mir an einer glatten Oberfläche des Felſen die verſchlungenen Buchſtaben H. und C. Dieß iſt die Winzerhütte, die Alard dir gekauft hat, ſagte Clairon. Erſt heute Abend ſollteſt du in einer feierlichen Prozeſſion hier eingeführt werden, aber du biſt mir heute ſo ſtörriſch. Ich mußte fürchten, daß du weg gingeſt, ohne deine reizende Villa geſehen zu haben, und wohl auch nicht wieder kämſt.

Warum kann man ſich doch nicht ſo ganz von Herzen freuen, wenn man ſich eines Vergehens bewußt iſt, oder aus allzu ängſtlicher Beſorgniß für die Zukunft die reizende Ge-

genwart ungenoſſen verlieren muß? Dieſe Villa (Winzerei konnte ich ſie nimmermehr nennen) war mir viel zu koſtbar, nicht wegen der Einfalt meiner Sitten, ſondern weil ſie mein Vermögen weit überſtieg, und gar nicht dazu eingerichtet zu ſeyn ſchien, daß ihr Beſitzer ſelbſt Trauben keltern und Oliven preſſen müßte. Aber wovon leben, wovon das Hausweſen erhalten? Jene Worte des alten Alard fielen mir wieder ein. „Du findeſt auf deiner Villa Alles, was der Menſch braucht, den wieder Andere gebrauchen, die nicht ſo vom Glücke begünſtigt wurden.“

Dieſe Gedanken löſchten immer die Flamme wieder aus, wenn ſie von Clairons ſüßem Athem angehaucht wurde. Das ſcharfblickende Mädchen merkte meinen innern Kampf.

„Warum freuſt du dich nicht, Henriot?“ ſagte ſie. „Du haſt ja erreicht, wonach du ſtrebteſt; warum willſt du dieſe glatte Stirn ſchon ſo früh in die Falten der Sorge legen? Oder biſt du ein ſo verwöhnter Menſch, der

keinen andern Schweiß ertragen kann, als den er ſich auf Tanzſälen holt, und der ſich nur in die Sonnenſtralen wagt, wenn ſie ihren letzten Schimmer auf uns werfen? Muß man denn ſchwelgen, um glücklich zu ſeyn, und bedarfſt du künftig noch ſtolzer Roſſe, um von einem Orte zum andern zu kommen? Siehe, nach Aix geht ein ſo ſchöner Steig, und ich denke, weiter ſollſt du mir nicht kommen."

— Clairon! rief ich — mich ſcheu von ihr zurück ziehend. Ich habe dich getäuſcht! Euch alle! Ich bin keines Weges der Günſtling des Glücks, für den ihr mich halten möget. Ich bin jetzt vielleicht der ärmſte unter euch; denn dieſe Villa koſtet gewiß zehn Mal mehr, als was ich deinem Vater gab, um mir eine Hütte zu kaufen. Ich fühle mich zu ſchwach, dieſe Schuldenlaſt zu tragen; denn meine Kunſt gilt hier in dieſen Thälern nicht, wo die Menſchen nur an Altersſchwäche ſterben und nichts von Krankheiten wiſſen.

„Was du dir doch für Grillen machſt, Henriet!“ antwortete Clairon. „Als ob wir dich ſchon darum an uns gezogen hätten, um von deinen Reichthümern zu praſſen. Glaubſt du, daß mein Herz eine Kaufmannswaare ſey, die dem Meiſtbiethenden zu Gebote ſteh? O, dann irrſt du ſehr; aber ich verzeihe dir! Du biſt ein Menſch aus der großen Welt, und kennſt nur ſie. Lerne auch uns erſt kennen, und du wirſt erfahren, daß zum Glück des Lebens nichts anders führt, als Thätigkeit, mäßiger Genuß und ein reines Herz. Sey übrigens unbeſorgt wegen des hohen Preiſes dieſer Villa, wie du ſie nennſt. Sie iſt nicht ganz dein Eigenthum, ſondern nur eine Pachtung auf Lebenszeit; oder denkſt du ſchon ſo weit in die Zukunft hinaus, daß du dir einen Beſitz auf ewig wünſcheſt? Laß dafür die gütige Vorſehung ſorgen, und nimm dankbar hin, was ſie dir gibt.“

Wie konnte ich länger den Ausbruch der

entzückendſten Freude zurück halten? Ich vergaß Alles: die geliebte Heimath, den ſehnenden Vater, die ſchönen Träume von künftiger Berühmtheit durch meine Kunſt, und das Drängen um den weitgereiſten Doktor, der in Wien, Montpellier und Paris — ſtudiert habe.

Wir durchliefen nun noch ein Mal das kleine Paradies. Ich wunderte mich, wie ich vorhin ſo blind ſeyn konnte, nichts davon zu ſehen, was doch offenbar auf mich Bezug hatte. Wir waren allein. Ein jedes Plätzchen hauchte uns ſüßen Lebensgenuß entgegen. Inniger umſchlingt die Rebe den Ulmbaum nicht, als Clairon mich; aber ſie hatte ſich eine Grenze geſetzt, die ich nicht überſchreiten durfte. Sie reichte mir den Becher mit dem Göttertrank, aber ſie ließ ihn mich nicht leeren, nur den äußerſten Rand von meinen Lippen berühren.

Mit glühendem Herzen eilte ich nach Aix zurück. Gegen Abend wollte ich wieder kom-

men. Ich war unruhig, aber auch ausgelassen fröhlich. Sir Meare bemerkte es.

„Sir!“ sagte ich, „die einzige Gefälligkeit, um die ich Sie bitte, ist die, daß Sie mich heute zu meiner Winzerfamilie begleiten, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, worin die wahre Glückseligkeit des Lebens besteht.“

— Nun, die wäre ich doch neugierig zu sehen, antwortete Meare. Ich bin Meere durchschwommen, habe Felsenwände überstiegen, mich in die Palläste der Großen und in die Hütten des Landmanns gedrängt, aber sie nirgends gefunden. Sollte sie hier am Fuße der Pyrenäen wohnen in diesem so eng beschränkten Raume?

Wir gingen gegen Abend hinaus. Im Alardschen Hause herrschte ein frohes Gewühl und eine lebendige Thätigkeit. Ich wußte, was das bedeuten sollte. Man lächelte mich von der Seite an, sich der Ueberraschung heimlich freuend. Ich stellte mich ganz unwissend.

Als die Sonne hinab war in's Meer; da ergriff Vater Alard meine Hand. „Komm nun, mein Sohn!“ sagte er, „und laß dich einführen in dein Eigenthum.“ Die ganze Familie schloß sich an uns. Clairon ging mit Meare. Der sanfte Ton einiger Blase-Instrumente begleitete uns. Wir zogen wie in einer Prozession durch den dunkeln Olivenhain. Der Fuesteig war mit einigen Lampen erleuchtet. Sie verbreiteten ein magisches Licht, das sich nicht beschreiben läßt. Meare, sonst so kalt und gefühllos, brach in laute Freuden-Ergießungen aus. „Doktorchen!“ rief er in englischer Sprache, „Ihr habt Recht! hier geht der Weg zum Himmel!“

Wir kamen in der Villa an. Der kleine mit grünem Gitterwerk umgebene Hof war mit jungen Leuten angefüllt, die mich jubelnd willkommen hießen und mich, wie im Triumph, in das niedliche Häuschen führten. Hier fanden wir in dem Saal mit Marmorfliesen (dort nichts seltenes und so kostbares, als

hier) eine gedeckte Tafel mit den herrlichſten Früchten meines eigenen Gartens. Nachher wurde getanzt. Sir Meare miſchte ſich unter das frohe Völkchen und geſtand mir mehr als ein Mal, daß er in ſeinem Leben nicht vergnügter geweſen ſey, als jetzt. Am meiſten beſchäftigte er ſich mit Clairon. Sie unterhielt ihn mit jener bezaubernden Naivität, die ſie ſo ſehr in ihrer Gewalt hatte, daß ſie reine unverdorbene Natur zu ſeyn ſchien.

Die Nacht verſchwand uns unvermerkt und unerwünſcht. „In der Grotte!“ flüſterte mir Clairon, an mir vorüber fliegend, ins Ohr! Ich taumelte wie ein Trunkener dahin. Meine Phantaſie umgaukelte mich mit den üppigſten Bildern. Ich fand nicht, was ich erwartete. Ich harrete lange auf die Gewährung meines heißeſten Wunſches. Die Geduld verging mir. Ich kehrte durch die Orangen-Allee in das Haus zurück. Alles war fort. Ich durchlief die Zimmer. Es war ſchon Tag; ich fand nichts weiter, als die

Spuren da geweſener Gäſte, und Sir Meare auf einem Soſa, in ſüßer Ruhe ſchnarchend. Das war mir verdrießlich; aber die Vernunft behauptete ihre Rechte wieder, ſo wie die Natur.“

„Ich ging in die Grotte zurück. Das ſanfte Murmeln der Quelle verſenkte mich in einen tiefen Schlaf. Es mochte ſchon ſpät ſeyn, als ich von bekannten Stimmen aufgeweckt wurde. Es waren Clairon und Meare, die mich einen Langſchläfer ſchalten, und mich mit Orangeblüthen warfen. Ich ſprang von dem weichen Lager auf, aber ich konnte nicht einſtimmen in ihre Fröhlichkeit. Ich ſah es nicht gern, daß Clairon nicht allein war. Eine Empfindung, mir bis dahin ganz fremd, erfüllte mich mit Bitterkeit. Meare ward mir jetzt die unausſtehlichſte Perſon. Ich hätte ihn mit den Augen todt ſchlagen mögen. Clairon nahm ſich indeſſen ſo unbefangen, daß ich meine gute Laune allmählich wieder fand.“

„Weißt du wohl, daß Alard unſere Hoch-

zeit auf heut über vierzehn Tage angesetzt hat? sagte mir Clairon, als wir im Garten auf und nieder gingen."

„Warum geschah das nicht schon gestern! antwortete ich etwas schneidend; aber ihr habt in der That den Fehler, welchen euch der gute Alard einst vorwarf. Ihr mögt gern zerren und foltern."

„Clairon erwiederte darauf nichts, sondern sagte nur noch: Diese Tage über bin ich hier Herr vom Hause; du darfst mir nicht ehe wieder kommen, als bis es Zeit ist."

„Wir kehrten nach Aix zurück. Meare stimmte nun einen ganz andern Ton an. Er billigte meinen Entschluß, hier zu bleiben, und gestand, daß wenn es noch eine Clairon gäbe, er sich keinen Augenblick besinnen würde, sein Vaterland dagegen zu vertauschen."

„Diese Aeußerung schmeichelte mir, aber sie that mir auch wehe, denn ich wollte nur allein lieben und geliebt seyn. Meare überhäufte mich mit Liebkosungen und Geschenken.

Sie müssen mir das Vergnügen lassen, sagte er, Clairon auszustatten, und sie aus meiner Hand zu empfangen. Ich versprach es ihm. Wir unterhielten uns nun immer von dem lieblichen Thale, und Clairon war stets der Wiederhall unserer entzückten Ausrufungen."

„Clairons Verbot schien mir so ernstlich nicht gemeint zu seyn. Ich ging täglich hinaus, aber ich fand sie nie. In meiner Villa trieben ein Winzerknecht und eine Magd ihr Wesen. Ich fand Clairon auch nicht in der väterlichen Hütte. Lächelnd antwortete man mir auf meine Frage, wo sie sey, daß ich wohl noch nicht bekannt mit der Landessitte wäre, sonst würd' ich nicht fragen. Ist es denn in eurem Lande nicht gebräuchlich, sagte Alard, daß die Mädchen, die sich dem eiteln Erdenleben widmen wollen, zuvor einige Tage dem Himmel weihen? Clairon ist im Kloster zu ••• und betet für euer künftiges Glück."

„Ich war mit dieser Art von Andacht nicht

sonderlich zufrieden, aber ich mußte sie mir gefallen lassen. Ich hatte auch wohl Ursache tolerant zu seyn, da man sich noch gar nicht nach meinem Glauben erkundigt hatte. Man hielt mich vielleicht für gut römisch-katholisch, weil ich mir vom Gegentheil nichts merken ließ, und man keine Idee davon hatte, daß ein Mann eine Frau von einer andern Konfession heirathen könnte, bevor er sie nicht zu der seinigen bekehrt hätte, oder von ihr bekehrt worden wäre. Das letztere würde mir leichter gewesen seyn, als das erstere, und ich hatte auch schon den Gedanken gehabt, ein Proselit zu werden, wenn es nicht anders seyn könnte."

„Als ich eines Tages wieder zurück kam, fand ich einen Brief von Meare, worin er schrieb, daß ich mich sogleich nach Montpellier begeben möchte. Er sey schon dahin geeilt, um einen sterbenden Landsmann, den wir beide sehr liebten, und der sich nach meiner ärztlichen Hülfe sehne, zu besuchen. Ich nahm Courierpferde und sprengte hinüber."

Lachend empfing mich der todtkranke Engländer. Er war ſo geſund wie ein Fiſch. So muß man der Verliebten habhaft zu werden ſuchen, und die Brautleute necken! rief er. Es war Geſellſchaft da. Ich wollte nicht bleiben, aber ich mußte. Ich empfand eine Unruhe, eine ſo bange Ahnung, daß ich es nicht beſchreiben kann. Wo iſt Meare? fragte ich. — Wird ſchon kommen, — erhielt ich zur Antwort."

„Wir durchſchwärmten die Nacht und den ganzen folgenden Tag recht nach alt-engliſcher Weiſe. Man hielt mich mit Gewalt zurück, indem man hoch und heilig verſicherte, daß Meare mit jedem Augenblick erſcheinen muſſe. Er kam den andern Tag gegen Abend, war ausgelaſſen fröhlich und erzählte, daß er mit einem Junker des Landes auf der Fuchsjagd geweſen, und von ihm recht weidmänniſch bewirthet worden ſey. Wir durchſchwärmten auch dieſe Nacht noch. Am andern Morgen erinnerte ich Sir Meare, daß

es nun wohl Zeit sey, wieder nach Aix zurück zu kehren. Gehen Sie in Gottes Namen, Doktorchen! — antwortete er — ich bleibe hier. Ich fühle es, daß ich nicht im Stande bin, der Zeuge Ihres Glücks zu seyn, ohne die Pflichten der Freundschaft zu verletzen. Ich darf Clairon nicht wieder sehen, ohne mein Herz nur noch tiefer zu verwunden. Leben Sie glücklich mit ihr — und vergessen Sie Ihren Freund nicht.“

„Ich trennte mich nicht ohne Wehmuth von ihm. Er war, seine Launen abgerechnet, ein trefflicher Mensch. Beim Abschiede gab er mir eine Banknote von hundert Pfund und noch einige Kostbarkeiten für Clairon. Ich flog nach Aix zurück. Der Tag meiner Vereinigung mit Clairon war nahe. Ich ging den Abend zuvor hinaus zu Allard. — Man empfing mich nicht wie sonst. Man entfernte sich von mir, und ließ mich allein. Ich gerieth darüber in Unruhe und äußerte meine Empfindlichkeit über ein so sonderbares

Betragen. Man schien darauf gar nicht zu achten. Endlich entdeckte mir der junge Alard, daß man Ursache habe, sehr böse auf mich zu seyn. Ich hätte sie alle hintergangen, ich sey ein Ketzer, und was noch schlimmer wäre, im Vaterlande schon verheirathet; ich würde sehr wohl thun, wenn ich mich in aller Stille entfernte, damit ich von dem Criminal-Gericht nicht in Anspruch genommen würde."

„Ha! ich durchschaue eure ganze Büberei! — rief ich wüthend aus — um mich zu berauben, spieltet ihr diese Rolle; aber die gräßlichste Rache sey euch geschworen!"

„Nur gemach, Fremdling! erwiederte der junge Alard. — Wir haben diesen Drohungen andere entgegen zu setzen, die dich in die Erde donnern sollen. Hier hast du dein lediges Geld wieder, wofür du die Unschuld und den Frieden einer glücklichen Familie an dich kaufen wolltest. Geh! und danke es unserer Großmuth, daß wir dich nicht den Gerichten übergeben. Du hast Clairon verkauft.

Ich verlor mein Bewußtseyn. Ich weiß nicht, wie lange ich mich in diesem Zustande befand. Als ich mich wieder besinnen konnte, lag alles klar vor mir da. Meare's aufkeimende Liebe zu Clairon, ihre Vertraulichkeit gegen ihn, ihre Eitelkeit, der aufgehobene Wahn von meinem Reichthume, das Benehmen der ganzen Familie: alles schien mir eine abgemachte Karte zu seyn, vorzüglich der Vorwand von Clairons Aufenthalte im Kloster und die Einladung von Meare nach Montpellier."

„Unwillig warf ich das Geld auf den Boden, und ging fort. Verzweiflungsvoll dachte ich nur an die Endigung meines Daseyns. Aber erst wollte ich mich rächen und im Blute meines ehemaligen Freundes meine Wuth kühlen. Ich eilte nach Montpellier. Ich fand ihn nicht mehr. Man wunderte sich, daß ich ihn hier suche, da er doch in Aix seyn müsse, weil er gleich nach mir dahin abgereiset sey. Ich zweifelte nun nicht mehr an seiner Treu-

losigkeit, und eben so wenig daran, daß Clairon mich ihm, dem reichen Engländer geopfert hätte."

„Ich ging noch ein Mal hinaus zu Alard. Man empfing mich jetzt besser. Meine Gestalt mußte ja wohl Mitleiden erregen, und für meine Unschuld sprechen. Man entdeckte mir, daß nach jenem Einführungs-Feste in meine Villa ein Kapuziner vom Convent des unüberwindlichen Kreuzes aus Aix zu ihnen gekommen sey und ihnen so viel schreckliches über die Verbindung mit einem Ketzer gesagt hätte, daß sie in die größte Seelenangst gerathen wären. Clairon hätte indessen wenig oder gar nicht darnach hin gehört. Entweder ich bekehre ihn oder er bekehrt mich! hätte sie scherzend gesagt — und wenn auch beides nicht geschieht, so kann ich doch unmöglich glauben, daß der gütige Gott einen Menschen zur ewigen Verdammniß bestimmt hat, der von ihm mit so vortrefflichen Eigenschaften begabt worden ist. Der Kapu-

ziner wäre des andern Tages wieder gekommen, und hätte die Nachricht gebracht, daß ich in meiner Heimath schon verheirathet sey. Sie möchten also wohl zusehen, was sie thäthen. Clairon sey eigentlich von mir an die Engländer verkauft, deren gemeinschaftliche Mätresse sie seyn sollte. Clairon wollte das durchaus nicht glauben, besonders den letzten Punkt nicht, denn um so etwas vertrügen sich reiche Leute nicht, am allerwenigsten Engländer, sagte sie. Indessen wir hatten keine Ursache, daran zu zweifeln, denn wir hörten es ja aus dem Munde eines frommen Mannes, eines Dieners des Herrn, der die Wahrhaftigkeit selber ist. Der Kapuziner drang nun darauf, daß Clairon vor der Hand in ein Kloster gebracht würde, so lange bis ich meine ketzerischen Irrthümer öffentlich in ihrer Kirche abschwöre und gerichtlich bewiese, daß ich noch nicht verheirathet sey. Er wäre auch gegen Abend mit einem Wagen wieder gekommen, und hätte Clairon selbst in das

Kloſter Viſitationis Mariä gebracht. Seit der Zeit hätten ſie nichts weiter von ihr, trotz aller Nachfragen erfahren können; es ſey alſo ſehr wahrſcheinlich, daß die Geiſtlichkeit ſich in's Mittel gelegt habe, eine Seele vom ewigen Untergange zu retten. Ich möchte mich nur zu beruhigen ſuchen und mich, ſo wie ſie, unter die Gewalt des mächtigen Schickſals demüthigen."

„Wer hatte mir nun Clairon entführt, Meare oder der Mönch? Vielleicht beide im Einverſtändniſſe; auch mußte wohl die Alardſche Familie mit darum wiſſen. Doch dieſen Argwohn nahm ich wieder zurück, da ſie mir bei allem, was im Himmel und auf Erden heilig iſt, zuſchwor, daß ſie keinen Theil daran hätte. Der alte Alard wollte mir noch ein Mal das Geld für die Villa zurück geben. Ich nahm es nicht. Behaltet es! — ſagte ich — bald werde ich nichts mehr bedürfen. Wenn ich nicht mit Clairon hier leben ſoll, ſo will ich doch in ihrem Vaterlande ſterben, damit mein Geiſt ſie umſchwebe!"

„Ich ging nun nach Aix zurück, um meine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und dann der Welt Valet zu geben. Als ich in dem Hause ankam, welches Meare gemiethet hatte, so übergab mir der Wirth einen Brief. Er war von Meare's Hand. Er schrieb: „Sehen Sie hier wieder um die Wirkungen des Fanatismus. Ihnen raubte er ein geliebtes Weib, mir eine Freundinn. Unternehmen Sie nichts gegen diese Gewalt. Toulouse ist nicht weit, und die Calas'sche Geschichte noch neu. Gehen Sie nach Deutschland zurück. Kann Geld Sie über Ihren Verlust trösten oder beruhigen, so nehmen Sie diese tausend Pfund von mir. Adieu."

„Ich wußte nicht, was ich dazu sagen sollte. Meinen Verdacht tilgte dieses Briefchen nicht. Ich ging nach Marseille, nach Cette, erkundigte mich bei allen Schiffern nach Meare und Clairon. Ich fragte überall. Ich erfuhr nichts. Kurz darauf ging ich nach Paris."

„Doch, meine Herren! Mich dünkt, daß eine hungrige Gesellschaft unsrer erwartet. Auch habe ich Madame Weiß schon einige Mal recht naiv fluchen hören.“

— Sie haben uns ein köstliches Desert nach dem Frühstück gegeben durch Ihre Erzählung, sagten wir beide. — Wer wird es Mittag thun?

„Pyra und der Registrator!“ antwortete Hirt. „Es sollte mir leid thun, wenn ich einen davon vermißte.“

— Den Registrator gewiß! — behauptete Doktor Hell. Susanne läßt ihn heute Buße thun, für seine gestrigen Sünden.

— Wird schon kommen! versicherte ich. Die zwanzig Prozent sind magnetisch. Suschen prügelt ihn aus dem Hause, wenn sie schon darum weiß.

— Der Kopf mag ihm auch wohl wehe thun, meinte Hell.

„Davon will ich ihn schon kuriren,“ sagte Doktor Hirt, „bin ja ein Arzt.“

Wissen Sie, wie man das hier nennt? fragte der Mahler: Hundehaare auflegen.

„Bei uns zu Lande auch!" — erwiederte Hirt. „Tout comme chez nous."

Wir machten's nun wie die Damen und die Stutzer, die, bevor sie zu Tische gehen, noch eine kleine Verrichtung — vor dem Spiegel vornehmen, welche die ernste Stoa tadelt, während sie selber einen forschenden Blick auf den Faltenwurf des Mantels fallen läßt.

XXVII.

Pyra war da; aber wir erkannten ihn kaum wieder. Der Renommist hatte sich in den süßesten Stutzer verwandelt. Der Zopf war fort, so wie die zwei und dreißig Loth schweren silbernen Spornen — und die Stallmeister-Chaussüre. Ein Kleid von Pfirsichblüth, farbe mit silberner Stickerei, Steinschnallen,

Stahldegen, Chapeaubas — alles ließ uns errathen, daß er sich heute von der andern Seite zeigen wolle. Er sagte das auch nachher selber, und nannte sie die Kehrseite.

Der Registrator war nicht da. Ich schickte zwar hin, aber er kam nicht. Suschen hatte dem Hausknecht bestellt, uns zu sagen, daß wenn wir Narren haben wollten, wir uns anderwärts welche suchen müßten. Es sey Sünde und Schande, am heiligen Bußtage einen ehrlichen Mann so besoffen zu machen, daß er seinen Abendsegen nicht habe beten können. Der Hausknecht brachte das Compliment wörtlich und vor der ganzen Gesellschaft so wieder an. Susanne soll leben! die keusche! die feiste! Dieß war der erste Toast; er wurde ihr schon bei der Suppe gebracht. Mehr Ehre kann doch eine Registrator — Köchinn nicht verlangen.

Madame Weiß machte heute den Wirth. Ihr Mann war auf's Land gegangen, um einzukaufen, was man so in der Wirthschaft

gebraucht. Er hätte es auf dem Markte wohlfeiler haben können; aber Madame hielt viel vom Kauf aus der ersten Hand. Gestern Abend hatte Doktor Hirt gesagt, daß in allen großen Auberges, wo Wirths-Tafeln gehalten würden, die Frauen vom Hause alle Mal die Honneurs machten. Das nahm sich Madame ad Notam, denn es gefiel ihr; und um die Sache in Gang zu bringen, hatte sie ihren lieben Mann zuvor in Gang gebracht und auf einige Tage weg geschickt. Anfänglich wurde darüber sehr in der Stadt gekräht; aber am Ende fand es Beifall, so daß auch die Land-Damen mit ihren Männern an der Table d'Hote erschienen und gestanden, daß sie hier weit wohlfeiler weg kämen, als bei der Frau Cousine, die zwar kein baar Geld nähme, aber doch was einem so auf dem Lande in die Hand wächst, und daher nicht viel gerechnet werden kann.

Madame Weiß gehörte sonst, nach der sehr wohl berechneten städtischen Rangord-

nung,

nung in die dritte Klasse. Jetzt avancirte sie in die zweite. Was man sonst nicht hatte finden können, fand man jetzt: daß sie nämlich ein allerliebstes, drolliges Weibchen sey. Wie ging das zu? Hirt und Pyra saßen neben ihr und küßten ihr zuweilen die Hand.

Die Tischgesellschaft war munter. Nur einige junge Herren, die sich noch nicht in's Wasser wagten, blieben auf dem Trocknen und sahen unserm Schwimmen zu. Das Sprichwort: Bei Tische wird man nicht alt! hat mir immer sehr gefallen; und wiewohl ich kein Gourmand bin, (das gibt sich wohl von selbst, wenn man einen Küchenmeister hat, der Schmalhans heißt) so sehe ich doch lieber sechs Schüsseln vor mir als eine; nur muß ich nicht bei jedem Bissen eine Verbeugung machen dürfen, sondern ich halte es mit dem französischen les deux coudes à la table! Es sind auch in der That die angenehmsten Stunden in dem freudenkargen Leben; und kann denn wohl etwas wichtiges in der Welt vor-

genommen werden, wobei nicht gegessen und getrunken würde? Keine Huldigung — keine Krönung — kein Sieges- Friedens- und Dankfest.) Der Mensch mag geboren werden, heirathen, sterben, immer wird dabei gegessen und getrunken. Bei Commissionen und Auctionen, Licitationen und Contributionen, Visitationen und Conscriptionen, Promotionen und Introductionen, Revisionen und — genug bei allen Occasionen ist Essen und Trinken die Hauptsache, und man kürzt gern jene ab, um die Sessionen bei Tische verlängern zu können. Man frage die Deputirten, was sie bei ihren Konferenzen zum Wohl des Landes ausgemittelt haben? — sie wissen es nicht. Aber ich wollt's ihnen nicht rathen, vergessen zu haben, wie viele und was für Schüsseln gegeben wurden; sie möchten sich leicht von den weiblichen Hausgenossen, vor denen sie doch immer gern in ihrer ganzen Würde erscheinen wollen, das Kompliment zuziehen, worüber man am leichtesten aufgebracht wer-

den kann, zumal als Deputirter, daß man von nichts wisse. Wenn ich hier zu viel sage, so lese man nur die Relationen von grossen Feierlichkeiten. Der Refrain ist immer — und nun gingen die hohen Herrschaften zur Tafel, die aus so und so viel Couverts bestand. Auch kann man dabei die Bemerkung machen, daß je schlechter die Zeiten sind, desto mehr geschmauset wird, aber wie in der katholischen Kirche, wo der Meßpriester, als Repräsentant des Volks, den Wein allein austrinkt. Der gemeine Mann bekömmt nichts ab, wenn er's auch liefert.

Nach Tische näherten sich jene pythagoräischen Herren (dieß soll kein Tadel seyn, denn ich kann es wohl leiden, wenn junge Leute erst hören und dann sprechen) dem Doktor Hirt, baten um ein Billet, und reichten ihm einen Laubthaler hin. Hirt gerieth in Verlegenheit. „Meine Herren," sagte Pyra, „Sie wenden sich deßhalb an mich.

„Verzeihen Sie, liebstes Doktorchen!" fuhr

er nachher fort: — „daran war ich Schuld. Wir sprachen doch gestern vom Konzertgeben. Der Gedanke ging mit mir zu Bette und stand wieder mit mir auf. Ein sonderbarer Mensch bin ich, das wissen Sie; aber ich kann nicht davor. Die Natur mag's verantworten, wenn sie mich verzeichnet hat. Heute Vormittag habe ich die ganze Stadt, versteht sich nur die Repräsentanten derselben, zum Konzert und Ball auf den Sonntag invitirt. Den Damen funkelten die Augen — die Herren rieben sie sich. Wenn Sie sich die Mühe geben und aus dem Fenster sehen wollen, so werden Sie bemerken, daß eine Art Menschen, die ihrer Leichtigkeit wegen schon sonst berühmt war, nun gar Flügel bekommen hat. — Die armen Teufel sind unter Requisition, und Gott sey ihnen gnädig, wenn sie nicht auf den Sonntag, punkto vier Uhr in die Garderobe abliefern. Sie bekommen wahrhaftig Execution. Was Sie betrifft, Herr Doktor, so habe ich es auf Gnade und Ungnade

gewagt, Sie für den geheimen Kammergeiger Sr. Czaariſchen Majeſtät auszugeben, für Gardini's beſten Schüler. Ich kompromittire Sie nicht, denn ich weiß, was Sie leiſten können; und wenn es auch nur halb ſo viel wäre. Der Titel macht alles gut."

Hirt war denn doch nicht ſo recht damit zufrieden; aber er fügte ſich auf unſer Zureden. Er ſpielte ohnehin gern den genialiſchen Kopf. „Aber," ſagte er, „was war das mit dem Gelde vorhin? — Ich will nicht hoffen —

— Sie wollen doch nicht umſonſt ſpielen? unterbrach ihn Pyra. — Was hätten Sie dazu für eine Verbindlichkeit? Sie glauben doch wohl nicht, daß die Muſik beſſer gefällt, wenn ſie gratis gehört werden kann? Au contrair — man ſagt dann — wie die Waare, ſo der Preis!

„Nein, Pyra, ſagen Sie mir nichts davon!" antwortete Hirt. „Ich ſpiele nicht für

Geld. Machen Sie das bekannt, sonst wird nichts daraus."

— Haben Sie noch niemals einen andern Gebrauch von Ihrer Kunst gemacht, als zu Ihrem Vergnügen? — fragte Pyra. — Schade dann um die Kunst. Verzeihen Sie, daß ich so frei rede; ich kann nicht heucheln.

— „Wenigstens hatte ich keinen andern Zweck, als mein Vergnügen, und den hab' ich erreicht," antwortete Hirt. „Daß ich meine Geige jemals zum Broterwerb anwenden könnte, ist mir noch nicht eingefallen."

— Auch nicht zum Brotbedarf für andere? wiederholte Pyra seine Frage. Uns wurde etwas heiß dabei, Doktor Hell und mir. Man wird nie leichter empfindlich, als wenn man moralisirt wird.

„Wozu mir noch bis jetzt keine Gelegenheit geworden ist," versetzte Hirt.

— Nun so will ich Ihnen eine verschaffen, die Ihnen das köstlichste Vergnügen, die süßeste Erinnerung gewähren soll; fuhr

Pyra fort. Hier iſt eine Wittwe in der Stad mit drei bildſchönen Töchtern, aber die Armuth macht ſie häßlich, wie die Tugend die Verläugnung heiſcht — widerlich. Der Vater war ein trefflicher Mann, ein Kunſtgenoſſe von Ihnen. Er ſtarb in ſeinem Berufe, von einem hier herrſchenden Fleckfieber hingerafft, und hinterließ nichts, als dieſe arme Wittwe mit ihren Töchtern. Statt des gerechten Mitleids, das man dieſer Familie ſchuldig wäre, macht man ihr Vorwürfe, daß ſie nicht beſſer für die Zukunft geſorgt hätte. — Sie wurde einſt beneidet wegen ihres Glanzes. — Freilich ſollte man in ſeinen eigenen Buſen greifen und fühlen, ob man noch Fleiſch und Blut habe, und fragen doch die Schrift, was ſie davon ſagt; denn an die Zukunft denkt niemand, vorzüglich wenn es Konzert und Ball gibt. Was man dieſen Unglücklichen vorwirft, iſt eigentlich die geheime Anklage des Selbſtbewußtſeyns und des Gewiſſens.

„Pyra, Sie ſind ein braver Mann!“, rief Hirt. „Der ganze Ertrag gehöre dieſer Familie. Noch ein Mal ſo lieb wird mir nun künftig mein Inſtrument ſeyn.“

— Und alles was ich hier erwerbe mit meiner Kunſt, lege ich hinzu — ſagte Doktor Hell.

— Soll ich nun ſchon wieder da ſtehen, wie ein armer Sünder, der nichts gelernt hat, als ſich kaum ſein dürftiges Brot ſelber verdienen? — ſprach ich mit Unwillen auf mich ſelbſt.

— Stille, Freund. Sie ſollen nicht leer ausgehen! tröſtete mich Pyra. Erinnern Sie ſich des Verſprechens an den Regiſtrator? Nehmen Sie es zurück, auf meine Verantwortung. Der Kerl (ich kann ihn nicht anders nennen) verdient es nicht. Er iſt ein Verräther und noch dazu an ſeinem Freunde, dem er beim Glaſe Wein hundert Mal ſchwört, daß er ſich tauſend Mal für ihn todt ſchießen laſſen wolle, wenn es verlangt werde. Was

er gestern that, war eine Wirkung des Burgunders, und er wollte erkenntlich dafür seyn, wie alle Schmarotzer, durch Neuigkeiten und Klatschereien. Heute Morgen war ihm seine Offenherzigkeit leid. Susanne nahm ihn in die Beichte und absolvirte ihn, wie der Teufel. „Gleich hingesetzt und geschrieben, wie die Sache steht" — kommandirte sie — „und wenn der Herr Gevatter sich zu einer Schadloshaltung verständen, die dem Kleinauschen Versprechen gleich käme, so könnten gewisse Akten aus der Registratur verlegt werden, sonst bliebe die Sache, wie sie wäre." Sie sehen also lieber Kleinau, was Sie zu erwarten haben; indessen erschrecken Sie nur nicht, ich habe schon eine Gegenmine angelegt. Ueberlassen Sie mir nur Alles, denn Sie müssen doch noch einen Vormund haben, wie ich wohl sehe.

„Pyra! Pyra!" rief Hirt: „wo haben Sie das alles her? Sie besitzen wahrhaftig einen Spiritum familiarem!"

— Einen ſehr natürlichen! antwortete Pyra. — Doch davon zu ſeiner Zeit. Nun hab' ich noch eins auf dem Herzen, lieber Doktor! Bleiben Sie bei Ihrer angenommenen Sprache; radebrechen Sie das Deutſche, wie einige Muſenallmanachfabricanten, reden Sie Engliſch mit mir, und Franzöſiſch mit Kleinau, auch mit den Damen; Sie können dann am [illegible] ſehen, welche Carmin auf den Wangen hat, und Sie machen ſich immer pikanter: denn wir leben ja in einer Gegend, wo die Großen kein Deutſch mehr ſprechen können und mögen, und dadurch den Bauer auf die Gedanken bringen, daß der liebe Gott auch kein Deutſch mehr verſtehe, weil er ihnen nichts auf ihr Gebet gewähre, und jenen, die mit ausländiſchen Zungen zu ihm reden, Alles.

„Das Radebrechen wird mir ſchwer werden!“ antwortete Doktor Hirt: „denn ich habe mir immer Mühe gegeben, meine Mutterſprache ſo gut zu reden, als nur möglich. Ich halte das für Pflicht.“

Hier befand ſich der gute Hirt wirklich im Irrthum. Er ſprach, unter uns geſagt, erbärmlich Deutſch. Es konnte auch nicht wohl anders ſeyn; denn vier Jahre war er in Frankreich geweſen, und vorher ein Jahr in Wien. Der letzte Dialect war ihm daher noch am geläufigſten. Daß man auf Univerſitäten und Schulen kein Deutſch lernt, darf wohl nicht bewieſen werden. Pyra kam mir daher ſo etwas vor, wie ein Schalk. Ich machte nachher auch noch die Erfahrung, daß es wirklich Hirt's ſchwache Seite ſey, wenn man ſeine deutſche Eloquenz in Zweifel zöge; der franzöſiſchen konnte man eher eins verſetzen, wiewohl er ſich den eleganten, flirßenden Converſationston in Paris ganz angeeignet hatte. Hält doch auch der Elſchaſcher dafür, daſch kain Menſch beſcher Deutſch ſchpreche, alſch ähr.

Wir hatten eben eine Spazierfahrt zum Heidelberger Faſſe beſchloſſen, als mein tidevant Vormund mich erſuchen ließ, auf einen

Augenblick ihn mit meiner Gegenwart zu beehren. Eine fatale Einladung! Und wer weiß, wenn ich allein gewesen wäre, ob ich sie nicht abgelehnt hätte, selbst bei Verlust meines Kapitals. Daran war meine natürliche Blödigkeit Schuld, und die Dependenz, in welcher mich der gestrenge Herr Curator jederzeit gehalten hatte. Pyra schob mich zur Thür hinaus, und rief mir nach: — „keine Feder in die Hand genommen, bevor das Geld nicht im Sack ist!“

„Aber, lieber Cousin!“ redete mich der alte Herr ziemlich freundlich an: „womit hab' ich es verdient, daß Sie so mißtrauisch gegen mich sind? Ich habe mich immer als Ihren Vater betrachtet, wie ich es auch nach dem vierten Gebote und dem positiven Rechte bin. Sie werden mir das zugeben müssen. Warum sagten Sie's mir nicht, daß sie einen Ruf nach Berlin hätten, und mit gewissen Herren in Verbindung ständen, für die ich allen Respect hege. Das Geld für veniam

aetatis hätten Sie ſparen können. Es iſt wahr, daß Sie noch ein Kapital von tauſend Thalern zu gute haben. Es war ſchon legaliter verloren. Ich rettete es, und wollte Ihnen nichts davon ſagen, als bis Sie es zu Ihrer häuslichen Einrichtung bedürften, woran freilich die jungen Herren nicht denken. Doch der verſoffene Schlingel, der Regiſtrator, hat mich um dieſe angenehme Ueberraſchung geprellt; aber ich prell' ihn wieder. Sie können alſo nun Ihr Vermögen in Empfang nehmen. Hier iſt die Obligation."

— Baares Geld, lieber Herr Vormund, gehört in meinen Plan! verſetzte ich: Sie wiſſen, was ich vorhabe.

„Und ſind die hundert Louisd'or ſchon wieder alle, die Sie erſt vor 'n paar Tagen bekommen haben? fragte der Herr Vormund. (So viel waren es aber nicht, vierzig weniger.) Verkennen Sie doch Ihr eigenes Beſte nicht. Geld iſt rund und läuft aus einander, aber eine Obligation bleibt und iſt wie

eine milchende Kuh, die alle Jahre ein kleines dito bringt. Folgen Sie meinem Rathe; es möchte der letzte seyn, den ich Ihnen gebe: werden Sie ein guter Wirth.“

Ich legte die Obligation auf den Tisch, und bestand auf baares Geld. Es war nahe daran, daß wir einander derb die Wahrheit sagen wollten, als Madame wie gerufen hereintrat und ihren Eheherrn aus der Klemme zog. Sie war so freundlich, so freundlich, wie einst bei der Schachtel, legte mir so viele Complimente vor, wie einst wenig Braten, bedauerte so herzlich, daß ich sie verlassen wolle, da mein Glück hier in voller Blüthe stehe; (ja wohl! es war aber schon eine Raupe darin) daß ich in eine Stadt käme, wo die Verführung so groß sey, und was sie nicht noch mehr schwatzte. Zuletzt wischte sie gar einige Thränen ab, (ich will glauben, daß sie nicht gezwungen waren, denn man geräth oft über seine eigenen Worte in Rührung, wenn man andere rühren will), und bat um

die ewige Dauer meiner Freundſchaft. „Nehmen Sie auch dieß kleine Andenken von mir,“ fügte ſie hinzu; „vielleicht wird es Ihnen dadurch wichtiger, wenn Sie ſich erinnern wollen, daß ich es zu einer Zeit verſpetigte, wo ich noch ganz andere Blicke in die Zukunft warf.“ Sie überreichte mir dabei ein ziemlich ſchweres, ſehr ſauber einballirtes Paket, worin ich nachher zwei Dutzend Hemden von der feinſten Bielefelder Leinwand fand.

Konnte ich mich nun wohl noch länger ſträuben, die Obligation anzunehmen? Ich empfahl mich wirklich gerührt. Quitung gab ich nicht, Pyra's Warnung bedenkend, ſondern verſprach, das gerichtlich zu thun.

Hirt, Pyra und Hell waren ſchon fort; ich folgte ihnen.

„Na!“ rief Hirt, — „ich wollte Ihnen ſchon einen Schiebkarren ſchicken, denn der Herr Vormund hat Sie doch wohl in lauter kleiner Münze abgefertigt?“

Ich zeigte lächelnd mein Papier.

„Was wollen Sie damit?“ — sagte Pyra — „ist keine sechs Albus werth — eine verfallene Obligation. Sagt' ich's nicht gleich, daß der alte Fuchs seine Streiche nicht lassen würde, wenn er auch schon am Baume hinge? Doch das soll ihm noch nicht gelingen. Morgen haben Sie Ihr Geld, und die Zinsen dazu.“

Pyra hielt Wort. Wie er es angefangen hatte, dem alten hartleibigen Practicus ein so wirksames Klistier beizubringen, erfuhr ich erst lange nachher.

XXVIII.

Schwerlich wird es wohl einen Menschen geben, der nicht eine gewisse Beklemmung um's Herz verspürt, wenn er sich zum ersten Male öffentlich hören lassen soll. Es sey im Parlament, in der Kirche, auf dem Theater, im Konzert u. s. w. Manche wollen das nicht

Wort

Wort haben, aber sie sagen die Wahrheit nicht; und wenn es wirklich einen Menschen gäbe, der nichts empfände, so möchte ich leicht in Versuchung gerathen, ihm Gefühl für Ehre und Schande abzusprechen.

Es ging uns nicht besser. Einer wollte zwar noch unbefangener seyn, als der andere, fragte aber doch zuweilen: Nun! wie ist Ihnen zu Muthe? Wir nahmen auch unsere Zuflucht zu dem gewöhnlichen Virtuosen-Elixir, und ich begreife nun recht gut, warum sich manche Tonkünstler den Trunk angewöhnen — er macht Courage. Wer weiß, wie's mir gegangen wäre, wenn ich mich mit der Flöte durch die Welt hätte blasen sollen, zumal da jetzt der Wein so theuer wird, daß funfzig Communicanten nicht ein Mal mehr ein halb Maß von dem elendesten Potsdamer zusammen bringen.

„Es ist unausstehlich!" rief Pyra: „sich so angaffen zu lassen von jedem Narren. Ich wette darauf, die ganze Stadt zieht hier vor-

bei, um die Künſtler zu ſehen, die aus fernen Landen herkommen; denn wenn ſie unter uns wären, ſo ginge ihnen kein Schuſterjunge mit der Geſellen-Schnapsflaſche aus dem Wege.“

— Wir dürfen uns ja nur unſichtbar machen! erwiederte Doktor Hirt: oder wiſſen Sie was? Laſſen Sie uns dieſe paar Tage über das Heidelberger Faß beziehen. Mir gefällt es da!

„Alſo vom Regen in die Traufe!“ ſagte Pyka. „Der Wirth draußen möcht' es freilich recht gern ſehen, denn er würde bei der Gelegenheit noch ſeinen ſelbſtgemachten Chateau-Margaux los, der ſich ſo nicht lange hält; aber ich will Ihnen einen andern Vorſchlag thun. Wir haben noch beinahe zwei und ſiebzig Stunden Zeit, ehe wir uns — ich hätte bald geſagt an den Pranger ſtellen dürfen. Laſſen Sie uns ſiebzig davon der verſchmähten Natur opfern; denn es iſt allerdings eine Schmach, die wir ihr anthun, wenn wir

unſere beſten Gaben auf den Altar der Kunſt niederlegen und uns für eine Geſchicklichkeit bewundern laſſen, die ſie uns doch eigentlich nur gab. Ich will Sie in eine Gegend bringen, wo uns ſo wohl ſeyn wird, wie den Kindern, wenn ſie ihre Mutter nach einer langen Reiſe wieder haben. Aber eins muß ich zur Bedingung machen: ſpannen Sie Ihre Erwartungen nicht zu hoch. Als Künſtler wiſſen Sie, wie es den ſtark angezogenen Saiten geht."

Wir nahmen ſeinen Vorſchlag mit beiden Händen an. Noch vor Sonnen-Aufgang reiſten wir ab. Hell mußte zurück bleiben, denn er hatte ſo viele Geſichter in Beſtellung genommen, daß er ſelbſt geſtand, er könnte ſie nicht fertig ſchaffen. Sie wollten ſämmtlich in der neuen Ballkleidung gemahlt ſeyn. „Die Verleugnung koſtet mir Zwang," ſagte er, „aber Sie kennen den Zweck. Sie, lieber Pyra müſſen mir ein wenig auf dieſer Special-Charte zurecht helfen.

— Weiß es wahrhaftig nicht! — antwortete Pyra — Aber iſt Ihnen mehr um's Geld oder um die Gunſt zu thun?

„Eigentlich wohl um beides," ſagte der Mahler; „aber dieß Mal doch mehr ums Geld!"

Wir mußten dem edlen Hell um den Hals fallen und ihn küſſen, denn wir wußten ja, wofür er ſich verleugnete. Ein gewöhnlicher Menſch hätte das nicht gethan.

Pyra gab ihm unter vier Augen einige Anweiſungen, und ohne Zweifel ſehr hoffnungsreiche; denn ſeine Augen funkelten, als er wieder kam, und auf ſeinen Lippen tanzte ein Walzer.

„Schwager!" ſagte Pyra zu dem freundlichen Poſtillion: „du fährſt langſam die breite Straße hinab, und bläſeſt mein Leibſtückchen, ſo wie neulich in der Linden-Allee. Da! ſpühle dir erſt den Mund rein, mit dieſem Glaſe Genever; und damit du keinen falſchen Ton angibſt, ſo nimm hier dieſen Stimmhammer. (Er reichte ihm einen harten Tha-

ler.) Das iſt für eine Meile. Ich will ſehen, wie bald du deine Kehle wieder anfeuchten mußt.

Der Menſch blies himmliſch und fuhr göttlich*)

„Heute bringen wir die ſchönen Kinderchen hier alle um ihren ſüßen Morgenſchlummer, und ihre roſenfarbenen Träume!" — ſagte Pura. — „Ich ſehe ſie erſchrocken ſich aufrichten von dem weichen Pfühl, und ſchlaftrunken ſtammeln: Schon? o mein Gott! und der Schneider iſt noch nicht da? denn es kömmt ihnen ſo vor, als ertönten die Hörner ſchon vom Löwen. Auch die Alten werden an's Fenſter ſpringen, und ich ſage nicht

---

*) Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich mich dieſer überſpannten Ausdrücke bei einer ſo geringen Gelegenheit bediene. Es iſt indeſſen jetzt die Mode ſo, und man würde mich vielleicht für einen ſehr kalten Kopf halten, wenn ich nicht auch im Superlativ lebte.

gut dafür, daß in unserm Konzert mehr gehustet als geklatscht werden wird; denn wir sind Schuld daran, daß sie den Schnupfen bekommen. Bei den meisten Menschen bringt das Posthorn gewisse Empfindungen hervor, wie bei den Schweizern der Kuhreigen, nur schwächer, denn ihr Resonnanzboden, ich meine die Brust, ist zusammen gedrückt von den vielen Noten oder Nöthen, die darauf gelegt wurden. Man versetzt sich dann so leicht in die Gegend, wo die Reisenden her und wo sie hin geblasen werden. Die Phantasie verschönert diese Landschaften und Gemälde, wie Hackert, Mengs und Angelika, drei Deutsche, denen das große reiche Vaterland kein Brot geben wollte, ungeachtet doch jedermann Deutsch lesen kann, was Matthäi 15. v. 6. steht.

Wir legten drei Stationen mit einer in Deutschland ungewöhnlichen Schnelligkeit zurück; aber wir schürzten unsern Herren Schwägern silberne Schnüre an die Peitschen, und

die ſollen ſo gut hauen, wie ſilberne Kugeln im Kriege, der Paſſauer Kunſt zum Trotze, treffen. Wir waren gegen Mittag ſchon in Schönau, zwölf Stunden von dem Orte, wo aller Augen auf uns warteten, und vielleicht mit jeder Stunde die Herzen ſtärker klopften, ob auch wohl die Schneider und Putzmacherinnen Wort halten würden; denn das war doch eigentlich die Hauptſache, wie bei feierlichen Gelegenheiten immer.

Schönau iſt die Reſidenz eines deutſchen Fürſten. Ich weiß nicht, ob ſie ſo bekannt in der Welt iſt, als ſie es zu ſeyn verdient. Ich bin nicht neidiſch und trachte eben nicht nach hohen Dingen, weil ich doch wohl weiß, daß es mir nichts hilft, denn ich habe kein Glück; aber leugnen kann ich doch nicht, daß ich wohl Fürſt von Schönau ſeyn möchte.

„Gleich weit entfernt von der jähen Höhe, worauf man ſo leicht ſchwindelt, und dem Staube, aus welchem man ſich nicht erheben kann, hat dieſem Günſtlinge des Glücks auch

noch die Natur einen ihrer Lieblingsplätze zum Wohnsitz angewiesen. Er darf nicht in Verlegenheit gerathen, wenn selbst die Götter des Olymps unvermuthet bei ihm einkehren, denn er lebt selber wie ein Gott. Sein kleines Ländchen kann er von der hochgelegenen Bellevue herab mit einem Blicke überschauen und jede Hütte zeigen, worin ein ehrliches Menschenpaar wohnet, wie Philemon und Baucis. Ein jeder Unterthan, vom Hofmarschall an bis zum Nachtwächter im Dörfchen Ips, ist ihm bekannt, und Alle nennen ihn Vater! Zu klein, um an den Händeln der Großen Theil zu nehmen, zu groß, um ihnen als Söldner zu dienen, zieht er die Ehre, der Erste seines Landes zu seyn, unbedenklich dem zweideutigen Ruhme vor, den man sich auf dem Schlachtfelde erwirbt. Alles, was den Reiz des Lebens erhöhen, und die Phantasie des Dichters, wenn sie von der Sonne des Orients nicht verbrannt ist, erfinden kann, steht ihm zu Gebot. Er hat

ſein Jagdſchlößchen im Walde, wo die Hieſhörner ſeiner Jäger mit dem Echo wetteifern um den letzten Ton, und ſich lachend für überwunden erklären von der unſichtbaren Nymphe. Kein Verſchnittener ſingt ihn in den Schlaf oder trillert ihm den ausländiſchen Wein die Kehle hinab. Euterpe, die er, ſo wie ſie ihn, liebgewann, erzog ihm aus den Eingebornen des Landes Geweihte ihrer Kunſt. Zu arm, um eine Geſellſchaft von Männern zu unterhalten, die ſich ewig um metaphyſiſche Probleme ſtreiten und niemals Friede machen, wie die alten Maltheſer-Ritter mit den Türken, iſt er doch reich genug, ſeinen Kindern Schulhäuſer zu bauen, wo ſie in der Kunſt zu leben und des Lebens werth zu ſeyn, unterwieſen werden. Bläſt auch keine gedungene Poſaune ſeinen Namen durch alle Spitzen der Windroſe in die Welt, ſo ſingen ihm dafür ſeine dankbaren Kinder ein ſtilles Te-Deum in ihren Herzen, ohne Kanonendonner und Pauken-Gelärm!“

So sprach ich in der Begeisterung über der schönen Gegend und von Allem, was mir die Gegenwart eines solchen Erdengutes verkündigte, hingerissen.

„Haben Sie schon jemals diesen Lobgesang gehört?“ fragte Pyra und stürzte mich von dem Hügel meiner süßen Phantasie hinab, so wie einen Eimer Wasser hinter drein. „O Gott!“ rief ich im Falle — „Warum ist es nicht so, da es doch so seyn könnte!“ —

— Doch! es ist so! rief Hirt, mich wieder auf richtend. — In **** und in **** und in ****†)

„Die Bewohner kleiner Residenzen,“ sagte Pyra, „haben so ihre eigene Phisiognomie. Sie sind lebendige Kupferstiche mit den Sitten, Moden, Freuden und Leiden der Zeit

---

†) Ich nenne die Namen nicht, aber sie klangen mir wie Dessau — Strelitz — Schwedt — und Baden — doch bin ich mich dessen nicht mehr ganz bewußt.

colorirt. Es kann leicht der Fall seyn, daß man an einem alten Hofbedienten die Tendenz dreier Regierungen bemerkt. Der Rock spricht die gegenwärtige, die Weste die väterliche und das Unterkleid die großväterliche aus. Ganz nach dem neuesten Schnitte, wie er über den Rhein her kömmt, sieht man schwerlich einen, und darum ist es kein Wunder, wenn solche Menschen die ganze Welt mit ihrer Elle messen und ihr Häuschen für den Mittelpunkt der großen Erde halten, worin sich alles concentrirt, denn sie kamen selten weiter, als in die Thurmschatten-Peripherie ihres Geburtsortes. Auch muß man sich nicht ärgern, wenn man von ihnen wie ein possierliches Thier betrachtet und geneckt wird; denn sie fragen gern, wie die Kaiserinn von Marocco die Frau eines europäischen Gesandten, ihren ungeheuern Reifrock betastend — Bist du das alles selbst? Und dennoch halte ich diese Menschen für die glücklichsten in der Welt, wie sie es auch in der

That durch ihre Selbſtgenügſamkeit ſind [illegible] ihren Augen iſt kein Prinz größer, [illegible] auf Erden ſchöner, als ihre Fürſtinn. Verſailles und Napoleonshöhe ſind nur Wildkanzeln gegen ihre Schlöſſer, und im Kupferſtiche nicht ein Mal ſo groß. Ganz Arabia hat keinen ſo ſchönen Hengſt aufzuweiſen, als ſie, in dem weißen Veteran ihres fürſtlichen Stalles. Die Alpenkühe ſind Kälber gegen die ihrigen; und die ſchönſten Stäre nur Lüneburger Heideſchnucken gegen ihre Schafe. Was ſie allenfalls noch in Zweifel ziehen und gern unterſuchen, iſt der Vorzug ihrer Weiber, wenn ein Italiener mit ſeiner Familie Kunſtſtückchen zu Pferde oder auf dem Seile macht, oder ein Säuerlingſcher Thespiskarren mit lebendigen Puppen in dem ſchwarzen Bären einkehrt, um in der Scheune ſo'n Ding wie ein Theater aufzurichten. Da behauptet die Neugier und Lüſternheit als Erbſünde ihr Recht; und wenn ſie vor dem Stall, als Garderobenzimmer,

einen Fetzen vom Rock der Prima Donna finden, so dürften sie ihn leicht für eine Trophäe, auf dem Bette der Ehre erbeutet, ausgeben."

Wir machten noch vor Tische einen kleinen Spaziergang. Eine Kirche im einfachsten, edelsten Geschmack zog uns an sich. Zehn bis zwölf Knaben, eben so sittsam in ihrem Gange als in der Kleidung, kamen heraus. Ein freundlicher Mann folgte ihnen. Sie zerstreuten sich in den Gassen ohne Geräusch. Wir grüßten den Kantor (dafür hielten wir ihn) und fragten ihn nach dem Namen der Kirche. Spiritui sacra! antwortete er. Wir sahen einander lächelnd an, indem wir den Mann über einen Sprachfehler ertappt zu haben glaubten, bis wir nachher eines Bessern belehrt wurden.

Wir geriethen bald tiefer in's Gespräch mit dem Manne, der nichts von der Pedanterei oder der Possierlichkeit seines Standes an sich hatte. Wir äußerten den Wunsch, einen Cicerone zu haben, um das Merkwür-

digſte der lieblichen Reſidenz zu beſehen, bot ſich ſelbſt dazu an. Er führte uns aus dem Thore, und einige Hundert Schritte davon in einen Garten, über deſſen Eingangs-Pforte die Worte ſtanden: Mutter, ich komme wieder! Blumen und Geſträuche von allen Gattungen wechſelten mit Fruchtbäumen ab. Gemüſe ſahen wir nicht. In der Mitte, wohin ein gebneter Steig, mit Blumenbeeten eingefaßt, führte, ſtand eine Rotonde, auf deren Spitze ein Schmetterling als Wetterfahne flatterte.

„Wiſſen Sie, wo Sie ſind?“ fragte unſer Führer. Wir hatten ſo eben die Frage auf der Zunge. — „Auf den Gräbern der Todten! Erſchrecken Sie nur nicht. Iſt ſterben etwas anders, als geſäet oder gepflanzt werden? Darum finden Sie hier keine Grabhügel, die ich deßwegen nicht leiden kann, weil ſie mir vorkommen, wie Särge, worin man das edelſte Samenkorn der Erde legt, nicht um zu keimen und zu wachſen, ſondern um

zu vergehen. Ein Blumenbeet muß rein und eben seyn, wie das Leben jenseits der Gräber. Die Blumen- und Blüthendüfte ringen mit dem Verwesungsduft des Samenkorns und überwältigen ihn. Hierher kommen die Kinder und pflücken sich Sträuße von den Grabstätten ihrer Mütter und Väter. Im Frühlinge pflanzen sie neue Blumen, und singen dazu: Auferstehn, ja auferstehn wirst du mein Staub nach kurzer Ruh'! Unsterblich's Leben wird, der dich schuf, dir geben. Halleluja!"

„Im Tode sollte freilich aller Unterschied der Stände aufhören, denn wir bedürfen nichts mehr, als eine Grube, so lang und so breit, als die Natur uns werden ließ; aber um der Lebenden willen kann man noch nicht über alle Vorurtheile hinweg. Sie sollten deßwegen hier billig steinerne Denkmähler in allen Formen und Gestalten finden. Freilich öfter nur Monumente der Eitelkeit und des Prunks, als der dankbaren Liebe des

Stifters; aber bemerken Sie dafür diese fruchttragenden Bäume von allerlei Art und Geschlecht. Sie sind dem Andenken unserer vornehmsten Bürger gewidmet, und bei jeder Gattung erinnert man sich leicht, was sie im Leben waren. Diese Mispeln und Quitten z. B. gehören solchen, die wie Gellerts Greis nur lebten, Weiber nahmen und starben. Sie müssen erst mit einem edeln Zweige copulirt werden, ehe sie edele Früchte tragen. Am Pflanzungstage kommen die Familien ihrer wachsenden und blühenden Mitglieder hierher und winden Blumenkränze um die schlanken Stämme. Kein Name zeigt dem Wanderer den Schlafenden an; aber hier diese kleinen Täfelchen von Blech mit einer Nummer deuten auf sie hin in der Rotonde, wo sie aufgeschrieben sind, wie in dem Buche des Lebens dort oben. Still und feierlich werden sie angeheftet von dem nächsten Erben des hieher Verpflanzten, unter dem Beistand des Aufsehers dieses Gartens, der zugleich der Leh-

rer

rer iſt in der Kunſt zu wachſen, zu blühen und Früchte zu tragen, für die Gegenwart und Zukunft.“

— Aber — unterbrach ihn Doktor Hirt — welcher Sterbliche war im Stande, dieß zu bewirken? Noch nie gelang es einem, dieſe herrliche Idee zu realiſiren, als gewiſſer Maßen dem Grafen von Zinzendorf.

Lächelnd führte uns der Mann zu einer Goldrenette, nahe bei der Rotonde; eine Beurre blanc berührte jene mit ihren Zweigen. „Sehen Sie,“ ſagte er, „dieß iſt der hochſelige Fürſt, und dieſe da ſeine Gemahlinn. Sie haben längſt ſchon Früchte getragen, denn ſie wurden die Erſtlinge unter denen, die hier ſchlafen.“

— Und weiter bedurfte es nichts, als dieſes Beiſpiels? — fragte Doktor Hirt wieder.

„Sollten etwa Zwangsbefehle hinzukommen?“ erwiederte der freundliche Mann. — „Sie richten ja nichts aus! So lange ſich unſere Fürſten noch in koſtbare Särge legen

und in Gewölbe hin stellen lassen, als Prunk und Schaustücke, wird auch der ärmste Bettler noch drei Bretter und zwei Brettchen verlangen, um darin seine letzte Siesta zu halten. Aber wird Er, der Erste des Volks, auf den die Augen Aller blicken, wie ein Samenkorn gesäet und wie ein Bäumchen gepflanzt, so wird auch niemand mehr begehren, in ein enges dürftiges Behältniß eingepreßt zu werden. Kann sich ja der eine oder der andere noch nicht losreißen von der Bäter Gebrauch — nun, so mag es ihm frei stehen, sich einmauern zu lassen in Gewölbe und Kirchen, aber unter der Bedingung, tief in die Erde, in einer Grube mit ungelöschtem Kalke gefüllt. Mich dünkt, dieß würde nächst jenem Beispiele das meiste bewirken; denn der Gedanke, sogleich aufgelöst, zerstört, bis auf die kleinste Spur von einer unsichtbaren Flamme vertilgt zu werden, führt etwas so abschreckendes mit sich, daß man es nicht sehen, nicht einmal denken mag. Darum ist

es auch abgekommen, die Todten zu verbrennen, wiewohl mir das sehr leid ist, selbst der Todten wegen, denn das Feuer läutert und reinigt das edle Metall von seinen Schlacken; aber auf der andern Seite ist es doch auch natürlicher, durch die Erde in den Himmel und von der Mutter zum Vater zu gehen.“

Den Fürsten segnend, der diesen Garten Gottes anlegte, verließen wir ihn. Unser Führer begleitete uns in die Stadt zurück. „Wollen Sie etwa auch meine Schule besuchen?“ fragte er. Wir konnten's ihm nicht abschlagen, wiewohl der Name Schule gewisse Vorstellungen in uns erregte, die eben nicht zu den angenehmsten gehören.

Wir traten in ein geräumiges, helles Zimmer, einfach und reinlich, wie man sie in den Häusern der Brüder-Gemeinden findet. Hier war keine Spur von Thränen und Zwang.

„Nach welcher Methode unterrichten Sie?“ fragte Doktor Hirt.

— Nach gar keiner — antwortete der

Mann. Das große Buch der Natur, der Erfahrung und des reinen Gemüths iſt mein Katechismus.

„Ein ſchweres Kompendium!“ ſagte Phera: „in einer Sprache geſchrieben, die nur die wenigſten Menſchen verſtehen lernen.“

— Weil ſie nicht wollen — verſetzte unſer liebenswürdiger Führer. — Wir haben den Grundſatz angenommen, das Leben ſey ſo kurz, und müſſe deßwegen ſchnell genoſſen werden, wie ein Frühſtück, das der Fürſt ſeiner Jagdgeſellſchaft im Walde gibt. Man eilt deßhalb ſo ſehr mit der Saatzeit, und kann die Ernte nicht erwarten, da doch der Herbſt und der Winter unaufhaltſam darauf folgen, und des Menſchen Leben hat dieſe Jahreszeiten nur ein Mal. Früh ſäe deinen Samen, und laß am Abend deine Hand nicht ab; denn du weißt nicht, ob dieß oder das geriethe, und ſo beides geräth, iſt es deſto beſſer. So ſpricht der königliche Sänger in ſeinen Pſalmen. Er, in deſſen Gemüth die

Strahlen der Morgenröthe einer reinen unſchuldigen Jugend noch zuweilen wieder ſchienen, bis ſie der Weihrauchdampf des Throns endlich nicht mehr hinein ließ. Doch Sie wollten meine Methode wiſſen! Die ſchlummernden Kräfte zu wecken, den Keim zu entwikkeln, der in jeder Seele liegt, die Begriffe zu ordnen, ihnen Zeichen und Worte zu geben: das iſt der Elementar-Unterricht. Auf dieſem Fundamente wird das Gebäude fortgeführt, nicht nach einerlei Maßſtab und Riß, denn in meines Vaters Hauſe ſind viel Wohnungen, ſondern je nachdem der Grund iſt. Ich baue nicht auf Pfählen, wie die Venetianer und Amſterdamer, das iſt zu koſtbar für ein ſo kurzes Leben. Auch ſind dieſe Hütten, die ich aufrichte, nur den ſtillen Bewohnern gewidmet, die im bürgerlichen Gewerbe ihr Tagewerk beginnen und vollenden ſollen, ohne die Erde für ſich zu klein zu finden und mit dem unruhigen Geiſte, gleich einer Windsbraut, über die Fluren zerſtörend hin zu raſen.

„Also sind Sie wohl kein Freund von den neuen Instituten, die jetzt auf der Tages-Ordnung sind und so sehr gefallen?“ fragte Pyka.

— Ich ergötze mich daran, — erwiederte er — so wie an Meteoren, die spielend die Natur hervor bringt; aber ich halte sie auch für das was sie sind — für Spiele. Die Menschen der gegenwärtigen Zeit wollen amusirt seyn; und wer ihnen dieses Vergnügen gewährt, ist ihr Mann, er mag sein Theater aufschlagen unter Basedowischer oder Tripelourischer Firma. Es geschieht ja doch nur um des Erwerbs willen, und die Leute tragen lieber ihre groben Silberstücke in diese Theater, als die kleine Scheidemünze zum bloßen Schullehrer, wo sie lernen könnten, was es heißt — geduldig tragen — hoffen — glauben und lieben. Sie werden es erleben, meine Herren! denn auf Ihre Scheitel hat der Spätherbst des Lebens noch keine Flocken fallen lassen, wie auf die meinigen, daß die-

ſe prunkenden Philantropine, dieſe Treibhäuſer, worin man die Natur durch die Kunſt überliſten will, in ihr Nichts zurück gehen werden. Die Zeit wird freilich unter dem Bilde eines geflügelten Weibes dargeſtellt; aber das ſoll keine Aufforderung für uns ſeyn, auch zu fliegen, vielmehr eine Erinnerung langſam zu gehen, wie die Natur, die ſich nie übereilt, ſondern in ihrer geheimen Officin die heilenden Kräuter und den Wunderbalſam des Lebens an gelindem Feuer deſtillirt, damit die Retorte nicht zerſpringe von der verdoppelten Gluth. Mein Grundſatz iſt: Genießet der Gegenwart mit Beſonnenheit — verlangt nicht zu viel von der Zukunft, und wünſcht die Vergangenheit nicht zurück; denn auch ſie hatte Thränen des Kummers, die kaum von euren Wangen getrocknet ſind! Doch kommen Sie, und betrachten Sie meine Schüler ſelbſt. Ich ſorge nicht allein für den Geiſt, ſondern auch für den Leib.

Er führte uns in ein anderes Zimmer,

wo ungefähr zwanzig Knaben an einem Tiſche ſaßen und ihre Mittagsmahlzeit hielten. Wir ſahen es den blühenden Geſichtern an, daß hier keine Oeconomie Verwalter ihr Weſen trieben, und um ſich zu mäſten, arme Kinder, die ſo gern eſſen, hungern ließen. Es war alles ſo reinlich, ſo einladend, daß wir uns ohne Bedenken mit ihnen hätten zu Tiſche ſetzen können, ſo ſehr wir auch verwöhnt ſeyn mochten.

„Da haben Sie ja doch ein Inſtitut, ein Philantropin!“ ſagte Doktor Hirt.

— Wenn Sie Philantropin ſo überſetzen — Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ſolcher iſt das Reich Gottes — ſo haben Sie Recht — antwortete der Mann. — Es ſind Waiſen, die keine Väter mehr haben. Sie ſollen einſt, wie ich hoffe, fleißige Bürger des Staats werden, keine Gelehrten, keine Künſtler. Will die Vorſehung ſie dennoch dazu haben, nun ſo wird ſie dieſelben ſchon hinweg nehmen aus meiner

geringen Werkſtatt und in eine andere verſetzen, wo man den Marmor mit Canova's Hand polirt.

„Erlauben Sie mir noch eine Frage!" — unterbrach ihn Doktor Hirt: — „glauben Sie, daß der Menſch durch Erziehung Alles werden könne, was man will?"

— Nicht alles! — verſetzte er: — denn ſonſt müßte die Natur nur eine Form haben, in welche ſie die Menſchen gießt. Sie hat aber deren tauſend, weil ſie ſelbſt eine Tauſendkünſtlerinn iſt. Zuweilen vergreift ſie ſich auch, wie der Setzer bei den Buchſtaben, und dann kömmt ein verkehrter Sinn, oder eine Zweideutigkeit heraus. Haben wir nicht Beiſpiele, daß die tugendhafteſten Väter die laſterhafteſten Söhne hinterließen? Ein Marcus Aurelius einen Commodus? und doch wurde von jenen nichts geſpart, um dieſen eine Erziehung zu geben, die zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigte. Der umgekehrte Fall findet auch Statt, wiewohl ſeltener.

— Sonach müßte die Natur für alle Frevelthaten, die es in der Welt gibt, verantwortlich seyn, sagte Pyra.

— Wer kann sie zur Verantwortung ziehen? wer mit ihr rechten und sie richten? erwiederte jener. — Begräbt sie nicht hundert glückliche, unschuldige, harmlose Familien unter herabrollenden Lawinen? Tausende unter den Trümmern einstürzender Städte und Dörfer, vom Erdbeben verwüstet? — Läßt sie nicht Ströme aus ihren Ufern treten, und die schönsten Fluren verwüsten? Zündet nicht der Blitzstrahl auch eben so oft die kleine Winzerhütte an, in welcher eine edle Patriarchen-Familie wohnt, als die stolze Kuppel des Doms, unter welcher der Name des Allerheiligsten so oft entheiligt wird? — Gibt es nicht Klapperschlangen — Hyänen — und Hundswuth in der Natur?

„O! halten Sie ein, lieber Mann!" rief Doktor Hirt. — „Sie entwerfen ein gräßliches Gemählde. Stehen Sie etwa nicht gut

mit ihr, der Freundlichen? oder, — verzeihen Sie mir dieſe Bemerkung — ſind Sie vielleicht mit ſich ſelber noch nicht in Harmonie?

— Ob das wohl je ein Sterblicher werden kann? verſetzte er. Dieſe Welt iſt unvollkommen. Ich möchte ſie gern ein Probeſtück, den erſten Verſuch der bildenden Natur nennen. Hier ſehen wir in einen Spiegel an einem dunkeln Orte, aber nachher werden wir's im Lichte ſchauen.“

Wir verließen den Mann mit gerührter Achtung, und nahmen ſeinen letzten Erguß für die hervorbrechende bittere Quelle aus dem unzufriedenen Gemüthe. Er bat uns wieder zu kommen. Wir verſprachen es.

„Nun, wie gefällt es Ihnen in der Stadt?“ fragte der Wirth, ein Mann von ſehr ſtattlichem Anſehen und einer Bildung, die mehr verſprach, als einen gewöhnlichen Gaſthalter.

— Es ſcheint hier beſſer für die Todten als für die Lebendigen geſorgt zu ſeyn! — antwortete Pyra.

— Wenigſtens haben wir die Erfahrung gemacht, — ſagte Hirt, — daß die Bürgerſchaft dieſes Orts verdiente, einer jeden Munizipalität zum Muſter aufgeſtellt zu werden, ſo wie der Hochlöbliche Magiſtrat und der Durchlauchtige Hof. Dieß würde Demuth bewirken bei den Stolzen, denn ſie dürften ſich nun auch nur betrachten als Stämmchen aus einer Baumſchule, die erſt verpflanzt werden müſſen, wenn ſie Früchte tragen ſollen.

— Nur gefällt es mir nicht, — fügte ich hinzu — daß gerade diejenigen, welche der Veredelung am bedürftigſten ſind und ſie auch leicht am erſten verdienen möchten, doch nachher noch nichts ſeyn ſollen, als kriechendes Geſträuch und perennirendes Gewächs, alſo keiner Ruhe und Raſt vergönnt, ſondern immer arbeitend und kriechend. Das iſt nicht gütig von der Natur. Sie vergilt und erſetzt nicht. Sie hat nur einzelne Lieblinge, an welche ſie all' ihre Gaben verſchwendet, dagegen Millionen darben läßt.

„Um Vergebung, lieber Herr Wirth,“ fragte Pyra, „wenn man ſo nach zwanzig, dreißig Jahren hier wieder durchkommen ſollte, unter welchem Baume wird man Sie ſuchen müſſen, und was werden Sie für Aepfel tragen?“

— Meine Herren, ich verſtehe Sie nicht! — antwortete der Wirth: — Wenn ich die Ehre haben ſoll, Ihnen nicht allein bei Tiſche vorzulegen, ſondern Ihnen auch etwas vorzutragen, ſo müſſen Sie einen andern Ton angeben. Dieſer ſcheint mir ſehr verſtimmt zu ſeyn, und ich bin kein Freund von Diſſonanzen.

— Wir auch nicht! wir auch nicht! — rief Doktor Hirt: denn wie Sie uns hier ſehen, ſind wir reiſende Virtuoſen; aber wir ſind in der That von den liberalen Ideen überraſcht, die man hier von dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Leben angenommen hat. Ich möchte ſelbſt wohl ein Baum in Ihrer Pflanzung ſeyn, und durch die Pforte zu meiner Heimath eingehen!

— Ah, nun fange ich an, Sie zu verſtehen! — erwiederte der Wirth: — Sie ſind gewiß in dem Meibomſchen Garten vor dem Thore geweſen.

— Auf dem Kirchhofe der Stadt, antwortete Hirt, ich habe nie einen ſchönern und einen zweckmäßigern geſehen.

— Wie ſind Sie dahin gekommen? — fragte der Wirth. — Er ſteht ſonſt nicht jedem offen.

— O! wir hatten einen trefflichen Führer, erwiederte Hirt. — Er hat uns den Weg zum Himmel ſo angenehm gemacht, daß ich ihn noch heute antreten möchte. Aber geſtehen muß ich aus aufrichtigem Herzen, dieſe Idee mit dem Kirchhofe hat meinen ganzen Beifall, und ich bewundere nicht allein den liberalen Sinn des Fürſten, ſondern auch der Bürgerſchaft. In der That, ſolchen Glauben habe ich in Iſrael nicht gefunden. Dem großen, edeln, verkannten Joſeph, der dieſe Idee auch hatte, wollte es nicht gelingen, ſie auszuführen.

— Wie sah der Mann aus, der Sie dahin führte? — fragte der Wirth. —

— Sein ehrwürdiger, nützlicher, nie genug geachteter und belohnter Stand sprach sich in seinem ganzen Wesen aus; — antwortete Doktor Hirt. Ich gratulire der Kirche, die einen solchen Kantor, und der Schule, die einen solchen Lehrer hat. Sie ist in der That dem Geiste geheiligt.

— Ha, ha, ha! — lachte der Wirth, — das ist der verrückte Hofrath Meibom selber gewesen. Nun will ich Ihnen Alles erklären. Sehen Sie, dieser Mensch hat sich, wie man zu sagen pflegt, überstudirt, ist eigentlich ein Kandidat der Theologie, muste Hunger und Kummer leiden in seiner Jugend, schrieb Bücher Tag und Nacht, die, wie ich glaube, niemals gedruckt sind, und wurde von jedermann ausgelacht, weil er klüger sprach, als man's von einem armen Gelehrten hören mag. Das alles zog er sich zu Sinnen und schnappte über. Wenn ich aber sagen sollte,

daß er wirklich verrückt ſey, ſo müßte ich gegen meine eigene Ueberzeugung ſprechen. So viel weiß ich wohl, daß ich manchem großen Manne dieſe Art von Tollheit wünſchte; es möchte dann vieles in der Welt beſſer ſeyn. Daß Meibom jetzt glücklicher iſt in ſeiner idealiſchen, ſelbſt geſchaffenen Welt, daran zweifle ich keinen Augenblick, ſo wie ich überhaupt noch nicht mit mir ſchlüſſig bin, ob ich einen Menſchen, dem ſo ein paar Schrauben im Kopfe los gegangen ſind, bedauern oder beneiden ſoll, wenigſtens hab' ich in Waldheim ein Paar Könige geſehen, die auf ihrem Schämel viel glücklicher waren, als ihre Herren Kollegen auf dem goldenen Throne. Doch meine Herren, das wird Ihnen paradox vorkommen, und ſo wollen wir denn davon ſchweigen, und wieder zu unſerm Herrn Hofrath zurückkehren.

In ſeiner Faſtenzeit und Marterwoche, wo ſein Elend den höchſten Grad erreichte, entſtand hier eine bösartige Krankheit, eine

Art

Art von Peſt, die viele Leute weg raffte. Man ſagte, ſie ſey daher entſtanden, daß man die Gewölbe der alten Kirche, da wo jetzt die neue ſteht, geöffnet habe, um das Fundament zu verbeſſern. So viel iſt gewiß, daß die Arbeitsleute zuerſt ſtarben, und dann diejenigen, welche aus dummer Eitelkeit ihre Familien-Begräbniſſe für unverletzlich gehalten wiſſen wollten, und die Särge gerade ſo wieder hin ſetzen ließen, wie ſie geſtanden hatten. Hierin zeichnete ſich die Meibomſche Familie vor allen andern aus, und wurde auch ein Opfer ihrer Eitelkeit; denn in Zeit von vier Wochen ſtarb die ganze Race aus, bis auf den Kandidaten, den man nicht über die Thürſchwelle kommen ließ, weil man ſich ſeiner ſchämte. Dieſer außerordentliche Fall brachte auch eine außerordentliche Wirkung hervor. Er hörte auf verrückt zu ſeyn, oder man hielt ihn nicht mehr dafür. Sonſt liefen die Kinder ſchreiend davon, wenn er gegangen kam; jetzt liefen ſie ihm entgegen, denn er hatte die

Taſchen immer mit Roſinen und Mandeln gefüllt, womit er ſie futterte und an ſich kirrte.

Herrſchaften, die ihn ſonſt nicht mit ihrem Geſinde ſpeiſen ließen, zogen ihn jetzt zur Tafel, und der Fürſt ſelber, um zu zeigen, daß er wahres Verdienſt zu ſchätzen wiſſe, wenn es auch bei einem Bürgerlichen ſey. Es beſtand aber bei Herrn Meibom in hunder tauſend Thalern und darüber. Er würde auch zum Hofrathe gemacht, denn er konnte die Chargen-Gebühren bezahlen und dem Titel Ehre machen.

Einſt hatte er Krieg geführt mit den Philantropiſten, aber da er nicht ſo grob als Baſedow und nicht ſo ſpitzfindig als Barth ſeyn konnte, ſo wurde er geſchlagen und mußte ſeine Waffen niederlegen. Nun kam es anders; er bewies ihnen durch Thatſachen, daß ſie Schwärmer und Betrieger wären. Er ſtach jetzt mit goldenen Federn und ſchoß mit ſilbernen Kugeln. Man wußte ſich weiter nicht zu

vertheidigen, wie die Kinder hinterm Zaune, durch ſchiefe Mäuler, die niemand ſieht, und Schimpfreden, worüber man lacht. Man nannte ihn den verrückten Hofrath, aber hier in der Reſidenz nicht, wiewohl man die Zuſammenſtellung beider Wörter für ſehr gut gewählt erklärte und ſie zum Ehrentitel machte, womit man jeden beehrte, der noch einen Haarbeutel an der Perrücke trug, als ſchon die Zöpfe Mode geworden waren.

Er legte auch um dieſe Zeit eine Schule an, die vielen Zulauf fand, denn er gab nicht allein Unterricht gratis, ſondern auch noch die Bücher dazu; und wenn ein armer Junge keine Hoſen und Schuhe hatte, um in die Schule zu gehen, ſo kaufte er ihm dergleichen. Er nahm auch Waiſen auf und erzog ſie auf ſeine Koſten. Jedermann, auch der Fürſt lobte und liebte ihn deßwegen.

„Wir haben ſein Inſtitut geſehen,“ unterbrach Pyra den erzählenden Wirth, „aber keine Spur von Verrücktheit bemerkt.“

— Und doch werden Sie mir eingeſtehen, daß es nicht ſo recht richtig mit ihm war, — fuhr der Wirth fort, — wenn Sie mir befehlen, daß ich weiter erzählen ſoll.

Wir baten ihn darum.

— Nun eben das, was er hätte in Schuß nehmen oder mit Stillſchweigen übergehen ſollen, denn er war ja dadurch glücklich geworden, das griff er öffentlich an, und zwar mit einem Ungeſtüm, wie die Seidlitzſche Kavallerie. Er ſchrieb nämlich ein Traktätchen von der Schädlichkeit der Kirchhöfe, Gewölbe und Begräbniß-Plätze in der Mitte der Lebendigen, fügte dem Worte Schädlichkeit noch einen Buchſtaben hinzu, ein armſeliges n, und brachte dadurch jedermann gegen ſich auf. Indeſſen erregte doch dieſe Schrift Senſation, vorzüglich bei Hofe, wo man es wirklich für ſchädlich und ſchändlich hielt, in einer Atmoſphäre von mephytiſchen Dünſten zu leben und ſich gezwungen zu ſehen, das hinunter zu ſchlucken, wovor man ſonſt ausgeſpyen

hatte. Meibom blieb dabei nicht stehen, sondern schenkte der Stadt seinen großen Garten vor dem Thore, und ließ ihn auf eigene Kosten zum Begräbniß-Platze seiner Mitbürger einrichten; aber das Geschenk wurde ausgeschlagen, wenn man es nicht auf eine andere Art benutzen sollte, etwa zu einer Tabagie, welches doch auch eine gemeinnützige Anstalt wäre, und den Lebendigen besser zu Statten käme, als den Todten. Es wollte auch kein Bürger aus dem Thore gebracht seyn, wie ein Stück Vieh, und man suchte nun jenen Ehrentitel, den er sich in dem Philantropins Kriege erworben hatte, wieder hervor, so, daß die Kinder auf der Straße hinter ihm her schrien: verrückter Hofrath! verrückter Hofrath! Die Aeltern sagten ihnen, daß sie es thun sollten. Er ließ sich indessen nicht irre machen, sondern that auf seine eigene Hand, was die Leute hätten thun sollen, wenn sie gescheidt gewesen wären. Er beerdigte nämlich eine jede Leiche noch ein Mal, d. h. er

ſetzte jedem Verſtorbenen ein Denkmal nach ſeiner Weiſe. Damit verdarb er's vollends; denn er kehrte ſich nicht an Rang und Stand, an dick oder dünn, ſondern pflanzte ſeine Bäumchen nach Verdienſt. — Als ob er das beurtheilen könnte, ſagte man — das wären Privatſachen, oder allenfalls käme es denen zu, die dazu berufen wären, den Verſtorbenen eine Gedächtnißrede zu halten.

Meibom theilte auch die Blumen und Früchte ſeines Gartens aus; aber wenn man ſie auch nahm, ſo gebrauchte man ſie nicht zu ihrem Zwecke, ſondern mißbrauchte ſie. Pfui! wer kann das genießen! ſagte man; ſtinkt ja nach Aas! Man warf nämlich todte Hunde und Katzen über die Mauer in ſeinen Garten, um ihn dadurch zu verunehren. Dennoch ging er ruhig ſeinen Gang fort, und blieb bei dem guten Glauben, daß es dennoch ſo kommen müſſe, wie er's haben wolle.

„Unbegreiflich! Unmöglich!“ riefen wir. „Wie kann eine ganze Stadt ſo verblendet

ſeyn, die wohlthätigſte Einrichtung zu verkennen. Sie iſt eines ſolchen Mannes nicht werth. Es muß noch etwas anderes dahinter ſtecken.“

— Haben Sie noch nie etwas von Kunſt- Zunft- und Brotneid gehört, meine Herren? — antwortete der Wirth. —

„Ach! leider nur ſchon mehr als zu viel!“ war unſere einſtimmige Antwort; „aber wie könnte der bei dieſer Sache ſo in Bewegung gerathen ſeyn. Hierbei war ja offenbarer Gewinn!“

— Auch für die Tiſchler und Schlöſſer, welche die Särge machen? — fuhr der Wirth fort — für die Maurer, welche die Gräber wölben? für die Chorſchüler, welche die Leichen zu Grabe ſingen? für die Pulſanten, die mit Glockengeläute dem Himmelspförtner melden, daß ein neuer Einzögling erſcheine? für die Kirchendiener, die den Verſtorbenen ſelig ſprechen und ihm eine Lobrede halten, daß er das Glück gehabt habe, zu ihrer Zeit zu

leben, und ihnen Gelegenheit zu geben, seinem Andenken ein unvergängliches Mausoleum zu stiften, auf Papier nämlich mit schwarzen Rändern und ein paar feisten Engelchen auf der ersten Seite, die so aussehen, wie junge Sperlinge, welche eben aus dem Ei gekrochen sind? Nehmen Sie nun noch die Klagweiber, die Beiläufer, die Schmarotzer, Steinmetzer, und wie die ganze Sippschaft heißt, die an einem fetten Leichname zehrt, hinzu, so werden Sie leicht einsehen, daß der Neid überall seine Zähne fletschen mußte; denn der Hofrath wollte von dem allen nichts wissen, sondern jeder Mensch sollte still und ohne Geräusch gesäet und verpflanzt werden in den Garten Gottes. Deßwegen nannten ihn die Leute verrückt, und die Herren Geistlichen einen Naturalisten, Deisten, Pantheisten, ja am Ende gar einen Atheisten, und hätten ihn gern in den Bann gethan oder auf den Scheiterhaufen gebracht, wenn das noch in ihrer Macht gestanden hätte.

„So wundere ich mich denn doch," sagte Doktor Hirt, „wie man einem solchen Manne noch Kinder zum Unterricht und zur Erziehung anvertrauen kann."

— Sind auch nur arme Waisen — antwortete der Wirth — und nicht aus hiesigem Orte. Aus den Buben wär doch nichts geworden, und so mag sie der verrückte Hofrath immerhin zu Teufelsbraten machen; sie haben dann doch einen, den sie dafür anklagen können, und werden deßwegen vielleicht bei gelinderem Feuer in der Hölle gequält.

„Und was sagt der Fürst dazu?" fragte Pyra.

— Nichts! — versetzte der Wirth. — In Glaubenssachen mischt er sich nicht. Er denkt wie Friedrich der Große: glaubt was ihr wollt, und thut was ihr sollt.

„Aber was kömmt denn am Ende dabei heraus?" fragte Pyra.

— Ohne Zweifel etwas gutes — versetzte der Wirth — denn wenn ich nichts mehr glau-

be, ſo bin ich doch wenigſtens einer Kette los, und wenn die Menſchen aufgehört haben, ſich an Gott zu halten, an wen ſollen ſie ſich nun anders halten, als an ihre Herren.

„Aber ſie werden dann auch die nicht mehr reſpektiren," ſagte Doktor Hirt.

— O! dafür gibt's Kanonen, Bajonette und Säbel — erwiederte der Wirth. — Regiert müſſen die Menſchen nun einmal werden, es ſey theokratiſch oder phyſiokratiſch oder deſpotiſch, welches letztere mir der menſchlichen Natur noch am angemeſſenſten zu ſeyn ſcheint; denn man kömmt immer wieder darauf zurück, wenn man auch eine Zeitlang davon abgewichen war.

Wir hatten uns ſchon einige Male lächelnd angeſehen, daß wir aus dem Munde eines Gaſtwirths ſolche Kunſtwörter hörten, die der ſogenannte Halb-Gelehrte gewöhnlich verſtümmelt und am unrechten Orte anbringt. Wir konnten ihm unſere Verwunderung darüber nicht länger bergen.

„Hinc illae lacrimae! ſagt Rebhuhn im Tom Jones;“ antwortete der Wirth. „Ich bin auch ein Gelehrter geweſen. Mein Vater ließ mich ſtudieren, und zwar Theologie. Ich ſagte ihm zwar, daß ich kein lateiniſcher Bierbrauer werden möchte — auch er hatte drei Jahre in Halle zugebracht und nachher die väterliche Wirthſchaft angenommen — er antwortete mir aber, daß es mit der Brauerei zu Ende gehe, denn die Leute tränken kein Bier mehr, ſondern müßten etwas geiſtreicheres haben, weil der Geiſt immer mehr Nahrung bedürfe. Ich hatte Glück, wie man es nannte, aber es war mein Unglück. Ich bekam nämlich ſo früh ſchon eine Pfarre, daß ich mir die kanoniſchen Jahre kaufen mußte. Meine Herren Amtsbrüder verachteten mich wegen meiner Jugend und nannten meine Predigten — Repetirſtunden aus der Dogmatik. Um ihnen zu zeigen, daß man zwar jung ſeyn, aber doch mehr leiſten könne, als ein altes Automat, ſo predigte ich gewaltiglich und

nicht wie die Schriftgelehrten. Ich merkte es selbst zuerst, daß ich ein Neuling geworden sey, denn unter meiner Gemeinde war kein einziger, der das verstand; auch hatte mein Amts Vorfahr die Leute so an's Schlafen gewöhnt, daß sie selbst außer der Kirche um diese Stunde von einer unbezwingbaren Müdigkeit befallen wurden. Um nun nicht in offenbarem Widerspruche mit meinen beschworenen Pflichten zu stehen, legte ich mein Amt zur großen Verwunderung, und nicht ohne Neid zu erregen, nieder, verwandelte meine liegenden Gründe in fahrende Habe, und wollte die ganze Welt durchreisen, wie Tavernier, und mich zuletzt im Orient häuslich niederlassen wie Montague; aber ich kam nicht weit. Mein Plätzchen war hier. Das Glück und die Liebe hatten es mir bereitet. Ich bin damit zufrieden, und wünsche nichts mehr, am allerwenigsten ist es mir leid, meinen ehrwürdigen Stand mit dem gegenwärtigen, der die Ehrbarkeit nicht immer dominiren lassen kann, vertauscht

zu haben, denn es iſt aus mit der Tochter meines Volks.“

Nach Tiſche gingen wir wieder aus, um die übrigen Merkwürdigkeiten aufzuſuchen.

„Laſſen Sie uns Jagd machen auf die Schönheiten der Gegend!“ ſagte Pyra. „Es ſind ihrer viele hier.“

— Dazu wäre wohl die Zeit zu kurz! — antwortete Hirt — wir erlegen keine einzige Biche.

„Ha! ha! ha! Sie verſtehen mich Unrecht,“ lachte Pyra: „ich meine auch weder Hirſchkühe noch Mädchen, ſondern die Schönheiten der Natur. Die Menſchen ſcheinen mir hier insgeſammt ein wenig närriſch zu ſeyn.“

— Um deſto intereſſanter ſind ſie, wie Meibom, — ſagte Doktor Hirt. —

So plaudernd ſtießen wir auf einen Haufen von Menſchen, wovon einige geſchäftig umher liefen, andere gaffend da ſtanden, oder lachend mit einander ſprachen. Wir traten näher. Es entſtand ſo eben eine Lücke in dem

Quarré. Wir erblickten einen Menſchen auf der Erde liegend. Wir hielten ihn aus der Gleichgültigkeit der Umſtehenden ſchließend, für einen im Dienſte Lyäens zu Boden geworfenen Opferknecht; aber ohne gefragt zu werden, ſagte einer aus dem Haufen lachend zu uns: Er hatt ſich todt geſchoſſen! Wir ſchauderten zurück. „Und warum?“ fragte Pyra. — Weiß Gott! erhielt er zur Antwort, um ein Mädel vielleicht, denn warum ſchießen ſich heut zu Tage junge Leute noch todt, als um's Weibſen!

„Ha! Werther!“ rief Pyra: „wieder eine Frucht von deinem Baume! Geht das ſo fort, ſo haben wir eine Art von Krieg, wovon bis jetzt die Geſchichte noch nichts weiß.“

— Ja, das ſagen Sie nur — antwortete ein Anderer — und wo ſollen die gelben Unterkleider alle her kommen? denn in einer andern Uniform marſchirt keiner gegen ſich ſelbſt.

„Marſchiren? ja, das iſt auch die Urſache“ unterbrach ihn ein Anderer. „Weißt du

nicht, daß er auch mit verkauft war an den Engländer, und morgen marſchiren ſollte?"

Wir hatten genug gehört und eilten davon. Wer könnte auch dieſes Paradies verlaſſen, um einem noch ſchmälicheren Tode entgegen zu gehen! ſagten wir ſeufzend.

Einige hundert Schritte weiter kamen wir an einen grünen Raſenplatz, mit lombardiſchen Pappeln umpflanzt. Ein lebhaftes Menſchengewühl reizte unſere Aufmerkſamkeit. Wir eilten mit klopfenden Herzen näher. Ein junges muthiges Pferd, deſſen Mähne und Schweif mit bunten Bändern durchflochten waren, wurde liebkoſend umher geführt und mit ſchmeichelnden Worten erſucht, ſich eine kleine Motion zu machen.

„'Siſt's erſte Mal — hörten wir ſagen — daß der Braune ſpazieren geführt wird. Iſt ſo lange her, noch ſeekrank geweſen." — Ohne weiteres Fragen zu bedürfen, erfuhren wir, daß dieſer Braune gegen zehn junge Männer vertauſcht ſey, wovon ſich ſo eben einer

um's Leben gebracht habe, und die andern würden's auch wohl thun, und dann wär' der Engliſchman doch geprellt.

Die Gegend hatte nun keine Reize mehr für uns. Ich mag nicht ſagen, was wir dachten; etwas gutes war es nicht, denn keiner wagte den Mund zuerſt aufzuthun. Wir kehrten in den Gaſthof zurück. Hier ſtieg das volle Herz an die Lippen. Der Wirth ließ uns ruhig ausreden. Dann zeigte er auf einen Zettel an der Thüre, auf welchem die Worte ſtanden: wer weiß ob's wahr iſt. Wir konnten uns aber damit noch nicht beruhigen, ſondern ſchüttelten immer noch etwas von der eingeſammelten Galle aus.

„Glauben Sie doch dem Geſchwätz nicht!“ ſagte endlich Herr Krone. „Hier iſt noch niemals die Rede von Seelenverkäuferei geweſen. Der Menſch, den Sie bedauern, verdient es nicht; war ein Bereiter und verliebte ſich in eine Seiltänzerin, die ihn nicht heirathen wollte, weil er ſie zu keiner vornehmen Dame machen

chen konnte, und deßwegen hat er ſich todt geſchoſſen. Meinetwegen mögen ſich ſolche Narren immer ſelbſt aus der Welt ſchaffen, denn ſie werden hier doch nichts nutz. Der Braune, den Sie da auf dem Reitplatze geſehen haben, iſt aus unſerer eigenen Stuterei; der Fürſt reitet keine ausländiſchen Pferde. Wenn ein Fohlen zuerſt angelernt wird, dann nennt man es die Braut, und ſchmückt es mit Blumen und Bändern. Das, dünkt mich, iſt immer ein unſchuldiger Spaß."

— Aber, mein Gott! wie können denn die Leute ſo ſprechen, es iſt ja die ſchändlichſte Verleumdung! — rief Doktor Hirt.

„Weil ſie nicht wiſſen, was ſie ſprechen!" — antwortete Herr Krone. — „Sind Papageyen, die wieder nachplappern, was ihnen vorgeſagt wurde. Es gibt ſeit einiger Zeit Umherſchleicher — Gott weiß, wer ſie gedungen hat! — die das Volk gegen ihre Fürſten aufhetzen durch Lügen, die freilich immer leichter Eingang finden, als Wahrheiten; und

dieß geſchieht am meiſten da, wo es noch die beſten Fürſten gibt; denn man muß erſt die Säulen, die Hauptpfeiler umreißen, wenn man ein Gebäude zertrümmern will, ſo wie Spitzbuben Feuer anlegen, um zu ſtehlen.

Wir ſchwiegen betroffen. Pyra veränderte die Farbe. Sein ganzes Weſen ſchien verändert, erſchüttert zu ſeyn. „Heraklit iſt eingewandert!“ ſagte Doktor Hirt leiſe: „wir müſſen ihn wieder vertreiben durch Gläſerklang, wie die Indianer den Drachen, der den Mond auffreſſen will, wenn er verfinſtert iſt, durch Geſchrei und Geheul.“

Es wurde Wein gebracht. Pyra wollte nicht trinken. Wir brachten ihn halb mit Gewalt dazu. Er ſtürzte ſchnell einige Gläſer hinunter. Uns ahnete nichts gutes. Wir fürchteten den Ausbruch ſeiner ſtillen Wuth, die bei der Stärke ſeiner Empfindungen und Organe ſchrecklich ſeyn mußte. Aber wir machten auch hier wieder eine Erfahrung, die den Stammgäſten der Tabagien vielleicht bekann-

ter iſt, als denen, die ſich auf die Experimentalphyſik legen. Er blieb gelaſſen, und weinte zuletzt wie ein Kind. Wir ließen ihn in Ruhe, denn ein ſolcher Schmerz geht bald vorüber, und gewöhnlich folgt die lauteſte Freude darauf.

Herr Krone ſöhnte uns ganz wieder mit dem Fürſten aus, indem er uns einzelne Züge von ihm erzählte, die ſeinem Herzen Ehre machten. Wir tranken auf ſeine Geſundheit und wünſchten ihm ein langes Leben und ewigen Frieden.

„Wollen Sie nicht in die Komödie gehen?“ fragte Herr Krone: „beinahe hätte ich das über unſer Plaudern vergeſſen. Wir haben hier eine ganz nagelneue Truppe, und zwar eine franzöſiſche. Man will gern den König von Preußen nachahmen, der in ſeiner Hauptſtadt auch eine franzöſiſche Schauſpieler-Geſellſchaft hält.“

— Aber mich dünkt, — ſagte Doktor Hirt, — es wäre wohl Zeit an's Abendeſſen zu den-

ken; und nicht an die Komödie. Iſt ja ſchon ſpät.

„Geht auch erſt um neun Uhr an!“ — antwortete Herr Krone. — „Bis dahin haben Se. Durchlaucht Geſchäfte, und man iſt auch dann um ſo viel ſicherer, nicht vom Pöbel überlaufen zu werden; denn der geht Glock neun zu Bette, und nun fängt der Hof an zu wachen für's Volk, wie es auch ſeine Pflicht iſt.“

„Wie theuer iſt die Entree?“ fragten wir.

„Koſtet nichts!“ — verſetzte Herr Krone: — „zumal Ihnen, weil Sie Fremde ſind. Wir müſſen das ſo unter uns aufbringen als Kopfſteuer, obgleich unſere Köpfe nichts davon profitiren; denn ſie verſtehen kein Franzöſiſch, und werden auch nicht hinein gelaſſen, wenn ſie einen Hut aufhaben, oder einen Krummkamm in den Haaren. Melden Sie ſich nur beim Portier und drücken Sie ihm ein' paar Spezies in die Hand, ſo können Sie auch einen gepolſterten Stuhl bekommen.“

Wir aßen in der Geſchwindigkeit, um deſto

beſſer aushalten zu können, welches bei leerem Magen nicht gut geht; denn in Schauſpielhäuſern fliegen gar zu viele Olitäten umher, wovon man leicht übel werden kann, wenn man kein Präſervativ zu ſich genommen hat.

Herr Krone ließ uns in ſeiner Kutſche hinfahren. „Sie kriegen dann einen deſto beſſern Platz," ſagte er, „und ich werd' es ſchon mit auf die Rechnung bringen."

Der Portier empfing ſeine drei Laubthaler, wofür man freilich in ganz Deutſchland den beſten Platz haben kann, und wir, drei Armſtühle mit rothem Plüſch überzogen. Die Logen waren nur für den Hof. Das Parterre für die Fremden.

XXIX.

Das Schauſpielhaus war ehedem eine Kirche geweſen, wie man noch auswendig und inwendig ſehen konnte. Es wurden dadurch

gewiſſe Ideen in uns erregt, die ſich nicht gut in Worte kleiden laſſen.

„Sonderbar!“ ſagte Pyra, „daß ein Fürſt, der es wagen kann, eine Kirche in ein Schauſpielhaus zu verwandeln, nicht dreiſt genug iſt, aus den Kirchhöfen — Gärten zu machen.“

„Das hat vielleicht ſeinen Grund darin — antwortete Hirt — daß die Kirche erſt der ältern Schweſter gehört hat, und die jüngere hier nun die herrſchende und triumphirende geworden iſt. Kein Menſch hat dagegen etwas einzuwenden, wenn eine andere Religion als die ſeinige heruntergeſetzt wird, und betrachtet eine jede Gelegenheit, wo das geſchehen kann, als eine Gunſtbezeugung des Himmels und als eine öffentliche Declaration von ſeinem gnädigen Wohlgefallen.

Wir erwarteten wenig, fanden aber deſto mehr. Das Orcheſter war gut beſetzt; das Theater noch beſſer. Man muß es überhaupt den Franzoſen laſſen, daß ſie in der

Schauspielkunst einzig sind. Diese lebendige Mimik, der leichte Conversationston scheint ihnen angeboren zu seyn. Man kann den ersten, besten Friseur nehmen und aufs Theater schicken, er wird seine Streiche so gut machen, wie ein deutscher Alt-Gesell der Schauspielerzunft.

So viele Mühe wir uns auch geben, die Franzosen in allen Stücken nachzuahmen, so gelingt es uns doch in keinem einzigen, etwa darin ausgenommen, daß wir nichts mehr glauben; aber wir gehen dann noch ein paar Schritte weiter, und spotten darüber.

Ich habe den Namen des Stücks vergessen; aber die ganze Handlung schwebt mir noch so deutlich vor den Augen, wie von keinem einzigen, so viel ich ihrer nachher in Paris selber sah. Es ist mit den ersten Eindrükken wie mit der ersten Liebe.

Einige Actricen waren noch ziemlich hübsch. Ob sie sich ein kleines Kapital zurück gelegt haben, wie sie wohl hätten thun können, denn

der von Natur haushälteriſche Deutſche iſt es in dieſem Stücke, und zumal gegen Ausländerinnen, nicht, laſſe ich auf ſich beruhen. Indeſſen pflegen das die Komödianten nicht zu thun. Sie ſind in einem gewiſſen Punkte die allerbeſten Chriſten, nämlich ſie ſorgen nicht für den andern Morgen, denn ſolches thun die Heiden.

Was mir beſonders wohl gefiel, war, daß der Hof nicht ſo lange auf ſich warten ließ, bis andern Leuten die Geduld vergangen iſt. Der Fürſt hatte viel Humanität in ſeinem Weſen, und ſah nicht ſo ernſt und düſter in die Welt hinein, wie Gott der Vater in der Bilderfibel von ſeinem Wolkenthrone herab auf die Erde.

Nachdem er uns ein paar Mal lorgnirt und dann mit ſeiner Gemahlinn geſprochen hatte, ſchickte er einen Hof-Fourier in's Parterre und ließ uns fragen, ob wir auch mit unſern Plätzen zufrieden wären. Woher oder Wohin? wurde nicht zu wiſſen verlangt. Dieſe

ſeltene Delikateſſe gefiel uns. Wir erhielten davon noch eine Probe mehr.

Zwiſchen dem Schauſpiel und dem Ballet kam derſelbe Hof-Fourier wieder, führte uns in ein kleines elegantes Kabinett, deren mehrere hinter den ſtehen gebliebenen Pfeilern angebracht waren, wo wir eine allerliebſte Kollation fanden. „Se. Durchlaucht," ſagte der Fourier, „haben geſehen, daß Sie Fremde ſind, und daher nicht wiſſen möchten, daß es ſo lange währt."

Es wäre unartig geweſen, das Gegentheil zu verſichern. Einige Damen, ob vom Hofe oder vom Theater, machten die Honneurs. Kann man in der Welt wohl mehr Artigkeit von einem Fürſten verlangen, dem man noch nicht präſentirt iſt? Ich kann unmöglich glauben, daß dergleichen auch mit zur Politik gehöre, ſondern vielmehr der ſprechendſte Beweis eines feinen Gefühls und Wohlwollens iſt. Sollte man dergleichen auch von

den Franzoſen gelernt haben, ſo wäre es in der That das ſchlechteſte nicht.

Es folgte ein allerliebſtes Ballet. Unſere Augen waren wacker geworden, wie die des Prinzen Jonathan, da er Honig gegeſſen hatte, und in unſern Füßen zuckten die Nerven zum Accompagnement. Der ſpaniſche Fandango, von einer biscayiſchen Trommel und Sackpfeife begleitet, gefiel uns vorzüglich. Wenn ſich hierin nicht karakteriſtiſche Originalität ausſpricht, ſo weiß ich nicht, worin ſonſt. Wir Deutſchen haben dergleichen nicht.*)

Sehr zufrieden mit dem genußreichen Abende, kehrten wir zu Herrn Krone zurück. Er war noch auf. Wir beſtellten Poſtpferde, um gleich nach Mitternacht abzureiſen, wiewohl

*) Doch — den ſogenannten ſteieriſchen und ſchwäbiſchen Schleifer, allgemein genug geworden als Walzer. Was für Karakter darin iſt, weiß ich wahrhaftig nicht. Man dreht ſich ſo lange umher, bis man ſchwindelig wird.

wir erſt bis Sonntag Mittag bleiben wollten; aber wir hatten ſo unſere Urſachen. Wir waren nämlich nicht ſo diskret geweſen, als der Fürſt, ſondern hatten uns bei der Kollation merken laſſen, daß wir auf unſerer Reiſe noch anderer Fahrzeuge benöthigt geweſen wären, als ſolcher, die man mit Poſtpferden weiter bringt. Hirt und Pera ſprachen auch engliſch mit einander, und wir insgeſammt kein Deutſch; denn es iſt eine gemeine Thorheit unter uns, gern für ausländiſch gehalten ſeyn zu wollen, als ob man dann mehr gälte.

„Alſo wollen Sie nicht den Juden-Sabbath hier feiern?“ fragte Herr Krone. „Schade! Sie würden eine allerliebſte Synagoge, einen wahren Salomoniſchen Tempel in der Schachtel gefunden haben, ſo wie die Kinder Iſrael hier einen gütigen Pharao durch den Geheimerath und Hofbankier Joſeph. Nimmt das ſo zu, ſo wird das neue Jeruſalem mitten in Deutſchland zu ſtehen kommen.“

— Ein überzeugender Beweis von der

chriſtlichen Toleranz! — erwiederte Pyra. — Segnet, die euch fluchen, — thut wohl denen, die euch verfolgen, ſo werdet ihr feurige Kohlen auf ihre Häupter ſammeln.

„Und Ducaten in die Taſchen!“ ſagte Herr Krone. „Jedoch, wir ſind dieſen Leuten mehr Verbindlichkeit ſchuldig, als wir geſtehen mögen; denn hätten ihre Väter nicht vor ungefähr zweitauſend Jahren ein großes Opfer verrichtet, ſo wären wir ſammt und ſonders noch unter dem Fluche des Geſetzes. Laß ſie deßwegen immer ein wenig herum ſchachern und die Güter dieſer Welt an ſich bringen, wir ſind ihnen dafür die zukünftigen ſchuldig.“

Herr Krone ſagte das mit einer Art, die uns hinlänglich überzeugte, daß er ſehr wohl gethan hätte, ſein Amt nieder zu legen, denn darum gekommen wär' er doch.

Noch vor Tages Anbruch ſtand der Wagen vor der Thüre. „Ich halt' es mit Prinzeſſinn Aſchenbrödel!“ ſagte Doktor Hirt:„ hin-

ter mir Nacht und vor mir Tag, auf daß mich niemand ſehen mag. Wenn man ein angenehmer Gaſt ſeyn will, ſo muß man nicht über vier und zwanzig Stunden bleiben."

— Wir können doch unmöglich noch nicht wieder nach •••• zurück! — ſagte Pyra. Laſſen Sie uns einen kleinen Abſtecher in's Muſſerbad machen.

Ich glaube, unter hundert kennen dieſes Bad nicht neun und neunzig, denn bis dato war noch kein Arzt dabei angeſtellt geweſen, der beſſer hätte ſchreiben als ſprechen können. Auch war dieſe Hygiaea-Quelle noch von keinem unglücklichen Spieler, der ſeine blanken Mutterpfennige hier verlor — verflucht, ſo wie von keinem Glücksjäger geſegnet worden. Ob ſich das nachher geändert hat, kann ich nicht ſagen; auch habe ich mich niemals danach erkundigt, ſelbſt nicht unter der Hand, denn es ahnete mir immer, ich würde zugleich die Bemerkung dabei hören: daß, ſeitdem die drei Engländer da geweſen wären,

der Teufel da auch eingekehrt ſey. Doktor Hirt legte nämlich die erſte Bank an, und nannte das kleine Zimmer, wo es geſchah, la vierge enveloppée. Nachher ſchrieb er einen Traktat, worin er bewies, daß es in ganz Deutſchland kein beſſeres Waſſer zum Trinken und zum Waſchen gäbe, als in Muſſer, wenn man es nur gehörig mit Muſik, Tanz, Spiel, Eſſen, Trinken und Lieben gebrauche. Doktor Hell mußte es hinterher in Verſen beſingen. Er hatte es zwar ſelber nicht geſehen, aber das braucht man auch nicht: Milton hat das Paradies, Dante die Hölle und Klopſtock den Meſſias auch nicht geſehen.

Noch muß ich hier beiläufig erwähnen, daß unſer Societätsdichter Hell ein ſehr hübſches Gedicht auf das feinſte Velinpapier mit vergoldetem Rande nieder ſchrieb, oder vielmehr mit dem Pinſel zeichnete, und ſolches dem Fürſten in Schönau überſchickte. Bekommen hat er nichts dafür, denn er nannte ſich nicht, und in öffentlichen Blättern wurde

er deßhalb nicht zitirt. Gefallen mußte es aber doch wohl dem Fürſten haben, denn es wurde in der Hof Buchdruckerei zwei Mal aufgelegt, und in drei oder vier Muſen-Almanache aufgenommen.

Es fing an zu dämmern, als wir wieder in die Thore der Stadt, die wir ſo mobil gemacht hatten, zurück kehrten.

„Ach, mein Gott! was für Angſt hab' ich gehabt!“ rief uns Madame Weiß entgegen. „Ich hätte wahrhaftig weglaufen müſſen, wenn Sie nicht wieder gekommen wären.“

— Sind wir doch zu rechter Zeit da, Madame! — antwortete Dokter Hirt. —

„Ja, ich habe auch alles darauf verwettet, was ich in und an dem Leibe habe!“ ſagte Madame Weiß mit ihrer ſchwäbiſchen Unbefangenheit.

— Iſt auch alles arrangirt? Hat Drillo geholfen? — fragte Dokter Hirt.

„Sie werden ſich wundern“ — verſetzte

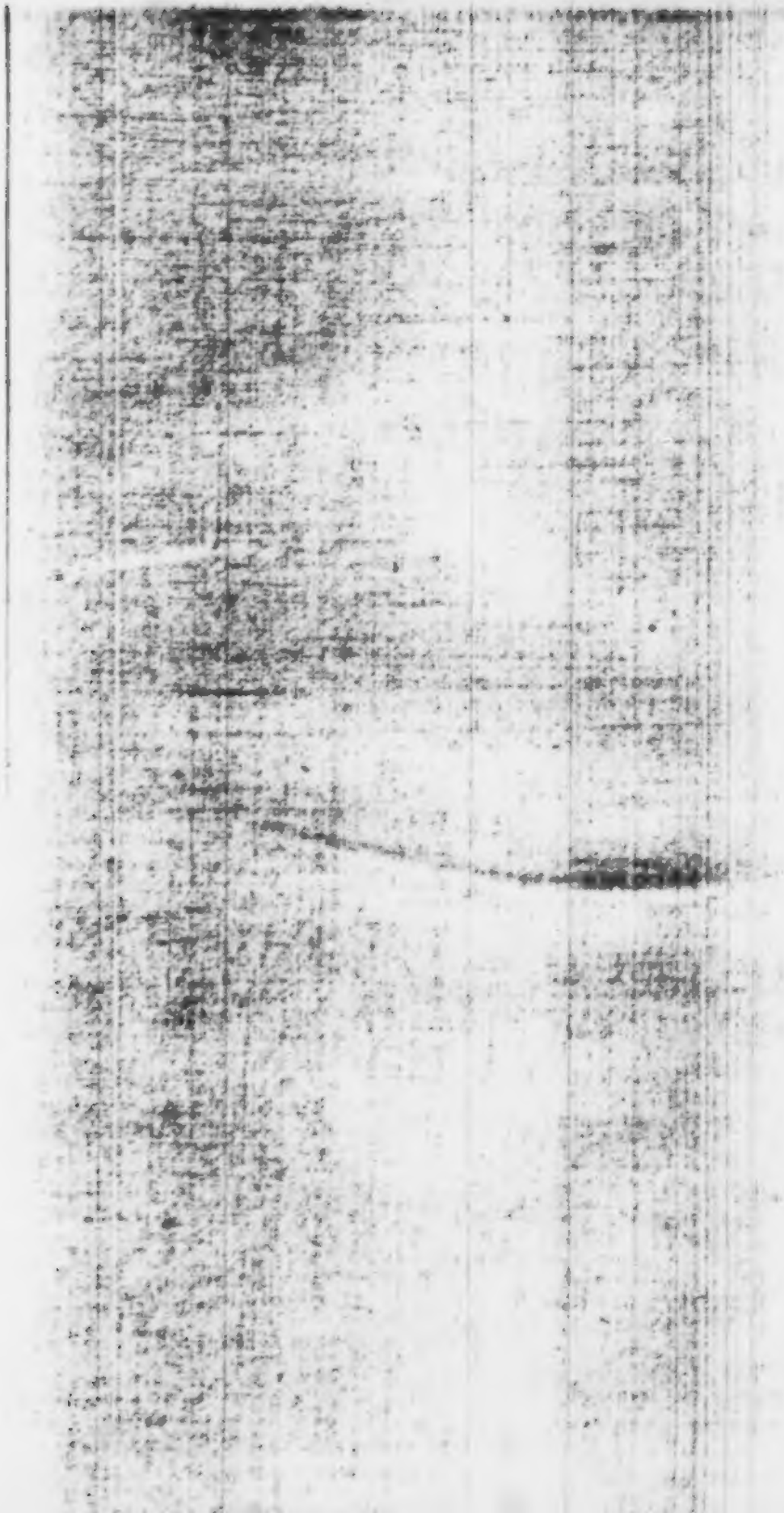
Madame — ſo etwas iſt hier noch nicht vorgekommen.

Auf dem Saale brannten ſchon die Lichter, und die Ripieniſten ſtimmten ihre Inſtrumente. Einige junge Herren präparirten ſich in der Wirthsſtube durch ein Glaschen Liqueur und einige kühn Sprünge, die ſie beim Tanz anbringen wollten. Wir hatten kaum noch ſo viel Zeit uns anzukleiden. Doktor Hirt erſchien ganz ſchwärz, mit einem goldenen Medaillon im Knopfloche. Ob noch etwas darin verborgen war, habe ich nie erfahren.

Nun raſſelten auch ſchon die Kutſchen herbei. Es waren deren nicht viel in ●●●●● aber ſie verrichteten heute Fiacre-Dienſte. Die Kutſcher rühmen den Tag noch, wo der ruſſiſche Kammerjäger Muſik machte.

Pyra kaſſirte ein, Hell theilte die Billets aus. Hirt hielt ſich Augen und Ohren zu, denn er ſchämte ſich des Geldes. Ich ſalbte meine Flöte mit Mandelöhl.

Ende des erſten Theils.



Die Drillinge

oder

die drei Doctoren.

Zweiter Theil.

Preußische Staatsbibliothek

1.

Das Konzert iſt glücklich vorbei. Soll ich etwas davon erzählen? Man erwartet vielleicht eine Krähwinkelſche Geſchichte, und das ſollte mir leid thun, denn es iſt drei Mal nicht wahr. Für's erſte liegt ..... (ich weiß nicht was mich anders hindert den Ort zu nennen, als, daß ich ihn errathen laſſen will) in keinem Winkel ſondern gerade da, wo die Reſidenz des Alleinherrſchers der Deutſchen liegen müßte, folglich in der Mitte, wie im Körper der Magen. Für's zweite waren wir keine Hähne, ſondern Virtuoſen, und drittens habe ich die Kunſt zu klatſchen weder geerbt noch in der Läſterſchule gelernt. So viel kann ich verſichern, daß außer einigen zerſprungenen Saiten kein

Unglück passirte. Die jungen Herren hielten Ruhe, auch noch nach Tische, wo es doch an Zunder zum Feuer-Anmachen nicht fehlte. In Ohnmacht fiel nichts, weder eng-geschnürte Mädchen, die sich damals noch wie die Libellen, eine wohlbekannte Art Insekten, die man auch deßwegen Spinnjungfern nennt, trugen, noch Matronen aus Verdruß, wegen vernachlässigten Respekts, noch alte Herren, niedergestoßen vom Rheinischen Bruder; sondern sie sangen immer zu: „ich stehe fest und wackle nicht, mein Kopf sitzt immer grad.“ Drillo und Jakob schenkten so fleißig ein, daß sie sich die Anwartschaft auf ein Mundschenkenamt erwarben, so bald einer von uns ein vornehmer Herr werden würde. Das Beste bei der ganzen Sache war, daß Doktor Hirt Alles bezahlte.

Doch fiel etwas Ungewöhnliches vor, nur nichts tragisches. Doktor Hell hatte ein Abschiedslied verfertigt und, mit Hülfe des Kantors bei der Kreuz-Kirche (Musik-Direktor

ließ der Mann sich nennen) in sangbare Noten gesetzt. Die Chorschüler führten das Drama hinter dem Schirme, gegen die gehörige Remuneration von einigen Bouteillen Wein, auf, (Präfekt und Adjunkt noch über dieß gegen freien Ball) und machten ihre Sache recht gut. Wir hatten unsere Instrumente schon weggelegt, und mit dem kleinen Finger eine Ohrenoperation vorgenommen, um das Klingen — von dem Bravo und Klatschen — zu vertreiben, als hinter der spanischen Wand folgende Stimme begann:

Eine Tenorstimme allein.

Sie schlägt, die Abschiedsstunde,
Die mich von **** trennt.
Tief ist die Herzenswunde.
O! wer den Balsam kennt,
Der diesen Schmerz kann heben:
Er rettet mir das Leben.

Chor.

Die Hand der Freundschaft reicht ihn Dir;
Drum, Fremdling, bleib' nur länger hier.

Entfernt — hilft er Dir immer nicht —
Erwäg' die Selbſterhaltungspflicht.

Solo.

Kennſt Du des Schickſals Willen,
Den eiſernen, noch nicht?
Ihn muß der Fürſt erfüllen,
Dem Sclaven iſt er Pflicht.
Er ruft in ſeinen Thränen,
Komm — folge meinen Plänen.

Chor.

Klag' nicht des Schickſals Härte an!
Du biſt ja noch ein freier Mann,
Wie Du es warſt am Okerſtrand,
Der edlen Guelphen ſchönes Land.

Solo.

Dank dieſen holden Tönen,
Der Freundſchaft Silberklang!
Doch keine von den Schönen
Stimmt mit in den Geſang.
Soll ich mein Glück nicht kennen?
Wird keine mir es nennen?

Chor.

Das Glück der Liebe nennt ſich nie,
Man findet's erſt nach langer Müh',
Dem Treuen nur wird es zu Theil,
Dem Flüchtling iſt es nimmer feil.

Solo. Eine andere Tenorſtimme.

Noch kannt' ich nicht die Liebe,
Nie traf mich Amors Pfeil;
Doch, wenn ich länger bliebe? —
Nur in der Flucht iſt Heil!
Wo werd' ich Ruhe finden,
Der Liebe Glück zu gründen?

Chor.

Du kennteſt noch die Liebe nicht?
Wie doch der Mund verwegen ſpricht!
Haſt Du am Fuß der Pyrenä'n
Sie nicht in Clairons Aug' geſehn?

Solo.

Hört'ſt Du die Stimme ſchallen
Durch den Olivenhain,
Und Echo wiederhallen?
Wo mag doch Clairon ſeyn?

Sie iſt für Dich verſchwunden
Und wird nicht mehr gefunden.

Chor.

Und doch iſt ſie ſo nahe Dir.
Der Schleier ſinkt! Erblick ſie hier
Im Lilienſchnee — in Roſengluth,
Worin das Glück der Liebe ruht.

Solo.

O Götter! löſ't die Binde!
Gebt mir der Treue Lohn,
Daß ich Sie wiederfinde!
Ha! ich erblick ſie ſchon;
Sie flieht! — O, Clairon weile,
Daß ich dich noch ereile.

Chor.

Wer Truggeſtalten jaget nach,
Dem folgt der Reue bitt'res Ach!
Was flieht, iſt nicht des Folgens werth,
Dir ſey ein ſchön'res Glück beſchert.

Solo.

Ich geh' und komme wieder
Iſt ſie für mich nicht mehr!

Laß mich dann häuslich nieder.
Ob wohl ein Plätzchen wär'
Der treuen Liebe offen,
O, ſagt mir, darf ich hoffen?

Chor.

Der Hoffnung Weg iſt lang und ſchmal,
Gelegenheit iſt hinten kahl.
Der Kühne haſcht nur ihren Schopf,
Der Träge iſt — und bleibt ein Tropf.

Solo. Eine dritte Stimme.

Auch ich muß von euch ſcheiden,
Kaum halb von euch gekannt.
Wer weiß zu welchen Leiden
Mein Fatum mich ernannt?
Hier ließ ſich nichts erfinden,
Der Liebe Glück zu gründen.

Chor.

Ja, Undank iſt der Erdenlohn,
Vom Hirten bis zum Fürſtenſohn.
Doch das Gewiſſen raſtet nie,
Die Strafe kömmt, man weiß nicht wie!

Eine Alt- drei Diskantſtimmen.

Dank! für die Thränen der Freude,
Nach überſtandenem Leide.
Nun fließen ſie der Zukunft Glück,
O, Götter! drängt ſie nie zurück.

Chor.

Dank für geneigtes Gehör.

II.

Recht gut gemeint von dem braven Hell, aber nicht ganz nach ſeiner ſonſt ſo feinen Diskretion. Er verfuhr allerdings nicht gar zu ſäuberlich mit den .... ern, aber man entſchuldigte das mit derjenigen Lizenz, welche den Poeten und Predigern zugeſtanden wird, wenn ſie ihre Theſes ohne Opponenten und Reſpondenten vortragen. Auch hörte und ſah man zuletzt vor Herzklopfen und Blutwallen nichts mehr; denn nun kam das Ballet, woran

ein jeder Theil nehmen mußte, wie ſonſt der franzöſiſche Hof.

So beträchtlich die Einnahme auch war; (Doktor Hirt warf das Ball-Entréegeld auch noch dazu. Ich will das Sündengeld nicht, ſagte er — mag es die Wittwe mit ihren Töchtern in Segen verwandeln —) ſo reichte es doch nicht zu, um Pyra's edelmüthigen Plan auszuführen. Hell hatte Tag und Nacht gearbeitet, auch ich lieferte meine zehn Prozent ehrlich ab, und dennoch war es nicht genug. Als ein Geſchenk an eine unbekannte Familie, konnte es königlich genannt werden, aber es linderte nur ihren Schmerz, ohne ihn zu heilen.

„Spielt man hier auch wohl?“ fragte Hirt.

— O ja! antwortete Pyra.

„Hoch?“

— Nach Umſtänden, zumal wenn die Lebensgeiſter erſt im Inſurrectionszuſtande begriffen ſind, wie die Ungarn. Dann heißt es — Moriamur!

„Nun, dafür, denk' ich, soll Madame Weiß sorgen. Das Uebrige erwarte ich von Ihnen."

Gegen Mitternacht wurde ein Bänkchen gemacht. Alt und jung nahmen Theil daran; auch der Kammerfiscal, denn er glaubte seine Gebühren auf eine ehrlichere Art zu bekommen, als durch Einziehung des Strafgeldes, das jeder Banquier vom gewonnenen Gelde zurück legt, wie die Katholiken ihren Ablaß und Beichtpfennig vom Ersparten.

Hirt hatte in der Geschwindigkeit ein paar hundert Ducaten erwischt. Seine Finger waren wie Habichtskrallen, von denen Älian sagt, daß sie Gold an sich ziehen, wie der Magnet — Eisen. Die meisten Klöster wurden vom Raubgut gestiftet, warum nicht das Glück einer guten Familie vom Spielgewinne? Anders hätten es die *** doch nicht gethan, weder durch eine gezwungene noch freiwillige Anleihe.

„Nun will ich Ihnen auch meinen Plan mittheilen," sagte Pyra. „Die älteste Tochter hat von der edlen Elisabeth Christine, Kö-

niginn von Preußen, eine Präbende erhalten gratis; aber nichts zur Einführung und zum Schmaus, den sich die Conventualinnen nicht nehmen lassen; denn es ist ein Accidenz und kömmt nicht alle Jahre vor. Für die zweite Tochter ist mir eine Stelle käuflich angeboten von einer jungen Stiftsdame, der man kein langes Leben prophezeihet, weil sie immer krank ist. Sie will nur zwei hundert Ducaten haben und hundert bringt die Stelle ein. Wie es mit ihrer Krankheit beschaffen ist, das weiß ich besser, und ich wage lange so viel nicht, als wenn ich auf eine Karte setze."

Pyra hat nachher seinen Plan ausgeführt. Die beiden Schwestern zogen in's Kloster, nahmen die jüngste mit und die Mutter. Bis zum vierzehnten October (das Jahr brauch' ich wohl nicht zu nennen) lebten sie harmlos und froh. Ob noch, das weiß ich nicht. Es fliegt so manches Täubchen jetzt umher und kann die Arche Noäh nicht wieder finden. Die kranke Nonne genaß als Mutter einer blühenden Fa-

milie. Sie hatte drei Buchstaben für ihre Gesundheit gegeben. Manche gäbe gern noch mehr dafür wenn sie dürfte; aber man läßt sie lieber sterben, um nicht in die Verlegenheit zu gerathen, von einem [illegible]lichen Bürgersmanne Herr Vetter genannt zu werden.

III.

Doktor Hirt hatte während des Balls unsre Abreise bestellt. Er spielte gern den Originellen. „So machte es Friedrich der Große," sagte er, „vom Ball ins Feld."

Es war eine dunkle, kühle Nacht. In unsre Mäntel gehüllt, drückten wir uns in die Ecken des Wagens und fuhren still davon, als ob wir nicht bezahlen wollten. Herr Weiß schickte uns indessen keine Stadtdiener und Steckbriefe nach. Taumelnd und schlaftrunken stiegen wir aus der Chaise. Wir hatten drei Meilen zurück gelegt. Der Postillion auch schlafend, aber

die Pferde wußten den Weg auswendig. Es war heller Tag. Jacob faßte mich unterm Arm. „Wo bin ich denn," lallte ich die Augen reibend: „du hier Jacob? und sind doch nicht mehr im Löwen?"

— Im Lamm! antwortete Jacob; gehen Sie nur hinein, der Kaffee steht auf dem Tische.

Er gab mir einen Brief. Er war von Pyra:

„Hier hast du den Jacob!" schrieb er. „Ich schenke ihn dir. Der Junge wird mir zur Last. Er tritt in die Jahre, wo man anfängt neugierig zu werden. Eine verschmitzte Philisterhure entlockte dem Simson seine Geheimnisse. Jacob hat dergleichen auch, und Philister giebt's überall. Er war mein Spiritus familiaris, mein Spion. Er spricht englisch und französisch, aber darf's nicht; dadurch kam ich hinter manches, und man hielt mich für einen Hexenmeister. Laß es dabei, du wirst Wunderdinge ausrichten können. Du kömmst nach Berlin. Ueberall gilt Schein mehr

als Seyn beim ersten Entrée. Darum brillire! Strahlen fallen ins Auge und ins Herz. Halt dich geschlossen und stehe fest. Du wandelst auf schlüpfrigem Boden. Mehr darf ich nicht sagen. Denk an den Affen, der mit den Katzenpfoten die Kastanien aus dem Feuer langte. Bewahre dein Herz; sonst bist du im Alter ein armer Mann; denn reich werden läßt man uns auf diesem Wege nicht, wiewohl man uns im Ueberflusse zum Teufel schickt, oder ins Hospital.

Mir selbst war mir räthselhaft, aber ich war jetzt nicht aufgelegt zum Ratzherrn. Einst äußerte ich den Wunsch, einen solchen Attaché, wie den gewandten Jacob, haben zu mögen. Pyra, der mich unter vier Augen duzte, sonst aber nicht, lächelte und schwieg. Jetzt gewährte er meinen Wunsch. Die Pyra's sind selten in der Welt. Versprechen ist leichter als halten. Es söhnt uns aber doch mit der argen Welt wieder aus, wenn wir zuweilen einen Pyra finden.

Dok-

Doktor Hirt reiſete mit Extrapoſt und ließ ſeinen Wagen nach kommen oder voran gehen. „Ich bin zum großen Herrn gebohren,“ ſagte er, „und ob ich gleich keinen Prinzen zum Vater habe, ſo wird mir doch keine Rolle ſo leicht als eine fürſtliche. Auch mache ich gern kleine Abſtecher, nicht um etwa dieſe oder jene Merkwürdigkeit zu ſehen, ſondern um ſelber geſehen zu werden; denn ich halte mich auch für eine Merkwürdigkeit.“

Wer bei ſo glänzenden Eigenſchaften und im Genuß eines Glücks, wie es wenig Sterbliche haben, nicht eitel wird, der gehört in eine Kathegorie, die ich nicht kenne.

IV.

In drei Tagen hätten wir in Berlin ſeyn können, ohne ein einziges Pferd todt zu jagen. Doktor Hirt, der nun einmal als älteſter Drilling das Kommando hatte, nahm dazu vierzehn.

„Entbehre und genieße! Dieß war das Stichwort der alten Epikuräer, wenn ich nicht irre," ſagte er. Von allen Narren, die in Philoſophen-Uniform, aus einer Chenille — ungeheurem Backenbart und armsdickem Prügel beſtehend, einher gingen, waren wir noch die geſcheiteſten. Nur der Lehrling vergleicht die Zeit mit einer Schnecke und verflucht alles, was ihm auf ſeiner Rennbahn in den Weg kömmt. Wem ſchon die höhere Weihe zu Theil ward, der macht es wie der Stellvertreter jener büßenden Königinn — drei Schritte vorwärts, und zwei wieder zurück. Er käme ſonſt zu früh an's heilige Grab und die Herrlichkeit hätte ein Ende. Der echte Genießer verdirbt ſich ſein Mittagbrot nicht durch's Frühſtück, ſondern behält ſich immer noch ein Plätzchen vor; allenfalls nimmt er vor der Mahlzeit einen tüchtigen Schluck, wie die ruſſiſchen Kneeſen, ſo wie man die Flöten ſchmiert, damit ſie deſto reiner anſprechen.

Wir dachten nicht ganz ſo wie er. Wir

konnten aber doch weiter nichts thun, als auf die erbärmlichen Wege und die faulen Postillione schelten. Die Kerl fuhren aber auch, wie die Bauern beim Hofedienst, denn sie bekamen nichts weiter als ihre Gebühr.

In einem kleinen Städtchen blieben wir sogar einen ganzen Tag, ohne der Ruhe zu bedürfen. „Hier gefällt es mir," sagte Doktor Hirt — „die Gegend ist so freundlich und unsere Frau Wirthinn ist es noch mehr. Man muß sich mit den Leuten, die in ihrer Art so selten sind, bekannter machen, denn es sind wahre Diamanten unter Kieseln."

Ganz unrecht hatte der Doktor nicht. Die Frau Amtmänninn, (ihr Herr Gemahl hatte nämlich alle Aemter des Oertchens in seiner Person vereiniget, und führte also diesen Titel mit mehrerem Rechte, als ein Oekonom, den man immer gern fragen möchte, worin denn sein Amt bestehe, oder wo es sey?) ein junges allerliebstes Weibchen, unterhielt uns so ange-

nehm, wie eine Dame aus der großen Stadt, die ſonſt nichts gelernt hat, als Unterhaltung. Wir wurden nicht allein trefflich bewirthet, ſondern bekamen auch noch Tafelmuſik obenein. Hirt, ſonſt ein eigenſinniger Künſtler, ließ ſeine Geige auspacken und accompagnirte dem lieblichen Weibchen, zum Pianoforte. Uns forderte er dazu nicht auf, ſondern ſchien es vielmehr gern zu ſehen, wenn wir weiter nichts thäten, als zuhören.

„Was mag ihm nun wohl eine ſolche Belagerung helfen!“ — ſagte mir Doktor Hell in's Ohr. „Mir ſcheint dieſe Feſtung keine von denen zu ſeyn, die ſich auf den erſten Trompetenſtoß ergeben, denn der Kommandant iſt noch jung. Ich will nicht hoffen, daß er ſie blockiren will, denn auf dieſe Art würde ſich unſer Feldzug ſehr in die Länge ziehen, und ich muß frei geſtehen, daß ich hier nicht gern mein Lager aufſchlagen möchte.“

— Wiſſen Sie nicht, Doktorchen, antwortete ich ihm eben ſo, — daß es unter unſerm Ge-

ſchlechte auch Koketten giebt? Laſſen Sie uns diskret ſeyn.

Mehr bedurfte es für den feinſinnigen Hell nicht. Er wußte den Herrn Amtmann (den Titel Poſtmeiſter deprezirte er höflichſt, weil ſich all' ſeine Aemter meiſterten und keines in der eigentlichen Rangordnung den gehörigen Platz erhalten hatte) auf eine geſchickte Art aus dem Zimmer und auf die Straße zu komplimentiren, wo wir unter einer ſchattigen Linde Bänke fanden. Die Muſik nähme ſich hier noch beſſer aus, ſagte der Schalk.

Eben war die Hirtſche Equipage angekommen.

„Das iſt ein allerliebſter Wagen!“ ſagte der Amtmann: — „ganz gewiß ein engliſcher, denn ſolche Arbeit kann man hier nicht machen. Welch ein ſuperber Lack! veritable engliſcher!“

— Kennen Sie Stobwaſſer in Braunſchweig? — fragte Doktor Hell.

„O ja!“ antwortete der Herr Amtmann. „Hab'n Präſentirteller von ihm und 'ne Tabacksdoſe; aber 's iſt doch nichts gegen patent. — Davon muß ich Ihnen eine Anekdote erzählen, fuhr Doktor Hell fort. — Die regierende Herzoginn von Braunſchweig — — Sie wiſſen doch, daß ſie die Schweſter des Königs von England iſt? — äußerte einſt den Wunſch, ein Toiletten-Tiſchchen aus London haben zu mögen. Ihr Liebden können hier ein eben ſo ſchönes bekommen, ſagte der Herzog; aber das wurde mit einem ſpöttiſchen Lächeln erwiedert. Nach ein paar Monaten kam ein ſolches Tiſchchen aus London an. Es gefiel ungemein und wurde dem ganzen Hofe zur Bewunderung präſentirt. Der Herzog aber machte dem Spaß dadurch ein Ende, daß er ein verborgenes Schubkäſtchen öffnete, worin die Worte Stobwaſſer ferit — geäzt waren. Ich muß Ihnen nur geſtehen, ſetzte er hinzu, daß ich mich dieſer kleinen Ueberraſchung bedient habe, um Ihnen zu zeigen, daß man hier eben ſo gute Arbeit ma-

chen kann, wie in London, wenn ſie nur geſucht und bezahlt wird. Was geſchah aber nun? das ſchöne Tiſchchen mußte in die Polterkammer wandern und die Herzoginn ging nie wieder in's Stobwaſſerſche Gewölbe, wenn ſie in der Meſſe die Gallerie beſah. So weiß ich gewiß, daß ſehr viele Sachen, vorzüglich Pferdegeſchirre, für engliſche ausgegeben werden, und doch in Deutſchland gemacht ſind. Ja, man läßt ſie wohl gar die Reiſe hin und her machen, um ſie zu angliſiren.

— Darin kann ich Ihnen auch dienen — verſetzte der Amtmann. Hab' da'n engliſchen Sattel, koſtet acht Louisd'or, und neulich, da ich ihn recht beſehe, ſteht d'rauf Hannover, ſecit Mülder. Die Herrenhuter kennen dergleichen Kniffe auch. Sie laſſen nämlich Sattelzeug in Magdeburg verfertigen, geben's für Gnadauer aus, und nehmen fünf und zwanzig Prozent Profit.

Auf dieſe und ähnliche Art hielten wir unſern Wirth wie mit Krebsſcheren feſt, und gin-

gen zuletzt gar auf den Hof und in den Stall, um den Sattel quäſtionis ſelbſt zu beſehen. Wir fanden natürlich da noch ſo manches, das unſere Aufmerkſamkeit erregte, vorzüglich einen alten Schimmel, deſſen Biographie uns ſein Herr ſo umſtändlich und ſo intereſſant erzählte, daß ſie hätte in den Nekrolog aufgenommen werden können.

Wie ſich unterdeſſen unſer Drilling ſenior unterhielt, darum bekümmerten wir uns nicht. Es wurde noch immer muſicirt als wir wieder kamen.

V.

Diskret ſeyn, hält man für leichter als es in der That iſt. Jedermann verlangt, daß man es ſey, und doch iſt man es oft ſelber nicht; wenigſtens begeht man gern die Schwachheit, ſich nachher merken zu laſſen, daß man es war. Das geſchieht nun freilich wohl nicht, um einen

großen Dank dafür zu erhalten, ſondern um ſeiner eigenen Beſcheidenheit oder Klugheit ein Kompliment zu machen. Zuweilen ereignet es ſich auch, daß man gar nicht nöthig gehabt hätte diskret zu ſeyn, und es iſt leicht möglich, daß derjenige, dem man irgend einen ſchlimmen Streich unterlegte, nun erſt auf die Gedanken geräth, ihn zu begehen, oder wenn er das nicht mehr kann, zu bereuen, daß er es nicht gethan hat.

So erzählten wir denn auch unſerm Bruder Senior die Lackier- und Schimmelgeſchichte, nicht ohne ſchlaue Hindeutung und Anſpielung auf ſein muſikaliſches Duett. Sei es nun, daß er klüger war als wir, oder, mit andern Worten geſagt, mehr Welt hatte, wir brachten ihn nicht zum beichten, und hätten alſo wohl denken können, daß ihm keine Sünde auf dem Herzen läge; aber es ſchien uns faſt unmöglich, bei einer ſo ſchönen Gelegenheit nicht zu ſündigen.

„Die Wagen-Geſchichte muß ich Ihnen

erzählen," ſagte Doktor Hirt. Zugleich fragte er den Poſtillion, ob wir dieſe fatalen Stein- und Knitteldämme während der ganzen Station haben würden.

— Dann wollt' ich lieber Schinderknecht ſeyn — antwortete der ehrliche Schwager — als ein königlicher Offiziant. Dort, wo Sie die weißen Hügel ſehen, da ſind wir erlöſt. Sie können ſich immer zurecht ſetzen und die Schlafmütze über die Ohren ziehen, denn es geht da in dem Sande ſo leiſechen, wie in einer Wiege.

„Auf ſolchen Wegen erzählt ſich's auch gut!" ſagte Doktor Hirt.

Die weißen Sandhügel, mit ihren Zwergkiefern und verkrüppelten Birkenſtämmchen, heimten uns jetzt viel freundlicher an als ſonſt; nicht allein wegen der verſprochenen Erzählung, ſondern weil wir einen Steindamm unter uns hatten, dem wir von ganzem Herzen wünſchten, daß er ein Mal zu der Ehre einer Militär- oder fürſtlichen Braut-Straße gelangen

möchte, wenn auch von Seiten der löblichen Kämmerei, mit Aufopferung einiger Tressenhüte, die sonst der Teufel in der Rechnung nicht finden kann. Anders werden die Heerstraßen doch nicht gebessert.

Kaum betraten die Pferde den Sand, als Doktor Hirt an sein Versprechen erinnert wurde. Drillo mußte zuvor die Feuergewehre in Stand setzen — nicht jene fatalen Knallbüchsen, mit Barthel Schwarzens Mohnkörnern gefüllt, die den ewigen Schlaf befördern, sondern jene gedrechselten Taschenpusserchen, die man ohne Gefahr in den Mund stecken und abbrennen kann. Es sind Denk- und Memorirstangen für die Gelehrten, so wie Rosenkränze für allerlei Volk, die man durch die Finger laufen läßt, ohne zu beten, wenigstens ohne zu wissen, was man betet. So wie Sancho Pansa sagte: gebenedeiet sey der Mann, der den Schlaf erfand! so möchte ich sagen: Heil dem Manne, der das Rauchen erfand! Denn so bald die Calumets in's Gesicht gesteckt sind, haben die

andern Gewehre Ruhe, und es unterbleibt manche Schlägerei, um die ſchönen Pfeifenröhre und Köpfe nicht zu zerbrechen. Wenn doch die großen Herren auch Taback rauchen wollten! Der beſte Havannah-Knaſter wär' immer noch wohlfeiler, als das häßliche Compott von Salpeter und Kohlenſtaub, das zwar tüchtig knallt, aber auch eben ſo übel riecht; und doch hält man bei Hofe viel auf einen guten Geruch.

„„Bis Achen" — ſo begann Doktor Hirt — „fuhr ich mit dieſer Poſt-Chaiſe, die, im Vorbeigehen geſagt, in Landau gemacht, und in Paris verkauft worden iſt. Man denkt da comme chez nous, aber man hütet ſich, es zu ſagen."

„In Achen fand ich eine brillante Geſellſchaft und ein Spiel — o meine Herren! da kann man mit Recht ſagen, daß Gold und Silber für Koth geachtet wird. Als ein Glückskind aus der böſen Zahl, habe ich auch im Spiel einen ganz gewaltigen Treffer; und weil ich mich darauf verlaſſen kann, ſo wag' ich etwas.

Dabei hab' ich aber auch gewiſſe Manieren gelernt, mich nämlich linkiſch, dumm, hitzig, deſperat, übermüthig, und wie es den Umſtänden nach ſeyn muß, anzuſtellen. Dadurch macht man ſich zum Uhu in der Krähenhütte und verſammelt die Raubvögel um ſich her. Man glaubte auch ſo'n Doktorchen vor ſich zu haben, dem die Mutterpfennige in der Taſche zirpen, wie ein Neſt voll junger Sperlinge, wenn ſie anfangen flügge zu werden; aber ich war auf einer hohen Schule in Paris geweſen, wo man einen Unterricht bekömmt, wie ihn die ganze Sorbonne nicht geben kann. Auch ſehe ich nicht ein, warum man nicht von einem Talente, das man von der Natur erhielt, Gebrauch machen ſoll; denn Sie können mir ſicher glauben, meine Herren, daß man ohne natürliche Anlagen niemals ein geſchickter und glücklicher Spieler wird. Kurz von der Sache zu reden: ich ſprengte ſchon am zweiten Abende die Bank, welche ungefähr anderthalbtauſend Dukaten enthalten mochte. Ich

wurde aufgefordert die Bank fortzuſetzen, entſchuldigte mich aber mit meiner Ungeſchicklichkeit. Man drang nun noch ſtärker darauf, und ich verſprach's auf Morgen. Unterdeſſen hatte mein Drillo ſchon gehorcht, denn ich muß Ihnen nur ſagen, der Menſch verſteht kein Wort deutſch, ob er gleich ein ehrlicher Berliner aus der Spandauer Vorſtadt iſt, und ich konnte nun meine Maßregeln danach nehmen. Ein alter dicker Chevalier, dem die Paroli's und Septleva's ſo viele Falten in's Geſicht gekniffen hatten, als er in die Karten, und noch ein gewiſſer Markis, Lord oder Baron — er nannte ſich von jedem Orte anders — mit entſetzlich langen dürren Fingern, hielten vorzüglich auf mich. Ich ließ ſie erſt an der Longe laufen, und machte ſolche ungeſchickte Coups, daß ſie mich für nichts anders, als einen dummen Glückspilz halten konnten."

„Nehmen Sie auch Effekten? fragte der langfingrichte Herr. — Mein Geld iſt zum Teufel."

„Nicht gern, gab ich zur Antwort. — So muß ich paſſen! fuhr er fort. — Es kömmt darauf an, wie die Effekten beſchaffen ſind, ſagte ich zu ihm. — Meine Equipage, wie ſie da vor der Thüre ſteht! erwiederte er. — Gut, Hundert Louisd'or dagegen! rief ich vom Fenſter zurück. — Gemiſcht, — abgezogen! und die Equipage war mein. — Ein Glas Waſſer! rief der Baron aus der zuſammen gedrückten Bruſt. Ein Dilettant hätte einige Gläſer Wein hinunter geſtürzt, aber das thun die Karten-Virtuoſen nicht. Ich will aufhören! — ſagte ich: — denn es ſollte mir leid thun, wenn ich einen braven Mann durch mein raſendes Glück ruinirte. — Machen Sie ſich darüber keine Scrupel! erwiederte der dicke Chevalier — des Menſchen Wille iſt ſein Himmelreich — und der Herr Baron ſind majorenn."

„Ich war indeſſen unbeweglich; denn man muß mit dem Glücke nicht ſcherzen. Es iſt eine zahme Schlange, die ſich koſend um unſern Arm windelt, aber ihre natürliche Wildheit doch

nie ganz verlernt, ſondern uns unvermuthet einen Biß beibringt, der zwar nicht tödtet, weil die Giftblaſe heraus genommen iſt, aber doch ſchmerzt. Man wollte mich zuletzt mit Gewalt zum Fortſpielen nöthigen; aber ich gehöre eben nicht zu den Leuten, die einer nackten Klinge, oder einer ſchwangern Piſtole gegenüber die Tramontane verlieren: denn ich weiß ſehr wohl, daß ein jeder Menſch ſein Leben lieb hat, und niemand die Kunſt verſteht, ſich feſt zu machen. Ich ſetzte mich alſo ganz ruhig in meinen eroberten Wagen, und fuhr davon.“

„Am andern Morgen, ſagte mir Drillo: gehen Sie doch ein Mal in den Stall — der neue Kutſcher weint und lamentirt, daß es einen Stein erbarmen möchte, und ich darf nicht mit ihm ſprechen.“

„Ich ging hinunter. — Was fehlt Dir mein Sohn? fragte ich ihn. — Watt ſchüll mi fihlen — antwortete der Menſch, ein Weſtphälinger, — Maakt ſe ainen nun doch all

von

to'n Dihrt, un verkeept ainen aß'n Stücke Fel. Soll Dein Schade nicht seyn — tröstete ich ihn — Du hast einen guten Herrn bekommen. So säggen se ähl — erwiederte Matthees — öber hohlen se denn Wuort?"

„Ich forschte weiter, und erfuhr folgendes. Jetzt war er schon zum siebenten Male verspielt und immer von seinem alten Herrn wieder gewonnen, und zwar mit noch mehr als jüdischen Zinsen; denn sein Herr setzte ihn und seine Pferde zuerst auf's Spiel, um dadurch zu verstehen zu geben, daß er der Mann sey, der Alles riskire aus Desperation. Lehrlinge aber setzen Pferde und Wagen dann erst, wenn sie wirklich in Verzweiflung sind. Der dritte oder vierte Besitzer der Equipage sey ein Berliner gewesen, erzählte Matthees, und habe ihm versprochen ihn mitzunehmen; aber er habe auch sein Wort nicht gehalten."

„Sehnst Du Dich denn so sehr nach Berlin, guter Junge? fragte ich ihn. — Warum sollt' ich nicht — antwortete Matthees. — Da

wär' ich frei und fände wieder, was ich zu Hauſe verloren habe. Ich bin da aus der Gegend von Dortmund her, und mein Herr kann mich verkaufen oder verſchenken, wie er will. Hat er's doch mit meinem Schwager auch ſo gemacht. Herr, das war ein Kerl! Zwölf Zoll lang, und gewachſen wie ein Altarlicht. Er vertauſchte ihn an einen preußiſchen Offizier gegen einen polniſchen Schimmel, der einen Haſen einholen konnte, wenn er warm geworden war. Huh! wenn ich d'ran denke an den Jürgen, ſo hieß er, und war'n Jäger, und meine Schweſter Marie ſeine Braut. Der preußiſche Offizier wollt' ſie auch gern mit nehmen, aber der Herr ließ ſie nicht los, ob ihm gleich der Offizier einen polniſchen Windhund verſprach, der einen Haſen ſolo greifen könnte. — Er mochte ſie wohl ſelber heirathen wollen — verſtehn Sie mich? — denn Marie war ſo ſchön wie das Muttergottesbild in unſrer Kirche Der Jäger mußte fort und Marie bleiben. Seine Schweſter iſt meine Liebſte,

und da beredten wir drei uns, daß wir weg gehen wollten, heimlich, dem Jäger nach. Die beiden Mädchen kamen auch glücklich fort, aber ich konnte nicht mit; und nun ſoll ich gar nach Frankreich, denn da ſind Sie ja her; aber ich weiß wohl was ich thun will. Leben mag ich nicht länger. — Dein Wunſch iſt erfüllt — ſagte ich — Spanne ſogleich an; wir fahren nach Berlin. In einer Stunde ſind wir fort. Matthees war ſchon in einer halben fertig, und ſo verließ ich Achen mit einer ſchweren Schatulle und einer Equipage, der ſich wohl kein Doktor ſchämen darf.“

„Aber warum nahmen Sie nicht den geraden Weg nach Berlin?“ fragte Doktor Hell.

— Weil ich die geraden Wege nicht liebe, — antwortete Hitt. — Nicht wahr, Kleinau, man kömmt auf den krummen auch zum Ziel? Das müſſen Sie als Doktor der Rechte ja wohl wiſſen.

— Sie glauben vielleicht, erwiederte ich, daß auf den geraden Straßen ſchon alles merk-

und ſehenswürdige von den vielen Reiſenden vorweg genommen iſt.

— Sie wollen noch mehr ſagen, das ſeh' ich Ihnen an. — Nur heraus damit.

— Nun, wenn Sie es denn wiſſen wollen, weil wir auf den Nebenwegen, als eine Merkwürdigkeit gelten; ſo wie in kleinen Städten ein Geheimer-Rath, den man in der Reſidenz kaum bemerkt. Aber wie kam es, daß Sie ſich ſo lange in ••••• aufhalten konnten? Der Ort hat doch gar nichts Anziehendes.

„Will ich Ihnen ſagen. Als Drillo mit meinem eroberten Wagen (ich hatte unterdeſſen noch einen kleinen Abſtecher gemacht) in's Thor fuhr, und dort examinirt, viſitirt, plombirt und eskortirt wurde, ſo ſagte ein auf dem Poſten ſtehender Soldat: Iß ſick ſchad um die ſchöne Wag — hab' ſick abgeſchunden die Fell — muß ſick laß reparir. — Foutre — Diable! Brüßler Ouvrage. — Voilà Monsieur Simon à Bruxelles! Da ſteh ſick die Nam. — Drillo

gab ſich mit ihm in's Geſpräch. Der Menſch freute ſich einen Franzoſen ſprechen zu hören, und erzählte ihm, daß er ehedem bei dem berühmten Kutſchenmacher Simon in Brüſſel als Lackirer gearbeitet, wegen einer jolie Affäre aber davon, und unter die preußſch Soldat gegangen ſey. Drillo ſagte ihm, daß wenn er ſich unterſtände, den Wagen zu lackiren, ſo möchte er ſich melden. Das that auch Monsieur le Français — brachte einige Proben von ſeiner Geſchicklichkeit, und ich nahm ihn an, obgleich Herr Weiß mich vor dem Kerl warnte, weil er ſo lange trinke, als er einen Dreier in der Taſche habe. Deßwegen mußte Matthees bei ihm bleiben, und ihm nicht mehr, als ſein Deputat zukommen laſſen. Sehen Sie, das iſt die Urſache meines beinahe achttägigen Aufenthalts in •••••."

— Und haben den Ort ewig merkwürdig gemacht, verſetzte Doktor Hell. Der Franzmann ſoll leben! Von der nächſten Station ſchicke ich ihm einen Dukaten, und dann mag

er ſich ſo voll trinken, daß er den Himmel für eine Brüßler Spitzenmanſchette anſieht.

— Kleine Urſachen, große Wirkungen — ſetzte ich hinzu. — Mußte darum der Franzoſe, ſeiner jolie Affäre wegen, aus Brüſſel weg laufen, damit wir hier ſo traulich beiſammen ſäßen? — wäre ich wohl Doktor utriusque geworden, und die arme Wittwe mit ihren Töchtern in's Stift gekommen? wahrhaftig, ich lege noch einen Dukaten hinzu!

„Bemerken Sie auch zugleich dabei, meine Herren!“ — ſagte Doktor Hirt — „daß die Vorſehung niemals verlegen um die Mittel iſt, wenn ſie einen guten Zweck erreichen will. Sie beobachtet dabei nicht einmal die gehörige Delikateſſe; denn ſchwerlich würde es einem Sterblichen eingefallen ſeyn, ſich eines verſoffenen Musketiers zu bedienen, um acht Menſchen glücklich zu machen.“

VI.

Wir näherten uns nun der ſchauerlichen Hercynia. Ich empfand ſo etwas von heimlichem Grauſen. Ich weiß ſelber nicht woher das kam, denn an Geſpenſter habe ich ſchon lange nicht mehr geglaubt, und daß die Hexen in der Walpurgisnacht nun nicht mehr nach dem Blocksberge zur Konferenz reiſen, ergibt ſich ſchon daraus, weil es um dieſe Zeit noch gar zu kalt zu ſeyn pflegt, und die alten Mütterchen lieben die Wärme.

„Beſteigen wir den Brocken?“ fragte Doktor Hirt. — „Er iſt freilich nur ein Käſekorb gegen die Zuckerhüte, womit das ſüdliche Frankreich eingefaßt iſt; aber man muß doch Alles ſehen, was merkwürdig iſt, um mitſprechen, oder einem und dem andern, der ſich des groſſen Worts bemächtigt hat, zum Schweigen bringen zu können.“

— Was unſer Herr Senior will, das wollen wir auch! gaben wir zur Antwort; denn

wir waren alle drei nicht von der Art Leute, die acht Tage in Kaſſel ſeyn können, nichts zu thun haben, und doch nicht nach Napoleonshöhe gehen, weil es ihnen zu weit iſt.

„Wenn ich den Blocksberg ſehe," — ſagte Doktor Hell — „dann fällt mir immer ein gewiſſer Barbiergeſelle ein, den der alte Burſche totalite[illegible] die Flucht ſchlug."

— Was iſt das für eine Geſchichte? fragte Doktor H[illegible].

„Ein junger Gregorius" — fuhr Hell fort — „machte ſich eines Tages auf, um nach Göttingen zu gehen und ſich daſelbſt ein Doktor-Diplom zu löſen; denn er hatte gehört, daß man dergleichen für ein geringes Geld daſelbſt haben könnte. Er mußte den Harz paſſiren. Je näher er kam, deſto ſeltſamer ward ihm zu Muthe. Er hatte ſich zwar mit einem guten Schluck verſehen, und ermangelte auch nicht von Zeit zu Zeit einen zu nehmen. Indeſſen, der Spiritus in der Flaſche verhielt ſich mit dem ſeinigen im Kopf al pari. Der eine

wie der andere, waren auf die theuren Zeiten und den guten Abſatz berechnet, den der ſchlechte Branntwein und die ſchlechten Köpfe dennoch immer finden, wenn ſie nur um einen civilen Preis zu haben ſind. Kaum hatte er mit der Flaſche die Nagelprobe gemacht und kein Tröpfchen mehr heraus drücken können, ſo erinnerte er ſich des erſten Mai's und des berühmten Hexen-Pickenicks, der auf dem Blocksberge gehalten wird. Sein Herz fing an zu klopfen und ſeine Hacken wurden immer länger, auch ſchien es ihm, als ob der alte Berg ihm ſchon entgegen käme, und Gott weiß, was er ſich bei dieſem Rencontre denken mochte: genug, er konnte nicht weiter, ſondern kehrte wieder um, nach Hauſe. Da wußte er nun ſo viel von ſeiner Reiſe und vom krauſam kroßen Harzwalde zu erzählen, wie mancher nicht von einer Reiſe um die Welt, und verſicherte ſeiner Mutter, daß heuer gar keine Doktors mehr in Göttingen gemacht würden, weil die Patente vergriffen wären, und nur eine gewiſſe Anzahl

für jedes Jahr gedruckt werden dürften. „'Tiß vok menn recht goot, mien Söhn, dätt du wedder du biſt," ſagte die alte Frau; „harſt noch unglücklich ſind kunnt bo den ollen Hexenberg. Kannſt dihn Brood aß Gregorqus vok äten, unn villicht noch beter aß'n Dokter; denn de ſint gar to dühr fört unſer eenen, unn vo[illegible]hm Lüe glſt't nich vöhl."

„Es iſt aber doch wahr," — ſagte Doktor Hirt nach einiger Zeit, — „daß die europäiſche Jungfrau ſo viele Vertiefungen und Erhöhungen auf ihrem Körper hat, daß man ſie unmöglich für wohl gewachſen halten kann."

„Sind im Ganzen genommen doch immer nicht bedeutender, als die kleinen Wärzchen, Narben und Muttermäler, die es auf dem menſchlichen Körper häufig gibt," erwiederte Hell. „Da Sie aber der europäiſchen Jungfrau erwähnen, ſo muß ich Ihnen ſagen, daß Sie dadurch eine Saite berühren, die noch immer in meiner Seele einen Ton von ſich gibt, wiewohl es ſchon lange her iſt, daß ſie darin

aufgezogen und gestimmt wurde. Ich war nämlich in meiner Jugend ein gar gewaltiger Landcharten-Jäger, und suchte überall danach, wie eine gewisse Art Hunde nach Trüffeln. Daran waren aber die bunten Bilderchen, die Elephanten, Strauße, Mohren, schnurrbärtige Polacken und Tabackrauchende Türken Schuld, die ich darauf fand."

„Erlauben Sie, daß ich Sie unterbreche," — rief Doktor Hirt — „da reiten wir wieder beide auf einem Pferde. Eben der Bilder wegen wurden mir die Landcharten interessant, und in meines Vaters sämmtlicher Librarei, die nicht ganz unbeträchtlich ist, (denn vor alten Zeiten glaubten die Herren Geistlichen noch, daß ein jeder Groschen, den sie übrig hätten, an Bücher gewendet werden müßte; auch hatten sie in der That ein paar Groschen übrig, denn ihre Sporteln betrugen wenigstens zwölf Mal mehr als jetzt) war mir kein Buch so lieb, wie der große Homannische Atlas. Auch konnte ich mich mit Hülfe der emblematischen Fi-

guren ſogleich orientiren und wußte, daß ich bei'm Kameel nicht nach Wien, und bei'm Reichsapfel in Karls des Großen Hand nicht nach Mecca und Medina ſuchen dürfe. Ich bin daher der Meinung, daß die Hinweglaſſung dieſer Figuren eben keine ſehr große Verbeſſerung der Landcharten ſey. Man muß der Jugend durch die Sinne zu Hülfe kommen. Doch fahren Sie fort, lieber Hell."

„Mein Vater begann ſeinen geographiſchen Unterricht mit meinen Brüdern und mir ganz methodiſch. Europa wird verglichen mit einer ſitzenden Jungfrau — ſagte er — warum lachſt du darüber, Manuel?"

„O, Vater! das kann wohl nicht ſeyn, antwortete ich, denn da iſt ja nicht die geringſte Aehnlichkeit mit einer menſchlichen Figur."

„Haben denn unſere Frauenzimmer nach der Mode eine größere Aehnlichkeit damit? — — fuhr mein Vater fort. — Man muß nur Phantaſie haben, dann geht Alles! Iſt's doch

mit den Sternbildern am Himmel eben ſo. Oder gefällt dir Strabo's und Caspar Schott's fliegender Drache beſſer? Freilich möchte wohl unſer Europa nicht ſo ganz uneigentlich damit verglichen werden können, denn es iſt in der That ein Alles verſchlingender Drache. Ich halte es indeſſen doch mit dem ehrlichen Ponellus, der unſern Erdtheil zuerſt die ſitzende Jungfrau nannte, und der Name kömmt ja auch von einer phöniziſchen Prinzeſſinn her, die der Vater der Götter, unter der Geſtalt eines weißen Stiers entführte und nach Creta brachte. Chriſtian Weichel hat zwar nachher eine gekrönte Königinn daraus machen wollen, aber ſeine Standes-Erhöhung hat keinen Beifall gefunden, ſo ſehr man auch ſonſt in Deutſchland dergleichen liebt. Wenn aber dieſe Figur deinem äſthetiſchen Gefühle mehr entſpricht, ſo habe ich auch nichts dawider."

„Ach nein, lieber Vater! — erwiederte ich, — wenn's denn doch einmal eine Figur

ſeyn muß, ſo mag es nur bei der ſitzenden Jungfrau bleiben.“

„Wirſt's auch wohl dabei laſſen müſſen, ſagte mein Vater; denn ſeit Karls des Fünften Zeiten, hat ihr niemand dieſen Titel ferner ſtreitig gemacht.“

„Von der Zeit an mahlte ich lauter ſitzende Jungfrauen, oft in einer ſehr nachläſſigen Attitude, und gab denen mir bekannten Seen, Flüſſen und Bergen eine Stelle, wie es mir einfiel. Dadurch kamen zuweilen allerliebſte Zweideutigkeiten zum Vorſcheine, ſo, daß ich nachher, als ich dergleichen kennen lernte, es für gut fand, meine ſitzenden Jungfrauen ſämmtlich zum Märterertode zu verdammen, wie die eilftauſend zu Cölln am Rhein.“

„O, das iſt Schade!“ — rief Doktor Hirt. — „Haben Sie denn kein einziges Exemplar davon gerettet?“

„Ich will Ihnen gelegentlich ſchon ein's zeigen,“ antwortete Hell, „und den Commentar dazu. Den letztern weiß ich auswendig.“

Hell mußte ihn herſagen. Er nahm dabei die Poſitur eines gewiſſen akademiſchen Lehrers an, der ſeine logiſchen Definitionen alle Mal mit einem tüchtigen Schlag auf ſeinen Allerwehrteſten, begleitete. Vielleicht theile ich ihn noch ein Mal mit. Der Schluß deſſelben oder das q. e. d. endigte ſich vor dem Thore von Wernigerode.

VII.

Ich möchte wohl Graf von Stolberg ſeyn, und der König von Neapel könnte mir einen Tauſch anbieten, ich behielte mein kleines Ländchen und den alten ehrlichen Berg, der kein Feuer ausſpeiet und meinem Caſerta keinen Untergang drohet, wie der Veſuv. Freilich wächſen keine Chriſtusthränen um ihn her, aber dafür weinen auch die Menſchen, die ſich Chriſten nennen und dem Namen keine Schande machen, nicht über ihn. Laß ihn auch immer

ein wenig Wind machen, wie die langen Philiſter überhaupt gern thun', er meint's doch gut. Ich darf nicht ängſtlich lauſchen auf das unterirdiſche Gebrüll und den Schwefeldampf, ob nicht vielleicht der Greuel der Verwüſtung aus ſeinem Crater hervorſteige. Ich grübe hier ruhig nach Gold und Silber, das die Natur in ſeinem Schoße erzeugt — dort würde ich nur verſchüttete Städte und alte Denkmähler auszugraben haben. Hier dürfte ich keine Lazzaroni und müßige Tagediebe politiſch dulden, noch mich vor verwegenen Banditen, Mönchen und Seeräubern fürchten; denn meine fleißigen Bergknappen ſind fröhlich und ohne Falſch, wie die Kinder. Aus ihren Händen könnte ich ohne Furcht die rothe Preißelbeere nehmen, ſie wäre nicht mit Aqua tofana benetzt; und wenn ich in ihrer Mitte wandelte, ſo dürfte ich nicht ängſtlich umherſchauen nach verborgenem Geſchoß, oder mich von dem wilden Geſchrei eines frechen Pöbels betäuben laſſen, ſondern ein fröhliches Glückauf! mit

Sai-

Saitenſpiel b[illegible]t, klänge mir überall entgegen!

Dieſen Wunſch hegend, doch mich darum noch nicht unglücklich fühlend, daß er nicht gewährt werden könnte, beſtieg ich mit meinen Gefährten den Berg. Jetzt empfand ich die Folgen jenes pedantiſchen Stilllebens, das man Vorbereitung zum thätigen Leben nennt. Ich hätte meine Hand gegen mich ſelbſt aufheben mögen! Hell war ein gewaltiger Fußgänger, wie Grethuſen und Semme. Er konnte zehn Meilen in einem Tage machen und doch noch des Abends auf einen Ball gehen. Hirt hatte von den Winzer-Mädchen in der Provence klettern gelernt, und hüpfte von einem Steine zum andern, wie eine Gemſe. Beide lachten mich aus, daß ich keuchend hinterher kroch, und bei jeder Schlucht ängſtlich rief: ich falle, ich falle! der Schwindel ſtürzt mich in die Tiefe hinab!

Ach wär' ich doch in Wernigerode geblieben! ſagte ich wohl tauſend Mal zu mir ſelbſt,

und hätte mich lieber in [redacted] gelegt oder in Oese betrunken, wiewohl beides eben nicht zu den angenehmen Parthien gehört, so dürfte ich mich jetzt nicht so ängstigen und quälen, und noch auslachen lassen obenein. Aber ich weiß nun, wo ich hin gehöre, ich will von den Bergen bleiben, so sehr ich das Hohe, das Erhabene und Romantische liebe und mich danach sehne. Der Wille der Natur war es, daß ich mich herunter lassen sollte zu den Niedrigen, und das christliche Gesetz hat es mir als Pflicht auferlegt. Von manchen Leuten wird in der That zu viel verlangt.

Mein Geburtsort liegt zwar auch an dem Fuße eines Berges, von dessen Gipfel man beinahe hundert Quadratmeilen überschauen kann, aber ich bin nie hinauf gewesen; denn ehe ich gehen lernte, kam ich in eine Gegend, so flach wie die Hand, wo ich auf einem Maulwurfshügel stehend, zu meinen Spielgesellen triumphirend sagte: seht, wie groß ich bin! Auch erinnere ich mich noch, daß meine Kindermuhme

die mich bis in's achte Jahr wärtelte, einſt mit dem Küſter bis auf's Schlagen zuſammen gerieth, daß er mich beim Abendläuten mit auf den Thurm genommen hatte. Daher kömmt es, daß ich jetzt kein Zimmer im dritten Stockwerke bewohnen kann, wenigſtens nicht aus dem Fenſter ſehen darf, wenn ich nicht das Gleichgewicht verlieren will, ja ich kann mich über nichts ſo ſehr ängſtigen, als über einen Schieferdecker, der in ſeinem Stüblchen da oben in der Luft ſchwebt. Ich möchte mich nicht hinein ſetzen, und wenn man mir auch Alles ſchenken wollte, was ich da überſchauen könnte. Ich kann nicht ein Mal daran denken, ohne ſchwindlich zu werden. Als ich vor einigen Jahren in Berlin war und mit der liebenswürdigen M..... ſchen Familie in's Schauſpiel ging, um die Jungfrau von Orleans zu ſehen, da konnte ich es in der Loge mit der niedrigen Bruſtwehr nicht aushalten, ſondern mußte hinunter in's Parterre. Ich mochte nicht einmal hinauf ſehen an die Gallerie; und ich

bin vollkommen überzeugt, daß man keines andern Zwangsmittels bedürfte, um mich alle meine Sünden bekennen zu laſſen, als wenn man mir einen Platz da oben im ſogenannten Himmelreich anwieſe. Das ſind Erziehungsfehler, aber die Natur hat auch Schuld, indem ſie uns das Höhen- oder Kletter-Organ verſagte.

Als ich mich endlich hinauf gerungen und gekämpft hatte, wie ein Chriſt durch die ſündige Welt, was wurde mir da für ein Lohn? Gar keiner! Wir ſahen nichts und wurden tüchtig naß. Die Leute in Wernigerode ſagten zwar vorher, daß es ſo kommen würde, denn der Alte hätte gebraut *) aber wir achteten dieſer Warnung nicht, weil wir es für einfältig hielten, gleich als wahr anzunehmen was uns von ſolchen Leuten geſagt würde, die noch un-

---

*) So ſagen die Hatzer, wenn auf der Kuppe des Brockens ein Wölkchen ſchwebt. Regen folgt dann unausbleiblich.

ter dem Glauben gefangen lägen. Das ſind die Folgen der Aufklärung!

„An den Blocksberg will ich denken, ſo lange ich lebe!“ ſagte Doktor Hirt: „er iſt ein malitiöſer Burſch; aber was ſoll man dazu ſagen? er ſteht mitten in Deutſchland, und wann meinte es je ein Deutſcher mit dem andern gut? Man kann mit Recht ſagen, das Reich iſt unter ſich uneins, und darum wird es zerſtöret.“

— Und ich auch! ſezte ich hinzu, fand es aber doch für gut, meiner ausgeſtandenen und laut genug geäußerten Angſt nun ſelbſt zu ſpotten und ſie für einen Scherz auszugeben. Meine Drillingsbrüder glaubten mir indeſſen eben ſo wenig als den Leuten in Wernigerode.

„Wiſſen Sie wohl, wer an unſerm Unglücke ſchuld iſt?“ ſagte Doktor Hell. Die Hexen! denn wir haben uns noch niemals um die Gunſt dieſer Damen beworben.“

— Ja, du lieber Gott, wie ſoll man das auch anfangen! erwiederte Doktor Hirt.

„Ihre rothen Aeuglein funkelnde Sterne nennen, ihre Reliquien da vorn Marmorhügel mit Schwanenboy überzogen, und ihre Allerwertheſten, womit ſie auf der Ofengabel ſitzen, ſchön getroffene Kopien von der Venus kallipygos.“

— Das mag der Teufel können.

„Darum iſt er auch ihr erklärter Liebhaber.“

Hell erzählte nun den Urſprung dieſer Hexenlegenden, die ich mir merkte, und nachher in einem Buche, das der Verleger gern anabaptiſiren möchte, angebracht habe. Man muß Alles zu benutzen wiſſen. Conrector Dipſychus ſagte zu ſeinen Schülern, ſie ſollten es wie die Schweine machen, die Alles fräßen, und die fetteſten Thiere würden. Leute, die ein gutes Gedächtniß haben und die Kunſt verſtehen, aus ihrem Memorien-Kaſten zu rechter Zeit etwas heraus zu langen, werden leicht für Genie's oder für große Gelehrte gehalten. Jean Paul iſt hierin Meiſter.

VIII.

„Hier iſt gut ſeyn!“ rief ich, als wir in die Magdeburger Börde hinab fuhren.

— Seht, wie der Hecht mit dem Schwanze ſchlägt, wenn er wieder in ſein Element kömmt! — antwortete Doktor Hirt. — Aber was iſt denn hier ſo gut, wenn ich fragen darf?

„Hier iſt Leben überall! Triptolems Wagen fuhr hier langſamer und entlud ſich ſeiner Bürde mehr, wie anderswo. Ich kann das behaglichе Gefühl nicht beſchreiben, welches ich in ſolchen Gegenden empfinde.“

— Dieſe Gefühle kommen aus dem Magen — verſetzte Doktor Hirt — und die pflegen gerade nicht äſthetiſch zu ſeyn. Was ſagen Sie dazu, Mahler!

— Für's Auge iſt dieſe Flur ein ſammtener Teppich mit Blumen geſtickt. Der Tapetenwirker kann ſie allenfalls zum Muſter gebrauchen, der Landſchaftsmahler nicht. Die Einförmigkeit iſt zu groß. Ein Dorf ſieht aus

wie das andere, und man begreift nicht, wie ſich die Leute darin bewegen und handthieren können, ſo in einander geſchoben ſind ſie.

— Und leben darin wie die Scarabaei stercorarii — ſagte Doktor Hirt. — Hier ſieht man nichts von dem Kampfe des ſchwachen Menſchen mit der mächtigen Natur, und man kann allenfalls Neid, aber keine Bewunderung empfinden. Es wird einem hier wirklich ſehr leicht gemacht zu leben.

Das verdroß mich ein wenig, und ich konnte nicht umhin, dieſer bittern Bemerkung eine andere entgegen zu ſetzen, die freilich noch um einige Jahre zu früh kam: denn bis jetzt war Freiheit und Patriotismus noch nicht in Anſpruch genommen; man konnte alſo auch nicht wiſſen, wie ſtark das Gefühl dafür ſey.

„Mußt nicht böſe darüber werden!“ — erwiederte Hirt, mit ſeiner eigenthümlichen Laune, die zwar immer etwas Ironie enthielt, aber von ſeinem freundlichen Geſichte ſehr gemildert wurde: „ich mein' es ja auch ſo nicht, und

zum Beweiſe deſſen, geb' ich dir, als Drillings-Senior, den Rath, hier deine Hütte zu bauen, denn die Advokaten müſſen ſich hier ſehr wohl befinden. Man kann ſchon etwas daran wenden, um ſeinen Willen zu haben.

— Gerade das Gegentheil, lieber Senior! wo viel Neid iſt, da iſt viel Streit, und wo es dem Menſchen ſchwer gemacht wird zu leben, da iſt er immer im Kampfe mit ſeiner Pflicht und mit ſeinem Rechte. So viel ich weiß, fahren da die Advokaten in Kutſchen, wo die Bauern barfuß neben ihren Ochſen her ſpazieren. Armuth macht zankſüchtig, und wer ſelber nichts hat, der will auch nicht, daß ſein Nachbar noch etwas habe.

So ſchroben wir uns einander; doch wurde keiner aus dem Zirkel gedrängt, den die Freundſchaft und die gute Lebensart, die man nie verleugnen ſollte, um uns gezogen hatte. Hirt und Hell waren die Anwalde der Gebirge; ich plädoyirte für die Ebene. Am Ende verglichen

wir uns, und die Koſten wurden compenſirt, wie gewöhnlich.

„Sehen Sie dort den alten ehrlichen Hauptmann Mauritius!“ ſagte Doktor Hell. — „Die eine Krone hat er verloren um des Glaubens willen, mich ſoll wundern, wer ihm die andere um des Gegentheils willen nimmt.“

— Ach, dieſerwegen wird noch keine einzige Kanone gelöſt — antwortete Doktor Hirt. Wo kein Glaube iſt, da kann man ſchon mit einer Trompete die ſtärkſte Feſtung erobern; denn es fehlt an Muth, den der ſtarke Geiſt ſelten beſitzt, der ſein gegenwärtiges Daſeyn gern ſo lange als möglich konſerviren möchte, weil er ſich vorgenommen hat, an dem künftigen zu zweifeln, — auch dürfte er wohl nicht viel gutes davon zu erwarten haben.

„Laſſen Sie uns aber auch ein Mal daran denken“ — ſagte Doktor Hell — „wie wir mit Ehren durch die Parthenopolis kommen. Ich erinnere mich noch immer eines Kinderſpiels,

worin viel von Magdeburg iſt zugeſchloſſen, Schlüſſel iſt entzwei gebrochen, von durch die Brücke ziehen und den letzten zu fangen, vorkömmt. Man pflegt da ſcharf examinirt zu werden, und es könnte auffallend ſeyn, drei Doktoren in einem Wagen zu ſehen."

— Mit der Wahrheit, denk' ich, kömmt man überall durch — erwiederte Doktor Hirt; und ich bin bisher noch in jedem Examen beſtanden.

„Weil Sie das Glück gehabt haben, humane Examinatoren zu finden!" — fuhr Doktor Hell fort — Aber dergleichen Herren ſind nicht immer bei guter Laune, und laſſen gern ihre ſchwere Hand diejenigen fühlen, die gebückt und mit entblößtem Haupte vor ihnen ſtehen müſſen"

— Kann doch wohl nur von denen gelten — verſetzte Doktor Hirt — die ihr negatives Wiſſen gern hinter den Schanzkorb der Grobheit verbergen und plötzlich damit her-

vorbrechen, um zu verblüffen. Die ächte Weisheit iſt niemals ohne Humanität.

Wir waren bald darauf in der Sudenburg.

IX.

„Halt!“ rief eine gebieteriſche Stimme. Der Poſtillion hielt aber ſchon eine Minute früher.“

„Wie viel ſeyd ihr?“ fragte der wachthabende Offizier, ein junger wohlgenährter Herr, dem Pulverdampf, Schweiß und Sonnengluth den Teint noch nicht verdorben hatten.

— Unſer drei antwortete Hirt.

„Ich will wiſſen, was ihr ſeid!“

— Doktoren allzumahl, und heißen alle drei Immanuel.

„Warum nicht gar Abraham Iſaak und Jakob. Wo kommt ihr denn her, Mauſchels?“

— Ich aus Paris, antwortete Doktor Hirt, indem er es ſo ausſprach, wie der Pariſer ſelbſt.

„Wo liegt das!“

— Hinter Wansleben.

„Und Er?“ (zu Doktor Hell.)

— Aus Pyrmont; ebenfalls das t hinten weglassend, und das mochte denn beides wohl den Herrn Fähnrich oder Lieutenant irre machen.

„Mag der Teufel wissen, wo das liegt.“

— Hinter'm Blocksberg.

„Nu, da ist Er wohl her — (zu mir)

— Wie Sie befehlen.

„Also alle drei Judendoktors — das ist kurios! denkt ihr, daß hier die Pest ist, die ihr kuriren wollt?“

— Wir sind von sehr verschiedenen Fakultäten, antwortete Doktor Hirt.

„Was gehn mir eure Fakelleten an. Unteroffizier — ordentlich ussgeschrieben. Was iß Er für'n Dokter?“ (zu mir)

— Der Rechte.

„Sind denn das die unrechten? macht mir keine Sparenzchen. Ich stehe hier im Namen

des Königs. Was iß Er für'n Doktor?" (zu Hirt)

— Der Anatomie.

„Und Er?" (zu Hell)

— Der Philoſophie.

„Und der da für's Vieh!" (auf Drillo zeigend, den wir, weil er's Fieber hatte, mit in dem Wagen ſitzen ließen.)

— Zu Ihren Dienſten — verſetzte Hirt.

— Soll ich das auch mit aufſchreiben? — fragte der Unteroffizier.

„Leck'r ..... Wie heißt ihr denn aber eigentlich, und was wollt ihr hier?"

— Erlauben Sie, mein Herr Lieutenant antwortete Doktor Hirt — daß ich erſt fragen darf, wen Sie meinen.

„Ihm meine ich."

— Ich bin nur der Baron von Hirtenſtein und pflege Sie genannt zu werden, ſelbſt von Kaiſerlicher Majeſtät.

„Schwere Peſtilenz! Können Doktors und Juden auch Baron's ſeyn? und Er?" (zu Hell)

— Herzog Ferdinand von Braunſchweig hat mir geſagt, daß wenn mich ein junger Offizier Er nennte, ich ihm auch kein anderes Prädikat beizulegen nöthig hätte. Ich will es indeſſen nicht thun, ſondern Ihnen mein Herr Lieutenant, nehmen Sie es nicht übel, wenn ich Ihnen nicht den rechten Titel gebe, Sie können auch wohl Herr Fähnrich ſeyn, ſage, daß ich Hell heiße und Doktor der Weltweisheit bin"

„Ihr wollt noch wohl räſonniren? Wißt ihr nicht, daß ich euch kann in die Wache ſchmeißen laſſen und auf die Zitadelle ſchicken? Ihr mögt wohl Studenten ſeyn, die immer ſolche dummen Streiche machen; aber hier ſeyd ihr an den Unrechten gekommen.

— Das ſehen wir!

„Was hat'r denn da geſchrieben, Unteroffizier? — Drei Judendoktors für's Vieh! Nu, das wird was zu lachen geben bei Ihr Excellenz.

— Sind wir nun abgefertigt? fragte Doktor Hell.

„Nein noch nicht, Patrönchen! — Erſt müßt ihr Zoll geben — Juden und Vieh geben Zoll. Viſitator! was gilt'n Jude.?“

— Mein Herr! menagiren Sie ſich — wir ſprechen uns wieder — rief Doktor Hirt, und ſein ſchönes Geſicht verwandelte ſich in ein Medusenhaupt, ohne jedoch den Herrn Fähnrich in Stein zu verwandeln. Ein Zeichen alſo daß es ihm nicht an Courage fehle. — Vom Gefühl will ich nichts ſagen.

„Soll mir lieb ſeyn; könnte ſo'n Kliſtier brauchen, denn ich hab' mir'n Magen verdorben.“

— Man wird ein Gemählde von Ihnen entwerfen, ſagte Doktor Hell — das Sie ſchwerlich unter'm Spiegel aufhängen möchten.“

„Da, mal' Er hier meinen . . . . .“

Das ſind ja die größten Verbal-Injurien. — Man wird Sie belangen, mein Herr! (Man kann wohl errathen, wer das ſagte.)

„Aha! Er iß wohl der Advokat? Kann Er nich meinen Hund defendiren? hat meines

Wirths

Wirths ſeine Katze abgeſchlachtet, und nun will der den armen Apollo verklagen. Kann was dabei verdienen.

„Wenn Ihnen das ſo durchgeht“ — rief Doktor Hirt aufſpringend — „ſo halten Sie mich für keinen Mann von Ehre!“

— Ha! ha! ha! Will mal ſehen, wer mir was duhn ſoll. Studenten und Juden können einen auch was rechts duhn!

„Herr, Sie mögen wohl ſelber duhn ſeyn!“ fuhr Doktor Hirt auf, und wollte ſich ſchon an dem Menſchen vergreifen. Wir hatten Mühe ihn zurück zu halten.

— Das will ich Ihm gleich zeigen. Unteroffizier — zwei Mann — nach der Wache gebracht, auf'n alten Markt. — Sind Arreſtanten. — Haben die Wache inſulirt und'n König geſchimpft. Sollt mir ſchon auf die Citadelle ſpazieren, Bürſchchens!

„Oder Sie!“ — erwiederte Hirt zähneknirſchend.

— Fahr! rief der Herr Lieutenant. Der

Postillion stieß in's Horn. — Halt's Maul in's ..... fluchte er hinterher — werden's doch wohl zu wissen kriegen, was du geladen hast.

Es ist doch eine herrliche Sache um ein gutes Gewissen. Wir fuhren lachend den breiten Weg hinab. Der nebenher schreitende Unteroffizier — vernünftiger als der Herr Fähnrich, oder nüchterner wenigstens, bat uns, daß wir die Sache nur nicht zu schlimm bei Sr. Excellenz machen möchten. Die Herren Offizier hätten gar zu viele lange Weile auf der Wache, und vertrieben sich deßwegen die Zeit gern mit ... Er machte eine Bewegung mit dem Elbogen, als wenn man etwas hebt; und der Arm hat auch in der That alsdann die Gestalt eines Weinhebers.

Der Herr Kapitän auf der Hauptwache war nicht viel höflicher; doch nannte er uns nicht Er, aber auch nicht Sie sondern Wir; wie gewisse Schulherren die Primaner die sie nicht mehr Er nennen dürfen, und zu denen sie doch

nicht Sie ſagen wollen. In den Brummſtall mußten wir aber trotz unſers Proteſtirens. Unſere Gründe waren zu ſchwach, denn ſie wurden nicht von Bajonetten unterſtützt.

Nach einer guten Stunde erhielten wir Ordre auf dem neuen Markt zu erſcheinen, wo Sr. Excellenz die Parole austheilten. Der brave Saldern war damals Gouverneur.

Wir wollten hin fahren, aber wir mußten gehen, und zwar unter gehöriger Begleitung. Wir erregten Aufſehen und hörten ſo etwas von Spionen — Citadelle — todt ſchießen — aufhängen, u. ſ. w.

„Seid ihr Studenten?“ redete uns der ehrwürdige Saldern an.

— Vor etlichen Jahren geweſen! antwortete Hirt.

„Und Judendoktors?“ fuhren Sr. Excellenz fort.

— Wozu uns der wachthabende Herr Lieutenant erſt gemacht hat — verſetzte Doktor Hirt.

„Womit wollt ihr euch legitimiren?“

— Rechtfertigen Ew. Excellenz uns ſelber. — Doktor Hirt überreichte ſein Diplom und ſeinen Paß. Wir thaten daſſelbe.

Der Auditeur mußte ſie vorleſen und überſetzen, worin ihm der Gouverneur zuweilen einhalf, denn der alte Saldern war bekanntlich ein gelehrter Mann.

„Sie ſind alſo der Baron von Hirtenſtein," *) ſagte der Gouverneur — „kaiſerlich-königlicher immatrikulirter und inaugurirter Doktor beider Medizinen? Warum haben Sie das nicht im Thore geſagt."

— Es iſt geſchehen! aber man verſtand es nicht, oder wollte es nicht verſtehen.

„Und Sie ſind Doktor der Philoſophie

---

*) Doktor Hirt hatte ſich wirklich in Wien adeln laſſen. Van Swieten und Frank waren wohl nicht Schuld daran, ſondern eine andere Spekulation, die jedoch nicht glückte, weil der Engländer dazwiſchen kam. Uns hatte er bisher noch nichts davon geſagt.

und Magiſter der freien Künſte: was trei-
ben Sie für eine Kunſt, Herr Hell?

— Jetzt die Mahlerei, jedoch nur als Di-
lettant. Darf ich mich unterſtehen, eine Probe
davon in Ew. Excellenz Hände zu legen?

„Herzog Ferdinand! gut getroffen!
Kommen Sie von Vechelde?“

— Jetzt nicht. — Darf ich auch ſo frei
ſeyn, dieſen Brief?

„Ah! vom Herzog! Sie werden gut reko-
mandirt. Iſt mir angenehm Sie kennen zu
lernen; ich mag kluge und geſchikte Leute gern
leiden. Wir ſprechen uns noch.“

Da die Sache eine ſo gute Wendung nahm,
ſo rückte ich auch mit meinem offenen Empfeh-
lungsſchreiben heraus, das ich von dem General
von .... in .... erhalten hatte. Er war
ein intimer Freund des Gouverneurs.

„Ah! das wird ja immer beſſer!“ lächelte
der freundliche Greis.

— Wenn Ew. Excellenz daran Vergnügen

finden — ſagte Doktor Hirt, ebenfalls einen offenen Brief überreichend.

„Was Teufel! Von unſerm Geſandten in Paris? mit Aufträgen an den König von der Familie d'Argens aus Aix? Na, meine Herren, bringen Sie nicht mehr zum Vorſchein, ſonſt kömmt der Pabſt und unſer Herr Gott auch noch an die Reihe. Sie eſſen Mittag mit mir. — Haben Sie ſonſt noch etwas?"

— Ein kleines Geſchäft mit dem Herrn Lieutenant da am Sudenburger Thore, erwiederte Doktor Hirt. — Er hat mich erſucht, ihm ein Klyſtier zu ſetzen.

„Hat Zeit; will wohl'n alter Schade ſeyn."

— Und ich habe den Auftrag ſein zweites Geſicht zu mahlen — ſagte Doktor Hell.

„O, das verſäumen Sie doch ja nicht. Muß ſich gut ausnehmen unter'm Glas. Kann's ſeiner Liebſten ſchicken."

— Und ich ſoll ſeinem Pudel aſſiſtiren, der einen Prozeß wegen einer abgeſchlachteten Katze hat.

„Neh! das ſind doch gar zu viel Com-miſſionen. Adjudant! laſſen Sie doch den .. gleich ablöſen. Gehn Sie man ſelber mit und nehmen Sie ihm den Degen ab, damit er deſto ſixer her kömmt. Die Herren warten auf ihn und wollen ſich ihrer Aufträge entledigen."

Der Gouverneur ging auf und nieder ſpazieren, und ſprach mit uns in einem ſo vertrauten Tone, daß die Zuſchauer bald merkten daß uns wohl kein Unteroffizier auswalken würde. Ganz unzufrieden zerſtreuten ſie ſich, und ich hörte mehrere ſagen: „Hädd ick dätt geweußt, ſo wär ick to Huſe gebleiven. Ick dachte et ſolte ene Exekutſchegohn paßeeren .. unn nu iß't nix. — Dät mütten vörnehme Coujons ſinn.

Der Herr Lieutenant kam. Er ſah nicht mehr ſo roth im Geſichte aus, und trat auch nicht mehr ſo feſt auf, daß die Steine hätten ſchreien mögen.

„Oeffentliche Beleidigungen erfordern öffentliche Genugthuung!" redete ihn der Gou-

verneur an und ins Eingeweide. „Da bitt' Er's den Herren ab! Hat Er keine beſſere Conduiten zu Hauſe gelernt? Aber ſo geht's, wenn man mit den Bauerjungen aufwächſt. Mit dem Herrn Baron da kann Er ſeine Sache privatim abmachen, verſteht Er mich? jetzt nach der Wache!“

Wir fanden eine geiſtreiche Unterhaltung an der Tafel des Gouverneurs. Doktor Hirt, oder vielmehr der Herr Baron, erzählte Anecdoten vom Verſailler Hofe, die allgemeinen Beifall erhielten. Der Gouverneur war ſelber ein ſehr unterrichteter Mann, nur noch etwas roh, nach der alten Deſſauer Form. Er liebte und kannte die Muſen; und wenn ich nicht irre, ſo ſpricht Gellert von ihm, unter dem Namen des frommen Generals. Er beſaß auch Witz, ſehr originellen. Es thut mir leid, daß ich einige Traits davon vergeſſen habe. Um uns für den demüthigenden Hermarſch vom alten Markte, Genugthuung zu geben, ließ er uns mit ſeiner Equipage, den breiten Weg

hinab, in den weißen Schwan fahren, wo uns Herr Schnabel mit vielen Credenzen empfing. Der Wagen war schon da. Beim Abschiede sagte der Gouverneur noch zum Doktor Hirt: „Wenn Sie den Menschen klystieren wollen, so soll ihm so lange sein Degen wieder gegeben werden. Ich dächte aber, Sie ließen ihm seine Verstopfung. Ich mag übrigens von Nichts wissen. . . .“ Indessen ließ er ihn doch auf die Citadelle bringen, wo ihn Hirt nicht ausfragen konnte. Es war ihm auch wohl nicht sonderlich darum zu thun. Doktor Hell bekam erwünschte Aufträge.

X.

Wir blieben einige Tage in Magdeburg. Hirt und ich hatten entsetzliche lange Weile. Hell fand Beschäftigung in Menge. Ich traf zwar ein paar akademische Bekannte, denn Freunde hatte ich dort eigentlich nicht, aber

ſie waren jetzt noch ungenießbarer, als auf der Univerſität. Damals ſchimpfte keiner ſo arg auf die Philiſter als ſie, und jetzt waren ſie's ſelber beinahe bis zur Karrikatur. Im Vertrauen geſtanden ſie mir, daß ſie ſehr unglücklich wären, weil ſie nichts gelernt hätten, als Taback rauchen, Bier trinken, Pudel kämmen, Grobhaus ſpielen und Kontrebande einſchwärzen. Jetzt ſollten ſie nun auf der Regierung arbeiten und könnten die Feder nicht weiter fort kriegen, wenn ſie hinter Aetum den und den kämen. Ich ſagte ihnen, das gäbe ſich, wenn's nur hier oben richtig wäre. Der Eine ſchüttelte den Kopf. — Er hatte wirklich was d'rin. Der Andere meinte, wenn's darauf ankäme, ſo könnte er Alles, was man verlangte, nur das nicht. — Pflegt gewöhnlich der Fall zu ſeyn bei Leuten, die alles beſſer können und lieber thun, als das, wovon ſie leben ſollen.

Ich hatte hier auch Gelegenheit, Pyra's gutem Rathe zu folgen und meiner Eitelkeit ein

glänzendes Opfer zu bringen. Ich kaufte zwei allerliebſte Pferde, echte National-Engländer, in Meklenburg geboren, und bezahlte ſie, wie ein Anfänger, der Lehrgeld geben, und durch Schaden klug werden muß. Jakob zeigte hierbei ein Talent, das ich noch nicht kannte. Er ritt wie Price. (Tags zuvor war er mit Hirts Equipage angekommen.) Er erzählte mir nachher ſeine Herkunft, wobei ich die Bemerkung beſtätigt fand, daß, wo nicht immer, doch größtentheils, die eminenteſten Eigenſchaften forterben. Jakob's Vater war nämlich ein ſogenannter engliſcher Kunſtreiter, obgleich ein geborner Savoyard.

Bei ſeinem Aufenthalt am Dſchen Hofe, hatte ſich die Enkelinn des franzöſiſchen Tanzmeiſters (Pyra's Vormund) ſo ſehr in ſeine Spring- und Reitkünſte verliebt, daß darüber zur gehörigen Zeit ein kleiner Jaques angeſprungen kam. Der Junge lag, ſobald er Hoſen tragen konnte, den ganzen Tag in dem fürſtlichen Marſtall, und ritt im ſechſten Jahre

ſchon wie ein kleiner Price. Pyra nahm ihn da weg, aus alter Inklination zum Vormunde, die ſich auch vielleicht auf die Enkelinn fortgeerbt hatte; und zog ihn nach ſeiner Hand. Mir war er nun noch zehn Prozent mehr werth.

Am vierten Tage gegen Mittag kam endlich Doktor Hirt angeſprungen, und rief: „Nun können wir reiſen! Die Pferde ſind ſchon beſtellt. Der Regiſtrator iſt doch'n ehrlicher Kerl!“ Man wird ſchon erfahren, was er damit ſagen wollte. Nach zwei Stunden hatten wir die berühmte und nachher noch berühmter gewordene Feſtung hinter uns. Unſere Pferde wurden nach ....., Hirts Geburtsort, addreſſirt. Sonſt hieß es: Poſtillions fahrt ſachte, wir haben Zeit genug! jetzt ſchalt und fluchte Hirt auf ihre unausſtehliche Langſamkeit; aber das half ſo viel nicht, als jene ſilbernen Peitſchenſchnüre, deren ich ſchon oben erwähnt habe. Wir waren in eben ſo viel Stunden, als es Meilen ſind, bei dem alten Hirt.

XI.

Es war ein ſchöner Sommerabend. Die jungen Leute des Dörfchens ſangen muntere Lieder unter den ſchattigen Kirſchbäumen, welche die Kunſt der hier ſo kargen Natur aus dem Flugſande abgezwungen hatte. Armuth kuckte aus den Fenſtern der Häuſer, Zufriedenheit aus den Augen der Bewohner. Die Alten waren der Entbehrungen aus dem ſiebenjährigen Kriege noch gewohnt, aber ſie erzählten nur von dem Ueberfluſſe der zuweilen dieſe Tage der Noth ablöſte, und von den ſchweren Geldſäcken, die ſie aus der Stadt mit nach Hauſe brächten; *) wie damals auch noch ein Bauersmann ſeine Bouteille Wein hätte trinken und

*) Sogenanntes ſächſiſches Geld nämlich, welches Friedrich der Große im ſiebenjährigen Kriege ſchlagen ließ. Es war ein imaginärer Reichthum, aber doch ein allerliebſtes Spielwerk; beſſer als Papier.

um einen halben Gulden Einſatz deutſch Solo ſpielen können. Herrliche Eigenſchaft der menſchlichen Seele, daß ſie ſo leicht die trüben Stunden der Vergangenheit vergißt, und nur die heiteren Momente behält. Es wird wenig alte Mütterchen geben, die nicht noch ein buntes Band von ihrem Brautkranze aufzuweiſen hätten, gewiß aber fragt man ſie vergebens nach einem ſchwarzen von der Trauer um den erſten Mann!

„Dort, Schwager, wo die beiden Nußbäume ſtehn!“ — ſagte Hirt. — Uns klopfte das Herz.

Hirt ſchmiegte ſich in den Winkel des Wagens, den Anblick alter Bekannten, die das Poſthorn auf der Straße verſammelte, ſcheuend.

Wir hielten. Ein junges Mädchen, etwas ausgezeichneter als die Bäuerinnen gekleidet, ſtürzte in's Haus, und rief mit einem Angſtgeſchrei: Herr Jeſus, de kamen bi uns!

Wir ſtiegen aus. Hirt erreichte mit zwei Sprüngen die Thüre. Wir maßen unſern

Schritt. „Eener dervon iß de Söhn!“ ziſchelte das Volk und ſtritt ſich wer es ſey. Wir ſtanden auf dem Hausflur. Ein alter fetter Dachshund bellte uns an. Wir ſchmeichelten ihm. Er konnte nicht mehr hören, beißen auch nicht. Die Stubenthüre wurde geöffnet. Ein alter Mann, in einem geblümten Casaquin von grünem Ueberlaß oder Dammaſt, ſtand wie eine Bildſäule, auf den runden Tiſch, mit einem eben ſolchen grünen Teppiche bedeckt, ſich ſtützend. In der rechten Hand hielt er eine irdene Pfeife, von der Farbe einer ſtark gebrauchten Ziegeſarſchen Kaffeekanne, in der linken ein Mützchen, das in's Violette ſchillerte, zu ſeiner Zeit aber ſchwarz und von Sammet geweſen war.

„Kennen Sie mich denn nicht, Väter?“ rief Hirt mehr als ein Mal.

— Meine Augen ſind dunkel geworden, erfolgte endlich die Antwort. Sollten Sie — ſollteſt du Manuel ſeyn? (er hieß auch Heinrich. Clairon nannte ihn lieber ſo.)

„Iſt Ihnen dieſe Stimme ſo unbekannt geworden, Vater?“

Sie lagen einander in den Armen, Pfeife und Baretchen mit den Füßen tretend.

„Licht! bringt Licht! bringt Licht!“ rief der Alte ängſtlich.

Es wurde eine Lampe gebracht.

„Wachslicht! Wachslicht!“ rief er, den runden Tiſch umkreiſend, — „und wenn's vom Altär wäre.“

Es kam. Die Zeit hatte es gebleicht und die Fliegen tättowirt. Der Leuchter beſtand aus Glockengut, und war zu einer Zeit gemacht, wo man, auf dem Lande wenigſtens, das Krügerſche Geſangbuch zum Pfundgewichte brauchte, wenn es auch mit Meſſing beſchlagen war.

„Immanuel du biſt wieder da!“ jubelte der Alte. „Freut euch doch Kinder! Lorchen! wo biſt du denn Lorchen? freuſt du dich auch Teckel? Ja, das iſt Mantchen, der dich groß gefuttert hat mit Milch. Der alte

Dachs

Dachs gab einen knurrenden Laut von ſich, der wirklich Freude ausdruckte.

„Lorchen! ſo komm' doch!“ rief der alte Pfarrer wieder. „Gib her, was du haſt. Schlag Eier in'n Tiegel — Schinken — gib Alles her! der liebe Gott wird mehr beſcheren, wenn's auf iſt.“

Lorchen trat ſchüchtern und knickſend herein. Sie hatte ihre Sonntagshaube aufgeſetzt und eine weiße Schürze vorgebunden, im Dunkeln, wie man gleich ſehen konnte und in über-eilter Eile.

Papa merkte nun auch, daß er nicht ſo angezogen ſey, wie es ſich ſchicke. Manuel reichte ihm ſein Käppchen von der Erde auf. Meine Perrücke! ſtammelte der Alte. In der Freuden-Berauſchung ſetzte er ſie ſchief auf und das Baretchen darüber. Lachen konnten wir darum doch nicht.

„Lorchen! Alles ſoll ſich freuen! hol'ne Schürze voll Gerſte 'runter — gib's 'n Hünern und Tauben!“ befahl der Alte.

— Sind ſchon zu Bette; auf'm Wiem wollt' ich ſagen — antwortete Lorchen, und ward feuerroth.

„Tick tick du nur, ſo werden ſie ſchon 'runter kommen" — ſagte Papa.

Es unterblieb. Lorchen hatte doch genug zu thun, und Papa dachte nicht weiter daran.

Unterdeſſen hatte ſich die ganze Gemeinde vor der Thüre verſammelt. Der eine bekuckte den Wagen, der andere die Poſtpferde, der dritte den Schwager und ſein Horn; die meiſten Augen waren auf die Fenſter gerichtet, durch welche ſie doch eben nichts ſehen konnten, denn ſie beſtanden mehr aus Blei als aus Glas, und hatten eine Farbe angenommen, für die ſelbſt Doktor Hell keinen Namen wußte.

„Kinder!" rief der Alte, in die Hausthüre tretend. „Freut euch — mein Sohn iſt wieder da! der Doktor iſt gekommen! fünfhundert Meilen weit. Du Matthees und Chriſtian nehmt noch'n paar mit, in'n Taß; da hab' ich zwei Tonnen Bier eingegraben, vorig's

Jahr gebraut — kriegt ſie raus und macht euch dabei luſtig die ganze Nacht, mit Ordnung verſteht ſich!“

— O, Papa! laſſen Sie doch das bis Morgen — ſagte Lorchen aus der Küche hervor — 's iſt ja nachtſchlafender Zeit.

„Hei was!“ erwiederte der Alte. „Heute ſollen ſie ſich freuen. So was muß man nicht aufheben, ſonſt wird's kalt.“

Die jungen Burſche gingen trefflich dabei zu Werke. Ich glaube ſie hätten's nicht beſſer machen können, wenn ſie's auch im Kriege gelernt hätten. Doktor Hirt fügte ein Geldgeſchenk hinzu, das nicht gering ſeyn mußte; denn es währte nicht lange, ſo hörten wir drei Muſikanten blaſen. Man hatte ſie zu Pferde geholt, ſo wie eine ganze Kiepe voll Semmel.

„Lorchen! bring' doch was, Lorchen!“ rief der ungeduldige Alte.

— Was iſt das für ein Lorchen? fragte Doktor Hirt.

„Kennſt du die kleine dicke Trutſchel nicht

mehr?“ antwortete der Alte. — Iſt Kuſinchen Blankenburg, meiner Schweſtertochter Kind. Vater und Mutter ſind todt; 'n gut Mädchen, pflegt mich wie'n eigen Kind. Mögt' ſie wohl gut verſorgt wiſſen. Nun, ſo lange ich lebe, hat ſie Brot und Kleider und Schuhe.“

Der Doktor ſtellte uns als ſeine Freunde vor.

„Seid willkommen, Kinder!“ ſagte der Alte, mit einem herzlichen Händedrucke. „Nehmt vorlieb, wie ihr's bei einem armen Landpfarrer findet.“

Lorchen brachte Pfeifen, drei Mal im Backofen wieder ausgebrannt, und ein Packet ſogenannten Prieſtertaback, mit dem großen rothen Wapen. Er mochte ſchon lange gelegen haben, denn das Papier ſahe ganz gelb aus.

„Ich rauche vor ordinär Kirſchblätter!“ ſagte der alte Herr: „ſind geſund und ſchmekken gut.“

— Probiren Sie 'mal dieſen, antwortete Hirt, echter Knaſter.

„Verſteh'n doch nicht! hm! ſollt' der Generalſuperdent auch wohl mögen. Riecht wie in'ner katholſchen Kirche, wenn's Hochamt gehalten wird. Iſt wohl theuer?"

— Dukaten 's Pfund.

„Viel Geld! Komm ich drei Jahr mit aus, Pfeifen dazu. Iſt auch wohl nur alle hohen Feſttage und des Morgens dein Leckerbiſſen, Manuel?"

— Täglich. Laufewenzel riecht durch die Rippen.

„Hm! hm! was die junge Welt doch Alles ausſpintiſiret; durch die Rippen! Aber Lorchen (die jetzt eben herein trat) iſt das nicht was beſonders, drei Doktoren in einer Stube? ich glaube es iſt in zwanzig Jahren nicht einer drinn geweſen. Richtig, ſeit, daß Mutter todt iſt. Lorchen wurde blutroth.

— Und von drei verſchiedenen Fakultäten, antwortete der junge Hirt. — Wenn wir die vierte noch hätten. Was meinen Sie, Vater, wenn Sie ſo Doktor der Theologie wären?

„Könnt's ſo gut ſeyn, wie'n Anderer.“

— Nun, ſo ſeyn Sie's! Hier! (ein Papier überreichend.) Wir verſtanden nun, was er in Magdeburg damit ſagen wollte: der Regiſtrator iſt doch ein ehrlicher Kerl! Es war dahin Poſte reſtante adreſſirt, und wir blieben deßwegen ſo lange da.

„Ich noch'n Doktor der Theologie, auf meine alten Tage? Lorchen, wo iſt meine Bestallung? Ein Doktor der Theologie! Noch dazu'n holländſcher! — propter praeclaram dissertationem — moralico — physico — theologicam: de apibus et benigna providentia Dei in mellificio! Was iſt das? Hab mein Leb' nichts drüber geſchrieben. Iſt mir nie eingefallen.“

— Sind doch nun Doktor.

„Würde ſchön kleiden, Ihr Hochwürden und'n dreikammen Rock; 's Conſiſtorium nennte mich auf meine alten Tage noch'n Narren und die ganze Confraternität dazu. Kriegt gar am Ende noch den Ekelnamen, der alte

Honig-Doktor! Neh! ein ſolcher Toback, verdient einen ſolchen Fidibus.“

Der Alte wollte ſich wirklich die Pfeife daran anzünden. Wir verhinderten es. — Auf daß man doch nach Ihrem Tode noch Ihre Verdienſte und Beſcheidenheit ſehe — ſagten wir.

„Wär' ein ſchönes Monument auf die Eitelkeit!“ antwortete er.

Wir fanden hierbei wiederum beſtätigt, daß das, wovon man den mehrſten Effekt erwartet, ſehr oft am wenigſten leiſtet. Doktor Hirt hatte ſeinen Vater nach ſich oder nach ſeinen jüngern Jahren gemeſſen. Jetzt ſchämte er ſich.

Lorchen hatte ſich wacker in der Küche getummelt, eine ſüße Kalteſchale gemacht, Spiegel-Eier geſetzt und Schinken gebraten. Die ſilbernen Löffel mit rundem Stiel wickelte Papa erſt behutſam aus Papier und Baumwolle. Sie waren wohl ſehr lange nicht gebraucht;

denn der Herr Superintendent richtete es immer ſo ein, daß er bei Gelegenheit der Kirchenviſitation dem benachbarten Dom-Capitular ſeine unterthänigſte Aufwartung machte, der Alte ſagte das ſelber, und ſetzte hinzu: „ich fahre aber da nicht mit hin, wird mir allzuviel getrunken.“

Teller und Schüſſeln waren von Zinn, älter als wir insgeſammt, Papa'n mitgerechnet. Das Tiſchtuch ſchien noch nicht ſo alt zu ſeyn, denn der kunſtreiche Weber hatte die ſämmtlichen Schlachten der beiden erſten ſchleſiſchen Kriege, mit Namen, Jahrzahl und Datum, hinein gewirkt.

„Ja, meine Herren, mit dem Getränk wird's ſchlecht ausſehen!“ — ſagte der Alte. „Sie ſind Wein gewohnt, und der will hier in meinem Keller nicht dauern. Mit einem Schluck Nußbranntwein kann ich aufwarten — Er iſt gut und ſchon etliche Jahre alt. Lorchen gib 'mal her.“

Lorchen brachte ein kleines Fläſchchen ver-

ſiegelt und verpicht, und ein Glas mit hölzernem Fuße.

„Gib doch'n Weinrömer her! wo denkſt du an, Lorchen!“

— Papa, Sie haben ihn ja eingewickelt und weggelegt zu den andern, antwortete Lorchen.

Drillo hatte unterdeſſen, auf einen Wink ſeines Herrn, jene ſchönen Kriſtallgläschen (man erinnert ſich ihrer noch wohl) und eine Flaſche gebracht.

„Vater,“ ſagte Hiet — „Sie haben mir ſo oft in meiner Jugend von Lacrimä Chriſti erzählt. Koſten Sie nun mal ſelber; ſind wirklich vom Fuße des Veſuv.“

— Haſt du ſie da ſelber mitgebracht?

„Koſten Sie nur.“

— Verſteh's doch nicht: hm! wenn ich'n Domherr wäre — tränk ich alle Sonntag Morgen ein Spitzgläschen davon. Was doch der liebe Gott alles aus der Erde wachſen läßt!

Muß den Leuten dort recht gut ſeyn. Danken ſie ihm auch wohl dafür? *)

„Kirchen und Klöſter haben ſie genug.“

— Schenk nicht mehr ein, mein Sohn! Man muß nicht allzu verſchwenderiſch mit ſolchen herrlichen Gottesgaben umgehen. Wollen's aufheben.

„Verdirbt nur!“

— O, dafür weiß ich Rath! kleb's zu mit Wachs und grab's in die Erde, wie meinen

*) Man wird denken, von einem Geiſtlichen, den ſein Sohn ſelber einen Schwätzer, einen Anekdotenjäger nannte, ſei dieß viel zu albern, zu unwiſſend geſprochen. Man erwäge indeſſen, daß er jetzt ſein fünf und ſiebzigſtes Jahr zählte, nichts neues mehr las, als die Zeitungen, alle Jahre nur ein Mal in die Stadt kam und keinen Umgang hatte, als mit ſeinem Nachbar, einem eben ſo alten Herrn, und man wird ſich nicht mehr wundern. Auch fing er wirklich ſchon an etwas kindiſch zu werden. Durch die Freude ward er es noch mehr.

Meth. Morgen ſollen Sie den 'mal probiren meine Herren! Iſt nun gerade ſo alt, als du nach Halle gingeſt, Manuel, ſieben Jahr.

Gegen Mitternacht brachten die jungen Leute des Dorfes ein Ständchen unter den Nußbäumen. Es ging dabei ſehr ordentlich zu, denn der alte Herr hielt auf Zucht, ohne ein Zelot zu ſeyn.

„Na, meine Herren!“ ſagte der alte Pfarrer: — „man muß auch wohl an die Ruhe gedenken. Morgen kömmt wieder'n Tag. Aber mit dem Schlafen wird's ſo was ſeyn. Ob ſich wohl drei Doktoren von drei Fakultäten in einem Bette vertragen?“

— Beſſer als von einer, antwortete Hirt.

„Nu! groß genug iſt's. Mag'n hundert Jahre alt ſeyn! und Sie werden aus der Hiſtorie wiſſen, meine Herren, daß vor dieſen eine ganze Familie in einem Bette ſchlief. Es war bei den großen Herren ſogar eine Gnadensbezeugung, wenn ſie ihre Gäſte mit in ihr

Bette nahmen. Oft fanden auch die Lieblingshunde derſelben noch darin Platz.“

Lorchen hatte indeſſen ſchon Einrichtungen nach der neuern Zeit getroffen. Ich glaube, das gute Mädchen hatte ſelbſt ihre Lagerſtätte her gegeben und die Nacht gewacht.

Der fröhliche Jubel des Volks ließ uns nicht ſchlafen. Hell gerieth auf den Einfall, Zuſchauer dabei abzugeben. Hirt liebte dergleichen Volks-Vergnügungen, wie man noch aus dem Heidelberger Faſſe wiſſen wird, und ſo ſchlichen wir uns heimlich aus dem Hauſe.

Aus Zuſchauern werden bald Theilnehmer. Immanuel mußte einem jeden ſein herzliches Willkommen! mit der Hand erwiedern. Es waren verſchiedene ehemalige Soldaten darunter, dreiſter, aber auch beſcheidner, als die übrigen, und nicht ſo naſeweis, wie die neuern nach Friedrichs Zeit. Wir machten ein Tänzchen mit und ſtahlen dadurch den Leuten das Herz. Sie hätten ſich für uns todtſchlagen laſſen. Wenn ſich die höhern Stände zuweilen herab-

ließen zu den niedern, ohne ſich gemein zu machen, ſo würden ſie nichts dabei verlieren, ſondern Furcht in Liebe, Kriecherei in Beſcheidenheit, und das Beſtreben, ſich durch Liſt ſeiner Verbindlichkeiten zu entziehen, in den Eifer, verwandeln, ſich durch treue Erfüllung derſelben auszuzeichnen.

Wir ſchlichen uns eben ſo leiſe wieder in's Haus; aber Lorchen war ſchon in voller Beſchäftigung, Alles zu einem feſtlichen Tage einzurichten, und der alte Herr huſtete auch ſchon umher. Seine Ungeduld ließ uns keine Zeit, den verſäumten Schlaf nachzuholen, ſondern er kam mit dem erſten Sonnenſtrahl in unſer Zimmer und ſchalt uns Tagediebe. „Aber ihr könnt die erquickende Morgenluft nicht ertragen. Iſt euch zu ſtark.“

— Ja, Papa! antwortete der Doktor — wir haben auch wirklich die Nacht dem Tage geſtohlen.

„Kaffee, meine Herren,“ fuhr er fort, „paſſirt hier nicht. Sr. Majeſtät haben ihn in

blecherne Büchſen verbannt; bin wohl damit zufrieden, trinke Meliſſenthee, der wächſt in meinem Garten, und um neun Uhr eſſe ich mein Bierſüppchen.“

Aber Lorchen wußte beſſer zu leben, ſie war auch aus der Stadt; der alte Herr wollte wiſſen, wo das nette Geſchirr herkäme. — Sie ſagte es ihm nicht. Drillo brachte Caravanenthee!

„Ha, ha!“ rief der Alte. „Das iſt der Spitzbube, der das Silber aus Europa ſtiehlt und nach China bringt, von wo es niemals wieder zurück kömmt; aber ich prophezeihe nichts Gutes. Weſſen der Bauch ihr Gott iſt —“ und dabei drehte er ſein Baretchen rund um den Kopf. Wir ließen's uns dennoch recht wohl ſchmecken.

Der Doktor mußte erzählen, wie's ihm gegangen ſey. Er überhüpfte manches, z. B. den Adelsbrief aus Wien, und die Liebesgeſchichte in der Provence. Dafür hörten wir aber manche andere Begebenheiten, zumahl

aus Paris, die ich vielleicht noch mittheile, wenn ich erſt weiß, ob man ſie auch zu wiſſen verlangt.

Gegen Mittag kamen unſere Pferde. Der alte Pfarrer wußte nicht was er ſagen ſollte. Platz war für ſie nicht da. Sie mußten in die Schenke.

„Mein Gott, mein Gott!“ rief der Alte — „das geht nicht mit rechten Dingen zu. Seht ihr's denn nicht das Spukwerk? — den Schimmel? Alle gute Geiſter — — —“

Hirt lachte. Wir beide wurden ebenfalls überraſcht, Doktor Hell und ich. Der Hirtſchen Equipage folgte nämlich ein Cariol mit einem Schimmel beſpannt, den wir zu kennen noch nicht die Ehre hatten. Der alte Herr ſah ihn zuerſt.

„Das geht nicht mit rechten Dingen zu!“ wiederholte er wohl drei, vier Mal, ſchüchtern Cariol und Pferd ſich nähernd. „Mein alter Hans, wie er leibte und lebte.“

— Vater, ich habe ihn von den Todten

wieder auferwecket — ſagte der junge Hirt. — Sie wiſſen ja, daß ich ein Wunderdoktor bin.

Jetzt brach dem alten das Herz. „Junge!“ rief er — „du machſt mich zu weinen. Meinen alten treuen Hans wieder! der mich ſo viele, viele Jahre ehrlich und mühſam durch Sand und Schnee, in Froſt und Hitze geſchleppt hat? Junge! Immanuel! das lohne dir Gott — ich kann's nicht!

Dem Alten rollten Thränen die gefurchten Wangen hinab. Wir mußten ein Plätzchen ſuchen, um die unſrigen zu verbergen. Die Scene war rührender als ſie ſich beſchreiben läßt. So etwas muß geſehen werden.

Als wir uns wieder einfanden, ſtand der alte Mann vor dem Schimmel, hatte Brot in eine irdene Schüſſel gebrockt, und futterte ihn aus der Hand. „Accurat wie mein alter Hans!“ ſagte er dabei und ſtreichelte das Thier.

Sogleich wurden einige Nachbarn aufgeboten, um den Stall zu reinigen, den der

alte

alte Schimmel ſo lange bewohnt hatte. Er mußte mit Beſen gefegt und mit Sand geſtreut werden. Die Carriole bedeckte der alte Herr ſelber mit Säcken. „Die infamen Hüner,“ ſagte er, „kommen ſonſt gleich und ſetzen was drauf, aber lieber wollt' ich ihnen die Steiße zunähen, als das leiden.“

Doktor Hirt hatte zufällig dieſes Fuhrwerk in Magdeburg angetroffen und gekauft. Nichts in der Welt hätte ſeinem Vater angenehmer ſeyn können. Man wird vielleicht ſelber aus Erfahrung wiſſen, wie ſehr man ſich an eine Sache gewöhnen kann, die man täglich gebraucht, zumal an ein Hausthier, das am Ende mit zur Familie gehört, vorzüglich wenn man ſo iſolirt lebt, wie der alte Pfarrer. Nimmt man noch dazu, daß beim Anblick des Schimmels ſo manches aus der glücklichen Vergangenheit (denn das iſt ſie alten Leuten immer) in ſeinem Gedächtniß wieder erwachte, ſo wird man ſeine Freude nicht kindiſch, ſondern ſehr natürlich finden.

„Manuel! ſo will ich dir denn auch was ſchenken!“ — ſagte er, als wir wieder in der Stube beiſammen waren. — „Du wirſt es vielleicht gebrauchen. Sieh hier! (Er brachte einen ſchweren Beutel) Seit ſieben Jahren hab' ich dich nicht geſehen. Alle Jahr ſammelte ich hundert Thaler für dich. Da nimm ſie — Sollteſt ſie erſt nach meinem Tode haben, damit du doch auch ſagen könnteſt, du hätteſt was von mir geerbt, aber nimm's nur jetzt!“

— Nimmermehr, Vater! erwiederte der junge Hirt. — Ich ſollte Ihnen Ihren Nothpfennig rauben? Ich? der mehr hat, als er braucht? Nimmermehr! Pflegen Sie ſich dafür auf Ihre alten Tage. — Sie mögen viel gedarbt und entbehrt haben um meinetwillen. Nein, bei Gott! ich nehm's nicht.

„Nun ſo kann ich auch den Schimmel nicht nehmen!“ rief der Alte, und Thränen ſtanden ihm wieder in den Augen.

— Sagten Sie nicht geſtern Abend, lieber

Vater, daß Lorchen ein gutes Mädchen ſey, Sie pflege, wie eine Tochter?

„Das iſt ſie, und das thut ſie.“

— Darf ich mit dem Gelde thun was ich will?

„Thu damit was du willſt, wenn du's nur nimmſt.“

— Lorchen! rief der Doktor. — Sie kann — Liebe Couſine, redete er ſie an. — Vater möchte gern daß ſich Alles um ihn her recht herzlich freute; — Sie allein, meint er, thäten das nicht ſo recht, und da hat er Ihnen etwas zugedacht, worüber Sie ſich vielleicht noch lange Jahre freuen werden. — Es iſt der Grundſtein zum eigenen Heerd, zum häuslichen Glück. Nehmen Sie dieſes Geld. Es ſoll ein Mal Ihre Ausſtattung ſeyn.

Lorchen wurde roth, wurde blaß, und brach zuletzt in einen Strom von Thränen aus. — Muß ich mir denn meine Freude abkaufen laſſen? rief ſie ſchluchzend. Hab' ich nicht Stunden und Tage' gezählt, bis zu der glück-

lichen, die dem harrenden Vater den geliebten Sohn wieder gab? O nein, Herr Doktor, nein! bezahlen muß man ſo etwas nicht. Ich bin nicht eigennützig — ich kann mich nicht freuen über Geld — ich weiß es nicht zu brauchen. Ich habe ja Alles, und für die Zukunft wird Gott ſorgen.

— Gutes Mädchen! aber Sie werden meinen Vater traurig machen, wenn Sie ſeine freudige Gabe, aus dem überwallenden Herzen kommend, nicht annehmen.

Lorchen eilte davon, und ließ das Geld liegen. Der alte Herr ſchüttelte den Kopf.

„So war's nicht gemeint!" — ſagte er — „An Lorchen dachte ich nicht, wenn ich wieder einen Thaler Münze beiſammen hatte, und in Courant umſetzte. An dich dachte ich, Manuel! du verdirbſt mir meine Freude, Manuel! Hätt' ich das gewußt, ſo möchte der Bettel da liegen geblieben ſeyn, bis ich todt geweſen wäre. Da hätteſt du ihn doch nehmen müſſen! Wenn ich ſo einen Thaler hineinſteckte, da dacht' ich,

ob der Junge ſich auch wohl ſo freut, wenn er ihn wieder herausnimmt? Aber du brauchſt nun deinen Vater nicht mehr; kannſt allein fliegen.“

— Nun gut, Vater! ich nehme das Geld, und werde mich immer deſſen dabei erinnern, was Sie empfanden; aber Sie müſſen mir erlauben, daß ich Lorchen dafür entſchädige.

Er holte ſeine Schatulle und zählte ſiebenhundert Thaler in Friedrichsd'ors und Dukaten hin. Der Alte erſtaunte über die Menge Gold. Es waren beinahe zehntauſend Thaler in der Schatulle, meiſt Dukaten.

„Das geht nicht mit rechten Dingen zu!“ ſagte der alte Herr nun wieder wie vorhin beim Schimmel. „Biſt du auch ehrlich dazu gekommen? unrecht Gut gedeiht nicht, mein Sohn!“

— Bin ich denn nicht ein Glückskind? Siebenter Sohn, ſieben Monat nach Neujahr geboren, am ſiebenten Tage in der Woche — in einem Jahre, das eine Sieben enthält.

„Alles recht gut! Mag beim Doktorweſen wohl gelten, aber ſonſt iſt auch die Sieben eine böſe Zahl — die Galgenzahl!“

— Machen Sie ſich keine Sorge, Vater! bin ich nicht ehrlich dazu gekommen, ſo hat mich die Natur zum Schelme gemacht, und dann mag ſie's verantworten.

Lorchen kam nicht wieder zum Vorſchein, ſelbſt nicht zu Tiſche.

Doktor Hirt hatte für ein gutes Flaſchenfutter geſorgt. Der alte Pfarrer wußte ſich kaum darein zu finden, daß er noch am Spätabend ſeines Lebens, mit ſo vielen kaum geahneten Genüſſen bekannt wurde. Hirt nannte jede Sorte, und wie ich ſeiner Ehrlichkeit zutrauen will, beim rechten Namen, z. B. Lunel, Frontignac, u. ſ. w.; ob er ihn aber wirklich von der Provence mit gebracht hatte, das ließen wir auf ſich beruhen. Der alte Herr glaubte es und war glücklich dabei. An ſeinen Meth hätte er ohne unſere Erinnerung nicht wieder gedacht; aber wir hielten es für Pflicht ihn

auch ein Mal paradiren laſſen. Er mußte erſt aus der Erde gegraben werden. Die Flaſche war über und über mit Wachs verklebt. Es koſtete mehr Mühe ſie zu öffnen, als einen Champagnerkork abzukneipen. Das Getränk war entſetzlich barſch, ſchmeckte wie reiner Spiritus, und ich bin überzeugt, wir alle vier hätten uns darin ſo benebeln können, daß wir die Pfarre für eine Fregatte gehalten hätten, und uns für Paſſagiere, die im Begriff ſind über Bord zu fallen. Wir lobten es indeſſen und erhoben es über alle Weine in der Welt. Das ſchmeichelte dem Alten und uns koſtete es nichts, als ein paar Worte. Ich halte dergleichen nicht für Heuchelei, d. h. nicht für Sünde, ſondern nach Umſtänden für geſellſchaftliche Pflicht.

Ich könnte noch manches erzählen, was ſich in .... ereignete. — Wie von den nächſten Dörfern Leute kamen, um de utländſchen Kerls to ſehn; wie Lorchen die benachbarten Herren Prediger bitten ließ, was

die ſagten und thaten; — von dem alten Pfarrer, ſeiner Originalität und Oekonomie u. ſ. w. aber ich muß eilen, daß ich nach Berlin komme. Ich habe mich ſo ſchon viel zu lange unter Weges aufgehalten. Wir hatten Poſtpferde beſtellt, aber kaum war dieß im Dorfe erſchollen, ſo kamen die Bauern und erboten ſich, uns ganz nach Berlin zu fahren, und ſo ſie, ſagten ſie, aff'n König. Einer wollte noch lieber ſeine Pferde hergeben, als der andere. Ich glaube ſie loſ'ten am Ende darum. So was mag ich leiden, es iſt immer ein ſprechender Beweis von dankbarem Gefühl, von natürlicher Gutmüthigkeit, die man doch ſonſt dem gemeinen Manne von Seiten ihrer ſtrengen Gebieter nicht zugeſtehen will. Der alte Paſtor führte aber auch als Vorſteher ſeiner Herde, den Namen Hirt mit der That.

Vermittelſt eines dreifachen Relais, kamen wir ſehr ſchnell nach Berlin. Der alte Herr gab uns das Geleite in ſeinem neuen Fuhrwerk; aber er blieb ſehr bald zurück, denn

es ging ihm viel zu rasch. Unsere Pferde hatten wir bis Charlottenburg voraus geschickt, und unter ihrer Eskorte hielten wir unsere joyeuse Entrée in die Residenz.

XII.

Einst hielt ich meinen Einzug mit einem Schneidergesellen neben dem Postwagen her, als Bock. Jetzt mit Vorspann, welches immer noch vornehmer aussieht als Extrapost, denn es zeigt einen gebietenden und gefürchteten Herrn an. Unser Examen im Thor war viel artiger und kürzer, als in der Provinz. Man sagt, dieß soll der Fall beim Kammergericht und Konsistorium auch seyn.

Ich war jetzt gewisser Maßen der Reise-Marschall, der für Alles Sorge trägt, denn Hirt und Hell waren noch niemals hier gewesen. Der erstere hatte sehr gute Addressen in der Tasche — Hell seinen Farbenkasten und

ich? — Nichts — Das machte mich doch etwas niedergeſchlagen. Je entfernter von dem Orte den man ſich zum Ziele ſteckte, deſto größer ſind die Anſprüche und Erwartungen. Sie nehmen mit jeder Meile ab, und wenn wir da ſind dann wiſſen wir oft nicht, was wir wollten. Ich habe Leute gekannt, die funfzig Meilen von der Reſidenz bei allen Heiligen und Teufeln ſchworen, daß ſie mit Sr. Majeſtät ſo ſprechen würden, wie mit ihres Gleichen, denn er ſähe es gern wenn man freimüthig, ſelbſt etwas naiv wäre; aber nachher hatten ſie doch nicht Muth genug den geringſten Lakaien anzureden. Reſidenzen und Majeſtäten ſind Sonnen, die in gehöriger Entfernung wärmen, aber in der Nähe brennen.

Doch ich hatte mir auch jetzt wieder, ſo wie faſt immer, unnöthige Sorgen gemacht und Grillen gefangen, wie Kaiſer Domitian Fliegen. Am dritten Tage fand ſich bei der Table d'Hote des goldnen Adlers am Dönhofs-Platz ein Fremder ein, den ich ſchon irgend-

wo geſehen zu haben glaubte: ich konnte mich aber gar nicht beſinnen, ſo ſehr ich mich auch zermarterte, wo. Nach Tiſche kam er an mich heran und fragte mich, ob ich noch wohl an Ludwig den Springer dächte? Nun hatte ich ihn wieder. Es war der Unbekannte, dem ich einſt auf dem Giebichenſtein einen kleinen Dienſt leiſtete. Ich hätte den Vorfall ſchon früher erzählen ſollen, denn er hatte Einfluß auf mein ganzes Leben; ich ſtand aber bisher in der Meinung, daß mir der Troſt aus andern Winkeln her käme, als aus dieſem. Er war nämlich mit einigen Studenten in Streit gerathen und im Begriff ſchrecklich gemißhandelt zu werden. Ihre Tollheit ging ſo weit, daß ſie mit ihm den Verſuch anſtellen wollten, ob er wohl ſo gut ſpringen könnte, wie Landgraf Ludwig. Ich befreite ihn aus ihren Händen, indem ich ſie ſelber nöthigte, nicht eben den Felſen hinab, ſondern über den Stock zu ſpringen. Der Unbekannte gab ſich mir zwar nicht zu erkennen, aber er verlor

mich nicht aus den Augen. Wozu er mich ausersehen hatte, wird sich in der Folge zeigen. Jetzt reichte er mir ein Zettelchen, woran ich sogleich die Hand erkannte, welche mir noch vor kurzen geschrieben hatte — dieß ist kein Ort für Sie, fort in die Residenz des großen Königs!

Ich will den Mann nicht näher bezeichnen, noch seinen Namen nennen. Das letztere dürfte ich ohnehin nicht thun, aber man sah ihn nicht dafür an, was er war, und er wollte auch nicht dafür angesehen seyn; aber er galt etwas und ich durch ihn. Ganz unbemerkt bemächtigte er sich meiner, so daß ich fast nichts ohne ihn thun konnte.

„Hüte dich! Hüte dich!“ sagten Hirt und Hell: — „es ist kein guter Engel der dich begleitet, aber ich hielt ihn dafür, denn er zeigte mir nie seine Krallen sondern leitete mich sanft und freundlich wie mein Genius.

Ich wurde durch ihn in sehr angesehenen Häusern bekannt. Man fragte mich, ob ich

meine brillanten Talente nicht dem Staate widmen wollte? Ich gab darauf eine Antwort die weder Ja noch Nein enthielt. Sie haben Recht, hieß es dann, es geht nichts über die köſtliche Freiheit! trennen Sie ſich nie von dieſer holden Göttinn!

So verlebte ich ein glänzendes üppiges Jahr. Ich erſchrak, als ich den Boden meiner Schatulle fühlte. Ich klagte das meinem Mentor. Er lachte. „Es ſteht ja nur bei Ihnen,“ ſagte er, „mit Ihren vortrefflichen Talenten zu wuchern. Sie haben groſſe Gönner!“ Ein anderer würde das für Satyre gehalten haben; ich nahm es eigentlich und bat, von der Stunde an, täglich meine hohen Freunde, ſich meine Beförderung angelegen ſeyn zu laſſen. Ich war aufrichtig oder einfältig genug, zu geſtehen, daß ich auf's äußerſte gebracht ſey.

Man gerieth darüber in Erſtaunen.

„Was?“ ſagte man: „Sie wollen ſich an den Laſtwagen der Geſchäfte ſpannen und zu Tode ſchleppen?“

— Gleichwohl ſehe ich doch nicht, verſetzte ich, daß andere davor niederſinken und den Geiſt aufgeben.

„Gehören auch außerordentliche Kräfte dazu.“

— Sie hatten einſt die Güte mir glänzende Talente beizulegen!

„Wiſſen Sie denn wohl, was wir hier glänzende Talente nennen?“

— Doch wohl nicht jene alten römiſchen, deren jedes tauſend Thaler betrug?

„Eben dieſe! das andere, was Sie meinen, heißt Routine Packeſelei!“

— Auch dafür glaub' ich Schultern zu haben.

„Und was denken Sie denn wohl, was ſo'n Kriegsrath einzunehmen hat?“

— So viel als er bedarf.

„Schön! Ich habe fünfhundert Thaler jährlich. Zweihundert koſtet mir's Logis — eben ſo viel die Feuerung, und von den übri-

gen hundert Thalern muß ich alles andere bestreiten. — So sprachen Alle."

— Auch die glänzende Equipage? das fürstliche Ameublement? die Gastmähler wobei die ältesten Rheinweine strömen? die Bälle, Konzerte, Kränzchen, Schauspiele, Landparthien, Kleider und Putz für Madame und Mademoiselles.

„Muß alles davon kommen, wenn man nur gut zu wirthschaften versteht."

— Das ließe sich ja wohl auch lernen.

„Gehört ein eigen Genie dazu."

— Welches ich vielleicht besitze.

Ich wurde von der Zeit an nicht mehr so oft zu Tische gebeten und zu Lustparthien eingeladen; und als ich meine Gesuche wiederholte, wollte man sich kaum noch erinnern, mich gekannt zu haben. Ich gerieth in Verzweiflung. Meine reiche Kasse war in das gestickte Börschen hinüber gegangen, welches sehr bald mehr Gold auswendig als inwendig enthielt. Meine Pferde abzuschaffen, war mir ein tödtender

Gedanke. Der Fluch meines Vormundes verfolgt mich, ſprach ich bei mir ſelbſt. O, wär' ich in der Provinz geblieben!

Hirt ſpielte ſeine Rolle anders. Er hielt zwei Equipagen. Eine für die Morgenbeſuche, die andere für den Thiergarten. Wir ſprachen uns faſt täglich. Er war der wachſende, ich der abnehmende Mond. Der ſchlichte Hell malte, ging zu Fuß, ſammelte Geld, und war immer vergnügt.

XIII.

„So mußte es kommen!“ ſagte Doktor Hirt, als ich ihm meine Noth klagte. „Du biſt viel zu hölzern, mein guter Freund, oder wohl gar in dich ſelbſt verliebt, wie Sct. Narciſſ. Man muß ein engageanter Kerl ſeyn und den Königinnen du jour den Hof machen, wenn man in der Welt vorwärts will. Das Glück iſt ein Weib, und folglich hat ſie ihr Geſchlecht vor-

vorzugsweiſe bevollmächtigt, ihre Gunſtbezeigungen auszutheilen. Dieß iſt noch die einzige Spur von ihrer Delikateſſe.“

— Dann hätte ich ja bisher in einem ſehr irrigen Wahne gelebt, — erwiederte ich. Ich glaubte, daß unter einer ſolchen Regierung wie die gegenwärtige, ganz andere Verdienſte gälten.

„Verdienſte? und welche denn, mein Brüderchen? Haſt du die Ehre ein Franzoſe zu ſeyn? Kannſt du Gedichte machen? Verſtehſt du die Kunſt aus einem alten dürren Stamme neue Fruchtreiſer hervor zu bringen?“

— Ich ſchüttelte ſeufzend den Kopf.

„Nun ſo lerne Filet ſtricken, mit der Theemaſchine umgehen, Kleider machen, und Haare kräuſeln.“

— Ich ſchüttelte wieder den Kopf.

„So rathe ich dir, noch heute dein Bündelchen zu ſchnüren und von dannen zu ziehen.“

— Aber wohin?

„Nach der großen Tartarei.“

Das war ein leidiger Troſt, und ein Rath, den man gern mit einem Strick lohnen möchte, wie Ahitophel den ſeinigen ſelbſt. Ich hatte mir doch ſo viele Mühe gegeben, Allen Alles zu ſeyn, eine ſo edle Uneigennützigkeit bewieſen, — gegen jede Art von Spitzbüberei, ſie mochte unter Amors oder Merkurs Auſpizien begangen worden ſeyn, geeifert, nie über Dinge die ich nicht verſtand geſpottet, ſondern ſie in Ehren gehalten, weil ich des guten Glaubens lebte, daß ſie in der That ehrwürdig wären, und mußte nun doch erfahren, daß ich auf dieſem Wege ſehr leicht verhungern, und ein Märterer der Tugend werden könnte, ohne eine andere Grabſchrift zu bekommen, als dieſe: Hier liegt ein Menſch der nicht zu leben verſtand, darum mußte er ſterben.

XIV.

Ich verſuchte es nun auf eine andere Art: trug meiner Dame den Regenſchirm nach, wie

ein Mohrenſclave ſeinem Nabob den Sonnenſchirm; ſpannte meine Pferde in den Wagen und fuhr die Frau Kriegsräthinnen mit ihren Töchtern ſpazieren; nahm Unterricht beim Schneider und Friſeur, um bei der Toilette aufzuwarten; machte Brüderſchaft mit Komödianten und Kaſtraten, um für einen Freund und Beſchützer der ſchönen Künſte zu gelten; ſpöttelte über die Religion und ihre Diener, wie Voltaire; ſprach von Gott und der Seele wie la Mettrie, und blieb was ich war — ein Auscultator.

„Das heißt nun wieder die Pferde hinter den Wagen geſpannt!“ — ſagte Doktor Hirt, als ich ihm Rechnung von meinem Haushalten ablegte. — „Weißt du nicht, daß kein vernünftiger Menſch verbotene Waaren öffentlich einbringt, ſich aber nicht das geringſte Bedenken macht, ſie heimlich einzuſchwärzen? Im Geſicht ein Schaf, im Herzen ein Schalk.“

Ich bat ihn um nähere Auseinanderſetzung der Mittel zu dieſem Zweck — erhielt ſie, machte

die Probe damit und erfuhr, was ſchon Salomo ſagte: zum Laufen hilft nicht ſchnell ſeyn — es liegt Alles am Glück und an der Zeit.

„Dir iſt nicht zu helfen!“ ſagte Hirt. — „Geh nur wieder zurück in die Provinz, oder noch beſſer — ſattle um und ſuche dir ein Plätzchen auf dem Lande, wo du, um zu leben, keiner andern Kunſt bedarfſt, als daß du fleißig im Kalender ſtudierſt, welches die guten und die böſen Tage ſind. Glück haſt du nicht!“

Es iſt wirklich ſchon weit gekommen, wenn man ſich ſo gerade zu in's Geſicht ſagen laſſen darf — du haſt kein Glück! — es iſt eben ſo viel, als du biſt dumm! denn obgleich beides nicht zuſammen gehört, und in der Regel, die Dummen das meiſte Glück haben, ſo wird doch gar zu gern das eine für die Folge des andern gehalten. Ich habe deßwegen niemals wieder etwas wagen mögen, weder im Handel, noch im Spiel, ſeitdem es mir nicht mehr darin glückt; denn man ſagte ja doch nur hinter meinem Rücken — er verſteht's nicht!

Daß ich nun nicht mehr ſo oft zum Doktor Hirt kam und ihn als geheimen Rath in Gnaden entließ, ging ganz natürlich zu. Er ſchien das kaum zu bemerken, und daß ich mich darüber ganz entſetzlich ärgerte, wahr wohl eben ſo natürlich.

„Herr Doktor!“ ſagte Jakob einſt zu mir: „wiſſen Sie, was ich thäte, wenn ich an Ihrer Stelle wäre? — ich kurirte — Kunden will ich Ihnen genug verſchaffen, denn ich kann auf dem Seile tanzen und Kunſtſtückchen zu Pferde machen, wie der beſte Bajazzo!“

Ich wollte antworten, aber die Worte erſtarben mir auf der Zunge. Ich wollte den Burſchen prügeln und fühlte mich wie gelähmt. Alſo dahin iſt es mit mir gekommen, daß man mir den Rath geben darf, ein Marktſchreier zu werden? Und wer that dieſes? O, das iſt auch wieder ſo ein Früchtchen von deiner verdammten Gutmüthigkeit, daß du dein Herz immer auf den Lippen haſt und mit geringen Menſchen umgehſt, als wenn ſie deines Gleichen wären.

Ich wurde ein Miſantrop, vermied die öffentlichen Oerter, ſchweifte in den Wäldern bei Köpenick und Oranienburg umher, blieb des Nachts in der erſten beſten Dorfkneipe, beneidete jeden Bauerjungen, und hätte gern mit ihm tauſchen mögen, wenn es mit dem Wechſel der Kleider ſchon genug geweſen wäre; und dennoch ſah ich mich von allen Seiten her als den glücklichſten Menſchen beneidet und gepriesen, weil ich alle Tage Fleiſch eſſen könnte, und nicht arbeiten dürfte.

Ziemlich abgekühlt kam ich wieder in die Reſidenz zurück. „Jakob!“ ſagte ich: „du ſcheinſt Luſt zu haben, dir etwas in der Welt zu verſuchen. Was meinſt du, wollen wir beide zur See gehen? Vielleicht machen wir unſer Glück in einem andern Welttheile beſſer als hier!“

— Ob es da wohl ſchon auf uns lauert? erwiederte Jakob. — Mich dünkt, wenn man Glück haben ſoll, ſo darf man es nicht ſuchen, es kömmt von ſelber.

Ich erzählte ihm einige Beiſpiele von reich gewordenen Abentheurern; indeſſen er hatte kein Schiffs-Organ, ſondern erklärte, daß nur die Erde und die Luft, keines Weges aber das Waſſer ſein Element ſey, und wenn er von zweien Uebeln eins wählen ſolle, ſo möchte er lieber den Hals brechen, als in der See ertrinken. Es ſcheine ihm auch überhaupt ſo, als wenn er dazu beſtimmt ſey, denn er müſſe doch einmal Kunſtreiter werden.

Wie wenn du ein Autor würdeſt! fiel mir bei Gelegenheit des Halsbrechens und der Kunſtreiterei ein. Es leben ja ſo manche vom Bücherſchreiben, und es iſt noch eins der ehrlichſten Gewerbe, wenn auch die Ehre dabei oft nicht ſonderlich groß iſt.

Gedacht, gethan! Meine Feder flog — ſie war in Galle getaucht. Ich tadelte Alles, und machte die brillanteſten Vorſchlage zum Beſſerſeyn und Beſſerwerden; ſprach viel vom Stande der Natur, von Menſchenrechten, von Tyranneien und Gott weiß wovon noch mehr.

Ich zeigte das Heft einem der liberalſten Buchhändler. Das Ding gefiel ihm, aber wir konnten nicht Handels einig werden. Es war mein Erſtling und alſo in meinen Augen von ſehr hohem Werthe; die Buchhändler aber ſind eben der Meinung wie die Jäger, daß der erſte Wurf junger Hündinnen nichts tauge.

Ich lief nun in alle Buchhandlungen umher, und in einer jeden wurde mir immer weniger geboten — zuletzt gar nichs mehr.

Ich ſehe wohl, wozu ich beſtimmt bin! ſagte ich zu mir ſelber in meiner Verzweiflung, und ließ mein Pferd ſatteln. Ich wollte mich entfernen aus der Welt, wo ich nichts taugte, aber es ſollte nicht ſo ſtill und heimlich dabei zugehen, wie bei einem böſen Schuldner, der des Nachts davon ſchleicht: man ſollte darüber ſprechen und mich beklagen. Als ob ich das auch dann noch hören könnte! Aber daran dachte ich nicht, ſo wie ich glaube, daß die wenigſten von denen, die nicht warten können, bis ſie von ihrem Poſten abgelöſt werden, daran denken.

Sie bilden ſich vielleicht ein, andern dadurch einen ſehr ſchlimmen Streich zu ſpielen, ohne zu erwägen, daß ſie doch nicht mehr Zeuge ſeyn können von der Verlegenheit und Reue, die ſie veranlaßt haben. Ja wenn man nach einiger Zeit wiederkommen könnte, und es wäre dann alles vergeſſen und vergeben!

Eben wollte ich zu Pferde ſteigen, als mein Genius oder Dämon (ich nannte ihn abwechſelnd ſo, je nachdem der Barometer meiner Laune ſtand) in's Haus trat. Ich hatte ihn lange nicht geſehen, nicht ſehen mögen, denn ich hielt ihn für die Paraphraſe der ſechſten und ſiebenten Bitte meines Vater unſer!

Die noch nicht in mir erſtorbene gute Lebensart, da doch ſchon die Menſchlichkeit in mir zu Grabe gegangen war, vermochte mich, ihn in mein Zimmer zu führen. „Das Pferd bleibt ſo lange ſtehen!“ — ſagte ich zu Jakob.

— Laſſen Sie es immer wieder in den Stall ziehen, antwortete mein Genius — in mei-

nem Kalender ſteht unter dem heutigen Dato: nicht gut ſpazieren reiten.

„Und in dem meinigen: gut Holz fällen, oder zur Ader laſſen!“ gab ich zur Antwort.

XV.

„Sie ſcheinen ſich hier zu gefallen!“ hob er an, nachdem er Platz genommen hatte. „Denken Sie vielleicht ſchon an eine Fixirung auf immer?“

— Auf immer! das waren ſo eben meine Gedanken, erwiederte ich.

„Dann gratulir' ich. Darf man ſo neugierig ſeyn zu fragen, wie?“

— Das würden Sie um eben ſo viel früher erfahren haben, als um ſo viel länger mich Ihre Gegenwart abhält, meinen Plan auszuführen.

„Ich will Sie nicht abhalten. Ich kam

nur her, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen.“

— O, es iſt ſehr gut, und wird bald noch beſſer werden.

— Sie ſcheinen alterirt zu ſeyn — ich will nicht hoffen daß meine Gegenwart —

— Mir unangenehm wäre? O, keines Weges. Sie ſind ja der Mann dem ich Alles zu verdanken habe — mein glückliches Daſeyn hier — meine liebliche, ſüße Gegenwart.

„Nicht mir — der Vorſehung — die freilich wohl oft ſolche Falks-Gebete anhören muß, die ein Erdengott wenigſtens mit dem Zuchthauſe beſtrafte.“

— Dahin gehörte ich denn alſo auch wohl.

„Ich bitte keine Auslegung meiner Worte zu machen; dieß kömmt mir ſelber zu. Aber erlauben Sie mir eine Frage. — Wenn Sie einen Bedienten hätten, der nur ſich ſelber aufwartete, beſſer leben wollte, als es ſeinem Stande zukäme, keinen Ihrer Befehle reſpektirte, jede

Ihrer Verfügungen albern nennte: was würden Sie thun?"

— Natürlicher Weiſe den Schlingel zum Teufel jagen.

„Und wie würden Sie denjenigen nennen, der dennoch dieſen unnützen Menſchen freundlich aufnähme, ihm alles zugeſtände, was er in ſeinem Uebermuthe nur immer verlangen möchte — Sie einen Tyrannen, herz- und gefühlloſen Menſchen ſchölte, weil ſie ihren Bruder nicht liebten, ſondern von ſich ſtießen?"

— Zum wenigſten einen Narren.

„Und doch erwartet ein jeder, der dem unnützen Knechte gleicht, dieſe Aufnahme. . . Wohin wollten Sie jetzt reiten, lieber Kleinau?"

— Spazieren.

„Nach dem Invalidenhauſe vielleicht."

— Vielleicht.

„So werden Sie dort Gelegenheit finden, die Bemerkung zu machen, daß die alten braven Soldaten keines Weges mit dem lieben Gott zürnen, daß er die Kugel, welche ihnen die

Beine oder die Arme nahm, nicht in's Herz gehen ließ.“

— Lenkt Gott die Kugeln?

„Die Schickſale.“

— Und doch ſtraft Er diejenigen welche der Gewalt des Schickſals nachgeben und der geheimen Ordre, ſich an dem großen Muſterungsplatze einzufinden, gehorchen?

„Ob man auch dieſe Ordre wohl immer recht verſteht? ſie iſt zuweilen etwas undeutlich geſchrieben und in Orakelſprüche gehüllt. Wer aber ſelber nicht leſen kann, der bittet einen guten Freund darum, ihm die Schrift zu erklären.“

— Ich kann leſen.

„Nein, lieber Kleinau, das können Sie nicht. In Ihrer Inſtruction ſtand keines Weges: du ſollſt nur leben, um zu genießen, ſollſt eiteln Weibern den Hof machen, vor dem Fenſter einer reichen Jüdinn dein Pferd kourbettiren laſſen, um ihre Aufmerkſamkeit zu reizen und dich an ſie zu verkaufen — ferner ſteht nicht darin: du ſollſt mit liederlichen Komö-

dianten-Brüderſchaft errichten, mit verſchmitzten Theaterprinzeſſinnen an öffentlichen Oertern paradiren, Wechſel ausſtellen, die nie bezahlt werden können, — Haare kräuſeln und Bandſchleifen an die Kleider heften, wie ein Schneider; du ſollſt über Dinge witzeln die ſich nicht verantworten können, Menſchen die gefallen ſind, noch einen Tritt mit dem Fuße verſetzen, und bei dem allen auf göttliche und menſchliche Einrichtungen fluchen, weil ſie dich nicht begünſtigen und deine Verdienſte belohnen wollen."

— Mein Herr, Sie nehmen ſich ſehr viel heraus; ich will nicht hoffen, daß Sie glauben, ein Recht dazu zu haben.

„Das Recht eines jeden Menſchen, ſeinen verirrten Bruder auf den rechten Weg zurück zu führen."

— Mein Herr, ich wollte daß wir uns niemals geſehen hätten!

„So wäre uns beiden die ſchöne Gelegenheit, eine edle Handlung zu verrichten, nicht zu Theil geworden."

— Und ich ſtände jetzt nicht am Rande des Verderbens.

„So wie ich einſt an dem Rande des Felſen. Sie retteten mich damals, lieber Kleinau — jetzt will ich meine Schuld abtragen. Ich weiß Alles! Sie wichen mir aus, aber ich begleitete Sie, wie ihr Schatten. Sie zürnen mit dem Schickſale, weil es Ihre kleinen Launen nicht befriedigt. Sie haſſen die Menſchen, weil Sie ſich nicht in die Cathegorie fügen wollen, die Sie ſich gemacht haben. O, mein lieber Kleinau! wo ſind Ihre ſchönen Anlagen geblieben, und meine Hoffnungen? Ich blickte einſt durch Ihr offenes Auge in Ihr Herz. Es war ſo rein, ſo anſpruchslos, ſo liebenswürdig. Sie verdienten einen Platz in dem treuen Bruderbunde für Wahrheit und Recht — Sie fanden ihn, und wollen ihn nun verlaſſen?“

— Aber mein Gott! was that ich denn anders, als was ich thun mußte?

„Freilich Alles, was die Kinder dieſer Welt thun; aber daß Sie dieſen breiten Weg nicht

wandeln ſollten, konnten Sie ſa wohl an dem wenigen Erfolge errathen.“

— Aber was ſoll ich denn thun?

„Was Sie vor einigen Tagen thaten. Sie wollten eine kleine Schrift heraus geben. Ich kenne ſie. Vielleicht verſtehe ich mich auch darauf dergleichen beurtheilen zu können; und ſo muß ich Ihnen nur ſagen, lieber Kleinau, daß ſich in Ihrer Schrift ein ganz anderer Menſch ausſpricht, als in Ihrem gewöhnlichen Treiben und Thun.“

— Ach das mag wohl überhaupt der Fall ſeyn! antwortete ich tief aus der Bruſt Athem holend, und alſo wohl recht gründlich davon überzeugt.

„Sie gingen bisher immer bergab. Ich hoffe, Sie ſollen nun wieder ſteigen.“

— Aus der Hölle iſt keine Erlöſung.

„Sie wollten Ihrer Eitelkeit die Krone aufſetzen. Sie wollten zuletzt noch Aufſehen erregen und das Mährchen der Stadt werden, in Proſa und in Verſen beſungen, wie Werther.

Jetzt

Jetzt können Sie das auf eine weit leichtere und angenehmere Art bewirken. Es gehört auch Eitelkeit dazu, aber von einer weit edlern Art. Sie begleiten mich heute Abend in eine Gesellschaft, wo Sie erfahren werden, was Sie sind."

Ich begleitete ihn. Es wäre vielleicht nicht geschehen, wenn er mir keine goldene Kette angelegt hätte, woran er mich wie einen gefangenen Prinzen führte. Ich kenne wenig Menschen, die sich nicht gern von diesen Ketten fesseln ließen, — die Prinzen ausgenommen.

XVI.

Wir gingen durch mehrere kleine Gassen in einer der weitläuftigsten Vorstädte, bis zu einem Garten, über dessen Eingangs-Pforte das gewöhnliche bedeutungslose, und doch, wenn man konsequent seyn will, wieder so bedeutungsvolle: au noble jeu! mit goldenen Buchstaben geschrieben stand.

„Ich wollte daß Sie Ihre Abhandlung bei ſich hätten!“ ſagte Herr Abrabánel, (ich will ihn einmal ſo nennen, um nicht immer Genius oder Dämon zu ſagen) als wir ſchon ſo weit fort waren, daß nur eine durchaus nothwendige Sache uns zum Umkehren hätte bewegen können.

— Ich weiß ſie auswendig! gab ich zur Antwort.

„O, das iſt ſcharmánt! Getrauten Sie ſich wohl, ſie in einer zahlreichen Verſammlung her zu ſagen, und zwar in franzöſiſcher Sprache?“

— Ich glaube daß ich es kann.

„Nun, ich habe auch darauf gerechnet, und freue mich, daß ich halten kann, was ich verſprach.“

Die Geſellſchaft war anſehnlich und ſchien geſchloſſen zu ſeyn. Ich kannte einige davon, aber nur perſönlich. Es wurde von ſehr gleichgültigen Dingen geſprochen und Taback geraucht. Um neun Uhr meldete der Marqueur daß angerichtet ſey. Wir traten in ein Zimmer,

welches von einem ſchwachen magiſchen Lichte beleuchtet war, wo ich nicht fand, was ich erwartete — einen gedeckten Tiſch.

Kaum hatten wir unſere Plätze in einem Halbzirkel eingenommen, ſo ſtieg von dem kleinen Altar, der im Hintergrunde ſtand, eine Flamme auf, die den Saal mit Wohlgeruch erfüllte und Rouſſeaus Büſte glänzend erhellte. Einer aus der Verſammlung trat vor ihr hin und hielt in franzöſiſcher Sprache eine Rede, deren Inhalt man ſich ungefähr denken kann. Es kam viel vom Contract ſocial, vom Stande der Natur, der Freiheit und der Gleichheit vor. Sie ſchien mir etwas zu matt für den großen Gegenſtand zu ſeyn. Vielleicht ſprach der Redner nicht ſo recht aus dem Herzen. Er trug aber auf dem Herzen, d. h. auf dem Rock, ein Zeichen, das den Stand der Natur, der Freiheit und Gleichheit auf eine hieroglyphiſche Art andeuten ſoll, nämlich Erniedrigung bis zum Kreuz. Wenn ich nicht irre, ſo war einer von den alten armen Heiligen, welche

ſo viele reiche Unheilige gemacht haben, darauf emaillirt.

Abrabanel führte mich nachher in ein Nebenzimmer, welches weit heller erleuchtet war, und wo ich eine ſo beſetzte Tafel fand, daß ich ſchnell in meinem Gedächtniſſe die gangbarſten Namens- Geburts- und Feſttage überlief, aber für das heutige Datum keinen finden konnte. Man mag hier wohl ſeinen eigenen Kalender haben, [illegible] und an der Alternative willen diejenigen Tage feiern, welche eben nicht par Ordre dazu beſtimmt ſind.

„Nehmen Sie einige Erfriſchungen!“ ſagte Abrabanel: „damit Sie Ihre Rede mit deſto mehr Feuer halten können.“

Alſo auch hier Virtuoſen- Elixir! dachte ich, und trank einige Gläſer Wein.

Mit einer halben Bouteille alten Johannisberger im Magen hält man ſchon immer eine beſſere Rede, als des Morgens in der Kirche, wenn man nur ein paar Taſſen Thee getrunken hat. Auch ſind des Abends die Au-

gen und die Mäuler nicht so weit aufgesperrt und alle auf einen Punkt gerichtet, zumal wenn diesen Punkt ein junger Kandidat einnimmt, dessen Angehörige schon dafür Sorge getragen haben, daß seine Erscheinung an geheiligter Stätte bekannt genug geworden ist. *)

Meine Rede mußte nicht schlecht seyn, denn ich empfing Handschlag und Bruderkuß von der ganzen Gesellschaft.

Von ihrer Tendenz will ich nichts weiter sagen, als daß nachher sehr gut gegessen und noch besser getrunken wurde. Der spartanischen

*) Ich habe einen Kandidaten gekannt, der, um mit seiner ersten Predigt die Generalprobe zu halten, alle Töpfe im mütterlichen Hause zusammen trug, gleichviel ob sie mit Butter, Schmalz, Pflaumenmuß gefüllt oder leer waren. Seine Rede ging sehr gut von statten, aber am Sonntage blieb er dennoch schon in der Einleitung stecken, und führte nachher immer die Worte im Munde: Köpfe sind keine Töpfe!

Suppe und der Rousseauschen Eichelkost wurde beiläufig auf das rühmlichste erwähnt.

Ueber Tische sprach man von großen Zwekken und gewaltigen Mitteln, Veredelung des Menschen, war das Stich- und Losungswort, das ephraimitische Schiboleth, und wenn Veredelung darin besteht, daß man die edelsten Gaben der Natur im vollen Maße genießt, so hatten wir in der That schon eine sehr hohe Stufe erreicht.

Ich könnte diesen Tag das Titelblatt zu dem zweiten Theile meiner Lebensgeschichte nennen; aber gewöhnlich behalten sich die Herren Verleger die Wahl des Titels, so wie der Vignetten vor. Ich sollte ja nun auch erst gedruckt und verlegt werden.

Es gibt Menschen die sich selber gesehen haben wollen, und das hat ihnen gemeiniglich nichts Gutes bedeutet. Ich kann sagen, daß ich mich fehl alle Tage selber sah, nicht etwa im Spiegel, sondern als eine Doublette, auf der Straße wandelnd, und sich in Gesellschaf-

ten umtreibend die eben nicht zu den honneteſten gehörten. Das war die Rückerinnerung an mein voriges Leben — der lange und weit hinterher ſchleppende Schatten — das Geſpenſt meiner abgeſchiedenen erſten Subſtanz. Jetzt war ich mir ſelber fremd, und konnte mich in mir ſelbſt nicht wieder finden. So werden zuweilen um der Rarität willen, Kapaune betrunken gemacht und mit Neſſeln gepeitſcht, damit ſie eine Heerde Küchlein anführen ſollen.

Vorher tändelte ich mit den Stunden meines Daſeyns, als wenn ſie mir nur bloß zum ſpielen wären verliehen worden. Ich maulte mit dem Schickſal, wenn es mir meine Puppe verſteckte, oder ſie nicht oft genug mit bunten Bändern ſchmückte. Mein Ich war der Gott den ich anbetete, und es verdroß mich, wenn die Verehrung dieſes Weſens nicht viel eifriger wurde, wie heutiges Tages überhaupt alles Religiöſe. Es ging mir dabei freilich oft nicht beſſer als dem närriſchen Dokter Menecrates, dem Alexander der Große an der Tafel

Weihrauch ſerviren ließ, während ſich die Andern keines Weges ſchämten Menſchen zu ſeyn. Ich erfuhr, daß, um göttlicher Ehre zu genießen, man keinen Magen haben müſſe.

Und woher entſtand dieſer Dünkel? Ich war niemals ein freier Menſch, ſo ungebunden ich auch zu ſeyn ſchien. Unter beſtändiger Vormundſchaft ſtehend, immer getadelt und immer ermahnt, wurde ich mißtrauiſch gegen alle Menſchen und zog mich bei der leiſeſten Berührung in mich ſelbſt zurück, wie die Schnecke in ihr Häuschen. Jenen geheimnißvollen Reiz der Blutsverwandtſchaft kannte ich nie. Ich hatte nur Freunde, die ſich in den Sonnenſtrahlen meines Glücks wärmten, und ſich einen andern Platz ſuchten, wenn ein kalter regnichter Tag jene verhüllte. Keine zärtlichen Geſchwiſter fanden ſich durch mich geehrt und geſchmeichelt, ſo wie ich mich ſelber nicht durch ſie in den Stunden der Noth beſchützt und getröſtet. Es ging mir wie den abgeſetzten Fürſten, die jedermann verläßt, nur ihre Brüder und Schwe-

ſtern nicht, weil ſie in der Excommunications- und Bann-Bulle gemeiniglich mit begriffen ſind.

Und wurde ich denn nun frei? Ja, ſo wie es ein Menſch wird, wenn er freit; d. h. für einfache Pflichten, doppelte und dreifache bekömmt. Es lag in meinem Plan, oder vielmehr in meiner Inſtruction, durch das zweite Geſchlecht zu wirken auf das erſte. Eine verteufelte Aufgabe, die, wie ich glaube, ein Mathematiker am allerwenigſten löſet; auch kann man hierin nicht gut Stunden-Unterricht nehmen, denn wenn man keine natürlichen Anlagen dazu hat, ſo iſt das Geld dafür eben ſo gut weggeworfen, als für die Muſik, wenn man mit Midas-Ohren begabt iſt.

Ich nahm jetzt einen ganz andern Weg zum Ziel; es war der geradeſte nicht, aber er führte doch dahin. Sonſt war es Futter für meine Eitelkeit, wenn ich die Hauptgänge im Thiergarten, meinen Jakob hinter mir, hinab galoppirte und einige Fußgänger ſtehen blieben und mir nachſahen. Jetzt ging ich in einen

ſimpeln Frack geknöpft, den Poetenſteig hinab zu Taroni oder dem Hofjäger, und wenn ich mich zu Pferde ſehen ließ, ſo geſchah das mit einer Sittſamkeit, die man nur bei Geheimenräthen oder Banquiers zu finden gewohnt iſt; und ſollte man es glauben, ſo ſehr dieſes Betragen mit meinen Jahren kontraſtirte und die gezwungene Ernſthaftigkeit von meinem Geſichte Lügen geſtraft wurde, ſo gewann ich doch [redacted] mit meinen Windbeuteleien. Kluge Leute, und zumahl erfahrne Weiber ſind konſequent. Jene kecken Zierlinge, die ſich ſo gern in Verdacht bringen laſſen, haben ſehr oft nichts weiter als ihn, und werden wie die Feſtungs-Kommendanten von Anno ſechs, betrachtet, die in der That keiner Aufforderung werth waren. Wo's aber mehr auf's Mittheilen als Empfangen ankömmt, da wird man leicht für einen Menſchen gehalten, der für die Bühne geboren iſt, denn im Grunde ſind wir alle Komödianten, nur daß die wenigſten ihre Rollen gut ſpielen.

Den hundertäugigen Argus zu betriegen, ſchickte die eiferſüchtige Juno ſelbſt den liſtigen Merkur als Flötenſpieler ab, um ihn in den Schlaf zu blaſen. Je mehr Aufſicht, deſto mehr Einſicht und Umſicht. Kontrebandirt wird auch dann noch, wenn man unter dem Gränzgalgen durchkriechen muß und ſich den Kopf an den Füßen des gehenkten Contravenienten ſtößt. Der Gewinn iſt es nicht, der allein dazu reizt, denn er ſteht mit der Gefahr ſehr oft in keinem Verhältniſſe, ſondern die kleine Eitelkeit, kühner und ſchlauer zu ſeyn als die Aufpaſſer, wozu man gern die liſtigſten und boßhafteſten Kerl nimmt.

Wer mich nicht verſteht, der freue ſich ſeiner Unwiſſenheit und gebe ſich doch um des Himmels Willen keine Mühe, hierin klüger zu werden; denn wenn er nicht mit Schande und Schaden in der Lehre ſtecken bleibt, ſo erwirbt er ſich wenig mehr, als einen Geſellenſtock, womit ihn nachher ſein eigenes Gewiſſen prügelt.

XVII.

„Ist es denn noch Ihr Ernst, bei uns angestellt zu werden?“ fragte mich eines Tages ein sehr viel geltender Mann.

— Ich muß gestehen, daß man mich scheu gemacht hat, antwortete ich. Die Kunst, mit fünfhundert Thalern ein großes Haus zu machen, zähle ich unter die verlorenen.

„Sie verdienten doch sonst Genie zu haben.“

— Genie's, Herr Geheimerath, sind eben die allerschlechtesten Rechnungsführer und Kassenbediente. Ihre Hände scheinen Schmelztiegel zu seyn, worin Gold und Silber flüssig gemacht wird und zum Schornsteine hinausdampft.

„Das macht, weil ihre Hände zu heiß sind. Man muß sie fleißig abkühlen.“

— Und worin?

„Eben in dem Metall, welches seiner Natur nach kalt ist?“

— Ich dachte schon in den Thränen der Witwen und Waisen.

„Die von den Genie's brennend genannt werden, und alſo nicht kühlen können. — Aber Scherz bei Seite. Es iſt jetzt eine Stelle vacant. Wenn Sie nur einen guten Kanal hätten.“

— Cujus generis?

„Danach ſollte ein junger Mann wie Sie gar nicht einmal fragen.“

— In der That, ich bin in dieſem Stücke höchſt unwiſſend.

„Auch unſchuldig? Nun, ich will Ihnen wenigſtens den Kanal nennen; das übrige mag dann Ihre Sorge ſeyn.“

Ich ließ mein Schiffchen vom Stapel laufen, und hatte eine ſo glückliche Fahrt wie die Argonauten. Das goldene Widderfell beſtand in einer Geheimſecretärſtelle, wobei nichts geheimes war, als das Reſas. Für einen Doktor beider Rechte außer Sachſen, immer nur ein geringes Amt. Indeſſen man muß in Erwägung ziehen, daß im öffentlichen Cours die preußiſchen Geheimſecretäre und die ſächſiſchen Doktoren al pari ſtehen, und das iſt ſchon viel;

denn mit dem Gelde iſt es, wie man weiß, der Fall bei weiten nicht.

„Ich bin doch nun auch in der Reihe!“ So pflegen ſich die armen Mädchen zu tröſten, wenn ſie aus dem Gemeindehauſe wieder zurück kommen, wo ſie mit zitternder Hand ihren Namen unter eine Urkunde ſchrieben, die ſie nicht verſtanden; denn entweder hing der Himmel voller Geigen als ſie abgeleſen wurde, oder es ertönten Klagelieder von den Waſſerflüſſen Babilons her. Es iſt auch wirklich ein ſehr übler Umſtand von der Reihe ausgeſchloſſen zu ſeyn, ſelbſt im Spiele.

So zahlreich die Zunft auch war, in der ich mich jetzt befand, ſo bemerkte ich doch nur einen ganz geringen Zunftgeiſt darin. Es ſchien, als ob ein jeder ſeinen eigenen Ameiſenlöwentrichter hätte. Das mag denn auch wohl das Geheimniß ſeyn, wovon man den Titel führt, zu wiſſen nämlich, wo man nach Waſſer graben darf. (Ich könnte auch ſagen nach Trüffeln, wenn dazu nicht Hunde gebraucht würden.)

Indeſſen liegt der Sand hier nicht ſo hoch wie in der arabiſchen Wüſte; der Boden iſt ſprin-gicht und das Waſſer dringt hervor, wenn man nur etwas ſtark mit dem Fuße darauf tritt. Vorzüglich iſt dieß der Fall auf ſolchen Plätzen, die man herrſchaftliche und gemeine nennt. Sie werden für generis neutrius gehalten, und gehen nach der fünften Declination wie cornu; man muß aber copiae hinzuſetzen, um nicht an gewiſſe Thiere erinnert zu werden, die ſolche Dinger an der Stirn tragen und gewaltig damit ſtoßen, wenn man ihren Tränk- und Weideplätzen zu nahe kömmt.

XVIII.

Man gewöhnt ſich an nichts leichter, als an ein bequemes Leben und an den alten Schlen-drian. Auch die feurigſten Köpfe fügen ſich endlich, denn man kann ja Löwen zahm machen. Ich habe Menſchen gekannt, welche den kleinen,

harmlosen Familienheerd einen Stock nannten, worin man mit den Beinen geschlossen sey; sie versicherten auch auf Ehre und Reputation, daß der nächste Weg zum Tollhause durch die Hochzeitkammer ginge, und dennoch sah ich sie nachher frank und frei umher gehen und selbst das wilde reißende Thier, wie sie es nannten, schmeichelnd an der Hand führen.

Daher ist es auch eine uralte Sitte in der Welt, daß ein junger Mensch, wenn er mehr als eine Stube heizen und möbliren kann, von allen Seiten gedrängt wird, sich zu verheirathen. Bei den Meisten ist freilich dieses Drängen nicht nöthig, sondern es treibt schon stark genug von innen hinaus, wie bei den Bäumen im Mai die Blüthe; aber es gibt doch einige von so kaltgründiger Natur, daß man sie erst mit Burgunder oder Rheinwein erwärmen muß, wenn sie die Bemerkung machen sollen, daß es in der Gesellschaft noch andere Personen gibt, die keine Beinkleider tragen und sich nicht bis an den Hals zuknöpfen. Fragt man dann,

worin

worin eigentlich das Glück beſtehe, wozu man ſo halb und halb gezwungen wird, ſo heißt es: Sie werden's ſchon ſehen. Gemeiniglich ſind in dieſem Stücke die aufrichtigſten Leute — falſch, ſo lange ſie nüchtern ſind; wenigſtens habe ich bis jetzt von Perſonen, die auf Bildung Anſpruch machen, nur dann Eheſtandsklagen gehört, wenn ſie etwas zu viel getrunken hatten.

Und dennoch iſt es ein löblicher Gebrauch, auf die Eheſtandspreſſe auszugehen; wenn es nur nicht geſchieht, wie in England beim Matroſenpreſſen. Es möchte ſonſt mit dem menſchlichen Geſchlechte (es verſteht ſich, daß ich nur von der ſogenannten Mittelklaſſe rede, denn die höchſte und die niedrigſte hat in dieſem Stücke eine ganz andere Tendenz) eben ſo kommen, wie mit gewiſſen afrikaniſchen Thieren, deren zu bedeutende Vermehrung die Natur verhindert, weil ſie gar zu viel zu ihrem Lebensunterhalte gebrauchen. Bei den Menſchen bringt ſie freilich dieſe weiſe Oekonomie noch nicht in Ausübung, ſondern wirket immerdar,

ſo daß man oft ſelbſt nicht weiß, wie das zugeht.

Man wird errathen, wo ich hinaus will. Ich ſollte ein eigenes Haus machen, damit man in dem Tropicus Cancri der Familien- und Geſellſchafts-Zirkel noch einen Ruhepunkt mehr hätte. Vorwärts kömmt man dabei nie, wohl aber zurück, und darum nenne ich ihn den Krebsgang; auch zerfrißt er gern Alles um ſich her und kann ſelten kurirt werden, wie der Krebsſchaden.

Es wurden mir mancherlei Vorſchläge gethan, aber das war eben nicht das ſicherſte Mittel zum Zwecke, denn es erſchwerte mir die Wahl.

„Kluge Koloniſten" — ſagte Abrabanel — „denken nicht eher an eine Anſiedelung, als bis ſie keine Hoffnung mehr haben, noch ein beſſeres Plätzchen finden zu können. Gemeiniglich ſind die erſten Einzöglinge leichtſinnige Menſchen, die das neue Häuschen, welches ihnen der König ſchenkte, liederlich zu Grunde wohnen,

bis kein Dach und Fach mehr darauf und daran iſt, und dann gewöhnlich ſchon in den erſten drei oder vier Jahren wieder davon gehen. Wer ſich auf immer anbauen will, dem muß es nicht um die eigene Bequemlichkeit zu thun ſeyn, ſondern einem Weſen, das man mehr als ſich ſelbſt liebt, ein Plätzchen neben ſich einräumen zu können, wo man ewig beiſammen ſeyn möchte. Haben Sie ſchon ein ſolches Weſen gefunden?"

— Nein — aber ich ſuche es.

„Ach! Sie werden es eben ſo wenig finden als das Glück. Es muß von ungefähr kommen — in Ihre Hände fallen, wie ein verlorner Schatz."

— Wenn ſich aber das nun nicht zutrüge?

„Dann ſollen Sie das Indigenatrecht nimmer haben, ſondern umher ziehen in der Welt, wie der ewige Jude. Bauen Sie ſich einmal an auf's Gerathewohl; möbliren Sie Ihr Haus auf das vollſtändigſte, zuletzt auch mit einer Frau; und wenn Ihnen Ihr Herz nicht ſagt,

daß Sie mit dieſem Weſen auch in einer Hütte wohnen könnten, ſo wird es Ihnen bald eben ſo aus der Mode kommen, wie Ihr Hausgeräth; nur Schade, daß Sie es dann nicht, wie jenes, auf die Auction geben und ſich anderes anſchaffen können, nach dem neueſten Geſchmacke."

— Sie ſcheinen dem Cölibat das Wort zu reden.

„Wiſſen Sie, ob Sie auf immer hier bleiben werden?"

— Nein! und ich wünſche es auch nicht einmal; aber ſo, wie die Sachen jetzt ſtehen, glaube ich bei einer Ortsveränderung nur gewinnen zu können.

„Mein lieber Kleinau! mit den Weibern iſt es wie mit den Bäumen, die ſich nicht gut mehr verpflanzen laſſen, wenn ſie ſchon Früchte getragen haben. Bringen Sie ein junges Weib in ein fremdes Land; ſie wird ſelten, ich möchte faſt ſagen nie, eine glückliche Hausfrau werden. Sie findet die Geſpielinnen ihrer Jugend nicht wieder, denen ſie nur allein ſagen und

zeigen mag, wie glücklich sie ist. Sie wird scharf beurtheilt weil sie beneidet wird und den Eingesessenen des neuen Wohnorts eine Spekulation vereitelt hat. Sie findet andere Sitten, eine andere Sprache, sey's auch nur in der Verschiedenheit des Dialekts, und sie muß sehr interessant seyn, wenn sie nicht heimlich verspottet und in dem Schlafgemach erwachsener Töchter, von der Mutter selbst, als eine Warnungstafel aufgehängt werden soll. Glücklich, wenn Sie selber nicht das zuletzt als Mängel an ihr bemerken, was Sie sonst für Vollkommenheiten hielten, und wenn nie Stunden eintreten, wo Sie auf den Gedanken gerathen, daß dieses Wesen, dem sie einst gelobten Alles zu seyn, Ihnen jetzt im Wege stehe, um ein Mitglied in dem Familienbunde zu werden, der, wie die Nürnberger Patrizier, die Stadt regiert. Auch ist es unerträglicher, die Symptome des Heimweh's bei solchen Personen zu erblicken, die uns die nächsten auf der Welt seyn sollen, wenn sie es auch unserm Herzen nicht mehr

ſind, als ſie ſelbſt zu fühlen, denn es liegt immer der geheime Vorwurf darin — Du haſt mich aus meiner Heimath entführt und mich um die Seligkeit meines Daſeyns gebracht.“

— Kann ich nicht hier bleiben? Ich wüßte auch in der That nicht, wo es beſſer wäre!

„Wie alt ſind Sie jetzt?“

— Ich würde bald majorenn ſeyn, wenn ich es nicht für baares Geld ſchon vor ein paar Jahren geworden wäre.“

„Wie wird's hier ausſehen, wenn Sie Ihre ſilberne Hochzeit feiern können?“

— Unſtreitig noch viel beſſer als jetzt; denn wird es nicht alle Tage ſchöner? Steigen nicht Palläſte aus dem Sande hervor, wie durch Zauberei, und ziehen nicht ganze Scharen neuer Anſiedler ſtündlich in die Thore der ſchönſten Reſidenz unſers Erdtheils?

„Haben Sie nicht in der Schrift geleſen von dem Bauen auf Sand? Geben Sie einmal die Bibel her.“

— Ich habe keine.

„Keine Bibel? das Buch aller Bücher nicht? dieses unerschöpfliche Witz-Arsenal selbst für den Spötter? worin Friedrich der Große so gut Bescheid weiß, wie im Machiavell, den er widerlegt hat, und woraus er die kleinen gezogenen Sack-Pistolen nimmt, wenn er jemand auf den Pelz brennen will mit seinem Witz? O, schaffen Sie es heute noch an. Es kostet nicht einmal [illegible] als eine poetische Blumenlese, und ist unendlich reichhaltiger, als diese insgesammt. — Doch wieder auf unser Ehestands-Kapitel zu kommen. Bleiben Sie immer noch so ein Jahrzehend allein; denn da Sie bisher Ihr Herz frei behalten haben, so wird am Ende wohl der Verstand wählen müssen, und der wird wie die Borsdorfer Aepfel am spätesten reif, wenn er von guter Art ist."

— Kennen Sie das Sprichwort: Früh aufgestanden und jung gefreit, hat noch niemand gereut?

„Ueberlassen Sie das den Juden, die eine ganz andere Zeugungs-Tendenz haben und

noch immer den Messias erzielen wollen. — Heute Abend ist Konferenz! Sie kommen doch?“

XIX.

Abrabanel hatte im Grunde Recht; aber wenn es in der Welt immer ganz vernünftig zuginge, so würde man am Ende nicht wissen, wie man die Zeit hinbringen sollte. Etwas dumme Streiche machen gehört auch mit zu der Welt des Dr. Panglos; denn es gibt nichts, das zu leiden, zu bereuen und wieder gut zu machen. Es würde nichts unausstehlicher sein als die Einförmigkeit, und die ist eine Schwester der Ordnung.

„Ihre Bestimmung, lieber Kleinau,“ sagte der Vorsitzer oder Vorsteher unserer geschlossenen Gesellschaft, „hat sich noch nicht ausgesprochen. *) Das Pflanzenleben, welches Sie

*) Ich muß hierbei bemerken, daß der Ausdruck sich aussprechen, vor 20 oder 30 Jahren ganz

jetzt führen, ist Ihrer unwürdig. Ich glaube Sie werden nichts dagegen einzuwenden haben, wenn ich Ihnen hiermit eröffne, daß Sie den ..... schen Gesandten als Legations-Sekretär nach Paris begleiten.

Dagegen hätte ich nun allerdings sehr viel einzuwenden gehabt; aber was wir auch von Freiheit und Gleichheit sprachen, so wurde doch eine sehr genaue Rangordnung und militärische Subordination unter uns beobachtet. Man war auch gefällig oder schlau genug, das Heiligenbild meiner Eitelkeit aus dem Tabernakel hervor zu holen und mit neuen Kleidern zu schmücken, wie die Nonnen ihre Schutzpatronen, worin sie die Remplaçants ihrer Liebhaber finden.

---

anders genommen wurde als jetzt. Ich gebrauche ihn aber so, um verstanden zu werden. Man wußte sonst auch nichts von Tendenz. Je reicher die Sprache wird, desto ärmer pflegen die Ideen zu werden, denn sie erschöpfen sich.

Mein erſter offizieller Act ſollte eine Lüge ſeyn, nämlich dem Geſandten zu ſagen, daß ich ſchon in Paris geweſen ſey und ſehr gut daſelbſt Beſcheid wiſſe. Ich ſträubte mich zwar dagegen, aber man lachte mich aus und verlangte — Gehorſam. Ich lernte überhaupt jetzt eine Art von Katechismus kennen, deſſen Daſeyn ich kaum ahnete.

Jetzt kam es mir zu Statten, daß Doktor Hirt ſo gern von Paris erzählte und ich eben ſo gern davon hören mochte. Unſere kalt gewordene Freundſchaft wurde wieder erwärmt. Es gehörte keine ſo große Kunſt dazu, das Schatzkäſtlein ſeiner Erfahrungen zu öffnen, als bei manchen Gelehrten und Virtuoſen. Er hatte ſo viel zu beſtellen, und machte mir Alles ſo deutlich, daß ich beinahe ſelber glaubte, ſchon in Paris geweſen zu ſeyn.

Wenn mich etwas über meine Entfernung tröſten konnte, denn ich muß es nur geſtehen, daß ich nicht gern wegging und weggehen konnte, weil ich gefeſſelt war, — ſo geſchah es da-

durch, daß mich jedermann beneidete und nicht aufhören konnte, mir den ganzen Umfang meines Glücks auseinander zu setzen. Die trägsten Menschen rühmen doch die Thätigkeit, nur muß man sie nicht von ihnen selbst verlangen. Es gibt Leute, die von einer Reise um die Welt wie von einer Spazierfahrt sprechen, und doch selber nicht zwei Meilen reisen mögen, zumal wenn ein Strom, vermittelst eines Fahrzeuges, zu passiren wäre. Ich habe Großmäuler gekannt, die von Seeschiffen und Trafalgarischen Schlachten wie von Tanzsälen sprachen, aber doch behende aus dem Wagen stiegen, wenn sie über eine Zugbrücke fahren mußten. Sie entschuldigten das zwar mit einer gewissen Idiosyncrasie, wie sie Wallenstein auch gehabt hätte, der nicht vertragen konnt' der Spornen Klirren und der Hähne Geschrei, so auch sie nicht das Kettengerassel der Zugbrücken und das Schwanken derselben; aber ich dachte das meinige. Muth hat zwar ein jeder, nur nicht immer zu rechter Zeit, und am rechten Orte.

Jetzt, da man mir schon etwas anbiethen konnte, in der Voraussetzung, daß ich es doch nicht annehmen würde, bedauerte man meine Abreise sehr. Mein Raths-Diplom, hieß es, läge schon ausgefertigt da, und warte nur auf den kleinen Umstand, ob vor Rath gesetzt werden sollte, Krieg oder Geheim — Legation oder Regierung. Ich vergalt eine Höflichkeit mit der andern, und stellte mich sehr traurig an; wer es indessen am-heissten war, der gehende oder der bleibende, das weiß ich nicht.

So begann ich meine neue Carrière mit Heuchelei und Verstellung; es soll die Hauptsache dabei seyn.

XX.

Der Gesandte war ein Mann zwischen funfzig und sechzig. Die Mode hatte ihn um zehn Jahre zurück gelassen; aber wer kann auch die-

ſer windigen Göttinn folgen, wenn man kein fliegender Merkurius oder kein Stutzer iſt! Gewöhnlich pflegen dergleichen Herren pedantiſch zu ſeyn, und etwas von dem, was die Franzoſen morgue nennen, an ſich zu haben. Das war aber der Graf Hohenberg nicht. Die Kammerjunker nannten ihn den Tanzbär, ob er gleich überall nicht tanzte, und am allerwenigſten nach ihrer Pfeife. Friedrich der Große achtete ihn wegen ſeiner Loyalität und vergab es ihm, daß er keine Verſe machen und witzige Repliken bei der Tafel in Sansſouci geben konnte. Er machte wenig Aufwand, aber man aß ſehr gut bei ihm. Deutſche Gelehrte ſah er gern an ſeinem Tiſche, aber keine ausländiſchen Windbeutel und Virtuoſen, die entweder gar nicht ſprechen, ſondern nur trinken, oder was noch ſchlimmer iſt, dummes Zeug ſchwatzen. Man zog freilich deßwegen ſeinen guten Geſchmack in Zweifel und hielt ihn für einen Herrn aus der alten Zeit; aber wollte Gott, daß es dergleichen nur noch recht viele

gäbe! auch in den unterſten Volksklaſſen: es ſind immer noch die beſten.

Er ging ſehr ungern nach Verſailles. Auch paßte er eigentlich beſſer für Regensburg. Vielleicht war es Hof-Kabale, die ihn zu dieſer Ambaſſade verhalf, um ihn früher bei Seite zu ſchaffen, als er ſich ſelbſt; denn man glaubte vielleicht, daß er lieber auf ſeinen väterlichen Gütern Kohl pflanzen, als in den kleinen und großen Apartements Bücklinge machen würde.

Bei der Präſentation fragte er mich, wie lange ich in Paris geweſen ſey? Ich antwortete ſtotternd drei Jahre! Er bemerkte dieſen Fehler meiner Sprache und erkundigte ſich, ob es ein Erb- oder Gewohnheitsfehler ſey? Ich erwiederte, noch etwas mehr als vorhin ſtotternd — keines von beiden! Der Geſandte lächelte und ſagte: — Nun, es kömmt bei Ihnen mehr aufs Schreiben als auf's Sprechen an. Sie könnten allenfalls ſtumm ſeyn, nur darf es Ihnen am Gehör nicht fehlen. In der Relation von meinem Vor- und Zu-

namen, meiner Herkunft, Religion, meinem Geburtsort und Lebenswandel ſtotterte ich weniger. Beim letztern mochte ich wohl ein wenig roth werden. Der Geſandte nahm das für ein gutes Zeichen, und ich war herzlich froh, daß er mich meine Ausſagen nicht beſchwören ließ.

Das Herz ſchlug mir ſtärker nachher als vorher. Ich ſchämte mich, einen ehrlichen Mann hintergangen zu haben, und faßte den Entſchluß Alles wieder gut zu machen durch die treueſte Anhänglichkeit. In vierzehn Tagen reiſ'ten wir ab. Ich ſah mich nicht eher um, als bis ich gewiß wußte, daß ich nichts mehr von der geliebten Stadt ſehen könnte. Ich wollte mir die Rückkehr dahin nicht verderben.

Unſer Gefolge beſtand aus drei Wagen, vollgepfropft wie eine Journaliere. Die Staats-Caroſſe und meine Reitpferde die für herrſchaftliche galten, waren ſchon voraus. Ich mußte oft Stundenlang dem Geſandten in ſeiner Kutſche Geſellſchaft leiſten; und da ich zuweilen noch ſtotterte und roth wurde, ſo hielt er mich für

einen bescheidenen, unverdorbenen jungen Menschen und sagte es mir auch. Die Großen sehen es überhaupt gern, wenn man vor ihnen ein wenig zittert, denn das ist gleichsam der Reflektirspiegel ihrer Größe.

Der Legationsrath und die beiden andern Sekretäre beneideten mich nicht, daß ich dem alten Herrn die Zeit vertreiben mußte: nun durften sie es nicht thun. Sie liebten die Bequemlichkeit und das gute Leben. Der Gesandte bekümmerte sich auch wenig um sie. Er fragte nicht einmal in Frankfurt und in Strasburg, wo wir einige Ruhetage machten, nach ihnen. Sie lebten dann auf ihre eigene Hand, und flott wie die Katholiken am Mardigras. Wo es ihnen gefiel, d. h., wo es guten Wein und hübsche Mädchen gab, da bestachen sie die Postillione vor dem Gesandtenwagen, daß sie langsamer fahren, und die ihrigen, daß sie sich stellen mußten, als ob etwas entzwei wäre. Wollte mich dann der alte Herr los seyn, so mußte ich in den dritten Wagen hinein

ein kriechen und dem zweiten Kammerdiener, oder dem Koch auf dem Schoße sitzen oder sie auf den meinigen nehmen. Es wurde uns recht sauer, denn keiner wollte den andern drücken; aber wir waren deßwegen doch recht vergnügt.

Ueberhaupt fand ich unter den Leuten des Gesandten keinen einzigen schlechten Menschen; es sey nun, daß sie erst gut bei ihm geworden, oder unverdorben zu ihm gekommen waren. Der eigentliche Grund aber lag wohl darin, daß sie in einem Lande zu Hause gehörten, wo sich die Aufklärung noch so ziemlich auf demselben Flecke befand, wie damals als sie aufging, und so hatte sie dann die meiste Aehnlichkeit mit der Sonne, die ihren Platz auch nicht verändert, und doch immer leuchtet und wärmt. Ueber die Religion und ihre Diener zu spotten, hatten sie noch nicht gelernt, weil ihr Landesherr sich keine französischen Kammerherren hielt, oder wenigstens nicht mit ihnen von dergleichen Dingen sprach.

Der erste Kammerdiener des Grafen, ein

geborner Pariſer und, als Ausnahme von der Regel, kein Windbeutel, (er war zu gleicher Zeit mit mir engagirt und durch dieſelben Vermittler) erzählte beſtändig von dem Centrum der Welt, (ſo nannte er ſeine Vaterſtadt ſchon damals) und vermehrte dadurch meine Lokalkenntniß auf ſolche Weiſe, daß ich vor dem Sct: Dionyſius-Thore ſchon beſſer in der Stadt Beſcheid wußte, als mancher, der ſie nach dreijährigem Aufenthalt im Rücken läßt. Eine lebhafte Einbildungskraft und ein gutes Gedächtniß orientiren ſich durch eine deutliche Beſchreibung oft noch leichter, als durch eigene Anſicht.

XXI.

Ich habe einen jungen Menſchen gekannt, kaum fünf und zwanzig Jahre alt, der im vollen Ernſte behauptete, daß es nichts in der Welt mehr gäbe, was ſeine Erwartungen übertreffen oder auch nur befriedigen könnte;

denn er hätte ſchon ſo viel geſehen, gehört und genoſſen, daß unmöglich noch etwas ihm neues und pikantes übrig ſeyn dürfte. Der Menſch war übrigens nicht dumm und hatte viel Phantaſie; weil er aber der Welt wirklich ſchon überdrüſſig war, und nicht älter werden wollte als vierzig Jahre, ſo gab er ſich nicht die geringſte Mühe, ſein Leben zu verlängern. Er hatte es auch in der That ſchon ſo weit gebracht, daß er einem Scheintodten ähnlicher ſah, als einem jungen Menſchen, der in der ſchönſten Lebensblüthe ſteht. Er konnte auch die Feder nicht eher führen und einen Gedanken auf's Papier bringen, bevor er nicht ein paar Gläſer Rum zu ſich genommen hatte. Des Abends pflegte er, um bei ſeinen Zechbrüdern für einen Matador zu gelten, heimlich etwas Laudanum zu verſchlucken, das zwar den Rauſch niederſchlägt, aber Geiſt und Leib, wie das berühmte Succeſſions-Pulver, langſam tödtet. Was dieſer Menſch wohl ſagen würde, dachte ich, wenn er hier ſo vor den Tuile-

rien, im Palais-Royal, oder auf der großen Terraſſe in Verſailles nieder geſetzt würde? Ob er dann auch noch wohl, wie der überſättigte Salomo ſpräche: es iſt alles eitel und nichts neues unter der Sonne? Ich glaube es beinahe, wenigſtens würde er es affektiren, um ſeine Rolle bis zum letzten Akte, der bei ſolchen Leuten vom Komiſchen in's Tragiſche überzugehen pflegt, fortzuſpielen. Uebrigens will ich mir hier ſelber ein Mal das Kompliment machen, daß ich keines Weges zu den jungen Greiſen gehörte, ſondern mich in gewiſſen Stücken noch den Knaben ähnlich fühlte, die gern mit weit geöffnetem Munde da ſtehen, und das Neue nicht allein ſehen, ſondern auch verſchlingen möchten. Von guter Lebensart dürfte das freilich wohl kein Zeichen ſeyn, aber doch von einer andern Eigenſchaft, die ich eben nicht unter die ſchlimmſten rechne.

Der Geſandte richtete ſein Hausweſen nach einer Idee ein, die ich nicht ſo recht begriff, worin ſich aber ſein Karakter rein ausſprach.

Einen kleinen Saal, der die ſchönſte Ausſicht gewährte, und wo man am wenigſten von dem ewigen Getöſe der lärmendſten Stadt in der Welt hörte, ließ er ganz ohne die gewöhnlichen Zierrathen eines Prunkzimmers. „Dieß ſoll unſere Kapelle ſeyn!“ ſagte er. Ich verſtand ihn erſt nicht, weil ich nicht begreifen konnte, daß ein deutſcher Ambaſſadeur in Paris noch die Lächerlichkeit begehen wollte, in ſeinem eigenen Hauſe Gottesdienſt zu halten, da man ihn ſchon in der Heimath nicht mehr achtet, ſondern ſich deſſen, als einer pöbelhaften Gewohnheit ſchämt.

Ich nahm mir die Freiheit Se. Excellenz zu fragen, wo denn der Kapellan ſey.

„Das bin ich ſelber!“ antwortete der Graf. „Oder ſollte es nicht meine Pflicht ſeyn, auch hierin den guten Hausvater zu machen? Welche Perſonen ſind mir jetzt wohl die nächſten auf der Welt? — Nicht wahr, diejenigen, welche ich ſo weit aus ihrer Heimath in ein fremdes Land mitgenommen habe? Bin ich nicht ver-

antwortlich für ſie, wenn ſie das koſtbarſte, was der Menſch haben kann, Glauben und mit ihm Hoffnung und Liebe, verlieren? Was würden ihre Freunde daheim ſagen, wenn ich ſie als Krüppel an Geiſt und Leib, — denn das eine folgt aus dem andern, — wieder brächte? und was würde der Richter dort oben für ein Urtheil über mich fällen, wenn ich durch meine Sorgloſigkeit, oder wohl gar durch eigene Schuld, dieſe Menſchen, die ihr kleines Erdenglück mir anvertrauten und von mir erwarteten, ewig unglücklich machte? Glauben Sie mir, Herr Sekretär, eine Herrſchaft darf niemals hoffen treues Geſinde zu haben, wenn ſie ſolches nicht zur Gottesfurcht anhält; und wenn ſie gar ſo thöricht ſeyn ſollte, öffentlich der Religion zu ſpotten und dadurch den Herrn der Welt und ſeine Geſetze zu verachten: wie würde ſie dann ſelber Gehorſam erwarten können? Unſere Großen verſehen es freilich nur gar zu leicht hierin und ſind nicht behutſam genug. Sie glauben über ehrwürdige Gegen-

ſtände, die das Alterthum geheiliget hat, ſpotten zu können: ſey witzig, und beweiſe einen aufgeklärten, liberalen Sinn. Sie möchten auch gern die Religion und ihre Diener ganz abſchaffen, weil ſie gehört haben, daß die Geiſtlichen einſt die Welt beherrſchten, und ſich leicht der entriſſenen Gewalt wieder bemächtigen könnten, wenn man nicht auf ſeiner Hut wäre. Ich will nicht ſagen, daß ſie es gern wie gewiſſe wilde Völker machten, die ſich nicht erſt die Mühe nehmen auf den Baum zu ſteigen, um ſeine Früchte zu pflücken, ſondern ihn nahe an der Wurzel abhauen.

— Sollte aber eine Regierung nicht ohne dieß beſtehen können? fragte ich.

„Sie meinen vielleicht durch die Bajonette, Herr Sekretär;“ — antwortete der Graf. — „O ja! eine Zeitlang, und noch dazu mit vielem Glanze, wenn ein Mann an der Spitze dieſer bewaffneten Männer ſteht, wie Friedrich, und ihnen für das verlorne Religionsgefühl — Nationalſinn und Ehrgefühl wieder geben kann;

aber das iſt in unſerm heiligen römiſchen Reiche, wo keine Einheit herrſcht, unmöglich.“

Der Graf theilte mir ſeine Gedanken hierüber noch umſtändlicher mit. Es ſchien ſein Lieblingsgeſpräch zu ſeyn. Das meine war es nicht; denn ich hatte ganz andere Ideen, deren ich mich aber freilich jetzt ſchäme, indem ich geſehen habe, daß ſie in der That weiter nichts ſind, als Ideen.

Se. Excellenz kam ſehr zufrieden aus Verſailles zurück. Er nannte Ludwig den Sechszehnten einen Mann nach dem Herzen Gottes; ob er es aber auch nach dem Herzen der Welt ſey, das wolle er auf ſich beruhen laſſen. Ueberhaupt äußerte er gewiſſe Meinungen, die mich nicht anſprechen wollten, — wenigſtens geſtand ich ohne Hehl, daß ich unter dieſen Bedingungen nicht Herr der ganzen Welt ſeyn möchte; denn ich würde bei dem allen doch nur ein armer freudenleerer Mann und wirklich ſeyn, — wie ſich die Päbſte aus ſtolzer Demuth nennen, — ein Knecht aller Knechte.

Ich wagte es, den Gesandten zu fragen, wie ihm die Königinn gefallen hätte?

„Sie ist die Tochter der größten, der würdigsten Frau, die ich kenne!“ — erwiederte er. — „Sonst bin ich über die Jahre hinweg, wo noch die Schönheit verblenden kann. Doch muß ich gestehen, daß ich keine glänzendere gesehen habe. Aber einem solchen Throne gebührt auch eine solche Fürstinn, und als alter loyaler Diplomatiker wünsche ich, daß ihn nie eine andere, als eine Prinzessinn aus dem mächtigsten, berühmtesten und ältesten Hause in der Welt, besitzen möchte.“

— Würde das auch politisch seyn?

„Allerdings! Freundschaften und Familienbande lösen sich bei den Großen freilich sehr leicht auf, aber das Naturgefühl, jener zärte geheimnißvolle Zauber der Verwandtschaft, kann doch nie ganz verschwinden. Das blühendste, schönste, älteste Reich in Europa, sollte immer mit demjenigen, welches ihm darin gleich ist, vereinigt seyn. Si qua vales apte nubere, nubo

pari, und auch Gregorius von Nazianz ſagt: γαμειν εκ των ομοιων! *)

XXII.

Es mag ſo ziemlich herrſchender Ton in der Geſchäftswelt ſeyn, ſich über zu viele Arbeit zu beſchweren. Am Ende thun es auch ſogar diejenigen tüchtigen Männer, denen viel Kraft verliehen wurde, um viel zu tragen. Zum Müſſiggehen ſind wir ja überhaupt nicht da, ſeit dem unſere Stamm-Aeltern aus dem Paradieſe vertrieben wurden, als etwa die Penſionärs; und wenn wir ein Drittheil unſers Lebens, (Schlaf ungerechnet) dem geſellſchaftlichen Vergnügen widmen können, ſo ſollten wir doch

*) Heirathe deines Gleichen. — Nachher zu prophezeihen iſt keine Kunſt. Es würde daher auch niemand glauben, daß gegenwärtiges ſchon im Jahre 1809 geſchrieben wurde.

nicht ſagen, daß wir Laſtträger wären, und geplagte Menſchen wie Moſes. Es liegt auch oft wohl nichts weiter dabei zum Grunde, als der Gebrauch; denn zur Vermehrung des politiſchen Gewichts kann es nicht ſonderlich beitragen, weil hierüber die Wagſchale in jedermann's Händen iſt, und ohne Polizeidiener ſorgfältiger nachgewogen wird, als Fleiſch und Brot, das man oft auf Kredit nehmen und das leichte Gewicht auf die Retardat-Zinſen rechnen muß.

Wenn indeſſen dieſe Klagen noch gerecht ſind, ſo möchten ſie es wohl bei denen ſeyn, die lieber Deduktionen machen als Tabellen. Ein tüchtiger Calculator iſt freilich ein reſpektabler Menſch: denn man kann ihn als ein lebendiges Standbild der Geduld betrachten, da man ſonſt nur ein gemaltes oder gemeißeltes hat; aber er muß auch ein ganz eignes Genie haben, ſo wie manche Virtuoſen, die man Notenwürger nennt, weil ſie Alles vom Blatte ſpielen. Ich geſtehe gern, daß ich dazu

nicht tauge, und würde ich ganz gewiß in meinen Feierſtunden Klagelieder dichten, wie Jeremias, wenn ich den ganzen Tag rechnen oder revidiren müßte. Vielleicht iſt dieß auch die Urſache, warum bei manchen Kaſſen ſo leicht Defekte entſtehen und gewiſſe Zahlen nicht gelöſcht oder notirt werden, weil es gewiſſen Leuten am Zahlen-Organe gänzlich fehlt.

Arbeit hatte ich viel, aber ſie wurde mir leicht, denn das Calkuliren übernahm der Geſandte, als guter Hausvater, ſelbſt. Der franzöſiſchen Sprache war er zwar mächtig genug, um ſich darin verſtändlich machen zu können, er hatte ſich ſogar, was doch viel ſagen will, den leichten Converſationston erworben, der dem Deutſchen immer herzlich ſauer wird; aber er konnte ſeine Gedanken nicht mit eben der Leichtigkeit zu Papier bringen, ſondern gerieth alle Mal in den Regensburger Styl, und machte Perioden, die für eines Menſchen Athem viel zu lang waren. Er fühlte das ſelber, und war ehrlich genug es zu geſtehen. Ich mußte da-

her ſeine Memoires, wie Se. Excellenz ſelber ſagte, nach der Mode zuſtutzen, wie die Perrückenmacher die Haare. Anfänglich ſcheuete ich mich, tief hinein zu ſchneiden: denn ich dachte ſie würden bluten, wie Ovids verwandelte Bäume; aber ich wurde immer dreiſter, und bediente mich zuletzt meines Meſſers, wie ein Wundarzt, der friſch drauf los amputirt, weil er glaubt, daß es auf ein paar Arme oder Beine mehr und weniger nicht ankömmt, wenn nur die Köpfe bleiben, deren Amputation einer höhern Behörde vorbehalten iſt. Der Geſandte bezeigte darüber ſeine Zufriedenheit. „Man trägt ja jetzt die Röcke auch ſo hinten weg geſchnitten" — ſagte er — „daß man nicht mehr weiß, wozu der Appendix da noch dient, weil er nicht wärmt und bedeckt, was man ſonſt gern an den Ofen ſtellt, und nur, mit Reſpekt zu ſagen, nennt." Zuweilen ſpannte ich auch ein fremdes Kalb vor meinen Pflug, nämlich einen Abbée, der ſchon ſeit mehrern Jahren dieſe Spanndienſte bei der ... ſchen Geſandſchaft verrichtet

hatte. Der Mann war treu wie Gold, wenn man es ihm ſelber daran nicht fehlen ließ, und zum Glück ohne noble Paſſionen, ſondern begnügte ſich mit wenigem, an die Zukunft denkend, als gäbe es keine.

Uebrigens waren die Geſandtſchafts-Angelegenheiten unſeres Hofes von ſehr geringer Erheblichkeit, und hätten füglich unterbleiben können, ohne daß dadurch das kleinſte Schwanken in Europa's Gleichgewicht entſtanden wäre. Indeſſen, da Se. Durchlaucht eine ſtehende Armee hielt, ſo mußte ſie auch ein diplomatiſches Corps haben. Wozu beide nutzten, wurde man erſt im Jahre ſechs gewahr, einer Zahl, die wohl künftig, da überhaupt Alles avancirt, in die Sieben hinauf rücken wird.

Unſere Memoires waren daher auch größten Theils nur räſonnirende Komplimente, ſo wie unſere Relationen nach Hauſe, Neuigkeiten des Tages. Gerade dieſe waren es aber, wonach man bei Hofe am erſten griff, und man konnte von der Verlängerung der Tafel auf die Wich-

tigkeit der Depeſchen, einen unfehlbaren Schluß machen; denn Sereniſſimus hatte nun etwas zu erzählen aus Paris und Verſailles. Die alten Herren ſahen das gern, denn es gab bei dieſer Gelegenheit ein Gläschen mehr und vom beſten; aber die Kammerjunker und Lakaien wünſchten ſie zum Teufel, weil ſie nun eine Stunde ſpäter zur Aufwartung bei den Hofdamen oder zum Kegelſchieben kamen.

Der genannte Abbée beſaß in Anfertigung dieſer Relationen eine beſondere Geſchicklichkeit, und wußte den magerſten Gegenſtänden eine ſolche Fülle zu geben, daß man ſie in der That mit Vergnügen las, wenn man auch wußte, wie ſich die Sache eigentlich verhielt. Der Geſandte gab ſich aber ſelbſt niemals damit ab, und verlangte es auch nicht von ſeinen Sekretären; aber weil es mir Spaß machte, ſo wetteiferte ich mit dem Abbée, und wir brachten zuweilen eine Depeſche zuſammen, die für wichtig genug gehalten wurde, mit einer Eſtaffette abgeſchickt zu werden, wiewohl ſie kaum die

Beförderung mit der Fußbotenpoſt verdiente. Wenn das die Tendenz aller Ambaſſaden wäre, dachte ich oft, ſo würden ſich keine Perſonen beſſer dazu ſchicken, als Journaliſten und Gevatterinnen, die nur täglich einen Kaffé klatſché halten dürften, um ein paar arme Kourierpferde mehr todt jagen zu laſſen.

Man hat der ſogenannten Hauptſtadt der Welt ſonſt wohl den Vorwurf gemacht, daß ſie eben ſo viele Schmarotzer enthielte, als Neapel Lazzaroni und Rom Bettel-Mönche; nur mit dem Unterſchiede, daß ſie viel beſſer gekleidet gingen und eben ſo wenig zum Laſttragen als zum Beten zu gebrauchen wären, übrigens aber zu allem, weßwegen man zuweilen in die Beichte geht, um das ſchwere Gewiſſen ein wenig zu erleichtern. Ich weiß nicht ob es noch ſo iſt, denn es ſcheint ein ganz anderer Geiſt in dieſe Menſchen gefahren zu ſeyn, der von dem Ruhm und der Ehre ausgeht, wie vom Vater und Sohn. An unſerer Tafel fanden aber auch ſchon damals dieſe

Para-

Paraſiten kein Couvert, ſondern nur alte verdienſtvolle Offiziere und einige von der Congrégation der heiligen Quarante. Nur Schade, daß ſolche Herren, wie Diderot, Marmontel, d'Alembert u. a. m. äußerſt rar waren, oder ſich machten, um entweder höhern Forderungen Genüge zu leiſten, oder ein Mal wieder der holden Einſamkeit zu genießen, und im Stillen einzuſammeln, womit ſie nachher öffentlich ein wenig Geräuſch machen könnten.

Ich halte es auch für kein beſonderes Glück, ſo glänzend es auch zu ſeyn ſcheint, in Paris einen berühmten Namen als Gelehrter zu führen. Herrſchaften, die es in ihrem Hauskalender oder Memorienknechte verzeichnet finden, daß man die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften protegiren müſſe, ziehen deßwegen ſolche Männer nur an ihre Tafeln, deren Namen ſchon in mehr als einer Sprache abgedruckt ſind. Die reichen Ausländer ſind darin am gaſtfreieſten, um dereinſt ſagen zu können: die Verfaſſer des Hausvaters, der moraliſchen Erzählungen, und der

herrlichen Briefe an Friedrich den Großen, kenne ich perſönlich, ſie aßen ſehr oft bei mir und hatten vortrefflichen Appetit.

Zu meiner Zeit war ein gewiſſer Gelehrter in Paris (den Namen hab' ich vergeſſen) ſeiner geiſtvollen Unterhaltung und witzigen Einfälle wegen ſo berühmt und beliebt, daß er für jede Mahlzeit, die man ihm gab, einen blanken Louisd'or verlangte und erhielt. Man ſoll ihm ſogar unter der Hand noch mehr verſprochen haben, um ihn nur bei einem Familienfeſte oder diplomatiſchen Gaſtmahle vorzugsweiſe zu beſitzen. In Deutſchland hab' ich dieſen Glauben nicht gefunden, ſo gern man auch ſonſt dort Alles nachahmt, was von der Seine her kömmt. Man kann zwar zur Entſchuldigung annehmen, daß unſere deutſchen Gelehrten mehr denken als ſprechen, und ſich daher beſſer leſen als hören laſſen; aber mich dünkt, es liegt dabei noch eine andere Urſache zum Grunde: man verſteht nämlich in Deutſchland keinen Spaß und ſchimpft, wenn

man von einem ſpitzen Pfeile getroffen wird. Die deutſchen Gelehrten bedienen ſich aber auch wirklich gern, wenn ſie einmal ſchießen wollen, der Armbrüſte, wie ihre Vorfahren, und ſehen zu, daß ſie den Vogel von der Stange herunter holen.

XXIII.

So verſtrich ein Jahr nach dem andern. Ich erſchrak, als ich meinen fünf und zwanzigſten Geburtstag feierte. In Paris denkt man an das Alter nicht, bis es ſich von ſelber meldet, und das geſchieht oft noch vor dem Termin, wie von geizigen Gläubigern, an den verſchwenderiſchen Schuldner. Meine Freiſtunden, die ſich ſo oft einfanden, wie auf gewiſſen Schulen die Ferien, brachte ich gern in den reizenden Umgebungen, auf den allerliebſten Dörfern der einzigen Stadt zu. Jetzt, nach dreißig Jahren, denke ich noch mit Entzücken und mit Sehn-

ſucht dahin zurück; aber zugleich muß ich über mich ſelbſt lachen, daß ich als ein ſo großer Romanenfreund, dennoch nicht ſelber einen Roman ſpielte. Jetzt, in der üppigen Rückerinnerung, iſt es mir unbegreiflich, wie ich in der glücklichſten Gegenwart ein Gelübde befolgen konnte, welches ich niemals beſchworen hatte. Auch habe ich nun deßwegen gar keine Liebes- und Leidensgeſchichten zu erzählen. Zwar könnte ich dergleichen wohl erdichten, denn dieſe nehmen ſich gewöhnlich beſſer aus, als die wahrhaftigen, wenigſtens rührender; aber ich habe einmal verſprochen nicht zu lügen, und will mein Wort halten, ſelbſt auf die Gefahr für einen langweiligen Gaſt gehalten zu werden.

Ich hätte demnach wohl ſehr glücklich leben können? Gewiß! wenn es anders meine Beſtimmung geweſen wäre; aber ich bin im April geboren und unter einem ſehr veränderlichen Planeten. Ich glaube zwar nicht an den Einfluß der Geſtirne auf das winzige Geſchöpfchen Menſch auf dem kleinen Planeten Erde;

aber man glaubt auch ſehr oft nicht, was doch wahr iſt und geſchieht. Jene geheime Verbindung, die ich für den Grundſtein meines Glücks hielt, wurde der Eckſtein an welchem es zerbrach. Der vertraute Umgang mit dem Grafen theilte mir eine ganz andere Anſicht der Dinge mit. Er war der loyalſte Mann von der Welt, und verabſcheute nichts ſo ſehr als gewaltſame Eingriffe in die unwiderſtehliche Macht des Schickſals: ein Mal, weil ſie doch vergeblich wären, und dann, weil ſie das Ziel nur weiter hinaus ſetzten, ohne es zu zerſtören. Ich leiſtete daher auch nicht, wozu ich mich anheiſchig gemacht hatte, und erhielt deßwegen die bitterſten Vorwürfe, zuletzt Drohungen. Wenn man weiß, wie weit der Arm reicht, der im Verborgenen wirkt, und wie leicht es war, durch ein Blättchen Papier in Paris ſo unſichtbar zu werden, als wäre man wie Doktor Fauſt vom Teufel geholt, ſo wird man mir auch glauben, daß ich die Thürme der Baſtille nie ohne Schauder anſehen konnte.

Nur in meinem Kabinette und auf dem entfernteſten Dörfchen lebte ich ruhig, weil ich dort das Geräuſch der großen Stadt nicht hörte und keine verdächtigen Geſichter ſah. Der Geſandte bemerkte meine Schwermuth, er hielt ſie für Sehnſucht nach der geliebten Heimath. Er ſelbſt litt an dieſem geheimen Schmerz, den man ſich nicht darf merken laſſen, wenn man nicht ausgelacht ſeyn will; und doch gibt es wohl ſo leicht keinen, der ihm gleich kömmt auf der Welt. Heimweh empfand ich indeſſen nicht, denn ich hatte ja keine Heimath. Ich bewies das dem Grafen, und der Mann war ſo wohlwollend, mit ſeinem Sekretär über eine geheime Herzens-Angelegenheit zu ſcherzen, da doch ſonſt dergleichen Herren bei ihren Untergebenen gar kein Herz vermuthen, auch nicht verlangen, daß ſie eins haben, als nur in ſo fern, wenn es darauf ankömmt, die gebietende Perſon zu vertheidigen.

Man wird mir hier ſehr leicht den Vorwurf machen können, daß ich nicht ehrlich ge-

nug geweſen ſey. Ich durfte mich ja nur dem Geſandten entdecken, und dann wäre Alles gut geweſen; aber das war mir unmöglich. Lieber hätte ich ſterben wollen, als bei dem Grafen in einer Geſtalt erſcheinen, die er mir ſo oft ſchon dargeſtellt hatte, wie man ſonſt den Teufel zu malen pflegt. Ich ſchob daher die Urſache meiner Schwermuth auf das gewöhnliche Gelehrten-Uebel, ohne von dem Grafen das gewöhnliche Rezept, womit ein jeder bei der Hand iſt — du mußt dich zerſtreuen, fleißig bewegen, und deine paar Groſchen lieber zum Reſtaurateur, als zum Apotheker tragen — zu erhalten. Er mochte es vielleicht nicht für probat halten.

Dafür aber gab er mir ein anderes, das ich für eins der wirkſamſten von der Welt halte, und allen gekrönten kaiſerlichen und königlichen Wunder-Eſſenzen, die nur aus den beiden erſten Reichen der Natur deſtillirt ſind, vorziehe. Er kam eines Tages in mein Kabinet und legte mir eine Anweiſung auf eine Leibrente von,

tauſend Livres auf den Tiſch. „Danken Sie mir dafür nicht!“ ſagte er: „ich habe dieſe Rente von Ihrem eigenen Gelde gekauft. Sie haben bei mir ſchon eine dreijährige Penſion zu Gute. Ich glaubte mir es ſchon heraus nehmen zu dürfen Ihr Vormund zu ſeyn. Aber heitern Sie ſich auch nun wieder auf, lieber Kleinau! Ich ſehe die traurigen Geſichter nicht gern; denn es ſcheint mir dann immer ſo, als ob ich mir daran Schuld wäre. Für Ihre Zukunft iſt ja nun einiger Maßen geſorgt, zumahl wenn Sie, wie ich vermuthe und auch ſehr billige, das letzte Viertel Ihres Lebens auf dem Lande zubringen.

Soll ich meine Gefühle beſchreiben? Ich kann es nicht! Soll ich ſagen, was ich ſagte? — ich konnte nicht ſprechen. Als ich mich von der Erde wieder aufrichtete, war der Graf nicht mehr da.

Kurz vorher hatte ich meinen Jakob verloren. Er war unter die Kunſtreiter gegangen. Ich machte keinen Verſuch ihn wieder zu be-

kommen; er möchte auch wohl vergeblich gewesen seyn. Ueberdieß konnte ich ihn entbehren. Ich bedurfte keines Spions, denn es ging Alles ehrlich bei uns zu, und dennoch konnte ich mich anfangs über seinen Verlust nicht beruhigen. Ich hatte mich an ihn gewöhnt, und betrachtete ihn als ein Geschenk der Freundschaft aus der bessern Zeit. In einer Gemüthsverfassung, wie die meinige damals war, ist man überhaupt sehr zur Wehmuth geneigt. Die Pferde wurden nun gleichfalls abgeschafft. Ich glaubte nichts mehr verlieren zu können, nichts mehr haben zu dürfen.

XXIV.

Eines Tages eröffnete uns der Graf nach gehaltener Betstunde in dem Versammlungssaale, daß er seinen Rappell erhalten habe. „Ich trete nun bald in mein großes Stufenjahr," sagte er, „und sehne mich nach Ruhe. Ich möchte

noch gern die wenigen Tage meines Lebens in der geliebten Heimath zubringen, wo ich einer so glücklichen, harmlosen Jugend genoß. Der Mensch, wenn er lange genug umhergetrieben ist auf dem Meere der Welt, steuert doch gern wieder in den Hafen zurück, von welchem er mit kühnen Hoffnungen ausschiffte, und wenn er auch nichts mitbringen kann, als ein verbranntes Gesicht und ein paar Narben [illegible] ist ihm doch kein Plätzchen auf der großen Erde lieber, als das, wo einst seine Wiege stand, und wo er auch gern sein letztes Bette aufschlägt, aus welchem ihn kein Schmerz und kein Bedürfniß zu Thränen weckt, sondern der freundliche Engel am großen Auferstehungstage zum ewigen Wachen."

„Ich sehe, meine Kinder, daß ihr über diese Nachricht erschreckt. Ich wollte, daß ihr euch darüber freuetet. Zwar kann ich euch nicht mit nehmen in's Vaterland, denn ihr seyd noch zu jung, um ohne die große Welt, an die ihr euch gewöhnt habt, leben zu können. Womit

ſollte ich alter Mann eure Thätigkeit beſchäf-
tigen? Vielleicht glaubt ihr in dieſem Augen-
blicke, daß es euch leicht werden würde, mit dem
Grabſcheit in der Hand das Feld zu bauen;
aber wenn ihr die Schwielen fühltet und auf
euren leinenen Kittel blicktet, ſo würdet ihr euch
wieder zurück ſehnen nach den goldenen Klei-
dern und dem bequemen Dienſte. Mein Nach-
folger wird euch gern behalten, denn ihr wißt
Beſcheid und ſeyd treu. Nur du, alter, guter
Meerwald, ſehnſt dich auch wohl nach Ruhe
mit mir. Funfzig Jahre biſt du bei mir gewe-
ſen, haſt Mühe und Noth mit mir gehabt, —
denn ich war wohl zuweilen wunderlich, — und
manche Angſt und Gefahren mit mir ausge-
ſtanden in meiner wilden Jugend. Dich kann
ich nicht zurück laſſen! Wir wollen uns noch
ein Mal in dem väterlichen Park der ſchönen
Vergangenheit erinnern, wo du mir zuerſt die
leichte Vogelflinte in die Hand gabſt, und wie
ich vor Freuden zitterte, einen bunten Holzheher
aus dem Gipfel der Eiche, von meinem Erſt-

lingsschusse getroffen, herunter fallen zu sehen. Ich war damals dreizehn Jahre alt, du zwanzig; wie bist du in deinem siebzigsten Jahre noch ein so kraftvoller Mann! Das sind die Belohnungen eines mäßigen, thätigen Lebens, eines reinen Herzens und kindlichen Vertrauens. Behaltet diesen ehrwürdigen Greis immer als euer Muster vor Augen, meine Kinder, so wie ihr ihn bisher stets um Rath befraget und [illegible] Vater Meerwald nanntet."

„Du, Heinrich, bist der jüngste von meinen Hausgenossen, du hast ein weiches Herz, viel Temperament und Leben; es kann ein edler Mensch, aber auch ein Bösewicht aus dir werden. Dich nehme ich wieder mit in die Heimath, die du so früh verließest, um mir zu folgen. Ich hab' es deinem Vater zugesagt, und deiner weinenden Mutter mit der Hand gelobt, dich unverdorben, an Leib und Seele gesund, wieder zu bringen. Ich hoffe, daß ich mein Versprechen werde halten können."

„Euch Andern alle entlasse ich. Ihr habt

mir treu gedient, und ich möchte euch gern ſo dafür belohnen, daß ihr nicht mehr dienen dürftet; aber ich bin in dem Dienſte meines Herrn arm geworden. Ich denke nicht, daß ihr es in dem meinigen auch geworden ſeyd. Etwas hab' ich euch zugedacht, einen zweijährigen Gehalt. Betrachtet das kleine Kapital immer als einen Nothpfennig, und greift es nicht eher an, als bis ihr kein anderes ehrliches Mittel zu eurer Hülfe mehr wißt. Es ſollte mir leid thun, wenn ihr es leichtſinnig verſchwendetet, wie es ſonſt nur gar zu gern mit geerbten oder gewonnenen Gütern geſchieht. Es ſteht übrigens ganz bei euch, ob ihr hier bleiben, oder in das Vaterland zurück kehren wollet. Ich werde euch gern dahin mit nehmen und euch ein Zeugniß geben, wie ihr es verdienet. Ich erwarte darüber eure Erklärung in einigen Tagen; heute nicht, denn ich weiß, was ihr ſagen würdet, und das könnte euch vielleicht einſt gereuen."

„Sie, mein Herr Legationsrath, und Sie

meine Herren Sekretäre ſtehen im Solde des Hofes; ich war nur Ihr Vorgeſetzter und kann nichts über Sie beſtimmen. Vielleicht bleiben Sie, oder werden auf eine andere Art verſorgt. Wie dem auch ſeyn möge, vergeſſen Sie unſre Jahrelange Verbindung nicht. Denken Sie oft, und wenn meine Bitte etwas bei Ihnen gilt, täglich, an dieſen Verſammlungsſaal. Sie leben in einer Welt, voll unendlicher Gelegenheiten, Böſes zu thun! Hören Sie nicht auf die lockende Stimme des Vergnügens, der eitlen Luſt, des Eigennutzes und der Ehrſucht; es ſind Blendwerke. Am wenigſten hören Sie auf die witzige Spötteley, die jetzt ſo ſehr zur Mode geworden iſt. Glauben Sie den Erfahrungen eines alten Mannes — es iſt keine Beruhigung darin, ſondern nur Zweifelmuth, Reue und Angſt. Sie erleben vielleicht noch viele Begebenheiten in der Welt; denn wenn mich mein Auge nicht trügt, ſo ſehe ich ſchon dunkle Wolken am äußerſten Horizonte ſchweben, die ein ſchreckliches Gewitter verkündigen. Möge die ſtarke Hand des

allmächtigen Gottes ſie zertheilen, oder ihre Wirkungen unſchädlich machen. Bleiben Sie dann in den Stürmen des Schickſals ruhig. Verhalten Sie ſich lieber leidend als handelnd, und ſuchen Sie ein ſchirmendes Obdach, bis der Sturm vorüber iſt und die Sonne wieder ſcheint; aber wenn er Sie ereilen ſollte, ſo verlieren Sie den Muth nicht, und vertheidigen Sie mit Kraft die gerechte Sache, die Sie das ſchuldloſe Gewiſſen und das reine Gefühl für Wahrheit und Recht ſchon erkennen laſſen werden. Verſprecht mir alle, meine Hausgenoſſen und Freunde, in euren Pflichten mit der bisherigen Treue zu verharren, und wenn ihr verleitet werdet davon abzuweichen, an die letzte Stunde unſrer gemeinſchaftlichen Verſammlung zu denken! —"

Wir verſprachen es, und es war kein kaltes Ja, wie es ſo oft über die Lippen der Beichtenden geht, wenn ſie die Abſolution empfangen ſollen.

Ich erinnere mich noch aus meiner Jugend eines Predigers, der ſeine Gemeinde faſt

nie anders als mit dickgeweinten Augen entließ; aber diese Rührung war nicht von Bestand, sie hatte ihren Ursprung aus dem sinnlichen Gefühle, nicht aus dem tief bewegten Gemüthe. Damals bewunderte ich diesen Mann, wie ich auch jetzt noch diejenigen Redner, welche ins Herz dringen, immer denen vorziehe, die nur allein an den Verstand reden wollen und wie gegen eine Felsenwand schreien. Aber so etwas fühlend empfand ich noch nie, als jetzt. Freilich kömmt immer sehr viel auf Zeit, Ort und Umstände an. Ein alter Mann, mit den Zeichen seiner erhabenen Würde geschmückt, als Vater vor seinen Hausgenossen auftretend, ist ganz etwas anderes als ein Prediger, von der Kanzel von Amts wegen herab redend. Warum machen schon kleine Gelegenheitsreden, von Civilpersonen gehalten, gewöhnlich mehr Eindruck, als eine Predigt, wenn sie auch jene unendlich weit hinter sich zurück läßt? Es ist vom Reize der Neuheit, von der Ueberraschung etwas zu hören, was man nicht vermuthete. Die alten

Römer

Römer und Griechen kannten das, und ein Demoſthenes und Cicero lenkten Tauſende an dem Bande der Ueberredungskunſt, wohin ſie nur wollten. Ich bin überzeugt, daß wenn unſre Fürſten oder ihre erſten Diener zuweilen die Tribune beſtiegen und zu dem Volke redeten, ſie würden mehr damit ausrichten, als durch die heilſamſten gedruckten Verordnungen, die nach geendigter Predigt abgeleſen und von den Zuhörern mit dem Huren- und Deſerteur-Edikt in eine Kathegorie geſetzt werden.

Der alte Graf war nun recht vergnügt. Man merkte es ihm an, daß er einen ſchweren Stein vom Herzen gewälzt hatte. Er veranſtaltete auch ein kleines häusliches Feſt, um unſre niedergeſchlagenen Gemüther wieder aufzurichten; aber nur einzelne Sonnenblicke drangen durch die regenſchweren Wolken. Alle wollten wir wieder mit in das geliebte Vaterland, und der Graf mußte es uns verſprechen, keinen zurück zu laſſen.

In der Mitte des Septembers (wir waren jetzt am Ende des Auguſtes) glaubte der Graf abreiſen zu können. Es wurden dazu alle Anſtalten getroffen. Der Tag ſeiner Abſchieds-Audienz kam auch endlich; er ging nach Verſailles, und ich mußte ihn begleiten. Auf der Rückreiſe beklagte er ſich über Froſt, ſo warm auch der Abend war. Wir hielten in Sevres an. Ich ließ glühenden Wein geben. Ihm ſchien etwas beſſer geworden zu ſeyn; er ſchwitzte ſtark. Als wir vor unſerm Hotel ankamen, mußten ihn die Bedienten aus dem Wagen tragen; ein heftiges Fieber wühlte in ſeinen Adern. Der Arzt wurde gerufen; er erklärte es für einen ſtarken Rheumatismus und verordnete die gewöhnlichen Mittel. Die Krankheit ſtieg. Nach fünf Tagen war der Graf todt.

Unſre ſo hinfällig genannte Maſchine iſt doch in der That ſehr ſtark. Sie kann Erſchütterungen ertragen, die im ſteigenden Verhältniß die Welt zertrümmern würden. Ich glaubte ſterben zu müſſen; ich wünſchte es ſogar mehr

als jemals in meinem Leben: denn mit dem Grafen ging auch mein Glück zu Grabe.

Am zweiten Tage ſeiner Krankheit ließ er mich zu ſich kommen. Keiner war bei ihm als der alte Leibjäger.

„Sehen Sie, lieber Kleinau," ſagte er, „ich ſoll früher in meine Heimath gelangen, als ich dachte. Es iſt des Herrn Wille! In geſunden Tagen fiel mir zuweilen der Gedanke ein: wie, wenn du hier ſtürbeſt? Die Erde iſt zwar überall des Herrn, aber es war mir doch nicht gleichgültig, ſo fern von dem Grabe meiner Väter ſchlafen zu ſollen. Ich habe darüber einſt mit dir guter Meerwald geſprochen, und dich gebeten, meinen Leichnam in meine Familiengruft zu bringen. Jetzt finde ich das nicht nöthig. Ohne Prunk, ganz in der Stille laßt mich in den Schoß unſerer Aller Mutter legen. Dort in meinem Büreau findet ihr die kleinen Summen, welche ich meinen Leuten zugedacht habe. Vertheilet ſie nach der Aufſchrift, wenn ich todt

bin. Und nun, Kleinau, geben Sie mir noch ein Mal die Hand, daß Sie bleiben wollen."

Ich konnte nur mit Thränen antworten.

„Weinen Sie nicht, lieber Kleinau!" fuhr der Graf fort. „Es giebt Völker, wilde nennen wir sie, die sich freuen, wenn die Ihrigen zurück kehren zu dem großen Geist. Ich habe drei und sechzig Jahre gelebt, und kann sagen mit dem Patriarchen: wenig und böse ist die Zeit meines Lebens und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Ich werde ja auch nun einer beschwerlichen Reise in mein Vaterland überhoben. Ach! noch vor wenigen Tagen freute ich mich dazu, wie einst zu meiner ersten Reise von dem väterlichen Dorfe in die Residenz. Weißt du das noch wohl, Meerwald, als ich die Nacht vorher kein Auge zuthun konnte, und ich dich auch nicht schlafen ließ? — Ich habe viel Täuschungen gefunden; aber der gütigen Vorsehung sey es gedankt, auch manche erfüllte Hoffnung, manchen frohen Lebensgenuß! Es ist einem doch

ſo wohl, wenn man zurück ſieht und nicht erſchrecken darf. — Meerwald! du ſollſt meinem Fürſten die Ehrenzeichen wieder bringen, womit er mich begnadigt hat, und dann geh nach Hohenthal, wo ich dir ſchon dein Plätzchen angewieſen habe. In dem kleinen freundlichen Häuschen, neben dem Eichenkamp, den wir ſelbſt als ſpielende Knaben anlegten, ſollſt du wohnen. Du wirſt bald wieder bei mir ſeyn. Ich danke Gott, daß er mir in dieſer jetzt ſo zweifelſüchtigen Welt die Hoffnung des Wiederſehens gelaſſen hat. Sie iſt der ſchönſte Troſt des Sterbenden, die ſüßeſte Belohnung für ein mühſames Leben. Alles, was ſonſt noch zu thun ſeyn wird, überlaſſe ich Ihnen, Herr Sekretär, und dir Meerwald. Nimm Heinrich mit nach Hauſe, und gib ihn ſeinen Aeltern wieder. Sag meinem Neffen, daß meine letzte Bitte an ihn ſey: dem jungen Menſchen die Stelle ſeines alten Vaters wieder zu geben, damit auch der freudig heim gehe und froh zu mir komme."

Die andern Tage ſprach er nur noch einzelne Worte. Er ſchien an nichts mehr Theil zu nehmen; auch ſeine Lieblinge wurden ihm gleichgültig. Er hörte zwar wohl die Klagetöne noch, die der herbe Trennungsſchmerz nicht zurück halten konnte, aber er äußerte kein Mißfallen, keine innere Bewegung darüber. Kaum erwiederte er mit einem dankbaren Blick das ſanfte Streicheln der Hand, die ihm den Todesſchweiß von den Wangen trocknete. O, gütige Natur, auch hierin zeigſt du dich ſo wohlthätig und erleichterſt die letzte Qual, die deine Kinder trifft! Eine Bemerkung machte ich, die mich einen tiefen Blick in die menſchliche Seele thun ließ.

Der König, von ſeiner Krankheit unterrichtet, ſchickte einen Kammerherrn, um ſich nach ſeinem Befinden zu erkundigen. Der Graf lag ſchon im Todeskampf, aber er zeigte noch mit der Hand auf einen Stuhl, um den Kammerherrn zum ſitzen zu nöthigen. So ſtarb der berühmte Cheſterfield, mit den letzten Wor-

ten: — Gebt Herrn Davrolles einen Stuhl. *)

Der Gesandte wurde auf dem Landgute eines Bankiers augsburgischer Konfession beerdigt. Auf der Insel eines Sees im Garten, unter dunklen Cypressen, wurde die Leiche eingesenkt. Eine einfache Urne zeigt die Stelle an. Der Bankier hatte hier sein Familienbegräbniß auch. Es war keine geweihte Erde, aber doch des Herrn!

---

*) Der Verfasser war einst bei dem Sterbebette einer sehr nahen Verwandten, einer drei und sechzigjährigen Witwe, zugegen. Ihre älteste Tochter, die sie in mehreren Jahren nicht gesehen hatte, wurde geholt. Die Kranke äußerte keine Freude, keine Theilnahme. Die einzigen Worte, welche sie zu ihr sagte, waren: Hast du auch dem Kutscher ein Trinkgeld gegeben? Mag allenfalls der Frömmling hierin noch etwas weltliches finden, der Menschenkenner findet gewiß darin, was Cicero honestum et decorum nennt.

XXV.

Der alte Meerwald und Heinrich reiſten wenige Tage nachher ab. Die ganze Dienerſchaft begleitete ſie bis Ville Pariſis *) und kehrte dann, traurig zurück. Keiner wollte bleiben. Ich erinnerte ſie an den Wunſch des ſeligen Herrn; ſie meinten aber, der neue Geſandte würde ſie wohl nicht behalten, denn die Nachfolger wollten gern immer beſſer verſtehn, als die Vorgänger; ich ſollte nur an die Fürſten denken: was die Väter bauten, ließen die Söhne wieder einreißen oder in Trümmer zerfallen. Alte Diener würden abgedankt und mit einen Kreditbrief an die chriſtliche Mildthätigkeit entlaſſen, und müßten wie Invaliden betteln gehn, oder mit dem Ordenskreuze um den Hals in der Schmiede arbeiten.

Ich konnte nichts dazu ſagen, ſondern mußte

*) Hier hält die Diligence, von Paris nach Straßburg und Metz, den erſten Mittag.

ſchweigen, denn es enthielt keine Wahrheit. In Zeit von vierzehn Tagen waren nur noch unſrer vier in dem Geſandſchafts-Hotel, nämlich der Legationsrath und wir drei Sekretäre. Wir fühlten uns ſo unheimlich in dem großen wüſten Hauſe, wo jeder unſrer Tritte einen Widerhall gab, daß wir zuletzt offenherzig gegen einander geſtanden, der Geſpenſterglaube möge doch wohl nicht ganz zu den leeren Phantomen gehören. Es war als wenn wir in einen Reſonanzboden eingeſperrt geweſen wären.

Die Ankunft des neuen Geſandten verzögerte ſich bis in die Mitte des Oktobers. Er brachte ein zahlreiches Gefolge mit. Er war, um mich ſo auszudrucken, der Antipode des Verſtorbenen: jung, voller Lebensluſt, dabei manirirt, und gegen ſeine Untergebenen kalt und ſtolz. Er hatte in Leipzig ſtudiert und dort den ſüßlich renommiſtiſchen Ton angenommen, der eine Mannsperſon alle Mal ſehr fatal macht, ſelbſt bei Frauenzimmern, wenn ſie auch nicht zu den delicaten gehören. Dabei pikirte

er ſich, ein großer Diplomatiker zu ſeyn, denn er hatte über Pütters Staatsrecht Kollegia gehört und kannte die Genealogie der europäiſchen Fürſtenhäuſer ſo gut, wie Reichard in Gotha. Wie der Hof zu der Wahl dieſes jungen Herrn, deſſen erſte Ausflucht Paris war, gekommen ſeyn mußte, konnten wir nicht begreifen. Er war über dieß von keiner bedeutenden Familie; wenigſtens konnte er nicht beweiſen, daß ſeine Vorfahren mit nach Paläſtina geweſen wären, und ſich von dort ihr Wapen mitgebracht hätten. Sein Vater hatte erſt in dem Interregnum zwiſchen Karl dem Sechſten und Siebenten, von Reichs-Vicariats wegen, den Adelsbrief erhalten, wozu der Großvater, als Lieferant für die Armee des Königs Auguſt von Polen gegen Karl den Zwölften von Schweden, den Grund gelegt hatte. Gewöhnlich werden die Lieferanten geſchlagner Armeen ſchneller reich, als die der ſiegenden; denn ihre Magazine gehen gar zu leicht in Rauch auf oder in Feindes Hände über, und die Rech-

nung iſt dann immer geſchloſſen, wenn ſie auch erſt bei Pagina Eins wäre. — —

Unſre Freudigkeit war dahin; wir konnten ſie nicht einmal äußern, wenn ſie auch beſtellt wurde. Sonſt machten wir nur eine Familie aus und waren des alten Grafen tägliche Tiſchgenoſſen; aber der neue Baron fand es für gut, uns den ſogenannten Trompeter- oder Katzentiſch anzuweiſen, (er war nicht einmal ſo human, Marſchallstafel zu ſagen, ſondern ſich wirklich jener verächtlichen Benennung zu bedienen) und das Eſſen von einem Reſtaurateur für 24 Sous a Perſon holen zu laſſen. Es geſchah nicht aus Geiz, denn davon wußte der Baron nichts, ſondern aus Geringſchätzung, aus Mangel an feinem Gefühl; er ſchien überhaupt gern vergeſſen zu wollen, daß er unter der bürgerlichen Canaille noch einige Onkel und Tantchen hätte. Stolz und Anmaßung empören immer, aber am allermeiſten von ſolchen Menſchen, die eine hundertjährige Obſervanz noch nicht dazu privilegirt hat.

Seine Aufnahme in Verſailles mußte nicht ſonderlich geweſen ſeyn; denn er kam ſehr mißvergnügt zurück, und beklagte ſich laut über die Steifheit eines Hofes, den er ſonſt immer für den geſchmeidigſten von der Welt gehalten hätte. Ich wollte ihm ſchon antworten, daß er hierin einen gewaltigen diplomatiſchen Bock ſchöſſe und vom Hörenſagen urtheile; aber es fiel mir noch zu rechter Zeit ein, daß man nicht Alles ſagen müſſe, was man denke. Doch konnte ich mich nur mit der größten Selbſtverläugnung enthalten, ihn eines andern zu belehren, als er die Schuld ſeiner kühlen Aufnahme dem verſtorbenen Geſandten beimeſſen wollte, der nicht verſtanden hätte ſein Anſehn zu behaupten, ſondern ein pedantiſcher alter Geck geweſen ſey. Ich tröſtete mich indeſſen mit der Hoffnung, daß ihm dieſes Prädikat ſelbſt ſehr bald zu Theil werden würde, und zwar noch um einige zwanzig Jahre früher; ein Avancement, wonach man ſich eben nicht gar zu ängſtlich ſehnt.

Ich hatte das Glück, oder vielmehr das Unglück, ſeine hohe Gnade zu erhalten; vielleicht, weil ich ihm in den Jahren am nächſten ſtand; denn daß er mich für einen brauchbaren Menſchen hätte halten ſollen, fiel ihm wohl nicht ein, da er Selbſtgefühl genug beſaß, aller brauchbaren Menſchen entbehren zu können, wenn es nur Maſchinen wären. Seine Herablaſſung ging ſogar in Vertraulichkeit über; aber ich hätte Urſache gehabt mich deren zu ſchämen, wenn ich ſchon von aller Eitelkeit befreit geweſen wäre. Sie beſtand nämlich in nichts geringern, als um der Theilnehmer und Gelegenheitsmacher ſeiner geheimen Vergnügungen zu ſeyn. Des Abends, wenn die Schauſpieler ihre Kothurne anzogen, legte er den ſeinigen ab, und wir ſchwärmten dann umher, wie ein paar liederliche Studenten. Ich hatte mehr als ein Mal Gelegenheit, mich um die Excellenz verdient zu machen, indem ich ſie aus ſehr ſchlimmen Händeln zog; ſie war aber ganz und gar nicht erkenntlich dafür, ſondern kehrte

Nation, die man zu repräſentiren die Ehre hat. Unmittelbar von der Audienz bei Sr. allerchriſtlichſten Majeſtät in die Boulevards umherſchwärmen und ſich gelegentlich eine Tracht Schläge holen, das will nicht ſo recht zuſammen paſſen, und wird gehörigen Orts ſehr übel genommen.

Mein Herr Baron erhielt geheime Warnungen; er ſchlug ſie in den Wind. „Ich will nicht hoffen," ſagte er, „daß man mich hier tanzen laſſen will, wie den Prinzen Holofernes nach der Zither der ſchönen Judenwitwe aus Bethulia? Ich will leben, wie mir's gefällt; denn ich bin nun einmal in Paris, und wenn ich erſt wieder hinaus bin, ſo werde ich ſchwerlich wieder herein kommen.

Indeſſen thaten denn doch dieſe geheimen Weiſungen am Ende ihre Wirkung. Se. Excellenz zog ſich von den gemeinen Vergnügungen zurück, und trat zu den vornehmen über. Es ging in dieſen hohen Zirkeln freilich auch wohl zuweilen ſehr gemein her, aber

ſie

ſie hatten denn doch den Vorzug, daß ſie nicht ſolchen Leuten offen ſtanden die nachher davon erzählen, und eine Ehre in einer Sache ſuchen, deren ſie ſich doch nur lieber ſchämen ſollten, wenn man ſie auch für ein wenig einfältig hielte. Ich mußte in mir lachen, als mir der Baron im Vertrauen entdeckte, daß die Markiſinnen, Gräfinnen und Herzoginnen, ihn le charmant petit ours du Nord nennten und ihn zuweilen, an einer Roſenguirlande, nach einer ſchottiſchen Pfeife tanzen ließen. Anderen wiederfühe dieſe Ehre nicht. Armes Barönchen! Prinz Holofernes wollteſt du nicht ſeyn, aber Hanswurſt.

Ohne einen Wahrſagegeiſt zu haben, konnte man ſchon vorher ſagen, wie lange ſeine Miniſterſchaft dauern würde.

XXVI.

Den 1ſten Oktober 17..... (ich habe nur noch einen 14ten, um einige zwanzig Jahre

ſpäter, den ich mit Faſten und Gebet zuzubringen pflege) war ich in Iſſy, einem allerliebſten Dorfe bei Paris. Die Witterung war ſchön, wie faſt immer im Herbſt, und die Geſellſchaft, wie gewöhnlich in den Umgebungen dieſer fröhlichſten aller Städte in der Welt. Die beiden Legationsſekretäre hatten mich begleitet, was ſonſt nicht geſchah, denn ich ging lieber allein. Wir gaben uns Mühe, für echte Pariſiens zu gelten, oder doch wenigſtens dafür gehalten zu werden, und am Fuße der carpatiſchen oder ſudetiſchen Gebirge möchte uns das auch wohl gelungen ſeyn; aber an der Seine hat man viel zu ſcharfe Augen, um die ausländiſchen von den einheimiſchen Vögeln (zum Gimpelgeſchlecht gehörend) zu unterſcheiden, wenn ſie auch gelb und Zeiſiggrün gefärbt ſind, wie Gellerts Eſel. Auch wieder ſo einer von den dummen Streichen, die man den Ausländern, vorzüglich den Deutſchen, vorwirft: ſie wollen allerliebſte Cacadu's und Aeffchen ſeyn, und werden höchſtens Staarmätze und Mar-

mollen. Man hätte das gar nicht nöthig, sondern brauchte nur originell zu seyn; denn die Franzosen sind in der That viel artiger gegen Fremde als gegen Einheimische, und der Grund davon mag seyn welcher er will, so muß ich doch gestehen, daß man sich sehr wohl dabei befindet. Man wird indessen dann erst klug, wenn es gemeiniglich schon zu spät ist, von der erworbenen Weisheit noch Gebrauch machen zu können. Wie gesagt, wir gaben uns alle mögliche Mühe, für Parisiens zu gelten, und man wird gleich sehen, wie uns das gelang.

An einem Tische neben dem unsrigen wurde der Toast ausgebracht: vivent les Allemands! Mechanisch richteten wir die Augen auf die lustigen Zecher und dankten ihnen eben so unwillkührlich mit einem freundlichen Kopfnicken. Ah attrapez! riefen sie, laut auflachend. Wir wurden roth, denn wir waren noch nicht dreist genug, um es nicht mehr werden zu können; dieß war indessen doch die Einleitung zu einer allerliebsten Abhandlung und ein weit besseres

Entrée zur Conversation, als das schlimme oder gute Wetter, welches gewöhnlich zuerst herhalten muß, bis man durch dasselbe hin kömmt, wohin man eigentlich will.

Wir geriethen unvermerkt in den fröhlichen Zirkel, ohne zuvor Namen, Stand und Herkunft angezeigt zu haben, wie das jenseits der voghesischen Gebirge und sogar auch bei Studenten-Commercen, wo doch sonst herzlich wenig Komplimente gemacht werden, zu geschehen pflegt. Selbst als wir aus gewissen Aeußerungen vernahmen, daß unsere Gesellschafter nichts weiter wären, als ehrliche Handwerker aus Paris, so blieben wir doch in dem vertraulichen Tone, weil wir in der That nicht wußten, wie wir wieder heraus kommen sollten, und weil er uns gefiel. Was würde man in einer deutschen Residenz sagen, wenn ein Legationssekretär, mit seinem Maitre Tailleur oder Friseur, an einem öffentlichen Orte, auf ein gegenseitiges Salut! anstieße? Das wäre etwas unerhörtes! Man muß aber freilich auch gestehen, daß bei uns

dergleichen Leute ganz und gar nicht den Pariſern gleich kommen; und wenn es ja ein Individuum gibt, welches ſich durch Feinheit des Betragens auszeichnet, ſo kann man ſo ziemlich mit Gewißheit annehmen, daß es entweder ſchon bankerott, oder nahe daran iſt, es zu werden, denn um den Meiſtergrad in der guten Lebensart zu erhalten, muß man ein verteufelt hohes Lehrgeld bezahlen. Ein Pariſer Citoyen (nur kein Antoiner) kann in unſere brillanteſten Geſellſchaften kommen, und er wird immer für einen Mann von Stande gehalten werden.

Wir fanden ſo viel Unterhaltung, daß wir beſchloſſen, die Nacht da zu bleiben. Es war Sonnabend. Wir konnten alſo auf einen ſehr luſtigen Tag rechnen, denn der Pariſer, ſo wie jeder großſtädtiſche Bürger, feiert ſeine Sabbathe gern auf dem Lande, nicht um durch die Nähe der Natur, ſein Gemüth in eine ſtille Andacht zu verſetzen, ſondern um recht herzlich fidel zu ſeyn, welches in der Stadt nicht ſo recht angeht, weil man doch Ehren halber ſo thun

muß, als wenn man noch ein wenig fromm wäre. Will man übrigens die beau Monde aus der wohlhabenden Bürger-Klaſſe ſehen, ſo ſuche man ſie des Sonntags auf den Dörfern. Man wird oft ein allerliebſtes Geſichtchen finden, welches nur alle acht oder vierzehn Tage zum Vorſchein kömmt. Ob man bei dieſer Gelegenheit auch ein wenig Liebelei treiben kann, weiß ich nicht, denn ich habe niemals Verſuche der Art gemacht, weil ich eine zu ſtarke Concurrenz fand und mir nicht die Mühe geben mochte, bei der heimlichen Verſteigerung dieſer Galanterie-Waaren der Meiſtbietende zu ſeyn.

Es wurde Mitternacht. Der Mond leuchtete in ſeinem vollen Licht. Ein Garçon rief mich bei meinem Namen heraus. Ein guter Freund wollte mich ſprechen. Ich ſann hin und her, wer das wohl ſeyn könnte. Mein Herz klopfte. Kaum war ich vor der Thüre, ſo erblickte ich eine Kutſche. Man rief mich näher zu kommen; ich that es. In dem Moment

war ich von drei oder vier Kerl umringt, ergriffen, mit einer Kappe bedeckt, die mir faſt den Athem benahm, und in den Wagen geſchleppt, der im Galopp davon jagte. Alles geſchah ſo ſchnell, daß ich mich nicht beſinnen und um Hülfe rufen konnte. Das letztere war mir ohnehin unmöglich, denn die verzweifelte Kappe, eine wahre eiſerne Maske, verſchloß mir den Mund dergeſtalt, daß ich in der That nahe daran war zu erſticken. Erſt als der Wagen hielt, und das fatale Ding ein wenig gelüftet wurde, konnte ich mich wieder beſinnen; aber was hätte ich darum gegeben, wenn ich mein Bewußtſeyn in dieſem Augenblicke ganz verloren hätte, denn es ſtellte mir nur die ſchrecklichſte Zukunft dar. Ich befand mich in der Baſtille, in der Hölle, woraus keine Erlöſung iſt.

„So habt ihr doch endlich euren teufliſchen Anſchlag ausgeführt!“ ſchrie ich in Verzweiflung. Das war Alles, womit ich mich rächen konnte. Ich war der ohnmächtigſte Menſch

von der Welt, mit einer Kraft, die es ſonſt mit Zweien aufnahm. Man brachte mich in ein Gemach, vier Treppen hoch. Ein eigentliches Loch war es nicht, aber in der That auch kein freundliches Zimmer. Eine hölzerne Pritſche und ein dito Schemel, war das ganze Ameublement. In den erſten drei Tagen bekam ich nur Waſſer und Brot. Der Menſch, der es mir brachte, ſchien taubſtumm zu ſeyn. So ganz auf den Fuß eines Verbrechers, deſſen Exiſtenz man weder zu verlängern, noch zu erleichtern beabſichtigt, wurde ich denn doch nicht behandelt; man viſitirte mich wenigſtens nicht und nahm mir nichts ab Freilich hatte ich auch nichts bei mir, als eine Börſe mit ungefähr funfzig Thalern, meiſten Theils in Golde, eine Doſe und eine Uhr. Dieß flößte mir einige Hoffnung ein. Man wollte mich vielleicht nur eine Zeitlang ſitzen laſſen, um mich zur Raiſon zu bringen.

Ich hätte ruhiger ſeyn können, wenn ich unſchuldiger geweſen wäre; aber ſo hatte ich

mir in der That, mancherlei vorzuwerfen. Ich wurde indessen mit meiner Beichte und Absolution eben so leicht fertig, als die Beichtväter des neueren Ritus Was ich thun sollte, hielt ich für Unrecht, und was ich that, geschah par Ordre. Wie hätte ich's auch anders machen sollen? Der Gesandte war ja mein Vorgesetzter; und vermöge der Subordination, muß man schon einem Andern das Leder aushauen, dem man lieber um den Hals fallen und einen herzlichen Bruderkuß geben möchte.

Wenige Tage nach meiner Einsperrung erhielt ich einige Bequemlichkeiten. Ein Bette, warmes Essen, und — was ich für eine außerordentliche Gunst betrachten mußte, worüber auch selbst der nun schon gesprächig gewordene Kerkermeister seine Verwunderung äußerte — Schreib-Materialien und Bücher. Meine Barschaft trat dabei eine kleine Wanderschaft in den Seckel des Stockmeisters an. Er lieferte mir Wein und Brot, beides sehr theuer und sehr schlecht; aber er schmeckte mir besser, als jemals an der

gräflichen Tafel. Um Hungers zu ſterben, gab man mir zu viel, aber um ſatt zu werden, nicht genug. Man mochte vielleicht denken, ein Menſch der nicht arbeitet und ſich nicht bewegt, kann auch nicht viel eſſen; man thut es indeſſen doch gern aus Zeitvertreib, und wenn die Einbildungskraft lange genug umherſpaziert iſt, ſo ſetzt ſie ſich gern hin und ſchreibt einen Küchenzettel, auf welchem freilich der Haushofmeiſter die meiſten Gerichte ſtreicht, ohne ſich einmal mit den ſchlechten Zeiten, und dem Mangel an Kredit zu entſchuldigen.

Der Menſch gewöhnt ſich endlich an Alles, und das iſt noch eine der beſten Eigenſchaften welche uns die Natur gegeben hat, um uns für ſo vieles andere, was ſie uns bloß zeigt, ſchadlos zu halten. So fand ich denn auch mein Gefängniß nach und nach erträglicher, zuweilen ſogar behaglich; denn ich konnte nicht nur meinen Gedanken zu jeder Zeit Audienz geben, ſondern auch von den berühmteſten Männern vor mir laſſen, wen ich wollte,

ohne in die Nothwendigkeit geſetzt zu ſeyn, ihm etwas intereſſantes oder ſchmeichelhaftes zu ſagen, wie es die Audienz gebenden Herren thun müſſen, wenn ihrer anders rühmlichſt erwähnt werden ſoll. Es verſteht ſich, daß ich nur von den Todten ſpreche, denn von lebendiger Geſellſchaft kann hier die Rede nicht ſeyn; auch verlangte ich ſie nicht, und wenn ja einmal ein Unglücklicher bei mir eingeſperrt wurde, bis man ein anderes Logis für ihn bereitet hatte, ſo ſah ich doch recht gern, wenn er mich bald wieder verließ: ich konnte doch weiter nichts thun, als mit ihm über die ſonderbare Einrichtung der Welt und die Härte des Schickſals klagen, was man endlich auch überdrüſſig wird, weil es zu nichts hilft.

Mein Gott, was hab' ich in der Zeit für Bücher durchgeleſen! Gute und ſchlechte. Doch der letztern ungleich mehr als der erſtern; denn die Leihbibliothek, aus der ich ſie erhielt, ſtand unter der Direktion eines Maitre Perruquier. Man nimmt indeſſen gern vorlieb, wenn man

nichts anderes hat, und lieſt ſolche Sächelchen wie die Mémoires des avantures singulières de la cour de France allenfalls zwei Mal. Das peinlichſte war mir die Entbehrung des Lichts in den langen Winternächten; aber mein Stockmeiſter wurde mir auch hierin gefällig, und verſchaffte mir eine Lampe, die freilich nur einen ſehr matten Schimmer von ſich warf, obgleich ſie mit Provenceröhl gefüllt ſeyn ſollte; indeſſen habe ich von einem Gelehrten gehört, der bei dem Lichte von den Augen ſeiner Katze, las und ſchrieb. Hier war denn doch noch etwas mehr, und meinen Augen durfte ich eben noch keine Kurzſichtigkeit vorwerfen, wie meinem Verſtande. Die verlorne Wirklichkeit erſetzte mir die Phantaſie, und oft ſo überſchwänklich, daß ich faſt unter dem üppigen Genuß erlag. Der ehrliche Gottſched nannte die franzöſiſchen Romane öffentlich Unfläthereien; aber unter vier Augen ſoll er doch geſtanden haben, daß ſie Situationen ſchilderten, die, in der Wirklichkeit, die Menſchen zu Göttern machen würden.

Anſtatt des Lebens müde zu werden und mir den Tod zu wünſchen, gewann ich es mehr als jemals lieb. Ich machte die herrlichſten Entwürfe für die Zukunft, und einen Lebensplan, der ſo zwiſchen der ernſten Stoa und dem epikuriſchen Syſtem hinſtrich. Würze durch Entbehrung den Genuß! Dieſe Flammenſchrift erblickte ich überall an der nackten Wand, wie einſt König Belſazer an ſeinem reichen Getäfel: Mene Tekel upharſin! Mein Dolmetſcher Daniel war ich ſelber und kein Unglück prophezeihender Rabe.

So verſtrich ein Monat nach dem andern. Die Tage wurden wieder länger, und jener Inſtinkt, den wir mit der thieriſchen Welt gemein haben, frei und froh in der verjüngten Natur umher zu ſchwärmen, fand ſich auch bei mir mit immer wachſender Sehnſucht ein. Den Winter hindurch fühlte ich dieſes Verlangen nicht; es gab ſogar Stunden, wo ich wünſchen konnte, daß ich ewig ſo bleiben möchte. Ich lebte in einer idealiſchen Welt, und bildete mir ein

Utopien, welches den Sevaramben sehr nahe kam, in manchen Stücken sie noch übertraf. Ich bedauere, daß mir meine Träumereien, die ich zu Papier brachte, abhanden gekommen sind. Ich würde sie zwar nicht drucken lassen, denn was ich damals beabsichtigte, und woran ich auch gar nicht zweifelte — die Welt zu verbessern — daran denke ich jetzt nicht mehr, weil es verlorene Mühe ist; aber ich läse sie doch gern noch ein Mal wieder durch, um über mich selbst zu lachen, wie ich eine Sache so ernsthaft nehmen konnte, die es freilich in der That ist, aber immer eben so für eine Thorheit gelten wird, als wenn jemand in's Blaue hinein schießt und denkt, wenn's sonst nur Gottes Wille ist, so kann ich wohl einen Vogel treffen.

Im Mai, dem sogenannten Wonnemond, (er muß sich vor Zeiten besser aufgeführt haben, als jetzt, sonst hätte man ihm diesen Namen nicht gegeben) erreichte meine Sehnsucht nach Freiheit den höchsten Grad. Meine Resignation verschwand, die Strahlen der Hoff-

nung wurden immer bleicher. Ich nannte die Vorsehung tyrannisch, das Schicksal despotisch. Die laute Verzweiflung verwandelte sich zuletzt in stille Melancholie. Neben mir, nur durch eine dünne Wand getrennt, saß ein Wahnsinniger schon zwölf Jahre lang. Ich hörte ihn oft sehr laut reden, verschiedene Stimmen annehmen, sich zanken und dann förmlich eine Prügelei mit sich selber verrichten. Der Stockmeister erzählte mir, daß er ein Mann von Familie sey, der durch den mächtigen Einfluß seiner Frau, deren Ausschweifungen er nicht mehr hätte dulden wollen, hieher gebracht sey, um zur Vernunft zu kommen, er hätte sie aber vollends verloren.

„Fühlt er auch die Größe seines Elends?“ fragte ich den Kerkermeister.

— Zuweilen! antwortete er. — Dann zerfließt er in Thränen und beklagt das fröhliche Daseyn, die liebliche Gegenwart, wovon er auf immer ausgeschlossen ist; aber bald nachher geräth er wieder in Wuth und zer-

martert ſich ſo, daß er mehrere Tage ohne Beſinnung liegt.

„O Gott!“ rief ich verzweiflungsvoll: „das kann auch mein Schickſal werden! Möchte ich nur lieber ganz meinen Verſtand verlieren und mein Glück in einer ſelbſtgeſchaffenen Welt wieder finden, da es in der wirklichen verloren iſt. Ich habe Tollhäusler geſehen die ſich für Könige hielten und glücklicher waren, als die Könige ſelbſt.“

Es war am ſechzehnten Mai, um fünf Uhr des Nachmittags, als meine Kerkerthüre geöffnet wurde. Ich konnte nichts anderes denken, als daß man einen Unglücklichen bei mir einſperren wollte, wie ſchon öfters geſchehen war. Ich erſchrak darüber, denn menſchliche Geſellſchaft war mir nun ſchon ganz zuwider. — Doch ich muß die Feder niederlegen — beſchreiben kann ich meine Empfindungen nicht. — Pyra ſtürzte in meine Arme.

Du biſt frei Bruder! rief er. Es dünkte mir eine Stimme aus weiter Ferne zu ſeyn — ein

Gaukel-

Gaukelſpiel meiner kranken Phantaſie. Worte hatte ich nicht, auch keine Thränen. Ich ließ Alles mit mir machen, was man wollte. Ich ſtieg die düſtern Treppen an der Hand meines Freundes hinab, wie ein Trunkener. Was er mir ſagte, hab' ich ſo rein vergeſſen, als ob ich es nie gehört hätte — vielleicht vernahm ich es auch nicht. Selbſt als ich ſchon im Wagen ſaß, die Erſchütterung deſſelben fühlte, die Häuſer vorüber fliegen ſah, noch in dem hellen freundlichen Zimmer, das meine Augen blendete, hielt ich Alles für Täuſchung, für Traum. Ich dachte es mir ſogar ganz beſtimmt, daß ich nun meinen Verſtand verloren hätte und in die Welt der zerrütteten Imagination hinüber gegangen ſey. Erſt am folgenden Morgen erhielt ich den Gebrauch meiner Sinne wieder. Nun konnte ich auch weinen. Meine Thränen floſſen an der Bruſt meines edelmüthigen Freundes.

XXVII.

Pyra kam aus England. Sein Vater war geſtorben und hatte ihm ein anſehnliches Vermögen hinterlaſſen. Er wollte bei der Gelegenheit auch Frankreich kennen lernen. Damals ſtritten ſich die beiden Nationen gerade nicht um die Herrſchaft der Welt. Es war beſſer auf Erden als jemals und niemand konnte glauben, daß es bald darauf ſchlimmer werden würde, als jemals. Pyra ſuchte mich auf in dem Hotel des ••• ſchen Geſandten. Er erfuhr meine unbegreifliche Verſchwindung zu Iſſy, und, daß man nun ſchon ſeit neun Monaten nicht die geringſte Spur von mir habe finden können. Man hatte ſich auch eigentlich wohl nicht viel Mühe darum gegeben, weil man ſie doch für verloren hielt. Der Geſandte war im April wieder nach Hauſe gegangen. Man hatte ſeinem Hofe unter der Hand zu verſtehen gegeben, daß man ſehr gut wiſſe, es gäbe in dortigen Landen noch Familien von ſehr reinem,

durch's Alter aber ein wenig zähe gewordenem Blute, welche es gern ſähen, wenn daſſelbe durch eine Excellenz wieder etwas aufgefriſcht würde. Das Geſandtſchaftsperſonal war noch zurück geblieben. Mein Bureau hatte man verſiegelt; Pyra drang auf deſſen Eröffnung, um dadurch vielleicht einiges Licht zu bekommen. Er fand mehrere Briefe, deren geheimen Sinn nur er verſtand. Er zweifelte nun nicht mehr, daß ich ein Opfer jener Verbindung geworden ſey, aber er ſuchte die Hand anderswo, die mir dieſen Streich verſetzt hatte. Mit dem mächtigen Talisman Gold und durch Vermittelung des engliſchen Geſandten, erfuhr er von Sartine ſelber meinen Aufenthalt. Er ſuchte meine Unſchuld zu beweiſen. Man verſtand ihn nicht und bat um Erörterungen. Er ſprach unter Hieroglyphen, in der Vorausſetzung, daß Sartine allwiſſend ſey; doch erlangte er meine Freiheit und zwar ganz unbedingt. Sagen Sie Ihrem Freunde, ſprach Sartine zu ihm, daß es ſehr unbehutſam von einem

Menſchen ſey, deſſen Poſten ſo viele Behutſamkeit erfordert, ſich in Verbindungen einzulaſſen, die ſich mit ſeinem diplomatiſchen Karakter nicht vertragen, und daß, ſo nachſichtig wir auch in Paris ſind, es uns doch keines Weges gleichgültig iſt, wenn man durch Sittenloſigkeit zu excelliren ſucht, zumahl wenn man dazu verpflichtet iſt, ſeine Talente von der ganz entgegen geſetzten Seite zu zeigen.

Wir blieben daher zweifelhaft, ob ich den Verluſt meiner Freiheit jener geheimen Verbindung, oder den nächtlichen Schwärmereien mit dem Geſandten beizumeſſen hätte. Die Gründe waren von der einen Seite ſo ſtark als von der andern; ich hab' es auch nie erfahren können. Als mich Pyra in den Stand ſetzte, der geheimen Geſellſchaft jene Vorſchüſſe wieder zu erſtatten, da wollte man von nichts wiſſen und that, als ob man mich niemals gekannt hätte. Von dem ••• ſchen Hofe bekam ich zu gleicher Zeit meinen Gehalt bis auf die Stunde ausgezahlt, mit dem Anerbieten, daß es bei mir

ſtände, ob ich bleiben oder in der Heimath angeſtellt werden wollte. Pyra beſtimmte meine Wahl: ſie beſtand in der Bitte, mich ganz meiner Freiheit zu überlaſſen und mich allergnädigſt zu jubiliren, ohne mich auf die Penſions-Liſte zu ſetzen. Mein Geſuch wurde allerhuldreichſt gewährt, und mir noch zur Erkenntlichkeit für meine erſprießlichen Dienſte (eigentlich aber wohl deßwegen, weil ich Platz machte und nichts verlangte) der Rathstitel ertheilt. Ich habe niemals Gebrauch davon gemacht, denn ich hatte nichts davon.

„Dein Gemüth hat wie dein Körper gelitten —“ ſagte Pyra: „Du mußt einen Strich durch die neun letzten Monate deines Lebens ziehen, um ſie zu vergeſſen, wie die erſten deines irdiſchen Seyns. Du wirſt ja auch jetzt zu einem neuen Leben geboren. Ich gehe von hier in das ſüdliche Frankreich; du begleiteſt mich. Vielleicht findeſt du dort was du nicht erwarteſt.“

— Hirt und Clairon? rief ich, wie von einer frohen Ahnung angehaucht.

Pyra lächelte und ließ mich dabei. Wir reiſten in der Mitte des Junius ab. Ich kann nicht ſagen wie fröhlich ich war, als wir die Lyoner Chauſſée hinab rollten. Noch nie hatte die Natur ſo auf mich gewirkt; es war mir, als ſähe ich ſie zum erſten Male. In dieſe ſeligen Gefühlen verſank das Andenken an mein unglückliches Verhängniß. Dieſen Vortheil gewähren doch immer die Leiden, daß ſie uns um ſo empfänglicher für die Freude machen, wenn wir ſie auch nicht mehr mit der vorigen Lebhaftigkeit äußern. Wir verſchließen ſie in unſer Herz, weil wir uns an dieſe Clauſur gewöhnen mußten, wie die Karthäuſer, aber ſie verbreitet ſich dafür durch alle unſere Adern, wie eine kräftige Arzenei.

Pyra erzählte mir die Begebenheiten der verfloſſenen Jahre. Sie waren reich an Mannichfaltigkeit, abwechſelnd gut und böſe, doch nie in dem Grade wie die meinigen. Hirt war noch immer der glückliche Schiffer, der ein reizendes Eiland nach dem andern entdeckt. Hell

genoß des Lebens wie ein Gott. Seine Kunſt brachte ihn leicht und ſorgenfrei durch die Welt, und ſein Stand als Gelehrter verſchaffte ihm Freunde und Gönner, die ſich ein gewöhnlicher Maler nie erwirbt. Es iſt wahr, manche Menſchen ſind ſo recht die eigentlichen Schoßkinder des Glücks. Man ſollte beinahe auf den Gedanken gerathen, daß ſie hier auf Erden ſchon zur Seligkeit prädeſtinirt wären, wie die Auserwählten, nach der orthodoxen Meinung der Reformirten, zur himmliſchen.

In Lyon, wo wir uns ein paar Tage aufhielten, fanden wir auf dem Platze Ludwigs des Großen, ehemals Bellecour genannt, einen alten Bekannten, den wir hier nicht erwarteten, unſern Jakob, auf dem Seile tanzend und allerliebſte Kunſtſtückchen machend. Der Burſch war äußerſt zufrieden mit ſeiner Lage. Pyra wollte ihn wieder zu ſich nehmen. Lächelnd verwarf er dieſes Anerbieten, ſo wie die vier Louisd'ors, die ihm Pyra geben wollte. „Ich habe jetzt vielleicht mehr als Sie!“ ſagte

Jakob: „wenigſtens immer ſo viel als ich gebrauche, und das iſt genug.“ Ich möchte wohl wiſſen, ob der ehrliche Junge noch lebt. Wenn er den Hals noch nicht gebrochen hat, ſo muß er doch ſchon ſehr ſteif ſeyn, und die vier Louisd'ors ſchlüge er dann auch wohl nicht aus; denn dergleichen Leute ſind wie die Cicaden: ſie hüpfen und zirpen den ganzen Sommer hindurch, und verhungern größten Theils im Winter.

Seitdem Herr von Thümmel eine empfindſame Reiſe durch das ſüdliche Frankreich geſchrieben hat, wäre es wohl Thorheit, ein Gleiches thun zu wollen, denn es würde doch immer ſo gut nicht gerathen. Auch iſt die Empfindſamkeit ſo ziemlich wieder außer Cours gekommen, ſeitdem wir in der That gar zu viel empfunden haben.

Eine Bemerkung will ich machen. Man kann ihr einen Namen geben welchen man will; übrigens ſtehe ich für ihre Richtigkeit. Wir ehrlichen Deutſchen, dem Meere näher worin die Wallfiſche ſpielen, als dem Lande worin die Murmelthiere tanzen, machen uns ſelten eine

richtige Vorstellung von dem Süden. Wir stellen uns entweder einen Orangerie-Garten vor, wie ihn mancher Edelmann auf dem Lande hat, wenn es ihm nicht an Holz fehlt, um die ausländischen Gewächse in die warme Stube zu bringen, (armen Leuten wäre das noch lieber zu gönnen) oder eine öde, von der Sonnengluth verbrannte Flur. Die Gänse gehen überall barfuß! sagt ein altes Sprichwort. Das südliche Frankreich ist ein herrliches Land; aber es gibt doch gewiß auch noch Leute, die lieber in Vollhynien wohnen, wenn sie auch etwas mehr können, als Fleisch essen und Slibowize trinken.

Wenn ich auch noch hinzufügen wollte, daß die Menschen wenig daraus machen, ob sie unter einem Pomeranzenbaume, oder unter einer Eiche nieder kauern, um ihr Stückchen Brot zu essen, wenn sie es nur haben; so würde ich etwas sehr bekanntes sagen. Aber ich muß es noch ein Mal wiederholen, so oft ich es auch schon mag gesagt haben: mit verzogenen

Kindern iſt nicht gut umgehen, mit unerzogenen gar nicht. Man beliebe hiervon die Anwendung auf die Natur und die Menſchen zu machen.

Pyra lachte, wenn ich zuweilen in Eifer gerieth und die Menſchen ſchalt, daß ſie ſo undankbar gegen die Natur wären. Er blickte kalt in die Olivenhaine, ohne laut aufzujauchzen, wie ich zuweilen gern gethan hätte. Oft wollte ich ſagen: wie biſt du doch ſo gefühllos, Pyra! aber ich ſchwieg, ſobald es mir einfiel, daß noch wohl etwas mehr Wärme des Herzens dazu gehört, einen gefangenen Freund zu befreien, als ſein Unglück in den traurigſten Klageliedern zu beſingen.

XXVIII.

„Als ich noch Student war," erzählte Pyra, der mich ganz durchſchaute, „übernachtete ich einſt auf dem Petersberge, weil man mir geſagt hatte, daß es ein entzückendes Schauſpiel ſey,

dort die Sonne aufgehen zu ſehen. Das war es auch in der That, und ich merkte damals zum erſten Male, daß auch eine Dichter-Ader in mir ſey. Sie lag freilich ſehr tief, wie bei manchen Menſchen der Witz, aber die Sonne berührte ſie, und ſie erklang, wie Memnons Säule zum Geſange."

„Ich habe mich oft geärgert, daß ich mein Gedicht, auf den Knien verfertigt, nicht beſſer aufbewahrte. Es müßte angenehm ſeyn, ſich erinnern zu können, welche Anſicht man einſt von den Dingen in der Welt hatte, ſo wie man ſich an dem Feuer der erſten Liebe immer noch wieder erwärmt, wenn man eine glimmende Kohle davon aufbewahrt hat."

„Um meinem Gedichte, das ich auf meine Koſten drucken laſſen wollte, mehr Haltung zu geben, und gehörigen Orts mit Anmerkungen zu verſehen in usum Delphini, wie die Horaze und Virgile, ſtieg ich vom Berge hinab, und in Neglitz auf mein Pferd, um die reizenden Villen, die ich Tiburtinum, Lanuvium, Tuscu-

lum u. ſ. w. genannt hatte, näher zu beſchauen. Aber, heiliger Apollo, was fand ich! Juden, die ſo ausſahen, als wenn ſie eben erſt aus dem zerſtörten Jeruſalem gekommen wären. Das iſt nicht Miltons Paradies — ſagte ich ſeufzend — ſondern Dante's Hölle. Schon ſehr herunter geſtimmt und nicht mehr an Atlas denkend, auf welchen zwei Exemplare meines Gedichts gedruckt werden ſollten, (die übrigen auf Velinpapier) trat ich meinen Rückzug an. In W..... ſen fühlte ich, daß ich nur mit den Göttern gefrühſtückt hatte, und mein armer Gaul bei dem Gaſtgeber in Negliß. Ich ſtieg ab. Man erwiederte kaum meinen Gruß, und ich war doch höflicher, als ein Bruder Studio zu ſeyn pflegt, denn ich hatte ja ein Gedicht gemacht und war hungrig. Nach wiederholten Bitten erhielt ich ein Butterbrot, und doch wurden Schüſſeln eben getragen, unter deren Laſt die ſtämmige, hochgeſchürzte Dirne wankte. Iſt etwa hier Hochzeit, oder Kindtaufe? fragte ich. — Ach nein — antwortete

die Wirthinn, damit machen wir hier ſo viele Umſtände nicht, aber der Herr Richter aus .... hat hier einen Termin gehabt und ſpeiſt nun zu Mittage. Die Gemeinde bezahlt es."

„Ich mußte mich, meines Gauls wegen, etwas verweilen, denn ich habe nie ein Thier von der vollen Krippe wegziehen können, ehe es ſich ſelber zurück ſtellte. Ich ſaß vor der Thüre, meinen Gedanken Audienz gebend und mein herrliches Gedicht leiſe rezitirend. Ab und zu kamen ein paar junge Leute herunter, und ſtellten ſich in einer geringen Entfernung von mir, um etwas zu verrichten, welches in der Nachbarſchaft von Schildwachen den Hut, oder ein Trinkgeld koſtet. Um zu ſehen, ob die jungen Herren auch wohl Latein verſtänden, holte ich eine Kohle aus der Küche und ſchrieb die Worte aus dem Perſius an die weiße Wand: Ne migite pueri hic, locus sacer est. *) Der

*) P .... hier nicht her, Jungen, der Ort iſt heilig. In dem alten Rom fand man an ſolchen invio-

zunächſt herunter kommende las es, brummte, und ſah mich mit Augen an, die in dem fünften Gebote verboten ſind, denn ſie gehören zum ſubtilen Todtſchlage. Gleich darauf kam der Andere und machte es eben ſo. Von oben herab, hörte ich, daß ſie einen Dritten fragten, ob auch dieſe Worte nichts beleidigendes enthielten, ſonſt ſollte der Teufel den Studenten holen. Ein lautes Gelächter erfolgte, und zugleich kam ein Geſicht, wie mit Umbra gefärbt, und mit einer ſchneeweißen Perrücke angethan, aus dem Fenſter zum Vorſchein und rief, wie eine Rohrdommel in der Wüſte: Herauf, Bruder Studio! et nos sumus juvenis. Da neben dem flamändiſchen Kaminſtück-Geſichte noch ein anderes hervor kuckte, das ich in meiner Viſion auf dem Petersberge ſchon unter den Engelsköpfen geſehen hatte, ſo folgte ich der Einladung, mich darauf verlaſſend, daß man in Frauenzimmer-

---

lablen Oertern eine Schlange an der Wand. In dem neuern Rom thut man's wo man will.

Gesellschaften keine Schläge bekömmt, wenn man einen guten Vers machen kann.“

„Wer nun hätte für zwei Mann essen können! Es war so viel aufgetragen, daß die gesammte Judenschaft in Gröpzig, oder wie das Ding heißen mag, sich davon hätte sättigen können; denn viel konsumiren dergleichen Leute nicht, um sich ihren Appetit aufzusparen, bis sie mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen im Himmelreich. Indessen konnte ich doch, trotz meiner poetischen Influenza, noch recht gut prosaisch zu Werke gehen. Der alte Herr nahm mich in Affektion und versicherte mehr als ein Mal, daß er sich todt freuen würde wenn er mir einen Haarbeutel einbinden könnte, so groß als der seinige, und der konnte allenfalls die Stelle einer Schabracke vertreten. Um indessen nicht Freude in Leid zu verwandeln, so gab ich ihm keine Gelegenheit, seine Perrückenmacher-Kunst zu zeigen, sondern war vielmehr dazu behülflich, daß er ein wenig bei Seite kam, denn es prickelte mich, mein Gedicht her zu sagen

und dazu waren seine Ohren zu dick. Es entspann sich bei dieser Gelegenheit ein kleines Romänchen, war indessen nur kurz, wie die Langbeinischen Schwänke, denn so oft ich den alten Herrn nachher besuchte, empfing er mich nicht so ambabus, vielleicht weil sein Tisch nicht von einer wohlhabenden Commune servirt wurde, wie damals. Auch wurde mir die Geschichte am Ende zu ernsthaft, und ich konnte doch weiter noch nichts, als Spaß machen. So blieb ich denn am Ende weg."

„Warum ich dir dieß erzähle, lieber Bruder? um zu beweisen, daß es überall so nicht ist, wie man sich's in seiner Phantasie träumt, aber auch nicht so schlimm, wie es die weinerlichen unter unsern Dichtern schildern. Die Wirklichkeit streicht doch auch zuweilen dicht neben dem Gebiete der Phantasie vorüber. Von meinem Gedichte will ich nur noch sagen, daß ich es dem Magister Kindleben *) schenkte, der es drucken

*) Magister Kindleben trieb sich um diese Zeit in und bei Halle umher. Er war ein kassirter

drucken ließ, aber keines Weges auf Velinpapier, ſondern auf ſolches, das zum gemeinen Gebrauche dient und deßwegen von manchen als Wochenblatt mitgehalten wird, um ſogleich etwas bei der Hand zu haben, wenn man deſſen bedarf.“

XXIX.

Wir kamen ohne Abentheuer in der Provence an, bei der Quelle alſo, wo ſo viele Abentheuer entſprangen. Ich kann wenig oder gar nichts von Aix ſagen. Man hält die Einwohner für die artigſten in ganz Frankreich, und das will wohl nicht viel weniger ſagen, als in der ganzen Welt. Ich habe immer gehört, und auch geleſen, daß man einen Ort nicht nach den Gaſtwirthen und ihren Weibern beurtheilen ſoll,

Prediger, trank gern Bier und Branntwein, und gab ein Wochenblatt heraus, wie der Küſter von Rummelsburg. Er ſoll geſtorben ſeyn, wie er gelebt hatte — auf einem Düngerhaufen.

denn das wäre ſehr unzuverläſſig. Ich will das alſo auch nicht thun, ſondern lieber gar nichts ſagen, denn durch Schweigen verräth man ſich nicht.

Wir ſuchten ſogleich unſern Doktor auf; der Aquädukt war unſer Wegweiſer. Wir fanden auch glücklich die Wohnung des alten Alard. Zwei allerliebſte Kinder, vor der Thüre ſpielend, ſagten uns, daß Alles Alles fort ſey bei Clairon. Der älteſte Knabe ſprang voraus und führte uns dahin. Ein niedliches kleines Gehöfte, weiß unter den dunkeln Olivenbäumen hervor ſchimmernd, war die glückliche Retraite unſers Freundes. Wir fanden die ganze Familie bei einander, denn wo ich nicht irre, ſo war es an einem Feſttage, den ich aber nicht zu nennen weiß, weil ich nichts weniger als kalenderfeſt bin und um den katholiſchen mich niemals bekümmert habe, außer, daß ich ihn jetzt durch die Gefälligkeit der Halliſchen Waiſenhaus-Buchhandlung, die von jeher gewohnt geweſen iſt, viel für wenig Geld zu geben, täglich ſehe.

Hirt verſtummte, als er mich ſah. Er, der ſonſt eine ſo geläufige Zunge hatte, und ſich nicht leicht aus der Faſſung bringen ließ, wußte nicht, was er ſagen ſollte. Seine Pantomime war deſto ſprechender, und ich habe das lieber als ein lautes Hurrah, womit die Matroſen einander empfangen. Pyra und Clairon ſchienen alte Bekannte zu ſeyn. Nach den erſten Umarmungen fanden wir uns allein. Ich mußte dieſe Delikateſſe bewundern. Bei uns beſitzt man ſie nicht ſo, ſondern drängt ſich gern heran, wenn es beſſer wäre, ſich zurück zu ziehn; denn ein paar Freunde die ſich ſo lange nicht geſehen haben, können nicht wohl an ſich halten, ſondern ſprechen im Taumel der Freude manches heraus, was nicht Jedermann hören ſollte. Diskrete Leute können ſicher glauben, daß ſie nichts verlieren, wenn ihnen auch einige Worte entwiſchen, ſondern ſich immer ſchon auf ein Familienfeſt freuen, welches gewöhnlich ein paar Tage nachher zu erfolgen pflegt. Die Schmarotzer wiſſen das auch, aber ſie ſind oft zu be-

gierig, und ergreifen die Dame Gelegenheit bei ihren Crochets, weil ſie fürchten, ſie am Schwedenkopfe nachher nicht halten zu können.

Wir blieben vier Wochen in der Provence. Ich dachte mehr als ein Mal wie der ehrliche Sanct Peter auf Thabor; aber Moſes und Elias mußten wieder fort. Pyra ſehnte ſich nach Deutſchland zurück, es war, als wenn ihn etwas dahin zöge; wir ſprachen auch ſcherzend von einem Magnet, aber er wollte nichts davon wiſſen, und uns war es nicht von nöthen. Hirt wollte ihn bewegen, ſich auch hier häuslich nieder zu laſſen, aber er ſagte, daß er nicht poetiſch genug ſey, um ſein Leben im dolce far niente zubringen zu können. „Einſt, wenn ich der Welt müde bin," ſetzte er hinzu, „und nicht mehr warm werden kann, wie König David, gottſeligen Andenkens, dann will ich wieder kommen und hier bleiben!" Hirt verſprach auf dieſen Fall für eine Abiſaig von Gnuem zu ſorgen.

XXX.

Vor zwei Jahren erhielt Pyra die Einladung, nach England zu kommen und ſeine väterliche Verlaſſenſchaft in Empfang zu nehmen. Dergleichen thut man ſchon, und wenn man auch etwas von der Waſſerſcheue an ſich hat und lieber auf einem Armſeſſel ſitzt, als in einer Poſtkutſche, die ſo ſchnell weiter befördert wird, als wenn die Paſſagiere lauter Doktoren wären, die Sr. Brittiſchen Majeſtät ſchleunigſt an die Hand gehen ſollten.

Pyra fand mehr als er erwartete, und als deutſcher JCtus auch weniger Chicanen, als ihm bekannt waren. Der Buchſtabe tödtet zwar und der Geiſt macht lebendig; aber bei den Geſetzen iſt es doch zuweilen recht gut, daß es nach dem Buchſtaben geht: denn nicht alle, die ihn deuten ſollen, haben Geiſt, und wenn das auch wäre, doch nicht immer einen guten. Er bemerkte indeſſen doch bald, daß er mit achtzigtauſend Thalern deutſcher Währung nicht

weit reichen würde, wenn er den Gentleman, und die gehörigen dummen Streiche, machen wollte; dahingegen er auf dem festen Lande einem jeden keck in's Angesicht schauen, und ihn mit anglikanischer Impertinenz fragen dürfte: wie viel bist du werth? Er brachte daher des Vaters zusammen gerittene Guineen so gut als möglich aus dem Lande, und folgte zuletzt selber hinterdrein, wie einer der spazieren geht und nicht wieder kömmt.

Indessen war Pyra doch nicht wie ein gewisser Herr den ich kenne, welcher nach Rom reiste, ohne die Peterskirche zu sehen. Er durchstrich London, als hätte er Ordre gehabt es auszumessen, wie ein Grundsteuer-Sub-Repartitor, und besuchte die öffentlichen Oerter, als ob er ein Wochenblatt heraus geben, und für ein geringes Geld, die Neuigkeiten des Tages erzählen müßte.

Einst wurde in Drurylane ein sehr rührendes Stück gegeben. Den Namen hat er mir nicht gesagt; es gibt indessen der rührenden

ſo viele, daß man von einem jeden unter ihnen in Bewegung geſetzt werden kann, wenn es nicht mehr auszuhalten iſt. In der Loge, worin Pyra ſich befand, wurde eine junge Dame ohnmächtig, und konnte kein Wort — engliſch. Pyra war gern bei der Hand, wenn Hülfe Noth that, und nannte ſich, gewiſſer Lizenzen wegen, deren man ſich bei Ohnmächtigen bedienen muß — einen Docteur chirurgien français.

Es gibt Wörter in der Welt, die zur gehörigen Zeit angebracht, nicht nur ſo hübſch ausſehen, wie Salomo's goldene Aepfel in ſilbernen Schalen, ſondern uns auch eine kleine Idee von jenem Worte geben, das dem großen Gerichtstage vorher gehen ſoll, wogegen alle Tribunals-Seſſionen in der Welt wie ſtille Landpfarrer-Hochzeiten gegen Pariſer Krönungs- und Vermählungsfeierlichkeiten ſind. Vom wirklichen Tode können ſie freilich nicht erwecken, aber vom ſcheinbaren. Die Ohnmächtige hörte kaum den Docteur français, ſo öffnete ſich das gebrochene Auge und die einge-

kniffene Lippe, und ſprach mit matter Stimme: „Ah si Vous étiez donc Vous même, mon cher Hirt! Clairon ne fut jamais perfide, mais malheureuse!

Pyra, der Hirts Geſchichte ſo gut wußte, als ich, und überhaupt ein Mann iſt, der viel Gegenwart des Geiſtes beſitzt, ertheilte eine ſolche Antwort, die das fliehende Leben auf der Stelle einholte und wieder brachte, wie einen Deſerteur, der ſeines Pardons ſchon gewiß iſt. Clairon verließ das Schauſpielhaus und Pyra folgte als Arzt ex officio. Sie erzählte, daß Sir Meare ſie mit Liſt entführt nach Marſeille und London gebracht habe. Jetzt wohne er in einem entlegenen Theile der Stadt, um mehr Luft und weniger Lärm zu haben, denn er athme mit jedem Zuge dem letzten entgegen.

Sie kamen in Meare's Wohnung an. Er lag wie ein büßender Patient, von dem die Sünde im Begriff iſt, Abſchied zu nehmen. „Melden Sie Ihrem Freunde,“ ſagte er zu

Pyra, „daß ich mein Unrecht erkenne, und es wieder gut machen will, ehe ich ſterbe.“

Es ging eben ein Courier nach Berlin. Pyra ließ ein Briefchen, klein und leicht wie ein Roſenblatt, aber voll ſchweren Inhalts mit geben. Hirt kam auf Flügeln der Liebe nach England; ſie waren ihm noch nicht lahm geworden. Sir Meare lebte nicht mehr, aber er hatte dafür geſorgt, daß Thränen um ihn floſſen. Hirt bekam zwölftauſend Pfund, Clairon nur zwölfhundert, — doch mit der Bedingung, daß ſie einander heiratheten. Das hätten ſie vielleicht auch ohne dieß gethan, aber es war doch ſo beſſer — vorzüglich, daß Hirt außer aller Dependenz kam. Sie gingen zurück nach Marſeille. Hirt brauchte nun keine Reben anzubinden und Oliven zu preſſen, ſondern konnte es durch ſeine Leute thun laſſen. Er kleidete ſich zwar wie ein Winzer, aber man ſah es ihm doch an, daß er eine Maske trug. Der Philoſoph aus der Ariſtippiſchen Schule luckte immer hervor. Unter dieſen Bedingun-

gen träte ich auf meine alten Tage noch in dieſe Sekte, und nähme es eben ſo wenig übel, wie Friedrich der Große, Stanislaus und Voltaire, wenn mich auch ein Fremder für einen Gartenknecht anſähe.

Hirt und Clairon begleiteten uns bis Paris. Wir reiſten wie Leute, die ihr Geld in der Provinz nicht durchbringen können oder mögen. Wir blieben bis Allerheiligen bei einander. Ich habe in meinem Leben nie eine glücklichere Zeit gehabt. Hirt ging wieder zurück in das Frühlingsland; wir eilten den Schneefeldern entgegen. Der Trennungsſchmerz war leicht; man gewöhnt ſich daran, wenn man beſtändig in der Welt umherſtreicht, und nimmt zuletzt eben ſo gleichgültig Abſchied von ſeinen Freunden, wenn man zum vierten Male nach Amerika geht, als wenn man eine Spazierreiſe in die vier Meilen entfernte Stadt macht. Ich glaube auch, daß man zuletzt nicht einmal mehr weiß was Heimweh iſt.

XXXI.

Pyra ging nach Thüringen. Es gibt dort viele kleine Fürſten die gern Hofräthe machen, wenn ſie einige Ehre davon haben, es ſey entweder durch ihre berühmten Namen in der gelehrten Welt, oder durch ihre Reichthümer. Man macht ſonſt wohl wegen des Indigenats Schwierigkeiten, aber niemals, wenn es jemand ſucht, der es auf der Stelle bezahlen kann.

Pyra wurde überall bei Hofe vorgelaſſen. Man nannte ihn Mylord, weil er ein Engländer war und mit ſeinen Guineen nicht geizte. In einem der reizendſten Fürſtenthümer dieſes poetiſchen Landes, ließ er ſich häuslich nieder. Man erkundigte ſich nicht nach ſeinen Ahnen, und keine einzige Familie ſpielte gegen ihn den Ranudo de Colibrados. So war er in kurzer Zeit mit einer hübſchen Frau verſehen, die überall Ihre Gnaden genannt wurde, weil ſie in einer prächtigen Berline mit vier Stutzſchwänzen fuhr und alle vier Wochen einen Ball gab.

Pyra brachte der Eitelkeit dieſes Opfer, vielleicht auch der Liebe, denn es ſchien mir, als ob dieß eben der Magnet ſey, der ihn ſo unaufhaltſam von Süden gen Norden gezogen hätte. Er entdeckte mir indeſſen doch nichts von einer frühern Verbindung; ſondern wollte mich vielmehr überreden, daß bei ſeiner Wahl, nur Politik und Vernunft obgewaltet hätten. So iſt es doch eben ſo wenig vernünftig als politiſch, ſich zu Grunde zu richten, dachte ich, ohne es eben zu ſagen, denn achtzigtauſend Thaler ſind zwar ein hübſches Geld, aber man kann es ſehr leicht in ein paar Jahren durchbringen, wenn man jede Lücke, die der Zufall öffnet, mit goldenen Blenden verdeckt, um ſeine eigene Armſeligkeit (denn was iſt der Geld-Adel anders?) zu verbergen.

Ich befand mich in einer elenden Lage. Ohne Familienverbindungen, ohne Heimath, ohne Protektion, und was das ſchlimmſte iſt, ohne Geld. Das edle Gewerbe der Krippenreiterei zu ergreifen, war ich zu blöde; denn

es gehört eine große Unverſchämtheit dazu, und man muß entweder ein ſehr kluger, oder ein ſehr dummer Narr ſeyn, um im erſten Fall, andere zu regieren, und im letzten, jedermann zum Scharwenzel zu dienen. Ich faßte daher einen Entſchluß, den ich für ſehr vernünftig hielt und noch jetzt halte; aber da ich niemals ſelbſtſtändig handelte, ſondern immer meine Freunde zu Rathe zog, (was in manchen Fällen gar nichts taugt, denn man kann andern ſehr leicht einen guten Rath geben, den man ſelber zu befolgen ganz und gar nicht im Stande iſt,) ſo ſtimmte auch Pyra dieſen vernünftigen Entſchluß wieder um.

„Du biſt noch viel zu jung,“ ſagte er, „und an die große Welt gefeſſelt, als daß du bei einem armen Landpfarrer, ſey es auch der ſharmanteſte Mann von der Welt, glücklich leben könnteſt. Anfänglich wird es dir Vergnügen machen, mit ihm Bäume zu pflanzen, Bienen zu warten, und mit ſeinen Kindern franzöſiſch zu plappern; aber wenn du erſt ſiehſt,

daß man auf dieſe kleinen Dienſtleiſtungen rechnet, und ſie beim Koſtgelde in Anſchlag gebracht hat, zumahl da die Frauen der Herren Paſtoren gewöhnlich ſehr ökonomiſch ſind, und ſich nicht gern lange mit einem Penſionär vertragen, weil ſie Mühe von ihm haben, und das baare Geld weniger achten, als die Victualien: ſo wirſt du deinen Zuſtand unerträglich finden, ohne daß es dir vielleicht möglich iſt, einen andern zu wählen."

„Ich würde dir rathen, lieber Kleinau, ein Pachter zu werden. Die Landwirthſchaft iſt ohnehin ſo eine Art von Inſel, auf welche ſich diejenigen retten, die auf dem Meere der üppigen Welt Schiffbruch gelitten haben, oder die ſich freiwillig dahin begeben, um ein glänzendes, bequemes Leben zu führen. Aber du biſt nicht reich und nicht ſpekulativ genug. Du würdeſt die Thaerſchen Annalen, die ſchleſiſchen und halberſtädtiſchen Provinzial-Blätter nicht bloß mit halten, um ſie auf der Kommode unter dem Spiegel, neben Jean Paul, den die Frau Amt-

männinn in Affektion genommen hat, liegen zu laſſen, ſondern ſie ſtudieren, deine Ochſen nach engliſcher Art mäſten, deine Aecker mit Runkelrüben bepflanzen, deine vier Hufen Landes in ſieben Felder theilen, um die Koppel-Wirthſchaft einzuführen, und in drei Jahren bankerott werden. Es bliebe dir dann freilich immer noch übrig, Oekonomie-Commiſſarius zu werden, oder ein Inſtitut für junge Leute anzulegen, die ſich der Landwirthſchaft widmen wollen — gelernt haſt du genug dazu; aber ſo weit ich dich kenne, fehlt dir die Gabe der Apodizität, und du raiſonnirſt mehr mit dem Kopfe als mit der Zunge. Laß mich ſorgen; ich werde dich in einen Poſten verſetzen, der dir ganz genügen ſoll!“

Er that es, und ich wurde glücklicher als jemals.

XXXII.

Meine Geſchäfte waren leicht und von wenigem Belang; aber ſie wurden für ſehr wichtig gehalten, weil ſie geheim betrieben wurden. Der Fürſt von ..... beſaß die ſeltene Gabe der Enthaltſamkeit, ſich nicht in die Händel der Großen zu miſchen, weil er wohl wußte, daß man ihn doch nicht fragen würde, wenn man etwas Großes thun wollte. Eben ſo wenig wurde er von der Eitelkeit geplagt, die Uniform einer ausländiſchen Macht tragen zu wollen, und, mit Zurückſetzung ſeiner eigenen funfzig oder ſechzigtauſend Unterthanen, kaum ſo viele hundert Soldaten zu kommandiren, denen er doch eigentlich nichts zu befehlen hätte, als ein paar Tage in der Woche zu exerziren und ſich reinlich im Zeuge zu halten.

Bei ſeinen Vettern galt er aber dafür ſehr viel, denn er konnte nicht allein gut rathen, ſondern auch helfen, weil ſeine Kaſſe immer ſehr gefüllt

gefüllt war. Er unterhielt nämlich kein National-Theater, keine ſtehende Armee und keine Mätreſſe, ſondern nur einige wohlgeübte Jäger, die ſeine Küche reichlich mit Wildprett verſorgten und das Land von umherſtreichendem Geſindel reinigten. Es war ein Mann, werth ein Fürſt zu ſeyn, und dennoch wurde er nicht geliebt. Er ſah nämlich ſeinen Amtleuten, Schöſſern, Vögten und Jägern ſcharf auf die Finger und klopfte ſie, wenn ſie zu weit griffen. Mit dem Adel ſeines Landes war er durchaus entzweit, denn er wollte keine Bedrückungen leiden, und ſetzte die niedere Gerichtsbarkeit faſt auf nichts herab. Seine Bauern hatten es in der That ſehr gut, aber ſie fühlten das nicht, ſondern wollten es nun noch beſſer haben, und nannten ihn beim Branntweinglaſe den Pfennigfuchſer, weil er die ſehr gemilderten Abgaben mit Strenge einzog, um durch Nachſicht und Schonung keine trägen Wirthe zu machen. Eigentlich aber lag es an den böslichen Inſinuationen ſolcher Leute, die den gemeine Mann

eben ſo ſehr haßt, als er ſie fürchtet, denen er aber dennoch immer Gehör gibt und gehorcht.

Es iſt nicht ſo ſonderbar als es ſcheint, daß manche Talente ſich erſt ſpät entwickeln; es war keine Veranlaſſung dazu. In meinen eigenen Angelegenheiten war ich jederzeit ein eben ſo ſchlechter Rath als Wirth, und jetzt wurde ich ein vortrefflicher Finanzier, der ſeinen Titel nicht ſo umſonſt führt, wie die Kardinäle von den Biſthümern in partibus. Ich brachte nämlich den Fürſten auf den Gedanken, die adlichen Güter für jeden Preis an ſich zu kaufen, um ſodann freie Hand zu haben; die Sache mußte indeſſen behutſam und zugleich ſchlau eingeleitet werden. Ich machte hierin meinem ehemaligen diplomatiſchen Karakter Ehre: in zwei Jahren war kein einziger Gutsbeſitzer mehr im Fürſtenthum; und obgleich Sereniſſimus anderthalb Millionen Schulden gemacht hatte, ſo befanden ſich doch ſeine Finanzen in einem ſo herrlichen Flor, daß man ſchon anfing von einer franzöſiſchen Oper und einem Regi-

mente reitender Dragoner zu ſprechen. Die Mätreſſe kam noch nicht in Anregung, weil Se. Durchlaucht noch nicht erregt war. Ich würde auch dann nichts haben verhindern können: des Morgens wäre geritten und des Abends getanzt worden, denn das gehört in die Mätreſſen-Categorie.

Um dieſe Zeit begann die franzöſiſche Revolution. Mit Foulon's Laterniſirung wurde auch meine Leibrente zu Grabe getragen. Ich zog mir das wenig zu Herzen, denn ich durfte nur einen Bedienten und ein Pferd abſchaffen, ſo merkte ich den Abgang dieſer Summe nicht, kam eben ſo gut fort, und wurde vielleicht noch beſſer bedient von zweien, als von dreien. Es ahnete mir nicht, daß dieſe ungeheure Begebenheit, (von welcher unſere Nachkommen nicht glauben, oder uns darum beneiden werden, daß wir ſie erlebt haben,) Einfluß auf mich haben würde; denn ich war einer der loyalſten Menſchen von der Welt, und hatte gar kei-

nen Hehl, daß ich die demokratiſche Regierung für die erbärmlichſte unter allen hielte, und doch wirkte ſie auf mich, als ob ich den Drath der Elektriſirmaſchine mit hunderttauſend Andern noch in der Hand gehabt hätte.

Gute Köpfe haben überall ihre Feinde, ſagt der Fuchs in Sadi's Fabeln, und die Fürſtengünſtlinge am meiſten. Man konnte es mir nicht vergeſſen, daß ich ſo thätig bei der Vertreibung der Adlichen zu Werke gegangen ſey, und nannte mich, da jetzt das Lautſprechen an die Tagesordnung kam, öffentlich einen Jakobiner. Du lieber Gott! Man hätte es nur wiſſen ſollen, daß ich ſchon ein paar Jahre darauf geſpart hatte, mir aus Wien ein Stückchen Pergament kommen zu laſſen, kraft deſſen ich die Befugniß hätte, meinem Namen drei Buchſtaben vorzuſetzen, die dem ehrlichen Jakobiner ein Gräuel ſind, wie dem orthodoxen Juden Schweinefleiſch.

In der Regel ſind die Fürſten argwöhniſch, und können es nicht wohl anders ſeyn; denn

Jedermann der ſich ihnen nahet, verlangt etwas, und die meiſten empfangen es ohne Verdienſt. Erfährt dann zuweilen der Regent wie man denkt und handelt, ſo iſt es ihm doch wohl keines Weges zu verargen, wenn er in übele Laune geräth und nur gar zu leicht dem Verläumder trauet, weil er ſich überall von Spitzbuben umgeben glaubt.

Sereniſſimus machte eine kleine Reiſe an die benachbarten Höfe; vielleicht um gewiſſe Maßregeln zu nehmen, wenn die Lava des feuerſpeienden Berges ſich bis an ihre Weichbilde ergießen ſollte. Sie hätten ſämmtlich klüger gethan, gar keine Notiz davon zu nehmen: die Lava würde ſich in den Rhein verlaufen und bei Leiden im Sande verloren haben, wie er; aber ſo gingen ſie ſelber hin, ſtachen die Deiche durch und leiteten den Feuerſtrom, fliehend, hinter ſich her.

Sr. Durchlaucht kamen wieder. Ich erſchien beim Lever. Der geheime Kämmerier

überreichte mir ein Handbillet, wodurch ich meiner Dienste in Gnaden entlassen wurde. Ein Donnerschlag für mich. Es folgte noch einer, aber kein kalter Schlag, der den zündenden auslöschte, sondern mich vollends zerschmetterte. Ich fand zu Hause schon den Befehl, mich binnen zwölf Stunden aus der Residenz, und in vier und zwanzig, aus dem Lande zu begeben. Ich hätte das in eben so viel Minuten thun können; denn obgleich das Fürstenthum .... größer ist, als die Grafschaft jenes Gascogners, von der ein anderer sagte, daß wenn sich zwei Füchse darin bissen, ihre Schwänze über die Gränzen hinaus reichten, so brauchte man doch eben noch kein Pferd todt zu jagen, um diesem Befehle zu gehorchen.

In der Verzweiflung schrieb ich an den Fürsten, und bat um die Ursache meiner schimpflichen Entfernung. Ich hätte das sparen können, so wie manche unnütze Briefe, worauf man so viel Fleiß verwendet, und von denen man sich den glücklichsten Erfolg verspricht. Ich erhielt keine Antwort.

Soll ich ſagen was mir in den erſten Stunden durch den Kopf ging? Ich ſuchte den Fleck, wo eine Kugel durchgehen könnte; aber meine Stunde war noch nicht gekommen. Eben das, was meinem Verſtande nicht ſonderlich zur Ehre gereichte, erhielt ihn bei Ehren. Jene zuſammen geſparte Summe, die nach Wien gehen ſollte, um mich zum Reichsbaron zu machen, reſtete mir das Leben; ohne einen Dreier in der Taſche würde ich es vielleicht geendigt haben.

Ich hatte ſchon zuweilen daran gedacht, wenn ich mich von der Welt zurückziehen müßte, in das Land Hadeln oder Wurſten zu gehen. Ich weiß ſelber nicht, wie ich auf den Gedanken kam; aber ich ſtellte mir dieſes Erdenwinkelchen als das glücklichſte auf der Welt vor. Man lebt da gut, und erfährt von den Händeln der Großen nichts weiter, als was der Hamburger Korreſpondent davon ſchreiben darf. In einer andern Konfeſſion erzogen, würde ich ein Mönch geworden ſeyn, denn damals gab es dergleichen noch.

In zwölf Stunden war ich nicht nur aus der Reſidenz, ſondern auch aus dem Lande. Meine Habſeligkeiten überließ ich einem ehrlichen Iſraeliten zur Verſteigerung; denn zu meinen Glaubensgenoſſen hatte ich wenig Glauben, und man pflegt ſich auch nicht gern mit den Angelegenheiten eines geſtürzten Fürſten-Günſtlings zu befaſſen. Die Juden ſind in dieſem Stücke dreiſter, ſo verzagt auch ſonſt dieſe Nation iſt, wenn's auf's Schlagen ankömmt. Es wird ihnen auch ſo leicht nichts übel genommen, ſo wie ſie ebenfalls nichts übel nehmen und für zwanzig Prozent in der Noth beſſer dienen, als die Chriſten für hundert. Sie haben endlich manches nicht zu berückſichtigen, denn bis dato ſuchen ſie noch keine Stipendien, keine Pfarren und Gerichtshalterſtellen für ihre Söhne.

Ich hatte auch in der That meine Angelegenheiten in die beſten Hände gegeben; es fanden ſich nämlich Perſonen, die noch Anſprüche auf meine fahrende Habe machten, aber

Ephraim verlangte etwas mehr, als das bloße Wort, und produzirte Quittungen, die man nicht ableugnen konnte; man entschuldigte sich mit der Vergessenheit und den vielen Geschäften, wobei man ganz konfus würde. Es waren Leute, die ihrem Immatrikulationstitel noch eine Sylbe vorsetzten, und als solche sich für berechtigt hielten, ärger zu prellen, als andere. Ich habe mich seitdem nicht mehr Hof-Rath genannt.

Es versteht sich, daß ich erst zu Freund Pyra ging. Er kannte mein Unglück schon; denn dergleichen verbreitet sich schnell, wie die Hiobsposten überhaupt: sie werden laufend promulgirt. Ich fand ihn nicht mehr wie sonst; er war zeremonieuser, sprach wenig, und schalt häufig mit seinen Leuten. Dergleichen Launen kommen aus dem verdorbenen Magen, und der hängt sehr oft mit den verdorbenen Finanzen zusammen. Es konnte auch nicht gut anders seyn, denn wenn der Sohn eines englischen Stallmeisters Schwäger hat, die unter der fürstlichen Leibgarde dienen oder einen kleinen Schlüssel an

linken Hüfte tragen, ſo muß er wenigſtens eben ſo viele Schüſſeln geben, wie Großmann's Hofrath, und zum Deſert alle Mal Champagner oder Ungar.

Ich habe unter meinen neun und neunzig Wahrnehmungen in der Welt auch dieſe: daß ſelten eine Mißheirath gut einſchlägt, nämlich von der Kunkelſeite. Gewöhnlich verachten die Frauen von adlicher Herkunft die bürgerliche Familie ihrer Männer, ſo wie ſie wieder von der ihrigen verachtet werden. Deßwegen iſoliren ſie ſich ſo gern und nehmen nur ſolche Perſonen bei ſich auf, die gefällig genug ſind, ſie niemals nach ihrem gegenwärtigen, ſondern nach ihrem vergangenen Range zu tituliren. Das häusliche Glück könnte bei dieſer Iſolirung gar wohl beſtehen; aber es gibt doch der Stunden ſo viele im Leben, wo dieſe Abgeſchiedenheit von der Welt, dieſe Zurückſetzung von der Familie ſehr ſchmerzhaft empfunden wird, und wo dann derjenige dafür büßen muß, der doch eigentlich nicht daran Schuld iſt; denn die er-

ſten Schritte geſchahen wohl von der Seite her, wo man das Zurückweichen lieber ſieht, als das Entgegenkommen.

Ich blieb nicht lange bei Pyra. Er gab mir wieder einen ſehr guten Rath: ich ſollte nämlich nach Hamburg gehen und dort von meiner Feder leben. Er nannte mir einige Herren, die auf dieſe Art ein beſonderes Glück gemacht hätten; und da ich über dieß noch mit einem ſehr wohlklingenden Titel verſehen wäre, ſo würde es mir gar nicht fehlen können, wenn nur meine erſten Blätter guten Abgang fänden.

Der Rath war nicht übel; ich hätte ihn befolgen ſollen, aber mein Fatum legte ſich immer wieder dazwiſchen. In einem Städtchen, welches ich aus gewiſſen Gründen nicht nennen mag, weil die Leute darin ſehr empfindlich ſind und alles auf ſich beziehen, auch in ihrer Mitte einen und den andern haben, auf den ſehr vieles bezogen werden kann, erwartete mich ein beſonderes Glück. Ich ſaß im Wallfiſch (doch nicht wie Jonas) und las Zeitungen. Das

pflegte ſonſt meine Lectüre nicht zu ſeyn, am wenigſten von gelehrten Sachen und was darauf folgt. Jetzt trieb mich ein guter Geiſt das ganze Stoppelfeld der Neuigkeits-Nachleſe hinüber, um noch eine volle Aehre zu finden, und ich fand ſie. Die Erben einer in Hollſtein verſtorbenen Frau Cluſen wurden zitirt, den nicht unbeträchtlichen Nachlaß derſelben in Empfang zu nehmen. Das war meine Tante — ich ihr einziger Erbe. Gelegener konnte wohl nichts kommen, als dieſes. Ich änderte nun meinen Plan, verkaufte meine Pferde nicht, die ich in Hollſtein glaubte zeigen zu können, weil ſie aus dem fürſtlichen Marſtall und ein Geſchenk Sr. Durchlaucht waren, und ging zuvor in meine Heimath, um alles aufzutreiben, was mich legitimiren könnte.

Glück und Unglück kömmt ſelten allein. Gern hatte ich jetzt einen guten Freund bei mir gehabt, um ihm ſagen zu können: freue dich mit mir, — und ein Gläschen mit ihm zu trinken; denn das muß bei der Hand ſeyn, wie ein

Schnupftuch beim weinen. Ich wollte, in Ermangelung eines ſolchen, den Herrn Gaſtwirth zum Compagnon nehmen; denn allein trinke ich nie Wein, ich muß dabei plaudern, und anſtoßen, ſey's auch auf die Geſundheit des einen oder des andern, dem man das ewige Leben wünſcht. Aber der Herr Wirth ſah mir ſo aus, als ob er den Wein nicht mehr trinken könnte, ſondern ſaufen müßte, und damit hab' ich nichts zu thun. Ein paar Gläſer über das poculum hilaritatis hinaus, gießen Oel in die Flamme und verurſachen zuweilen einen fürchterlichen Brand.

Indem ich ſo in meinem Kopfe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft herumwälze, wie ein Lotterie-Collecteur das Glücksrad, um die, welche da reich werden wollen und in Verſuchung fallen, eine — Niete ziehen zu laſſen, trat ein ſtattlicher, wohlgenährter, für alle Jahreszeiten gekleideter Mann herein. Uns einander anſehen, fragen, biſt du es oder biſt du es nicht? laut aufjauchzen, küſſen, daß es die Leute auf der Straße hörten, folgte Schlag auf

Schlag! es war ja auch mein Drillingsbruder, Doktor Hell, zu Markte gekommen, um ſein Getreide zu verkaufen.

Gott! was hatten wir alles einander zu erzählen. Die Stunden flogen, wie aleppiſche Brieftauben. Es wurde Mittag, es wurde Abend, und noch hatte keiner daran gedacht, den andern zu fragen, wie machen wir's denn, wenn wir noch länger beiſammen bleiben wollen? Der Herr Wirth verhalf uns darauf, indem er ſich erkundigte, ob der Herr Amtmann auf der gelben oder blauen Stube zu ſchlafen beföhlen?

„Auf keiner! auf keiner!“ rief Amtmann Hell: „ſondern zu Hauſe, und du mußt mit.“

Wir fuhren eine Stunde lang über Stock und Stein. Hell rief ſeinem Kutſcher immerfort zu — ſpute dich! — ſpute dich! Ich glaube, er wäre im Stande geweſen auszuſteigen und nachzuſchieben, wenn es nicht raſch genug gegangen wäre, wie es ein Mal der berühmte Molière machte, da er glaubte, bei der Vorſtel-

lung eines ſeiner neueſten Stücke, auf einem entfernten Theater zu ſpät zu kommen.

Hell wohnte auf einem kleinen niedlichen Othöfte — doch dazu gehört ein eigenes Kapitel, und ich denke es ſoll das letzte ſeyn.

XXXIII.

„Ich habe mich in Ruhe geſetzt," erzählte Hell — „ſo wie alte Invaliden als Thorſchreiber, Steuer-Aufſeher und Schirmeiſter. Mit meiner Kunſt wollt's nicht mehr gehen, denn es haben ſich ſeit ein paar Jahren ſo viele darauf gelegt, wie auf den Roß- und Kornhandel, weil etwas dabei zu verdienen iſt. Ein kleines Kapitälchen hatte ich mir zuſammen geſchlagen, oder gepinſelt ſollte ich vielmehr ſagen; und da ich keine Gelegenheit fand, ein Kanonikat zu kaufen, wozu ich jederzeit große Luſt hatte, auch um des Kreuzes willen, ohne eben ein Schächer zu ſeyn, ſo erſtand ich hier dieſes Rittergütchen, wo ich nun Kartoffeln pflanze und Korn baue,

wie ein amerikaniſcher Koloniſt, der bald reich werden will, um wieder nach Hauſe gehen zu können, und übrigens ganz vergnügt lebt, wenn es anders meine Herren Knechte und Demoiſelles Mägde erlauben wollen: denn du glaubſt nicht, Brüderchen, wie das Geſinde heut zu Tage impertinent wird. Die Ochſen-Jungen fangen an, Taſchenuhren zu tragen und manſcheſterne Hoſen, und die Viehmagd weiß nicht mehr, wo ſie hintreten ſoll, um ihre weißen Zwirnſtrümpfchen nicht zu beſchmutzen. Sie finden allzuviel Beiſtand bei den Gerichten, denn man geht da gern von dem Grundſatze aus, der ſchwächere Theil ſey der leidende, und zieht nicht in Erwägung, daß, wenn man ſolchen Leuten eines Fingers breit Freiheit einräumt, ſie die ganze Hand nehmen."

„Doch genug hiervon, ſonſt ſtimme ich die ganze Litanei an, die wir Oekonomen wohl eben ſo oft ſingen möchten, wie unſere ehrlichen Alten die Lutheriſche, da es noch Pabſt- und Türkenmord gab."

Doktor

Doktor Hell war ein gar gewaltiger Oekonom geworden; ein Beweis, daß ein Mensch, der Kraft und Willen hat, wo nicht Alles, doch sehr viel vermag. Zuvor wußte er wahrhaftig nicht Erbsen und Weizen auf dem Felde von einander zu unterscheiden, und ein Mutterschaf von einem Bocke; jetzt ging er in die kleinsten Details, wirthschaftete nicht nach Büchern, die zwanzig, dreißig Meilen weiter nach Osten oder Süden geschrieben wurden, sondern nach dem goldenen Büchlein der praktischen Erfahrung. Wenn er einst bukolische Lieder dichtete, und auf sammtenen Blumenteppichen muthwillige Daphnen und schmachtende Myrtille tanzen ließ, so sprach er jetzt mit dem alten Schafmeister über die Veredelung der Wolle, und gab seiner Herde, statt eines bebänderten, flötenden Damöts, einen tüchtigen Stär.

Es ist wohl öfters der Fall in der Welt, daß junge Dichter sehr respektable Prosaiker werden, wenn sie für ihre Sängereien keine Pension bekommen, als in welchem Falle sie

ex officio immer fort singen müssen, um ihr Brot nicht mit Sünden zu verdienen. Man sollte das von alten Dichtern nicht mehr verlangen, so wenig wie von alten Feldherrn, eine Armee in's Treffen zu führen; jene können eben so wenig mehr auf dem Pegasus fest sitzen, als diese auf einem muthigen Engländer.

Hell machte mir Lust zu diesem harmlosen Leben, das zwar freilich auch mit mancher Noth, vereitelter Hoffnung, nagendem Verdruß und großer Anstrengung verbunden, aber doch unter allen in der Welt noch das glücklichste ist, weil man darin, wenn man nur will, der Natur am nächsten seyn kann.

Meine Reise in's Hollsteinsche wurde glücklich zurück gelegt. Man machte mir die Erbschaft sehr sauer und würde sie zu Wasser gemacht haben, wenn ich mich nicht ein wenig auf die Rabulisterei verstanden hätte. So viel weiß ich indessen wohl, daß, wenn den Herren JCtis nur alle Jahre ein paar Mal solche Commissionen zu Theil werden, sie unmöglich am

ſpezifiſchen Gewichte abnehmen können, wenn ſie nicht ſchwindſüchtig ſind; denn es iſt nicht gebräuchlich, daß die Vorräthe in den Kellern und Speiſekammern auf die Auktion kommen, wenn ſonſt noch etwas zu verſteigern da iſt.

Ich hätte beinahe Luſt, meine Erbſchafts-geſchichte zu erzählen, es kamen äußerſt komiſche Situationen darin vor; ich will es indeſſen nicht thun, um mir keinen Injurienprozeß auf den Hals zu laden: denn damit ſoll man heutiges Tages ſehr bei der Hand ſeyn, vermuthlich weil die Ehre anfängt den fünften Sinn wieder zu bekommen. Daß dieſer auch ſeine Reſidenz in dem Daumen und Zeigefinger habe, iſt mir neulich erſt aus der Phyſiologie bekannt geworden.

Schwerlich wird mir jemand den Vorwurf machen können, ich ſey nicht aufrichtig genug geweſen, wie man es doch von einem Autobiographen verlangen kann. Ich habe mich ſelbſt nicht geſchont, und will zuletzt noch geſtehen, daß, wiewohl ich auf meinem Landgüt-

chen, welches nun gerade nicht im Lande Hadeln oder Wurſten liegt, für einen ſehr glücklichen Mann gehalten werde, es doch keines Weges bin; die Schuld liegt indeſſen ganz allein an mir. Ich habe mit der Hof-Uniform doch immer noch nicht den Hofrath ausgezogen, und ſehe öfter nach meinen Kutſchpferden, als nach meinen Ochſen, welches doch kein echter Oekonom-thun ſollte. Kurz, ich bin auf dem Wege, da ohnehin die Zeiten immer ſchlechter werden, bankerott zu machen, und es würde ſchon geſchehen ſeyn, wenn meine Gläubiger nur wüßten, daß ſie beim Konkurs zu dem Ihrigen kämen. Ich fange zwar an, mich ſehr einzuſchränken, gebe meinen Gäſten nicht mehr ſo viel Wein, als ſie trinken wollen, öfters gar keinen, halte auch keinen Jäger mehr, weil ich nicht weiß, wozu ich den Menſchen gebrauchen ſoll, da es ietzt mehr Jäger als Haſen gibt, komme auch nicht mehr ſo oft zu Markte, wo ich doch ſonſt auch nichts that, als daß ich mir einige Pferde vorreiten ließ, um mir das An-

ſehen eines ſchulgerechten Roßkamms mit einer wohlgefüllten Börſe zu geben. Aber bei dem allen muß ich doch fürchten, daß es nicht ſo lange gehen wird, als ich lebe, und mein Arzt ſagt mir, daß ich achtzig Jahre alt werden könne — wo denn Gott vor ſey! Denn ich kenne nichts elenderes auf der Welt, als einen vornehmen alten armen Mann.

Uebrigens könnte ich noch ſehr vieles von meinen Drillingsbrüdern erzählen und von Pyra. Hirt hat erſchreckliche Schickſale gehabt, während der Revolution und unter den wilden Männern aus Marſeille; ſein gutes Glück iſt indeſſen doch wieder obenauf gekommen, vermöge ſeiner blichten Subſtanz. Hell iſt ein prächtiger alter Mann, ſo dick, daß er nicht ſelbander in einem Wagen fahren kann, und alle Menſchen ſind ihm gut. Mit dem edlen großherzigen Pyra iſt es ganz vorbei. Ich mag nicht einmal ſagen wie's ihm jetzt geht, es thut meinem Herzen wehe. Er hätte kein gnädiges Fräulein heirathen, oder ſie die Urphede ſchwö-

ren laſſen ſollen, niemals wieder in das alte Schloß einzufallen, aus welchem ſie weg gegangen war. Vielleicht erzähle ich das Alles noch ein anderes Mal, wenn ich geſund bleibe und noch ein paar Jahre lebe.